Gc. m. Sp. 528 hc

Wigand

Digitized by Google

<36632288220014

<36632288220014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Denkwürdige Beiträge

für

Geschichte und Rechtsalterthümer

aus westphälischen Quellen

gesammelt

und als ein Nachtrag zu seinen früheren Werken

für

Geschichte Westphalens

herausgegeben von

Dr. Paul Wigand.

Leipzig,
Verlag von S. Hirzel.
1858.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Als ich im Jahre 1808 das geräuschvolle und unter der französischen Herrschaft mir unheimlich gewordene Cassel verließ, und als Friedensrichter zu Höxter in dem schönen friedlichen Weserthal mich ansiedelte, erhielt meine von frühster Jugend an gehegte Liebe für Geschichte, besonders für die vaterländische, einen lebhaften Impuls, indem sich die Urkunden- und Schrift-Sammlungen der alten ehrwürdigen Corbeja mir öffneten, und ich durch sie in das Studium der Quellen eingeführt wurde. — Ich blieb dann, trotz des gedrückten Geschäftslebens, das ich einige vierzig Jahre hindurch führen mußte, und trotz überhäufter, meist zeit- und geisttödtender Arbeiten, wie sie ein Untergericht bietet, doch immer den Studien getreu, und konnte das Horazische: naturam furca expellas, tamen usque recurret, — wohl auf mich anwenden.

Was ich aber in dem erwählten Fach leistete, erreichte ich nur durch den festen Willen, durch weise Eintheilung meiner Zeit, beharrlichen Fleiß und Heilighaltung der Mußestunden, die auch dem Geschäftsmann nicht versagt werden können. — Freilich hegte ich dabei immer die enthusiastisch mich anregende Hoffnung, durch meine Leistungen mich einer meinen wissenschaftlichen Bestrebungen angemesseneren Stellung würdig zu zeigen, namentlich im Archivfach verwendet zu werden, zu dem ich mit allen Vorkenntnissen und praktischen Erfahrungen vollkommen ausgerüstet war. Ich erhielt auch in dieser Beziehung manche ehrenvolle commissarische Aufträge, und dabei Belobungen und Aufmunterungen, Aussichten und Versprechungen in Menge. Das Schicksal wollte aber, daß keiner meiner Wünsche

Digitized by Google

erfüllt wurde. — Von allen Mühen und Bestrebungen, Plänen und Entwürfen, die sich nach und nach als vereitelt zeigten, blieb mir nur unverändert die Lust und Freude, die meine Studien selbst mir gewährten, und ich fand meine Belohnung in dem Beifall mancher verehrten Gönner und Freunde vaterländischer Geschichte.

Ich habe immer, auch bei den überhäuftesten Amtsgeschäften, meine historischen Studien fortgesetzt, und eine Reihe von Werken, die die Geschichte Westphalens auf eine und andere Art bereicherten, sind gewiß gültige Zeugen meines ununterbrochenen Fleißes*).

Endlich trat ich aus dem Geschäftsleben in den Ruhestand, und widme, an unabläßige Thätigkeit gewöhnt, auch hier meine Zeit fortwährend und nach Kräften den Quellen vaterländischer Geschichte und wissenschaftlicher Beschäftigung überhaupt, die allein Trost für alle Täuschungen und vereitelte Lebensplane zu gewähren im Stande ist. Ich fühle stets die Wahrheit der Worte des Römers: Literarum studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solatium praebent, etc.

---

*) In Hörter schrieb ich 1) Corveysche Geschichte, I. und II. Hörter, 1819 (im eignen Verlag). 2) Das Femgericht Westphalens; ein Beitrag zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte. Hamm, 1825. 3) Die Dienste, ihre Entstehung, Natur, Arten und Schicksale, u. s. w. Hamm, 1828. 4) Der Corveysche Güterbesitz, aus den Quellen dargestellt. Lemgo, 1835. 5) Die Provinzialrechte der Fürstenthümer Paderborn und Corvey in Westphalen, nebst ihrer rechtsgeschichtlichen Entwickelung, u. s. w. I—III. Leipzig, 1832. 6) Die Provinzialrechte des Fürstenthums Minden, der Grafschaften Ravensberg und Rietberg, der Herrschaften Rheda und Reckenberg. I. II. Leipzig, 1834. 7) Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens. I—VII. Hamm, Lemgo, 1825—1838. — Seit meiner Versetzung nach Wetzlar gab ich heraus: 8) Die partikulare Gütergemeinschaft nach Solmser Recht. Abdruck aus: v. Kamptz Jahrb. der preuß. Gesetzgebung, Heft 93. Berlin, 1836. 9) Die Corveyschen Geschichtsquellen. Zur kritischen Prüfung des Chronicon Corbeiense. Leipzig, 1841. 10) Traditiones Corbeienses. Leipzig, 1843. 11) Wetzlarsche Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer; I—III. 1836—1851. 12) Denkwürdigkeiten für deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, u. s. w., aus dem Archiv des ehemaligen Reichskammergerichts. Leipzig, 1854. — Meine kleineren Abhandlungen und kritischen Aufsätze in periodischen Schriften will ich hier nicht aufzählen.

Digitized by Google

Indem ich nun meine Papiere und Sammlungen ordnete, fiel mir manches für Westphalen Denkwürdige, namentlich aus Corveyschen Quellen, in die Hände, was oft im Gewirr der Gerichtsgeschäfte war zurückgelegt oder übersehen worden. Ich habe daraus in dem Werkchen, das ich hiermit geneigten Freunden der vaterländischen Geschichte übergebe, eine Nachlese zu meinen früheren westphälischen Werken zusammengestellt, und hoffe, daß diese Beiträge nicht nur für die Specialgeschichte, sondern auch für die allgemeinere manches Lehrreiche und Denkwürdige bieten werden.

P. Wigand.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

I. Zum Gemählde des 30jährigen Krieges. Aus Corvey'schen Quellen.

A. Geschichtliche Einleitung 1

B. Urkundliche Belege und Relationen der Zeitgenossen.

1. Landgraf Moritz von Hessen ermahnt die Bürger von Höxter zur Ruhe; 1602 15
2. Erzählung der Schicksale des Abt Joh. Christoph; 1622—38 17
3. „Extract Protocolli, was über die von Röm. kais. Maj. befohlne Reformation von dero kurf. Durchl. zu Cölln Deputirten verordnet" u. s. w., um 1625 23
4. „Ungesehrlicher Verlauf und kurzer Bericht, wie es mit unser, Johann Christoffern, Abt des Stifts Corvey, überaus schmählicher Captivirung am 1. Sept. 1633 hergangen" 25
5. Auszug aus einem eigenhändigen Gedenkbuch des Abt Joh. Christoph; 1638 30
6. „Kurzer Bericht von dem Huxarischen Kriegswesen"; 1623—1640 . . . 33
7. Gesuch der Stadt Höxter, bei der gewaltsamen Wiedereinführung der katholischen Religion; 1629 35
8. „Copia contestationis Huxariensis in puncto reformationis ibidem vi decreti Caesarei inceptae." 1629 36
9. Salvagarde des bayerschen Oberst Graf von Fürstenberg für den Abt von Corvey; 1623 38
10. Schreiben des Kaiser Ferdinand an die Schweizerischen Eidgenossen, wegen der Ursachen des fortdauernden Krieges; 1628 39
11. Schreiben des General Graf von Tilly an den Abt; 1629 40
12. Relation und Zeugniß über die Erstürmung der Stadt Höxter; 1634 . . 41
13. Copia edicti Papalis contra detentores sacrarum Reliquiarum Mon. Corbeiensis; 1638 44
14. Responsum der Juristen-Facultät zu Marburg, über die Frage, ob die Stadt Höxter während des Krieges ihre Unterthanenpflicht verletzt, und gegen das homagium gehandelt habe; 1638 46
15. Memorial des hessischen General-Kriegs-Commissärs und Raths, Otto v. d. Malsburgk, nebst Bemerkungen des Landgraf Wilhelm; 1634 48
16. Schicksale des Nonnenklosters Brenkhausen während des Krieges; 1631—36 50
17. „Verzeichniß Herrn Rittmeisters Greiner Compagnia zu Pferd, so den Offizieren von den streifenden Partheien abgenommen." 63
18. Edictalladung des Abt Joh. Christoph an die wegen der Kriegslasten von ihren Gütern entwichenen Unterthanen; 1637 65
19. Schreiben der Landgräfin Amalia Elisabeth an den Abt Arnold; 1642 . . 66
20. Resolution des kaiserlichen Generals von Geleen an die Stadt Höxter; 1645 67
21. Otto von der Malsburg, Corveyscher Vasall, bietet dem Fürstabt einige Lebensmittel an; 1646 68
22. Schreiben der Landgräfin Amalia Elisabeth an den Fürstabt wegen der Landesnoth; 1647 68
23. „Kurzer Begriff des Stifts Corvey und Stadt Hoxer Ruin, so zu dem Ende aufgesetzet, damit unser Abgeordneter beim fürstl. Hause Hessen und den

Digitized by Google

Seite.

Herrn Kriegsräthen dieses Orts elendiger Zustand remonstrirt, und die Nachlassung der Contribution darauf erhalten werden möge;" 1648 70

24. Landesherrliche Verordnung, um der Kriegszerstörung und dem Ankauf geraubter und geplünderter Gegenstände durch die Juden Einhalt zu thun; 1648 73

25. Relation über die Kirchenstreitigkeiten zu Höxter. 75

26. Auszug aus einem Manuscript des Decan Hillebrand, betreffend die Erstürmung der Stadt und den Vollzug des westphäl. Friedens; 1633—62 . . 82

27. Erzählung der Streitigkeiten der Stadt Höxter mit dem Capitel der St. Petrikirche, nach geschlossenem westphäl. Frieden. 85

28. „Species facti ab a. 1724, introductionem religionis catholicae in das Fürstenthum Corvey betreffend." 90

29. „Ex annotationibus Conventus Huxariensis et Fr. Minorum S. Francisci Conventualium" 93

Nachtrag.

1. Erlaß des Abt Christoph wegen Rache an der Stadt Höxter nach der Erstürmung im J. 1634. 94

2. Belohnung und Privileg für einen treu gebliebenen Bürger 96

II. Corveysche Urkunden.

1. Bischof Bernard von Paderborn verleiht dem Stift Corvey den Rottzehnten zu Bielenberg und Frithibugil; 1133 100

2. Eine Hörige mit ihren Töchtern wird dem Krankenhaus überwiesen. Wachszins und Besthaupt; 1195 101

3. Verleihung des Amts und Gerichts im Hof Lotten; 1189—1205 . . . 102

4. Eine milde Stiftung für das Hospital zu Corvey; 1189—1205 . . . 103

5 Schiedsrichterliche Entscheidung eines Streits über den Zehnten zu Lütig; 1212 104

6. Heinrich von Broelon, der zu einem Kreuzzug entschlossen ist, trifft Verfügungen über seine Güter und Einkünfte; c. 1228 105

7. Tymmo, Abt zu Corvey, verleiht nach dem Verzicht der Grafen von Pyrmont die Advocatie über Höxter den Herzogen von Braunschweig zu Lehn; 1265 107

8 Verleihung der dem Abt in der Stadt Goslar zugehörigen beiden Häuser; 1295 109

9. Herzog Johann von Braunschweig giebt einen Sühnebrief, und gelobt Einlager, wegen des Streits, wo er von den Vasallen des Abtes war gefangen genommen worden; 1342 110

10. Bestimmung, wie es mit den von den Mönchen in der Noth contrahirten Schulden nach ihrem Tode soll gehalten werden, 1352 111

III. Aus dem alten Gedenkbuch der Stadt Höxter. Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Städte und ihrer Rechte im Mittelalter.

A. Einleitung. 113

B. Die Urkunden des Gedenkbuchs.

I. Fehden. Wehr und Rüstung. Landfriede.

1. Fehde mit Herzog Ernst von Braunschweig. 1374 129

2. Fehdeankündigung wegen Rechtsansprüchen; 1382 130

3. Pferde und Pferdegeld für den Waffendienst der Stadt. Dienstmannen . 131

Digitized by Google

Seite.

4. Bestellung eines Büchsenmeisters; 1451 133
5. Beschwören des für Westphalen ertheilten Landfriedens; 1382 134

II. Gilden und Zünfte.

6. Gildebrief der Schneider; 1276 135
7. Gildebrief der Schmidte; 1280 136
8. Gildebrief der Kürschner; 1280 136
9. Bestätigung der großen Gilde der Kaufleute; 1327 137
10. Gildebrief der Wollenweber; 1333 138
11. Gildebrief der Schuster; 1343 140
12. Die Stadt entscheidet und ordnet die Rechte der Kaufleute und Weber; 1352 141
13. Entscheidung des Raths zwischen den Wollenwebern und Linnenwebern; 1369 142
14. Statuten, welche der Rath der Stadt den Linnenwebern ertheilt; 1370 . . 142
15. Eine Erneuerung der Rechte der Linnenweber-Gilde; 1458 144

III. Gericht und Recht. Civil- und Criminalgerichtsbarkeit.

16. Statut, daß bei verübtem Schaden und Schulden die Angehörigen oder Mitbürger des Thäters nicht sollen mit Arrest bestrickt werden; 1292 . . . 145
17. Statut gegen die Avocationen geistlicher und weltlicher Behörden; 1396 . 145
18. Weisthum darüber, daß Einer nur in dem Gericht, wo er eine Missethat begangen hat, verfolgt und friedlos gemacht werden kann. (14. Jahrh.) . . 146
19. Statut, daß keine Urkunden über Erbgut, Gülten und Renten Kraft haben sollen, wenn sie nicht der Rath besegelt hat; 1415 146
20. Der Rath beschließt, daß ein Bürger nur von einem Mitbürger gerichtlich kann vertreten werden; 1423 147
21. Herzog Otto von Braunschweig verkauft der Stadt Höxter das Halsgericht; 1376 147
22. Statuten vom Jahr 1403. 148
23. Punkte, die in das Halsgericht gehören. (15. Jahrh.) 152
24. Sühne des Abt Dietrich mit einigen Rittern wegen eines gewaltthätigen Ueberfalls; 1408 153
25. Sühne wegen eines Todtschlags; 1493 155
26. Entscheidung eines Rechtsstreites über einen Winkel zwischen zwei Häusern; 1523 157

IV. Verhältniß der Stadt zum Abt als Lehns- und Landesherrn.

27. Die Stadt und das in dieselbe verlegte St. Paulsstift schließen einen Vertrag gegen Corvey; 1287 158
28. Vertrag des Stifts Corvey mit dem Landgraf Heinrich von Hessen, um ihm gegen Braunschweig und die Stadt Höxter beizustehen; 1331 158
29. Vertrag und schiedsrichterliche Entscheidung zwischen dem Stift und der Stadt Höxter; 1375 160
30. Huldigung und Belehnung der Stadt. Entrichtung einer Lehnware; (14. Jahrh.) 161

V. Einzelne Urkunden und Statuten, die innere Verfassung und Verwaltung betreffend.

31. Der alte und neue Rath setzt fest, wie die Mitglieder aus den Gilden sollen erwählt werden; 1314 161
32. Befreiung eines vom Kloster Brenkhausen gekauften Hauses von den öffentlichen Lasten; 1337 162
33. Schiedsrichterliche Entscheidung darüber, ob ein weltlicher Bewohner jenes Hauses bürgerliche Gewerbe treiben dürfe; 1347 163
34. Befreiung von nunhaften bürgerlichen Lasten; 1345 164
35. Bürgschaft für die städtischen Abgaben, welche ein auswärtiger Bürger von seinem Besitzthum in der Stadt zu leisten hat; 1329 165
36. Bestimmung gegen diejenigen, welche aus Feindseligkeit ihr Bürgerrecht auf-

Digitized by Google

Seite.

geben. Bewilligung für solche, welche Bürger werden und sich in der Stadt niederlassen wollen; 1385 165
37. Eid, den ein aufgenommener Bürger der Stadt leistet; 1419 166
38. Verabredungen und Statuten über Bierbrauen, Erhaltung der Landwehr und Beleidigungen; 1382 und 1421 166

IV. Das peinliche Halsgericht zu Hörter; 1605 168

V. Hergewede und Gerade im Fürstenthum Paderborn.
1. Statuten der Stadt Paderborn von 1442, 1470, 1597. 176
2. Hergewede und Gerade der Stadt Brakel; 1599 179
3. Ein Paderbornscher Prozeß über Hergewede; 1622 181

VI. Alte Urtheile, schiedsrichterliche Erkenntnisse und Weisthümer.
1. Schiedsrichterliche Urtheile in den Streitigkeiten des Stifts Corvey und der Stadt Höxter (Ende des 14. Jahrh.) 186
2. Schiedsrichterliche Entscheidung von Bürgermeister und Rath zu Göttingen in dem Rechtsstreit einiger Bürger von Eimbeck gegen die Paderbornschen Städte Brakel und Nieheim; Raub und Friedensbruch auf der königl. freien Straße betreffend; 1444 206
3. Vertrag der Stadt Brakel mit der Wittwe und den Kindern des in ihrem Dienst erschossenen geschworenen Knechtes; 1454 222
4. Schiedsrichterlicher Spruch wegen Beleidigungen; (15. Jahrh.) 223
5. Weisthum über eine Wegegerechtigkeit; 1554 224
6. Das Röthensche Stadtrecht und die eheliche Gütergemeinschaft; 1596 u. f. 225
7. Responsum des Schöffenstuhls zu Jena, wegen Ehebruch und Bigamie. . . 230

VII. Sitten und Moden im 17. Jahrhundert.
Mindensche Policeiordnung, wie es mit Kleidungen, Verlöbnissen, Hochzeiten, Kindtaufen, Gevatterschaften und Begräbnissen zu halten; 1674 232

VIII. Zur Geschichte der Hexenprozesse.
1. Ein Hexenprozeß vor dem Criminalgericht zu Horn, im Fürstenthum Lippe; 1554 248
2. Die Hexenprozesse zu Anfang des 18. Jahrhunderts; 250

IX. Schatzgräberei im 17., 18. und 19. Jahrhundert. . . 260

X. Historische Miscellen.
1. Kaiserlicher Schutz für die kleinen Fürsten des deutschen Reichs; . . . 270
2. Kaiserliche Panisbriefe 274
3. Symbolische Besitzergreifung; 276
4. Nachwehen des siebenjährigen Krieges. 277

XI. Kleine Hofgeschichten aus der fürstlichen Residenz der Abtei Corvey.
1. Proselytismus. 279
2. Fürstliche Jagdgeschäfte und desfallige Sorgen im 17. Jahrh. 280
3. Bestallung und Besoldung eines Corveyschen Leibarztes; 1657 281
4. Adliche Sitten am Hofe zu Corvey; 1707 282
5. Eine fürstliche Gesandtschaft im J. 1733 282
6. Noble Rache; 1754 284
7. Ein Strafurtheil des Corveyschen Hofgerichts von 1748, nebst landesherrlicher Bestätigung. 284
8. Die Benedictiner zu Corvey verlangen militärische Honneurs (um 1773) . 286

Digitized by Google

I.

Zum Gemählde des dreißigjährigen Krieges.

Aus Corveyschen Quellen.

A. Geschichtliche Einleitung.

„Nie hat ein Krieg verderblicher die Fluren des deutschen Vater„landes überzogen, als der dreißigjährige, von dem noch jetzt bängliche „Sagen im Volke gehen, dessen Verderben aus tausend Ruinen heimi„scher Burgen, Schlösser und Städte uns anstarrt, und an den sich der „Untergang mancher blühenden Gemeinschaften und Geschlechter reiht, ja „in dem der Wohlstand des einst so herrlichen Deutschlandes auf lange „Zeit zu Grabe ging. Wenn in anderen Kriegen auch der Sturm der „Vernichtung einmal mit seinem blutigen Gefolge dahin braust, so kehrt „doch der Friede bald heim und die zertretenen Saaten richten sich wie„der auf. Aber dieser zerstörende Krieg lag wie ein schwerer Wetter„himmel endlos auf dem Vaterlande, das Freund und Feind verheerte, „und wo, in stetem Wechsel des Schicksals und des Kriegsglücks, der „Keim des Friedens und Wohlstandes bis in die Wurzel vernichtet „wurde."

So schrieb ich im Jahre 1825, als ich, in dem Gemählde der Schicksale der Stadt Hörter*), ein Schärflein zu der Geschichte jenes unseligen Krieges beitrug. Ich überzeugte mich seitdem, wie viel reiches Material noch in den Archiven verborgen liegt, das die Geschichte jenes Kriegs und jener traurigen in ihren Folgen so weitgreifenden Zustände uns näher aufzuklären, und ein warnendes Beispiel der innern Entzweiung, des Hasses und blutdürstiger Leidenschaften im deutschen Vaterlande uns vorzuhalten im Stande ist.

*) S. Justi, die Vorzeit, ein Taschenbuch für 1825. S. 1.

Digitized by Google

Es ist aber nicht nur an sich von großem Interesse, in den aus Stadt- oder Familien-Archiven entlehnten Spezialgeschichten das Detail jener Begebenheiten kennen zu lernen, und die lehrreichen Einzelnheiten in dem großen Drama zu betrachten, sondern die allgemeine Geschichte wird auch dadurch vielfach ergänzt, und wir werden Ursachen und Folgen, Motive und Wirkungen gewahr, die in den großen Umrissen der Staats- und Kriegsereignisse nicht zu erkennen waren.

Wir haben daher in neuerer Zeit sehr dankenswerthe Beiträge zur Spezialgeschichte des dreißigjährigen Krieges aus den Archiven einzelner Länder und Städte erhalten, und auch ich kann mein spezielles Bild von der Geschichte Hörters und des kleinen Fürstenthums Corvey durch eine Reihe Aktenstücke ergänzen, die die Archive jener Gegend mir boten. Ich habe es vorgezogen, statt einer Bearbeitung dieses gebotenen Stoffes, die Schriften selbst abdrucken zu lassen: denn sie führen uns recht unmittelbar in jene Zeit der Wirren und der Schrecken; die Zeitgenossen treten hervor, und erzählen uns selbst, was sie erlebt und gelitten; wir fühlen uns ihnen nahe, und beklagen ihr Geschick; wir danken zugleich Gott mit hoffnungsreichem Muthe, daß solche unheilvolle Zeiten nun fern in die Geschichte gerückt, und die gegenwärtigen Zustände, so wie die Aussichten in die Zukunft, gleich uns selbst, besser geworden sind.

Ueberall, und so auch in dem Fürstenthum, das der Abt der Benedictiner-Abtei Corvey beherrschte, war seit der Reformation und Kirchentrennung Zwiespalt, Haß und Leidenschaftlichkeit rege geworden, und drohend rückten die Wetterwolken des ausbrechenden verderbenbringenden Krieges immer näher. Die neue Lehre hatte in der Stadt Hörter, wie im Lande, schnell Eingang gefunden, und wir können uns das leicht erklären, wenn wir betrachten, in welchem traurigen Zustande das Stift Corvey mit seinem Klerus sich zur Zeit der Reformation befand. Alle kirchliche Disciplin war untergraben, geistliche und weltliche Autorität ohne alle Kraft, und die Versuche eigner Reformation hatten nur geringe Folgen.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts gab sich der Abt Franciscus ernste Mühe, Ordnung und geregelte Zustände im Stift wieder hervorzurufen. Er bewirkte eine vollständige Reformation, die der Herzog von Braunschweig, als Schutzherr des Stiftes, durch eine besondere Urkunde garantirte. Aber die Autorität war hin, und die Kirchenspaltung trennte nicht nur die Gemüther, sondern brachte auch Verwirrung in alle öffentliche Verhältnisse. Der Haß brach kurz vor dem 30jährigen Kriege

Digitized by Google

in offene Gewaltthat und Empörung aus, denen die Schwäche des Landesherrn keinen Einhalt hatte thun können.*) Noch weniger konnte er sich dem Eindringen der neuen Lehre widersetzen, oder, nachdem sie Wurzel gefaßt hatte, solche wieder ausrotten. Willkür und Eigenmacht herrschten überall, denn die Justiz im Reich war die kläglichste. Die Stadt Höxter hatte sich fast ganz unabhängig gemacht. Sie verachtete ihren Landesherrn, namentlich einen Heinrich von Aschenbroeck (1616—1622), der wegen seiner völlig scandalösen Aufführung abgesetzt werden mußte. Alle kaiserliche Mandate, an denen es nicht fehlte, blieben ohne Erfolg; die Stadt hielt fest an ihrem Glauben und an ihrem Widerstand; auf dem Lande aber trat völlige Verwirrung, und zuletzt eine rohe Gleichgültigkeit gegen alle Religion ein. Die Geistlichkeit war tief gesunken, das Volk wuchs unwissend auf. Die protestantische Lehre hatte zwar um sich gegriffen, wurde aber stets von dem katholischen Landesherrn bekämpft, ohne daß man für tüchtige Geistliche und Lehrer gesorgt hätte. So kam es denn dahin, daß man selbst nicht mehr wußte, was man war, daß in vielen Orten das Religions-Exercitium ganz unterblieb, und Niemand mehr in die Kirche gieng. Die katholischen Pfarrer hatten meist geheirathet, ohne gerade zur andern Kirche überzutreten; sie sorgten nur für Weib und Kinder, statt für den Gottesdienst. (Anl. 28.)

Diese wirren Zustände waren zu den Ohren des Erzbischofs von Coeln und Bischofs von Paderborn, des mächtigen Prälaten und Verwandten des Kaisers gekommen, und er verschaffte sich eine päpstliche Autorisation, die Ketzerei in dem Fürstenthum Paderborn wieder auszurotten, welche er eigenmächtig, um seiner Herrschsucht und seinem Fanatismus zu fröhnen, dahin ausdehnte, daß er sich der ganzen Regierung bemächtigte, und den neu erwählten Abt Christoph von Brambach, den er der Schwäche gegen die Protestanten bezichtigte, gefangen nach Neuhaus bei Paderborn schickte. Seine Beamten verwalteten nun das Land, und suchten den Protestantismus als Ketzerei, mit Hülfe baierscher Soldaten, auf Kriegsmanier wieder auszurotten. Der Wechsel des Kriegsglücks und der hin- und herziehenden Heere unterbrach das Unternehmen zwar mitunter; im Ganzen begünstigten es aber die Siege der Ligue, und diese betrachtete ihre Gegner jetzt noch als bloße Rebellen und Ketzer, die sie verachtete und zum Gehorsam gegen den Kaiser und die

*) Auch die Vermittlung des Landgrafen von Hessen war vergebens. S. Anl. 1.

Digitized by Google

katholische Kirche zurückzuführen hoffte. Das mitgetheilte Schreiben an die Schweizer (Anl. 10) spricht es deutlich aus, wie der kaiserliche Hof von der protestantischen Partei dachte.

Inmittelst war der Abt, durch Hülfe eines treuen Vasallen, aus seiner Haft entflohen, hatte sich nach Wien begeben, und, unter der Fürsprache hoher Prälaten, so wie nach der Rechtsansicht der kaiserlichen Räthe, die Restitution in sein Amt und seine Würde erlangt; auch hatte Kurcöln, unter Reservation seiner Oberaufsicht, die Einwilligung gegeben, daß er die Regierung wieder antrat. Er hielt seinen feierlichen Einzug gerade, als die katholische Kirche ihre größten Triumphe feierte. Im Lande waren alle Kirchen wieder katholisch geworden, auch die Stadt wurde durch drohende Gewalt besiegt, und der Abt trat jetzt, unter dem Schutz Cölns und der ligistischen Waffen, als der eifrigste Verfolger der Protestanten auf. Er veranstaltete im Jahre 1629, kurz nach seiner Ankunft, die Feier des Fronleichnamsfestes, und die Bürger mußten sämmtlich den Processionen beiwohnen und ihre Kirchen zu Messen hergeben. Die protestantischen Pfarrer wurden verhaftet, und katholische „unbeweibte" Geistliche im ganzen Lande wieder eingesetzt.

Diese Stadt Hörter, in welcher der Protestantismus so tiefe Wurzeln geschlagen hatte, mußte ein de= und wehmüthiges Bekenntniß ausstellen, daß sie der Ketzerei entsagt habe und wieder zum wahren Glauben zurückgekehrt sei, daß ihre Bürger die Communion empfangen hätten und sich dem Abt völlig unterwürfen, mit dem Versprechen, der römischen Kirche treu zu bleiben. (Anl. 8.)

Wie gedrückt man sich aber im Herzen fühlte, zeigt eine Bittschrift, worin Bürgermeister und Rath zwar versprachen, wieder katholisch zu werden, aber um beständige Priester bitten, zu denen man sich wenden und in der katholischen Lehre könne unterrichten lassen. Sie bitten auch um eine Frist zu dieser Unterweisung, und um Schutz gegen Nachreden, zugleich um das beneficium emigrandi für diejenigen, deren Gewissen es nicht zugebe, verwahren sich daher auch gegen Uebereilung und Beschwerung.

So wurde damahls mit der Religion umgegangen; so wurden die Menschen um ihres Glaubens willen mißhandelt, wenn man die Gewalt in Händen hatte, so die ächte Religiosität untergraben, und immer tieferer Groll in die Herzen gesät. — Die Bürger von Hörter waren zwar zur Fahne des katholischen Landesherrn gepreßt, aber nur noch mehr von Haß entzündet worden. Denn mit den Siegen der Schweden und ihrer Alliirten wandte sich die Rache wieder blitzschnell um. Die Pro=

Digitized by Google

testanten bemächtigten sich sofort wieder ihrer Kirchen; die Mönche wurden hinausgejagt; der Abt mußte die Flucht ergreifen*), und mit Hülfe braunschweigischer Truppen wurden alle katholische Geistliche vertrieben; die Herrschaft Cölns nahm ein Ende, und Schweden trat das Fürstenthum Corvey, zum freudigen Jubel der protestantisch gesinnten Stadt, an das Fürstenhaus Hessen-Cassel ab. — Aber das Kriegsglück und die Besetzung der Länder wechselten stets eben so, wie Sieg und Niederlage der einen oder andern Religionspartei; denn die jedesmaligen Gewalthaber verfügten ganz nach Willkür über Confessionen und Kirchen; und schnell verflog der Jubel und die Hoffnung derer, die eben noch triumphirt hatten.

Das für die Waffen der Protestanten so unglückliche Jahr 1634 stürzte Stadt und Land in das größte Elend. Der Abt, welcher in der Festung Hameln Sicherheit gesucht hatte, war, nach der Einnahme derselben durch die Braunschweiger, zurück in sein Land gekommen, und da das ausgeplünderte und verwüstete Corvey nicht bewohnbar war, hatte er in dem Franciscanerkloster zu Hörter ein Unterkommen gesucht, und lebte da mit seinen Geistlichen und Dienern gleichsam im Exil.

Ganz unerwartet wurde die Stadt von einem Corps Oestreicher unter dem General von Geleen berannt, und man hatte, auf Entsatz durch die in der Nähe stehenden braunschweigischen und schwedischen Truppen rechnend, die Capitulation geweigert. Auch hatten die für ihren Glauben entflammten Bürger sich mit der schwachen hessischen Besatzung zur Vertheidigung ihrer Wälle und Mauern vereinigt. Der östreichische General befahl nun, die Stadt zu stürmen, und sie wurde wirklich mit Sturm eingenommen, und, als eine rebellische Stadt, der Wuth und Plünderung der Soldateska preis gegeben. Die Aufzeichnungen der Zeitgenossen schildern uns jene Greuelscenen, die sich dort ereigneten, und die Niedermetzelung des größten Theils der Bürger.

Nachdem Stadt und Umgegend so verwüstet waren, daß sich kein Truppencorps hier halten konnte, ließ der General die Befestigungen der Stadt zerstören, und zog wieder ab gen Münster, wohin ihn der Abt begleitete. Erst nach einigen Jahren kehrte er aus diesem neuen Exil zurück und mußte wieder in Hörter ein Unterkommen suchen, weil die Abtei nicht bewohnbar war.

---

*) Die schmähliche Beleidigung, die ihm vorher widerfuhr, habe ich erzählt in der „Vorzeit" 1825 S. 35. Ich theile hier die vom Abt selbst verfaßte übel stylisirte Relation mit; s. Anl. 4.

Digitized by Google

Unter dem Schutz kaiserlicher Truppen, namentlich des General von Götz, suchte er sogleich wieder zur Ausrottung des Protestantismus zu wirken, führte die Mönche wieder in ihr Kloster, und nahm die Kirchen in Besitz; jedoch ließ er den Protestanten einstweilen die Kilianskirche, in der Hoffnung, daß bei dem zu erwartenden Friedensschluß auch diese, so wie alle kirchlichen und politischen Rechte des Abtes, würden restituirt werden. — Er endete im Jahr 1638 sein bekümmertes, ruhmloses Leben, und wir sehen aus seinen eignen Aufzeichnungen, wie traurig und elend die Existenz während seiner Regierung war. Fast immer befand er sich auf der Flucht oder im Exil, und hatte mit Noth, Mangel und Armuth zu kämpfen. Dieser gefürstete Abt der berühmten Corbeia, deren Güterbesitz so groß war, daß, wie Falke bemerkt, man ein Erzbisthum damit hätte dotiren können, und von deren Einkünften auch später wieder Abt und Capitularen ein fürstliches und luxuriöses Leben führten, war so verarmt und so ohne alle Mittel der Subsistenz, daß er kleine Summen borgen mußte, um nur sein Leben zu fristen. Aber auch das war schwierig in jenen Zeiten, wo überall Noth herrschte. Nur Offiziere, die sich durch Beute und Brandschatzungen bereicherten, scheinen noch Baarschaft gehabt zu haben, wie wir aus den Anleihen des Abtes ersehen. Sonst bezogen die Commandirenden alle Einkünfte des Landes zur Bezahlung ihrer Truppen und den Kosten des Krieges. Die regelmäßige Bestellung der Felder hatte selten Statt, denn die Ernte war meist ein Raub der Soldaten, und auch die Viehheerden wurden aufgefressen oder weggetrieben. Der Abt fand, wie er nach Corvey kam, vom ganzen Viehstand nur noch ein Rind und ein Schwein.

In den folgenden Jahren stieg Noth und Elend immer höher. Freund und Feind hausten gleich schreckenvoll in der Stadt und auf dem Lande. Im Jahr 1640 eroberten die Oestreicher, im Jahre 1646 die Schweden die unglückliche Stadt, und große Heere wälzten sich wie vernichtende Ströme durch das Land, und untergruben allen Wohlstand für lange Zeiten. Wie die siegenden Parteien wechselten, so wechselte auch der Besitz der Kirchen. Doch trat mit dem wachsenden Elend, das auch sittliches Verderben zur Folge hatte, mehr und mehr Gleichgültigkeit und Apathie ein, und die kirchlichen Streitigkeiten bildeten nicht mehr den Vordergrund der Leidenschaften und des Hasses in diesem fürchterlichen Kriege.

Das zertretene und stumpf gewordene Landvolk, so weit es nicht in der allgemeinen Noth untergegangen war, hatte keinen Willen mehr, und auf den Dörfern wurde ohne Widerstand durch den Abt der katholische

Digitized by Google

Ritus wieder eingeführt. Nur in einigen Dörfern, die an den adlichen Gutsherren Vertreter hatten, erhielt sich der alte Glaube, und wiewohl auch in ihnen wieder katholische Gemeinden gebildet wurden, so blieb doch die Mehrzahl dem protestantischen Glauben treu, und bekennt noch heute denselben.

Daß bei den Bürgern der Stadt alle Gewaltthaten und Verfolgungen die evangelische Lehre nicht auszurotten im Stande gewesen waren, zeigte sich sogleich nach dem westphälischen Frieden, nach dessen Bestimmungen sie alle Kirchen, die sie im Jahr 1624 wirklich besessen hatten, in Anspruch nahmen, und dies mit stürmischer Gewalt durchsetzten. Sie bemächtigten sich der Kilians- sowie der Nikolaikirche, und verwandelten die Heiliggeist-Capelle in ein Rüsthaus. Die Canonici des Petersstiftes suchten sich in dem Besitz ihrer Kirche, und so auch ihrer Präbenden zu erhalten, wurden aber endlich auch daraus vertrieben, und die mitgetheilte Relation (Anl. 27) giebt uns ein abschreckendes Bild von den gewaltsamen Zuständen der Zeit, sowie von dem tief gewurzelten Haß, den die Bürger gegen die Katholiken und ihren Ritus hegten. Versuche einer gütlichen Beilegung wurden, unter Vermittlung benachbarter Fürsten, gemacht, scheiterten aber an der stürmischen Leidenschaft der Parteien, und es fehlte nicht an Mishandlungen und den rohesten Wuthausbrüchen. Drang man doch während des Gottesdienstes in die Kirche, und bemächtigte sich des Gesanges und der Kanzel. Während Messe gehalten wurde, zerstörte man eine Kapelle, riß Altäre nieder und zerriß die Chorbücher. Die Mägde der geistlichen Herren wurden durch den Büttel aus der Stadt gebracht, weil man sie, nach den damaligen Zuständen, nur für ihre Concubinen hielt. Jene wurden auch hinausgewiesen.

Am meisten verhaßt waren die Mönche, die sogar die Wuth der Nachbarn reizten; denn im Jahre 1651 kamen einige tausend Soldaten und Bauern aus dem benachbarten Braunschweigischen eigenmächtig der Stadt zu Hülfe, und trieben die Mönche unter Mishandlungen aus den Thoren. (Anl. 29.) Man wandte sich nun zur Herstellung der Ordnung an den Kaiser, welcher Commissarien schickte, durch deren Vermittlung endlich die kirchlichen Streitigkeiten beendigt wurden. Die Protestanten erhielten den ihnen durch den Friedensschluß zugesicherten Schutz, sowie die im Normaljahr 1624 besessenen Kirchen und Güter, wobei jedoch dem Fürstabt das Recht reservirt wurde, im ganzen Lande das publicum exercitium religionis einzuführen, ohne den Protestanten Abbruch zu thun. Vertragsmäßig erwarben nun die Katholiken eine Kirche in der Stadt, und auch das Kloster wurde restituirt, wogegen der Abt

Digitized by Google

bedeutende Vergütungen und Rechte den Bürgern gewährte, und die Pfarreien selbst dotirte. Auch mit den protestantischen Vasallen und Gutsherrn auf dem Lande wurden feste Verträge geschlossen.

Eine kleine Stunde von Höxter in einem Bergkessel lag das Dörfchen Brenkhausen mit seinem alten Nonnenkloster, dessen traurige Schicksale während des dreißigjährigen Krieges ein Beamter des Klosters aufgezeichnet hat. (Anl. 16.) Derselbe spricht zwar viel von den unschuldigen, frommen und tugendreichen Jungfern; aber die Verhandlungen über die im Jahr 1615 stattgehabte Visitation zeigten, daß auch dort, wie überall in der damaligen Kirche, ein kläglicher Zustand eingetreten war, und daß die alte Klosterdisciplin längst der Unsittlichkeit, Zügellosigkeit und Ueppigkeit gewichen war. Hieraus müssen wir uns auch den tiefgewurzelten Haß und Groll erklären, den die protestantische Stadt bei jeder Gelegenheit aufs verächtlichste gegen das Kloster zu Tage legte. Bedauernswerth ist aber das Schicksal der Nonnen, die jenen traurigen Krieg erlebten, und die geschilderten Zustände waren die beklagenswerthesten. Da bei den drohenden Kriegsgefahren vom Landesherrn nicht der mindeste Schutz zu hoffen war, so suchte das vorsichtige Kloster solchen bei der mächtigeren und mit Befestigungen wohl versehenen Stadt Höxter.

Wie es nämlich damahls Sitte war, daß Klöster und Landedelleute in den wohnlichen, angenehmen und gesicherten Städten, theils zum Vergnügen, theils zum Schutz in Kriegsgefahren, Häuser und Wohnsitze zu gewinnen suchten, so kauften sich auch, nach dem Beispiel mehrerer Adlichen (der Falkenberge, Kannen, Amelunxen u. s. w.) die Nonnen von Brenkhausen ein solches Haus in einer abgelegenen Gegend der Stadt, ließen es durch einen Hauswirth verwalten, und hofften da bei Kriegszügen einen sicheren und ruhigen Aufenthalt zu haben.

Sie boten Alles auf, um sich des Schutzes der Stadt werth zu machen, und behandelten den Magistrat mit so viel Höflichkeit, Vorsicht und Hingebung, daß sie seiner guten und willfährigen Gesinnung sich Anfangs für gesichert hielten; aber nur zu bald erkannten sie, wie sehr sie sich getäuscht hatten. Schon wie sie in Kriegsgefahr kamen, und ihr Eigenthum beziehen wollten, mußten sie für das Ab- und Zugehen noch eine besondere Geldsumme erlegen. Dann wurden sie auf jede mögliche

Digitized by Google

Weise gedrückt und vexirt; man weidete sich mit Hohn an ihrer Angst und ihren Verlegenheiten.

Die mitgetheilte Relation zeigt es klar, wie alle wechselseitige Verhältnisse nicht nur auf's bitterste gestört und getrübt, sondern wie auch die Herzen voll Leidenschaften waren, denen man bei jeder Gelegenheit auf die roheste Weise freien Lauf ließ. Mit raffinirter Bosheit suchte man das Kloster zu beeinträchtigen, und Collisionen hervorzurufen. Von gerichtlicher Hülfe war aber keine Rede; jeder Rechtsstreit begann und endete mit Gewaltthaten. — So demüthig, vorsichtig und schüchtern sich auch die Nonnen benahmen: immer hegte man Argwohn und Verdacht gegen sie; immer brach der alte Groll hervor. Unter dem äußern Schein Rechtens traf sie Verhöhnung und gröbliche Gewaltthat. Der Landesherr war völlig ohnmächtig, und konnte keinem seiner Unterthanen helfen. Der Magistrat regierte unabhängig, und wies alle Bitten des Klosters mit höhnischen Scheingründen zurück.

Keine Gelegenheit wurde versäumt, demselben Schaden zuzufügen. Bei einem Brandunglück leistete die Stadt absichtlich keine Hülfe. — Wie Pallisaden requirirt wurden, schützte sie ihren Wald, und ließ ein junges schönes Holz des Klosters verwüsten. — Bei der Befestigung gegen den Sturm von 1634 holten die Bürger die nöthigen Pfäle wieder aus dem jungen Walde des Klosters, statt aus dem ihrigen, legten sogar Feuer an, wie die Wagen beladen waren, und verbrauchten später das Holz in ihren eigenen Nutzen.

Die Nonnen hatten sich zum Schutz in Kriegsgefahren an die Stadt geschlossen und ein theures Besitzthum in deren Ringmauern erworben; aber was konnte es ihnen nützen! Man belegte es übermäßig mit Einquartierung und Lasten, so daß Aebtissin und Nonnen weichen und in Privathäusern ein klägliches Unterkommen suchen mußten. Auf ihre Remonstrationen erhielten sie keinen Bescheid, auf ihre Beschwerden nur noch stärkere Einquartierung, und man suchte die roheſten und böſeſten Soldaten aus, welche den Hauswirth mishandelten und beraubten. Ja man wollte sie nicht mehr zum Thor aus- und einpassiren lassen, und verläumdete sie bei den hessischen Soldaten, so daß der Hauptmann sich in's Mittel legen und einen Befehl ertheilen mußte.

Daß übrigens in Brenkhausen selbst die hessischen Truppen so gewaltthätig gegen das Kloster verfuhren, war nicht nur dem Religionshaß, sondern zugleich der Aufhetzerei der Bürger zuzuschreiben, welche auch bei der Wegnahme der Früchte vom Felde den Soldaten hülfreiche Hand leisteten und am Raube Theil nahmen. — Ueberhaupt war es

Digitized by Google

aber, neben der drückenden Last der Einquartierung, noch Kriegsregel, im nicht befreundeten Lande die Wohnungen zu plündern oder anzuzünden, oder sich eine Brandschatzung zahlen zu lassen. Jeder auch noch so versteckte und abgelegene Ort wurde aufgesucht und ausgesogen; und so kamen auch einige hessische Compagnien nach Brenkhausen, um eine Plünderung abkaufen zu lassen. Die Bauern flüchteten gewöhnlich bei solcher Gefahr, und versteckten ihre beste Habe. Hier hatten sie, nach mittelalterlicher Sitte, bei Annäherung der Truppen, ihr Eigenthum in die geweihten Klosterräume gebracht, und die armen Nonnen mußten nun die Brandschatzung mit großer Mühe und Sorge anschaffen.

Ein noch größeres Uebel waren aber damals die Streifparteien, die schnell, unter Kriegsvorwand, das Land durchzogen und raubten, was sie finden konnten und ihnen anstand. Diesen schlossen sich auch liederliche oder verarmte Bursche aus der Stadt an, theils aus Parteihaß, theils aus Gewinnsucht.

Traurige Zustände, als Folgen dieses Raubsystems, werden uns geschildert. Ein hessischer Oberst, der ruhig im Quartier in der Stadt lag, entblödete sich nicht, dem Kloster seine drei Pferde wegzunehmen und zu behalten. Ein anderer fraß mit seinen Reitern, und noch dazu, wie bemerkt wird, in der Fastenzeit, dem Kloster alle Kühe, Schafe, Hämmel und Schweine auf, wobei die ausgehungerten Dorfbewohner, die ihr Vieh auf die Seite geschafft hatten, mit halfen. Was nicht verzehrt werden konnte, wurde weggetrieben.

Später sehen wir Scenen kannibalischer Wuth, die diese Hessen im Kloster verübten. Sie zertrümmerten in der Kirche die Altäre, Bilder, Orgel und Glocken, raubten, was Geldwerth hatte, und mishandelten die Diener auf's grausamste. — Aber noch schlimmer gieng es bald der schadenfrohen Stadt selbst, wo die Oestreicher, nachdem sie solche mit Sturm eingenommen, ein schreckliches Blutbad anrichteten, und die Wohnungen nicht minder wie die Kirchen ausplünderten und schändeten. Der Schrecken war groß, und die dem Gemetzel entronnenen Bürger, mit dem neuen Rath, ließen sich herab, vom Kloster ein gutes Zeugniß zu erbitten, weil ihnen nachgesagt würde, daß sie in ihrer Rebellion beharrten, und der östreichische General sie mit gleichem Schicksal wie ihre Vorgänger bedrohte. Aber wenige Wochen später brach die alte Wuth, so wie Trotz und gewaltsamer Sinn, wieder hervor. Ein am Thore Wache stehender Bürger mishandelte einen Diener des Klosters aufs ärgste, indem er durch falsche Anschuldigung den Streit gewaltsam herbeizog. Er zeigte auch seinen Bürgerstolz und seine Verachtung der

Digitized by Google

Bauern, und bemerkte mit Trotz, daß die Bürger noch Courage hätten, und nach den Bauern nichts frügen. — Die in die Stadt geflüchteten Sachen des Klosters, namentlich ihre Urkunden, wurden heimlich von den Bürgern entwendet. — Das waren die Folgen des Religions- und Parteihasses, der damals das Vaterland zerfleischte und in's Verderben stürzte.

Das Kriegselend, welches in so langen Jahren allen Wohlstand vernichtete, die Menschen physisch und moralisch verderbte, und alte gute Sitte und deutsche Bürgertugend untergrub, lastete auf ganz Deutschland; es drang in die fernsten Gegenden, in das einsamste Dörfchen, in die ärmste Hütte. Die Heere, wie sie der Krieg nach und nach zusammengesetzt, gebildet und ganz und gar demoralisirt hatte, waren der Fluch der Länder, die Quelle des Unglücks, das noch spätere Generationen drückte.

Meist aus der Hefe des Volks entnommen, waren diese Soldaten die Erben der Rohheit, Zügellosigkeit und Beuteluſt, wodurch sich jene berüchtigten Landsknechte des vorigen Jahrhunderts ausgezeichnet hatten. Der Krieg selbst und das wüste Leben verschlang zwar die Meisten bald wieder; aber immer größere Heeresmassen wurden erforderlich, und man suchte auf jede Weise nur die Reihen auszufüllen. Gefangene und Ueberläufer wurden gleich in die Regimenter gestellt; alle Verdorbene, Verarmte, denen nichts mehr übrig blieb, suchten Dienste. Raubgieriges, liederliches, auf Wohlleben und Beuteglück hoffendes Gesindel drängte sich heran. Es war ihnen einerlei, welcher Fahne sie dienten, wenn sie nur siegreich war und ihren Gelüsten Aussichten gewährte.

Ueber dieser rohen, sinnlichen Masse gliederten sich nun die Befehlshaber des Heeres, Leute aus den höhern Ständen und von feinerer Bildung und Ehrgefühl. Die Offiziere waren nämlich aus dem Ritterstand hervorgegangen, und hatten auch noch etwas Chevalereskes in Sitte, Haltung und Tapferkeit beibehalten. Doch verwilderten sie auch nach und nach, und waren eben so auf sinnliche Genüsse, als auf Bereicherung und Beute begierig. Der Masse jener Söldner gegenüber herrschte zwar eine oft barbarische Strenge, wenn es den Kriegsdienst betraf; aber außerdem war die Disciplin schwach und locker. Gewöhnlich fehlte es an Geld und Mitteln, an regelmäßiger Verpflegung und Zahlung des Soldes; man mußte daher bei Gewaltthätigkeiten und Ausschwei-

Digitized by Google

fungen der Soldaten durch die Finger sehen. Dasselbe thaten die Heerführer bei den Offizieren, und da die kriegführenden Fürsten selbst gewöhnlich in Geldnoth waren, und das Steuersystem noch nicht so ergiebig war, wie in späteren Zeiten, so mußten auch diese wieder es den Feldherren überlassen, sich die Subsistenzmittel gewaltsam zu verschaffen, und selbst Hülfe zu suchen, wo sie solche finden konnten, wobei diese dann nicht selten auch für sich selbst aufs Beste sorgten.

Zwar lag dem damaligen Heerwesen ein geregelter Organismus zu Grunde, und man erkannte wohl das Bedürfniß einer strengen Ordnung, sowohl bei der Disciplin des Heeres, als bei der Vertheilung der Contributionen und Einquartierungslasten. Es gab ein Service-Reglement, welches bestimmte, was die Leute den Soldaten zu geben und nicht zu geben hatten. Man hatte einen Licentmeister, der die Steuern gleichmäßig vertheilen und erheben sollte. (Anl. 20.) Aber die Ordnung wurde stets durch die Eigenmacht und Zügellosigkeit der Soldaten überschritten. Daher die Menge von Salvagardien, welche die Befehlshaber unablässig gaben, die aber selten den geringsten Erfolg hatten, weil die Soldaten nicht überwacht werden konnten, besonders bei ihren Streifzügen, und weil sie bei jeder Zügellosigkeit sich mit der Noth zu entschuldigen wußten. Sie waren meist der Nachsicht gewiß, weil die Offiziere es nicht besser machten.

Beschwerden höheren Orts wurden zwar in feinen höfischen Formen beantwortet, halfen aber eben so wenig. Man konnte gegen den Druck des Krieges nicht schützen, wenn man auch den Willen dazu hatte. Die grausamen östreichisch-baierschen Generale Tilly und Gleen, die Verderber Magdeburgs und Hörters, entschuldigten sich im höflichsten Styl, gaben Vertröstungen und Versprechungen, hielten aber an ihren Contributionen und Leistungen fest, denn es waren die unerläßlichen Bedingungen der Kriegführung. (Anl. 20.)

Nicht minder höflich und wohlwollend, aber auch nur vertröstend, schrieb die kriegführende Landgräfin Amalie Elisabeth. (Anl. 19.) Sie entschuldigt sich, daß Erlaß unmöglich sei, weil der Gegentheil noch schärfere Contributionen nehme. Beide Theile führten den Krieg auf Unkosten fremder Länder, und suchten sich in den Erpressungen den Rang abzugewinnen. In den letzten Jahren des Kriegs war es oft wichtiger, durch Märsche ein noch nicht völlig ausgesogenes Land zu erreichen, welches Subsistenzmittel für die Truppen bot, als auf Kriegsoperationen zu denken. Das sehen wir aber auch, wie groß der Wunsch nach Friede

Digitized by Google

war, der nach und nach als ein unerläßliches Bedürfniß den kriegführenden Mächten erschien.

So wie beim Eintritt in ein Land, das man als feindlich ansah, Ordnung und Disciplin aufhörte, und die armen Einwohner jedem Druck, jeder Willkür der verwilderten Soldateska hingegeben waren, so waren auch, bei großen Truppenbewegungen und gedrängten Märschen, die geregelten Zustände, bei der Schwäche der Verwaltung, nicht zu erhalten, oder wurden auch aus Grundsatz suspendirt. Wir sehen, daß der General-Kriegs-Commissär Anstalt macht, die noch im Felde stehenden Früchte abfahren zu lassen, und er fordert zu dem Ende Wagen. Der Landgraf von Hessen weist ihn an, Wagen und Pferde zu pressen; auch die Offiziere sollen ihre Pferde herleihen. (Anl. 15.) Wenn es an Holz fehlte, trug man kein Bedenken, Häuser niederzureißen. — Alles Vieh gehörte den Soldaten, und bei diesem Raubsystem gab es immer Leute, die aus der Beute Nutzen zu ziehen suchten. Hatte doch ein Herr von Amelunxen das dem Ort Beverungen weggenommene Vieh erworben, und weigerte sich es herauszugeben. (Anl. 15.) — Viele Bauern verließen Haus und Hof, um dem Kriegsdruck zu entgehen, und irrten in der Welt umher, mühsam ihr Leben fristend. Mußte doch der Abt eine öffentliche Aufforderung zur Rückkehr der Entflohenen ergehen lassen, damit die Zurückgebliebenen nicht allein unter den Lasten zu Grunde giengen. (Anl. 18.)

Welche entsetzliche Schilderung macht uns Abt Arnold von dem Zustande des Landes nach jenen Truppendurchzügen, besonders wie das Schwedenheer, unter General Wrangel, im Jahre 1646 mit seinem unendlichen Troß und Bagagezügen bei Corvey eine Schiffbrücke geschlagen und sich concentrirt hatte! (Anl. 23.) Da hörte alle Ordnung der Einquartierung und Verpflegung auf. Jeder nahm, was er fand, in Haus und Feld, und was man nicht brauchte, verwüstete der Soldatenübermuth. Die Leute entflohen, wenn sich ein solches Heer wie ein Heuschreckenschwarm näherte, und gleich einem Hagelwetter auf Dörfer und Fluren fiel. Diese Soldaten hausten wie Mongolen und Tataren; Alles wurde geraubt, geplündert und ausgesogen, und die geschändeten Länder blieben hinter solchen Barbarenheeren wie Aas am Wege liegen. Ob Freund oder Feind, das galt gleich; die Schweden hausten eben so, wie die Oestreicher und Baiern. Und wenn man den Leuten Alles genommen, die Früchte vom Felde weggefahren hatte, unbekümmert, ob sie verhungerten und ihre Felder nicht wieder bestellen konnten, preßte man sie doch noch um Contributionen und setzte jede Rücksicht und Schonung

Digitized by Google

bei Seite. — Selbst das reiche Stift Corvey hatte, nach einem solchen Barbarenzug, Noth an Lebensbedarf, denn wie im Jahre 1646 die Schweden durchgezogen waren, offerirt Otto von der Malsburg, ein Corveyscher Lehnsträger, dem Abt etwas Korn und Speck zu seiner Subsistenz und spricht sich klagend über die bösen Zeiten aus. (Anl. 21.)

Alle Schrecken des Kriegs erreichten aber in der Tiegerwuth jener Soldaten ihren höchsten Gipfelpunkt, wenn ein Ort mit bewaffneter Hand erstürmt wurde, und Hörter liefert uns hier das Seitenstück zu den Greueln von Magdeburg. Ich habe die Einzelnheiten jener Schreckensscenen in dem oben angeführten Aufsatz geschildert, und die hier mitgetheilten Aktenstücke ergänzen zum Theil das Gemählde, das ich damals gab. Ein Zeitgenosse, ein Capitular, erzählt uns, wie nicht das Commandowort der Offiziere, sondern nur ihr Degen ihn vor der Ermordung durch die wüthenden Soldaten schützen konnte. (Anl. 12.)

Welch grauenhaftes Nachtstück, diese Erstürmung der unglücklichen Stadt! Die Bürger hatten mitgefochten für ihren Glauben, für ihre Kirchen, die man ihnen gewaltsam genommen, und nun wurden sie als Rebellen gezüchtigt. Die katholischen Pfaffen hielten es für eine gerechte Strafe des Himmels; sie freuten sich über das Blutbad; sie hatten schon abergläubische Vorzeichen gehabt, und erzählten in ihrer finsteren Dummheit, daß in der Brüderkirche den lutherischen Prädicanten der Wein im Kelch zu Blut geworden, daß die Lichter plötzlich erloschen seien. (Anl. 2.)

Die stürmenden Sieger traten alle Zucht und Menschlichkeit mit Füßen; sie waren unumschränkte Herren, und jeder Rest von geordneter Disciplin hörte auf. Sie mordeten, was ihnen vorkam, und vernichteten die Mehrzahl der Bürger. Der brausende Strom war aus seinen Ufern getreten; Niemand konnte ihn aufhalten. Die Soldaten, in ihrer Tiegerwuth, verfolgten die flüchtigen Bürger bis in das Kloster, und mordeten sie zu den Füßen ihres Landesherrn, des Abtes, dessen Leben selbst nur durch Hingabe aller Kostbarkeiten gerettet werden konnte. — Während einige Offiziere Menschenleben retteten, stieß ein Rittmeister 19 wehrlose Bürger mit eigner Hand nieder. (Anl. 26.)

Die Habgier kam der Blutgier gleich. Mit Geldsummen erkauften Manche ihr Leben. Aber der Plünderung war Alles preisgegeben. Auch aus den Kirchen nahmen diese katholischen Soldaten alle heiligen Gefäße und Kostbarkeiten; alle Reliquien giengen verloren; sogar die Gebeine des

Digitized by Google

heiligen Vitus, des Schutzpatrons der Kirche und des Landes von Corvey, die in einem silbernen Sarg lagen, wurden geraubt. Selbst die Offiziere nahmen ihren Theil von der Beute; wir sehen, daß ein Oberst denselben Abtsstab, den er erhalten, dem Fürsten zurückgab, um dadurch seine Geistlichen zu retten und loszukaufen.

Am Abend des Schreckenstages fühlten diese Barbaren, zwischen Strömen Bluts, das sie vergossen, zwischen Leichen und Sterbenden, zwischen Jammernden und Winselnden, sich kannibalisch wohl und behaglich. Alle waren, wie der Zeitgenosse erzählt, „toll und voll". — Doch der Vorhang falle vor diesen Scenen des Grausens und Entsetzens! — Armes Vaterland, welche Zeiten hast du erleben müssen! — Aber wir sollen sie genau kennen lernen; denn — wie schon Polybius sagt, — nichts trägt so viel zur Besserung des Menschen bei, als die Kenntniß desjenigen, was in den vorigen Zeiten sich zugetragen hat.

B. Urkundliche Belege und Relationen der Zeitgenossen.

1. Landgraf Moriz von Hessen ermahnt die Bürger von Höxter zur Ruhe und zum Gehorsam gegen den Abt, ihren Landesherrn; 1602.

Moritz von Gottes Gnaden u. s. w. Unsern gnedigen Gruß zuvor, liebe Getreue, Ihr traget meistentheils gut Wissen, daß wir unlengsten durch unsere abgefertigte geheime Räthe euch bei entstandener Unruhe und Mißverstende zwischen dem alten Rath und euch der Bürgerschaft erinnern lassen, nemblichen, daß weil der Erwürdige unser besonder lieber Freund, der Abt des kais. freyen Stifts Corvey, hierinn unpartheysche Commissarien von S. L. Capitel und Ritterschaft, so obgedachte Gebrechen und Mißverstende in Verhör ziehen, und der Billigkeit nach entscheiden sollten, verordnen wollte, daß ihr dan die vorgeschlagene Mittel vornehmen, alles schuldigen Gehorsams gegen S. L. als ewer ordentlichen Obrigkeit, euch befleißigen, und wo immer möglich, S. L. hierinnen gehör geben, und die Sachen in der Güte hinlegen lassen, oder im Fall je die Mittel also beschaffen, daß Ir über Zuversicht darinn ohne euere eußerste Beschwerung willigen könntet, daß Ihr uns alstan ferner hiervon Bericht thun lassen solltet.

Digitized by Google

Ob wir nun wol in der Zuversicht gestanden, Ihr würdet demselben also nachkommen sein, so sind wir doch von obgedachten unserm Freund, dem Abt des Stifts Corvey, berichtet worden, daß Ihr nicht allein alle gütliche Handlung ausgeschlagen, sondern als S. L. euch sowohl den alten Rath zu recht zu weisen gemüßigt worden, auch gemelter Rath demselben Folge geleistet, Ihr euch doch darinnen S. L. widersetzet, ja daß Ihrs auch darbei nicht bewenden lassen, sondern hierüber auch noch zugefahren, 36 Kurherrn, dem alten Herkommen zuwider aufgeworfen, einen neuen Rath gewählet, auch demselben von Neuem geschworen, dem alten Rath die Schlüssel, Insiegel und anders abgefordert, auch endlich zur Wehre gegriffen, und was der beschwerlichen Thätlichkeiten mehr vorgelaufen sein sollen. Welches uns von Euch zu vernehmen ganz fremd vorgekommen, hätten auch woll Ursache gehabt, uns Euer ferner nicht anzunehmen, sondern mehr dahin zu denken, damit ihr zu verwirkter Strafe gezogen und zu gebührendem Gehorsam gebracht würdet. Dieweil wir aber bei uns erwogen, daß der meiste Theil unter Euch schlechte, einfältige Leute sein, die diese Dinge, wohin sie sich ziehen, nicht verständen, auch durch andere hierzu verleitet sein mögen: als haben wir um Vorkommung anderer beschwerlichen Weiterungen willen, die hieraus der ganzen Stadt und Stift entstehen könnten, nicht unterlassen, unsern Freund, den Abt des Stiftes Corvey zu ermahnen, daß er zum Ueberfluß noch Eins die Güte an die Hand nehmen und ob dieser Mißverstände und hierauf erfolgte Empörung durch gütliche Vergleichung aufgehoben und hingelegt werden möchten, versuchen lassen wollte; auch hierüber S. L. unsere Gedanken und Gutachten zu verstehen gegeben. — Weil dann S. L. demselben also nachzusehen sich erkläret, als ist hiemit unser ernstlich Begehren, Ihr wollet S. L. allen schuldigen unterthänigen Gehorsam erweisen, die Mittel, so S. L. Euch vorhalten lassen wird, nicht ausschlagen, sondern Euch allenthalben in die Sachen so schicken, damit dahero S. L. die gefaßte Ungnade gegen Euch fallen zu lassen, auch was bishero vorgelaufen, desto eher vergessen, und nicht auf andere Mittel zu denken Ursache haben und behalten möge. Dann sollte solches über Zuversicht verbleiben, Ihr auf Euern gefaßten Vorhaben und Widersetzlichkeit verharren, hättet Ihr selbst zu gedenken, daß wir keinen Umgang würden haben können, in Kraft des Erbschutzes die gleiche Wege zwischen dem Abt und Euch diesfalls zu halten, und S. L. in befugten Sachen nicht zu verlassen; dessen wir gleichwohl viel lieber geübrigt, und Euch hiergegen Gnade und Gutes erzeigen wollten.

Digitized by Google

Haben wir Euch hiemit gnädiger Wolmeinung nicht bergen wollen, damit Ihr Euch danach zu richten und Euch vor Schaden selbst zu hüten haben mügen. Datum Cassell den 23. Jan. a. 1602.

Moritz L. z. Hessen.

Auf dem Rücken dieses Schreibens steht bemerkt: „Hat sich in effectu viel anders befunden." — Die Geschichte dieser Rebellion habe ich erzählt in Justi's Vorzeit. J. 1825. S. 11. u. f.

2. Erzählung der Schicksale des Abt Johann Christoph; 1622—1638.

Henricus des Nahmens der fünfte, von Aschenbrock, der 53. Abt zu Corvey, ist a. 1616 erwählt worden; war ein sehr junger Herr von 22 Jahren, hat ungefehr 5 Jahre regiert; hat verschiedene aedificia abbrechen und wieder aufbauen lassen. Er hat auch den Paradies, so vor der Kirche zu Corvey gestanden, allwo jetzo das Brauhaus steht, abbrechen lassen. Er hat Uneinigkeit mit Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig und seinen eigenen Capitularen gehabt, also daß der Herzog ihn den Abt mit Kriegsmacht verfolgen lassen; hat also des Stifts verweichen müssen, und sind die Herren Capitularen verursacht worden, an des Entwichenen Platz einen Administrator zu erwählen. Ist also 1622 Herr Johann Christoph von Brambach, Capitularis des Stifts Corvey und damahliger Propst zu Marsberg, einhellig zum Administrator erwählt worden. Hingegen ist Abt Henrichen die Propstei Marsberg zu beziehen abgetreten worden. Der Herr Administrator hat sich in seinem Regiment sehr wohl und redlich verhalten, also daß die ganze Bursfeldische Union vor gut angesehen, zur Conservation des Stifts capitulum annale zu Corvey zu halten, welches dann 1622 presentibus multis abbatibus gehalten worden. Bei währendem diesem capitulo haben die Herren capitulares zu Corvey ihren Herrn Administrator Joh. Christoph von Brambach einhellig zum 54. Abt zu Corvey erwählt, welche Election sowohl Papst als Kaiser gut geheißen, und ist dem destituirten Abt Henrichen die Propstei Marsberg, neben einigen Zulagen von Corvey pro decenti sustentatione, übergeben und verwiesen worden, welcher dann daselbst verblieben, und der Propstei wohl vor-

Digitized by Google

gestanden, bis er endlich 1628 mit Tode abgegangen und in die Kirche begraben worden.*)

Im obigen 24. Jahre aber, als Papst Gregorius XV. mit Tode abgangen, hat Kurfürst Ferdinand zu Coeln seinem Successor Urbano VIII. remonstriren lassen, daß abbas novae Corbeiae potentia vicinorum haereticorum principum vertrieben worden, welcher auch kein Vermögen hätte, seine Unterthanen, praesertim Höxarienses zur katholischen Religion zu bringen; begehrte also, Ihre päpstliche Heiligkeit wolle unbeschwert ihm selbiges Kloster mit aller Zugehör auftragen.

Darauf dann inaudita causa Pontifex breve apostolicum dem Kurfürsten mitgetheilt, solchen Inhalts, daß die administratio zu Corvey, um die Ketzerei des Orts auszurotten, dem Kurfürst zu Cöln übergeben worden. Vermöge desselben hat der Kurfürst seinen Suffraganeum Joannem Pilikingium mit dem Droste Meschede zu Anrohte nach Corvey abgeschickt. Der Suffraganeus ist als ein hospes, von dem man nichts Böses gewärtig gewesen, benignissime ab Abbate aufgenommen worden; der Drost Meschede aber ist folgenden Morgen mit vielen bayerschen Soldaten, so in Hörer gelegen, zu Corvey ankommen, und alsbald die ganze Abtei mit Kriegsvolk umsetzet, also daß J. F. G. dem Abt der Ausgang versperret worden. Darauf dann der Suffraganeus nach gehaltener Messe Abbati et Capitulo ansagen lassen, er hätte apostolicam commissionem in manu, citirte den Abt mit dem Capitel deshalb in das Capitelhaus. Der Abt hat aber auf diese Citation nicht erscheinen wollen, ad respectum tamen sedis Apostolicae comparirt, und ist die bulla Pontificis gemeltes Einhalts vorgelesen worden. Darauf dann ferner der Suffraganeus Domino Abbati zugesprochen: Domine Brambach, vigore hujus bullae ego nomine Sedis Apostolicae tua te dignitate plane destituo, vosque Capitulares ab ea, quam ipsi promisistis obedientia absolvo. — Darauf dann Dom. Abbas, nicht wenig turbirt, hinwieder geantwortet: Bullam Pontificis nullam continere destitutionem, quapropter Suffraganei proclamationem nullam esse, monueratque suos capitulares nullo in casu se obligatos ad parendum dictis Suffraganei, insuper sperare se, omnes fore constantes mansuros.

Darauf durch alle Soldaten, so mit gewehrter Hand das Capitel-

*) Er starb also sehr jung, und wahrscheinlich in Folge seiner Ausschweifungen. Der Erzähler verschweigt es, daß dieser Abt Heinrich wegen des unsittlichsten, anstößigsten und scandalösesten Lebens auf 100 Anklage-Artikel seiner Prälatur entsetzt wurde.

Digitized by Google

haus besetzt, durchgedrungen, und sich ad Abbatiam erhoben, seinen getreuen Bedienten bullam Pontificis Gregorii et Imperatoris Ferdinandi II. confirmationem verwahrlich übergeben; darauf der Suffraganeus ihn mit den Soldaten verfolgt, die Thüren der Abtei zerschlagen, und also den Herrn Abt gefänglich gehalten. Folgendes hat er den Corveyschen Cancellarium vor sich fordern lassen, und selbigen von Eid und Pflicht des Herrn Abts entlassen, Cancellarius aber sich sehr widersetzt, und dem Suffraganeo verweislich remonstrirt, quo juris fundamento der S. dergleichen attentata behaupten wolle, da doch bulla Pontificis keiner Destitution eines so frommen unschuldigen Herrn Meldung thäte, und werde ja Pontifex neminem inauditum condemniren können. Darauf der Cancellarius gefänglich eingezogen, und mit Kriegsvolk bewacht worden. Dominus Abbas aber cum duobus Capitularibus in die Kutsche geführt, und nach dem Schloß Neuhaus gefänglich hingebracht worden, allwo Dominus Abbas etzliche Jahre ganz unschuldig gefangen sitzen müssen, bis er endlich durch Gottes Schickung, und getreuer Vasallen, absonderlich Bernhard von Falkenberg, Corveyschen Landdrosten, Hülfe folgendergestalt erlediget worden.

Es war dem Herrn Abte vergünstigt, vom Schloß Neuhaus in den Garten und Flecken zu gehen; so hat der Landdrost Falkenberg J. F. G. heimlich vermelden lassen, daß er wolle etliche Reiter mit zwei Pferden an einem gewissen Orte zwischen Paderborn und Neuhaus, der Heterbusch genannt, auf einen gewissen Tag und Stunde schicken, welches alles wohl und glücklich abgangen, und haben sich J. F. G. denselben Tag noch in das Hessenland bei des Landdrost Falkenbergs Freunde salvirt, von dannen nach Fritzlar sich begeben; und also fort nach dem kaiserlichen Hof, ihr Recht besser zu suchen, sich erhoben; daselbsten J. F. G. sehr wohl acceptirt worden, und von den Herrn Prälaten sonderlichen Beistand empfunden. Insonderheit aber hat der Abt zu Cremmsmünster, welcher zugleich Bischof zu Wien und J. K. Maj. geheimer Rath gewesen, neben dem Herrn Abt zu Melk, der aus Paderborn bürtig, Nahmens Lankaw die Restitution J. F. G. sehr urgirt; und obwohl J. kais. Maj. den Kurfürst zu Cöln als ihren Herrn Vettern nicht gern offendirt, auch J. F. G. viel bessere conditiones und Abteien als Corvey offeriret, wodurch auch J. F. G. fast bewogen, dieselbe anzunehmen, so hat doch der Canzler, welcher allezeit zu Wien bei ihr gewesen, dieselbe davon abgehalten, und nur bei J. k. Maj. um Administration der Justiz gebeten, welche dann endlich erfolgt, und haben J. K. Maj. einige Grafen und Doctoren, diese streitige Sache vorzuneh-

Digitized by Google

men gnädig verordnet, welche dann den Kurfürst zu Cölln ganz ab- und J. F. G. zu Corvey dero Abtei wieder zuerkannt; dabei J. K. Maj. den Kurfürst zu Cölln pro conservanda religione catholica, pro conservatore gn. verordnet.

Sind also J. F. G. nach ausgestandenem 5jährigen exilio a. 1629 den 18. May zu dero fürstlichen Residenz und Abtei restituiret worden, welche denn folgendergestalt cum summa laetitia et applausu populi geschehen. Es sind J. F. G. zuerst bei dero getreuem Landdrosten Borkart von Falkenberg auf der Blankenau angelanget, hatten von Wien aus J. Hochw. den Herrn Abt von Hasseveldt und ihren Canzler Caspar Schoeff, neben andern Gefährten bei sich gehabt. Sind also in solenni forma von der Blankenau in gemeltem termino in Begleitung vieler Vasallen und Edelleute, mit bei sich habendem notario und Zeugen abgezogen, und possessionem zu Corvey apprehendiren wollen. Als nun J. F. G. in das Eickholz vor Blankenau kommen, haben sich einige kurkölnische Minister mit einem kölnischen Trumpeter angeben, und Audienz bei J. F. G. begehrt, welche daselbst vorgebracht, daß Kurkölnische Abgesandte zu Corvey wären, hätten Anwerbung bei J. F. G., begehrten zu wissen, wo J. F. G. ihnen Audienz geben wollten. Darauf geantwortet, daß sie ihnen auf ihrer Residenz Corvey Audienz ertheilen wollten. Sind J. F. G. also directe auf Hörer zugangen, allwo sie von Jedermann mit höchsten Freuden empfangen, auch unzählbare Menschen J. F. G. bis nach Corvey begleitet.

Zwischen Hörer und Corvey aber ist Pater Prior cum conventu mit Kreuz und Fahnen entgegen kommen, und J. F. G. bis in die Kirche vor das Altar geführt, daselbst Te Deum laudamus unter aller Glocken Geläut gesungen worden. Von dar in das Capitelhaus, J. F. G. die Capitularen und Geistlichen obedientiam prästiret, folgendes auf dero Abtei possessionem apprehendiret, und den Kurkölnischen Gesandten Audienz geben, welche des kaiserlichen Conservatorii von Kur-Cöln halber abgeschickt gewesen. Diesemnach sind die Cölnischen Abgesandten und deren ministri gutwillig abgezogen.

Folgendes haben J. F. G. zu Corvey sich sehr bemühet, ihr Stift, so wegen der Streitigkeiten nicht wenig zurückgesetzt, hinwieder zu verbessern, die ganze Abtei sehr schön aufgebaut, ihre Unterthanen in Fried und Einigkeit sehr wohl regiert, also auch daß fast die ganze Stadt Hörer sich zu der katholischen Religion begeben, und auf Einen Tag Bürgermeister und ganzer Rath aus J. F. G. Handen communionem sacram empfangen. Es hat sich aber kurz hernach a. 1631 zuge-

Digitized by Google

tragen, daß J. K. Maj. Kriegsarmada von dem König in Schweden und unkatholischen Reichsfürsten bei Leipzig geschlagen worden, wodurch dann das ganze römische Reich überzogen, Geistliche und Katholische vertrieben worden. Die katholischen Fürstenthümer und Stifter sind vom König in Schweden den unkatholischen Fürsten verehret worden. Sind also die Hörerschen Bürgermeister und Rath neben mehrentheils Bürgern wieder zu der Ketzerei und Lutherthum gefallen; und haben J. F. G. darauf a. 1633 wieder das Stift Corvey verlassen und eruliren müssen, sich mit des Stifts Archiv nach Hameln, welches als eine Festung mit kaiserlichen Völkern besetzt gewesen, begeben.

Darauf Herzog Georg zu Lüneburg mit Hülfe der Schweden die Stadt Hameln hart belagert. Die Besatzung aber unter dem Commandant Schelhamer hat sich etliche Monate ritterlich gewehret, und des Kaisers und katholischer Kur- und Fürsten Succurs erwartet, welcher dann endlich unter dem Grafen von Merode ad 20000 Mann stark ankommen, aber den Handel nicht wohl angefangen, deshalben vom Feinde zwischen Hameln und Aldenborg totaliter geschlagen und ruinirt worden. Hat also die Festung Hameln sich an den Feind ergeben müssen. Es hat aber Herzog Georg zu Lüneburg dem Abt zu Corvey vergünstigt, mit seinen Sachen wieder sich nach Corvey zu erheben.

Das Stift aber war immittelst vom König in Schweden dem Landgraf zu Hessen-Cassel verehret worden, welcher dann dasselbe eingenommen, seine Canzler und Räthe daselbst gesetzt, wie dann auch Höxer mit 4 Compagnien Kriegsvolk besetzt. Haben sich also J. F. G. zu Corvey in hac rerum miserrima concurrentia nach Höxer in das Minoritenkloster (aus welchem die Stadt Höxer die Geistlichen alle zuvor vertrieben) begeben müssen. Alda J. F. G. mit 3 Capitularen in proprio territorio tanquam in exilio leben müssen, und ungefehr 3 Vierteljahr sich aufgehalten, bis daß endlich die kaiserliche Kriegsarmada unter dem General Freyherrn von Gleen a. 1634 Höxer zu belagern ankommen, welche dann in coena Domini den Anfang mit Stücken und Feuer zu werfen gemacht; und obzwar die Hörerschen gesehen, daß sie der Macht nicht widerstehen können, haben doch Etliche keineswegs bewilligen wollen, daß die Stadt solle übergeben werden, welches von dem kais. General gütlich gesucht worden, damit Blutvergießen möchte verhütet bleiben. Und ob zwar die Belagerten viele böse prodigia zuvor gesehen, denn den lutherschen Prädicanten in der Brüderkirche der Wein im Kelch zu Blut geworden seyn soll, wie denn auch alle Lichter auf dem Altar ausgangen, hat es doch nicht helfen wollen. Deshalb an

Digitized by Google

kaiſ. Seite alles zum Stürmen verfertiget, und haben die Jovis intra octavam pasch. circa 6. matutinam den Sturm angefangen, welcher auch alſo glücklich abgangen, daß die Stadt im erſten Anlauf erobert worden, da dann faſt Alles todt und niedergeſchlagen worden, alſo daß die Bürger häufig zu J. F. G. nach dem Minoritenkloſter um Schutz hinzugelaufen.

Es hat aber nichts helfen können, ſondern ſind die furiosi milites auch das Kloſter dergeſtalt angefallen, allwo alle Oerter mit Bürgern, Weib und Kindern erfüllet geweſen, daß ſie alſo grauſamlich gehandelt, und des Herrn Abts eigne Perſon, neben den bei ſich habenden Geiſtlichen, die Kriegsoberſten und Generale ſelbſt beim Leben kaum erhalten können, zumahlen viele Bürger und des Herrn Abts Diener daſelbſt todt geſchlagen worden. — Und hat das Stift Corvey einen unwiederbringlichen Schaden bei dieſem Ueberfall empfunden. Denn alle das Gold und Silber, Kleinodien, ſtattliche antiquitates, neben dem theuren Schatz der heiligen Reliquien, darunter auch corpus S. Viti geweſen, weggenommen worden. Das archivium iſt unter die Füße getreten, ſo elendiglich hat wieder, auch unter den Todten, müſſen beiſammen geſucht werden.

Es ſind in dieſem Ueberfall 1100 Menſchen todt geblieben, ſo mehrentheils Bürger und Soldaten, deren 900 in die Weſer geworfen, und 200 begraben worden. Als nun das Ausplündern 3 Tage gewährt, ſind alle Porten der Stadt abgebrannt, und die kaiſerliche Armada wieder zurück nach Münſter gangen. Da haben J. F. G. in summa miseria et extrema paupertate mit ad novum exilium ziehen müſſen; ſind aber ex commiseratione mit 3 Dienern ad S. Aegidium zu Münſter aufgenommen worden. In dieſem exilio ſind J. F. G. bei anderthalb Jahr geweſen, und endlich a. 1636 ſich nach ihrer eigenen Propſtei Marsberg, welche ſie auch in einem elenden Stande gefunden haben, erhoben, daſelbſt ſie faſt ein Jahr verblieben, bis endlich eine kaiſerliche Armada unter dem General Götzen durch das Heſſenland nach Paderborn, ſo ebenfalls die Heſſen etliche Jahre inne hatten, zugangen, daſſelbe geſtürmt und nach etlichen Tagen per accord erobert.

Haben ſich alſo J. F. Gnaden ebenfalls zu ihrem Stift auf Höxer erhoben, und iſt Höxer damahls mit Lüneburgiſchen Völkern beſetzt geweſen, welche ſich wieder an die kaiſerliche Seite begeben hatten. Haben alſo J. F. G. ſich in Höxer wegen des ruinirten Stifts aufhalten müſſen, und einen Anfang der Haushaltung gemacht. Haben zu Corvey nur ein Rind und ein Schwein gefunden; es hat aber der liebe Gott

Digitized by Google

ziemlich wieder gesegnet, bis endlich a. 1638 den 15. May dieser gottselige fromme Herr nach ausgestandener Krankheit mit Tode abgegangen, als er ungefehr 50 Jahr alt gewesen, dessen Tod dann Jedermenniglich beklagt. — Es haben aber die Herren Capitularen vom tödtlichen Abfall ihren Herrn Visitator, den Herrn Abt zu Marienmünster, alsbald avisiret, welcher dann mit dem Herrn Abt zu Bursfelde ungesäumt nach Corvey kommen, und erheblicher Ursach halber novam electionem schleunig vorzunehmen suadirt, welche dann den 18. May in Gottes Nahmen vorgenommen.

Da dann Arnoldus von Waldoy der 4te dieses Nahmens, der 55. Abt zu Corvey, erwählt worden. Ist sonst professus zu S. Panthaleon in Cöllen gewesen, und von da tempore Abbatis Henrici pro introducenda meliori disciplina a. 1616 nach Corvey gefordert worden, woselbst er viele Jahre gelebt, bis er endlich a. 1627 tempore interregni Prior zu Corvey geworden, und etwa 5 Jahre dies officium mit sonderlichem Fleiß verwaltet. Ist aber 1632 ex Priore Corb. ad Abbatiam Iburgensem postulirt worden, von dannen auch wegen des Kriegs vertrieben, und sich auf Cöllen ad domum professionis verfügen müssen.

---

3. „Extract Protocolli, was über die von Röm. kais. Majestät allergnädigst befohlene Reformation von dero kurf. Durchl. zu Cölln Deputirten verordnet, und den Edelleuten dieses Stifts Corvei, auch Andern auf dem Land loco mandati durch den Landvogt zu insinuiren, und darab ferner ad prot. zu referiren" (um 1625).

Es solle auch den unkatholischen vom Adel auf dem Lande terminus, sich zu qualificiren oder zu emigriren, den Hausleuten aber, auch Andern insgemein, zwischen hier und dem Advent sich einzustellen, angesetzt werden.

Insonderheit aber solle den Einwohnern zu Bruchhausen und sonsten, bei ernstlicher arbitrari Straf, hinfüro ihre Kinder außerhalb Landes taufen zu lassen, das heimliche Postillenlesen oder Predigen, wie auch andere exercitia, weniger die vermeinte Beicht und Nachtmahl zu genießen verbothen werden.

Der von Kanne solle sich dessen auch auf seinem Haus und sonst enthalten, wie auch insgemein alle Adeliche ihre unkatholische praeceptores und das Postillenlesen auf ihren Häusern abschaffen.

Digitized by Google

Die Pfarre zu Bruchhausen in specie, weil Kanne gesteht, daß er dieselbe bis daher salarirt, und also die parochi in possessione juris percipiendi salarium bei ihme gewesen, so ist er schuldig, seines vorgewendeten juris fiscalis ungehindert, dieselbe auf die ihm hiebevor vorgehaltene, von J. Kurf. Durchl. unserm gnädigsten Herrn diesfalls ausgelassene ernstliche Verordnung zu prästiren. Damit nun die Seelen des Orts nicht versäumt werden, so erfordert die hohe Nothdurft, daß er ad specificandum in continenti sub poena arbitraria et executione parata angewiesen werde; drauf dann alsbald solche Pfarre mit einem Seelsorger versehen; im Fall aber der von Kanne hiebei tergiversiren möchte, würden die Commissarii Gewissenshalb verursacht, das salarium zu determiniren, und zugleich ad declarationem poenae et executionem zu verfahren, welches unter 100 Thlr. in certis nicht determinirt werden kann, welches aus seinen Gütern zu verordnen, und drauf die executio durch den Landvogt zugleich zu geschehen. Vorbehaltlich, daß diejenigen, so hiebevor gegen Verbott und gemeine Rechte extra territorium zu ihrem vermeinten Nachtmahl, Tauf und dergleichen ausgelaufen, sonst auch sich diesfalls mit Worten und der That vergriffen, mit gebührlicher Straf belegt, und solche Straf ad usus pios verwendet werden sollen.

Sollten auch die unkatholischen Prädicanten in die Stadt oder Stift wieder zu kommen sich unterstehen, daß alsdann dieselben auf Verordnung der Deputirten, und auch selbst, wenn sie davon Wissenschaft haben, die Diener, die zu derogleich Verrichtung gebraucht, ergriffen, und bis auf S. kurf. Durchlaucht gnädigste Verordnung hingesetzt werden, wie dann dieses in specie dem Land- und andern Vogten, auch dem Greffen ernstlich zu befehlen, die besagte Prädicanten, wenn die im Stift oder Stadt betreten werden, bei arbitrari Straf zu ergreifen, und aufs Stift zu bringen u. s. w.

Unter der Verwaltung des Erzbischofs von Coeln wurde der Protestantismus auf dem Lande gewaltsam wieder ausgerottet. Nur hielt dies in solchen Orten etwas schwerer, wo der Guts- und Gerichtsherr sich auch zur evangelischen Lehre bekannte. Die Familie von Kanne zu Bruchhausen trat später wieder zur katholischen Kirche über; die Gutsunterthanen sind aber bis heute größtentheils ihrem evangelischen Glauben treu geblieben und die Kirche ist eine Simultankirche geworden.

Digitized by Google

4. „Ungefehrlicher Verlauf und kurzer Bericht, wie es mit unser, Johann Christoffern, erwehlten und bestetigten Abten des kais. freyen Stifts Corvey, überaus schmählicher und zu unserm höchsten Schimpf und Despect am 1. Sept. 1633 vorgenommener unverantwortlicher Captivirung hergangen."

An jetztberührtem dato um zehn Schläge Vormittag sein etzliche bewehrte und mit Büchsen versehene Soldaten, unterm fürstlich braunschweigischen Hauptmann Köllern, denen ein Lieutenant adjungirt, auf den geistlichen Brüder- oder Klosterhof in unser angehörigen Stadt Hörar, so dabevor unserm Stift zugestanden, und darauf eine neue Behausung vor ohngefehr 20 Jahren durch unsers Stifts Prior, Eberhard von Werne, gebauet worden, und wir wegen jetziger Insecurität uns alda aufhalten und residiren, unvermutheter Weise kommen, mit Anzeig, sie wollten mit dem Herrn des Hauses reden. Druf wir unserm Cantzlarn gnedig befohlen, deren Anbringen zu vernehmen, und uns davon zu referiren; maßen auch derselbe alsobald aus der Küche getreten, und den Soldaten vermeldet, daß er befehligt, sie zu hören, und was sie begehrten, uns davon zu berichten. Darauf deren Einer, benentlich der Lieutenant, unsern Cantzlar befragt, ob er der Herr im Hause sei, weil sie mit demselben in Person reden müßten. Ob nun zwar bemelter Cantzlar nochmahlen geantwortet, er were deshalber befehligt, ihr Begehren und Anbringen anzuhören und seinem gnedigen Herrn davon Relation zu thun, gestalt denen darauf weiteren Bescheid widerfahren zu lassen: so hat dennoch der Lieutenant urgirt, er müsse mit dem Herrn vom Hause selber reden. Druf ermelter Cantzlar abermahl mit folgenden formalibus gefragt, ob er dann mit dem Fürsten reden wollte, und ist die abermalige Antwort erfolget, er müsse mit dem Herrn vom Hause selber sprechen. Indem nun unser Canzlar, so in der Küchenthür gestanden, sich umgekehrt und uns, gleichergestalt in der Küche stehend, die unterthänige Andeutung gethan, daß die Soldaten uns selber zu sprechen begehrten, so sein wir herfür getreten und haben den Lieutenant, wiewohl uns dessen Charge oder Nahme damalig unbekannt gewesen, in unser refectorium oder Tafelstuben führen lassen wollen, ihn allda zu hören. Als aber derselbe uns alsobald angefallen, ob wir der Herr vom Hause wären, und wir darauf im Gang vor der Küche angefangen, was ihr Begehren wäre, solches möchten sie anzeigen, drauf der Lieutenant uns den Paß zum refectorio behindert, und alsobald angefangen: Da Ihr Soldaten, nehmet ihn gefangen! Dieselben uns dann, ohne einzige

Digitized by Google

Anzeig oder Anbringen, weniger daß sie uns zu Worten kommen lassen, gewaltthätig ergriffen und zwischen sich genommen, auch stündlich mit den Wörtern: fort, fort! von unserm geistlichen Klosterhof und jetziger Residenz in unserer Stadt Hörar, in kurzen Kleidern, ohne Hut, ohne Mantel, ohne Handschuh abducirt. Wie dann der Lieutenant unsere gewöhnliche sammete Haube auf sein Haupt gesetzt, und dagegen seinen Hut auf etliche Zeit, bis unser Diener unsern gebracht, unserm Haupte imponirt, und dabei diese formalia gebraucht: du hast doch lange keinen Soldatenhut getragen; und sind wir also zum öffentlichen Spectacul und Schauspiegel, in Ansehen vieler Leut an Weibs- und bürgerlichen Personen, durch drei Gassen und über den offenen Markt zu des Hauptmann Köhlers Quartier, als eben Hauptmann Cronenberg mit seiner Compagnie draus gezogen; alda wir auch Bürgermeister Oistmann, den Stadtschreiber Otten Ziegener, den braunschweigischen Vogt und Johann Bierbüssen, nebst etlichen mehr Bürgern, unter sich in Wein herumzehrend, befunden, und sonst ein ziemlich Anzahl Bürgerei auf dem Markt gestanden, wie einen Mörder, Dieb oder Mißthäter geführt. Derselbe auch, als wir ins Quartier getreten, zu uns angefangen: Wie kommt Ihr herein? Drauf wir alsbald mit den ungefehrlichen Worten geantwortet: Solches wollten wir von ihme vernehmen, weil wir captiviret; und uns uff die fürstlich braunschweigische, fürstlich luneburgische und fürstlich hessische Salvaguardie berufen.

Drauf dann Bürgermeister Oistmann zum Hauptmann angefangen: Ey hiebei ist ein Misverstand, das sein Ihre fürstl. Gnaden unser gnädiger Herr von Corvey, und die Sache ist nicht recht bestellet. — Drauf hat der Hauptmann gleichergestalt angefangen: er hätte nicht befohlen, uns zu langen, sondern er wäre ersucht, einen Andern herführen zu lassen. Und als ihm der Nahme dessen sobald nicht eingefallen, hat er den Bürgermeister und Stadtschreiber, nebst den andern Bürgern gefragt: wie doch der Kerl mit Nahmen hieße, den man zu bringen begehrt hätte. Drauf ist aber weder von dem Einen, weder von dem Andern Antwort erfolgt, sondern haben sich der Bürger Etliche zurück in's Haus, in des Hauptmanns Quartier gemacht, als ob sie von nichts wüßten und hätten mit diesen Sachen nichts zu schaffen.

Als nun endlich Einer, so uns unbekannt, angefangen: es wäre befohlen, unsern Graven, so vor wenig Tagen in unsere Stadt sollte kommen sein und sich uf unserm Klosterhof aufhalten, auch dabevor die Bürgerei injuriose angegriffen haben sollte, zu langen, und wäre dieses ein Misverständniß. Als nun wir geantwortet: den Greven hät-

Digitized by Google

ten ſie längſt vertrieben, und wäre anjetzo in dieſer Stadt oder ufm Kloſterhof nicht; und wir könnten und wollten dieſen Schimpf und überaus großen Deſpect alſo nicht verſtehen, würden's auch an End und Oertern zu ſuchen wiſſen, ſo begiebt ſich immittels, daß der Stadtſchreiber Otto Ziegener zu unſerm Diener, Johan Kettler, mit folgenden Worten ſagt: Ey dies iſt ein Misverſtand, und wäre auf J. F. Gnaden Perſon nicht gemeint. Drauf unſer Diener, wie er uns ſelbſt berichtet, alsbald geantwortet: Es hätte ſein Prinz inzwiſchen den Schimpf und Deſpect hinweg; und da ſie den Greven begehrt hätten, ſo hätten ſie ja einen Bürger oder Stadtdiener beiordnen können, ſo den Greven gekannt, damit ſeinem Prinzen der Deſpect nicht widerfahren wäre. Darauf hätte ermelter Stadtſchreiber angefangen: Was, ſein wir Schelmen? (ſo gleichwohl unſer Diener geredt zu haben beſtändig negirt). Und in deme er Ziegener dieſes ausgeredt, wird unſer Diener in unſerer Präſenz mit ſchimpflichen Maulſchellen und Stößen durch den Stadtſchreiber begrüßet.

Als nun Joh. Bierbüſſe, Notarius und Bürger alda, ſolches geſehen, hat derſelbe gleichergeſtalt zu unſerm Diener angefangen: Sieh da, du biſt eben der Rechte; und biſt mir jüngſthin uff der Gaſſe begegnet, und haſt mit höhniſchen Worten mich angefahren, ich möchte dich nicht umlaufen. Und indem wird unſer Diener von beſagtem Notario Bierbüſſen mit gleichmäßigen Stößen und Maulſchellen angefallen, wie dann immittels der Stadtſchreiber einen großen Krug oder Geſchirr mit Bier ergriffen und unſern Diener damit vor das Haupt geſchlagen, daß auch der Hauptmann und Andere wegen zerſprungenem Geſchirrs davon mit Bier ziemlich befeuchtet, und ermelter Hauptmann an der Naſe in etwas berührt, daß er geblutet. Und hat der Stadtſchreiber immittels einen Degen überkommen, und unſerm Diener in unſerer Präſenz die Hand verwundet; dadurch dann ſo ein Tumult vor des Hauptmann Quartier entſtanden, daß der Hauptmann und ein Soldat mit einem zerſchnittenen Wams zugelaufen, um den Diener zu retten; wie dann geſchehen, daß durch Hülfe des Soldaten unſer Diener den gefährlichſten Stößen entſprungen, und durch die Flucht die etwa vorgeweſene Leib- und Lebensgefahr verhütet, auch ſich alſo ſalvirt.

Druf wir ferner und nochmahls angezeigt, wir könnten und wollten dieſes alſo nicht verſchmerzen oder hinnehmen; und haben inzwiſchen einem unſer Aufwarter, Hanſen, befohlen, unſer Pferd zu hohlen, damit wir nach dem Kloſterhof wieder reiten könnten. Immittels iſt der lutheriſchen Paſtoren Einer zu uns kommen, mit der ungefehrlichen

Digitized by Google

Anzeig: er wäre mit uns wohl zufrieden, wir möchten aber die Teufelskinder (etliche katholische Personen, Studenten und junge Gesellen meinend) so ihn im Gottesdienst, seinem Vorgeben nach, perturbirt, bestrafen, welche Schmähworte uns dergestalt, weil wir uns zu der katholischen Religion, nebst Vielen hohen und niederen Standespersonen, benenntlich Kaisern, Königen, Kur- und Fürsten, Bischöfen, Prälaten, Adelichen und Unadelichen, Bürgern und Bauern, so eben so wenig als deren abgestorbene Voreltern und wir selbsten Teufelskinder wären, und dem Teufel niemahlen, sondern unserm Gott und Seligmacher dieneten, im Herzen affligirt, wie ein jeder Vernünftiger und Unpassionirter leichtlich zu ermessen hat.

Wir habens aber weiter nicht, als daß wir's, weil unser Stift, wir und die Unsrigen insgesammt stark salvaguardiert, an End und Oertern suchen müßten und in keinerlei Weise verschmerzen könnten, beantwortet. Und als inzwischen unser Diener mit dem Pferde kommen, sein wir von dannen nach dem Klosterhof geritten. Und, wie verlautet, sollen Etzliche uf unsern übel tractirten und abgeschmierten Diener noch starke comminationes und Bedräuungen ausgesprengt haben.

Nachdem nun wir hieraus mit unsern nicht wenig bestürzten Mitcapitularen stündlich geredt, und von unserm ausgestandenen überaus großen Schimpf hinc inde mit wehemüthigem Herzen conferirt, so haben endlich nöthig zu sein erachtet, Hauptmann Köhler zu unsern darzu special Verordneten, benenntlich unsern Landtrosten, Burchardten von Falkenberg, Egbrechten von Harthausen, als Stifts Vasallen, und unsern Cantzlern vociren zu lassen, um demselben unsere von J. L. dem Herrn Herzogen und Fürst von Braunschweig-Lüneburg und Hessen in Handen habende Salvaguardi in originali vorzuzeigen, und die Beschaffenheit dieses unseres Stifts zu eröffnen, auch von demselben Bericht einzunehmen, wie es um diese unsere ganz unerhörte überaus schimpfliche Captivation beschaffen, damit wir den Grund der Sache vernehmen und an gehörige Oerter mit gutem Grund berichten könnten, bevorab da wir vorhin gewußt und wissen, daß Keiner, er sey hohes oder niedriges Stands, solches comprobiren würde.

Drauf dann obbemelter Köhler am heutigen Sambstag den 3. Sept. vor unsern Deputirten erschienen; demnechst die Original-Salvaguardien vorgezeigt, verlesen und der ganze umständliche Bericht alles Verlaufs entdecket worden ist. — Es hat aber ermelter Hauptmann Köhler stündlich und alsbald, mit betheuerlichen Wörtern sich exculpirt, und angezeigt, daß Er solches, so wahr ihm Gott zur Seligkeit verhelfe, nicht

Digitized by Google

befohlen, sondern hätte auf Ansuchen Etlicher vom Rath und der Bürgerei, drunter der Stadtschreiber und Einer mit einem weißen, bleichen Angesicht, so nicht viel Bart hätte, gewesen, seinem Lieutenant und etzlichen mehr Soldaten in Befehlig geben, weil die Bürgerei über den Greven geklagt, daß er dieselbe gescholten, und wäre anjetzo uffm Klosterhof und könnte allhier nicht gelitten werden, wie solches Hauptmann Kronenberg gleichergestalt asseriret hätte, so sollte er denselben fordern und zu seinem des Hauptmanns Quartier bringen. Und hätte er, als ein Fremder, so eben in die Stadt kommen, nicht gewußt, daß allhier ein Fürst oder Abt zur Stelle gewesen, sonst ihme wohl wissend, wie fürstliche und hohes Standes Personen zu respectiren; hätte gleichwohl dem Lieutenant anbefohlen, alle Bescheidenheit zu gebrauchen und keinen Andern hierunter zu beleidigen. Als nun der Lieutenant zu dem Klosterhof, so ihm durch Einen aus der Stadt Horar, wie des Hauptmanns Musterschreiber in seinem des Hauptmanns und unser Deputirten Angesicht berichtet, gezeigt, mit den Soldaten gangen, so habe der Hauptmann die Anwesenden von der Bürgerei gefragt, was denn der Greve für eine Person wäre, und wie der Hauptmann ihn, wenn er gebracht würde, tituliren und anreden müßte? Drauf sey ihm von den anwesenden Bürgern geantwortet: der Hauptmann solle denselben keinen Herrn nennen, sondern nur einen leichtfertigen Vogel tituliren und anreden, weil er an diesem Orte durchaus nicht gelitten werden könnte. Dahero Er der Hauptmann, als der Lieutenant unsere Person zu ihm gefangen geführt, seinem hochbetheuerlichen Bericht nach, allerdings erschrocken, weil er aus unser Statur alsobald ersehen, daß wir gewiß der Greve nicht sein würden. Und dankte dem lieben Gott, daß er uns auf Maß und Weise wie die Huxarienses ihm vorgeschlagen, nicht so schimpflicher Weise angefahren und für einen leichtfertigen Vogel ausgerufen. Und hätten sie, wie auch der Lieutenant, die begehrte und anbefohlene Sache nicht wohl bestellt, Gott möchte es denselben verzeihen; wie dann der Hauptmann seinem Lieutenant, nebst etlichen Bürgern, solchen groben Excess ganz verweislich vorgerückt hätte, und daß sie solches verantworten möchten; hat sich auch alsbald erboten, den Lieutenant entweder von der Compagnie abzuschaffen...*)

Weil nun aber wir wegen dieses großen Despects praecipitanter zu verfahren Bedenken gehabt, so haben wir vorhin diese Beschaffenheit

*) Hier ist eine Lücke.

Digitized by Google

zum kürzesten aufsetzen, und den fürstlichen Häusern, davon wir salvaguardirt, communiciren wollen.

So komisch die Schilderung jener Scene sich ausnimmt, so zeigt sie doch auf eine betrübende Weise die damaligen Zustände, eine Rohheit ohne gleichen, und eine Gewaltthat gegen den Fürst und Landesherrn selbst. Denn offenbar war die öffentliche Beschimpfung und verächtliche Behandlung desselben von den mit Haß erfüllten Bürgern, im Verein mit einer rohen Soldateska, absichtlich herbeigeführt worden. Vgl. Justi's Vorzeit. J. 1825 S. 35 u. f.

---

5. Auszug aus einem eigenhändigen Gedenkbuch des Abt von Corvey Johann Christoph. 1638.

Als anno 1633 die Belagerung der Stadt Hameln im Anfang des Mertzen sich begeben, sein wir benebst unsern beiden fratribus, Johann Schwartzen und Wilhelm Niehoffen, auch mit belagert worden, haben auch nebst zween Dienern, als Herboldo Drosten und unserm Stallmeister Hans Stigforsten ganzer 18 Wochen lang die blutige und beschwerliche Belagerung mit ausstehen müssen.

Da nun das unglückliche Treffen zu Albendorf an der Weser geschehen, ist der Commandant Schellhamer zu accordiren genötiget worden. Bei dem Auszug sein wir, nach empfangenem Passe Herzog Georgs von Lüneburg, mit den unsrigen wieder nach Hoxer gezogen.

Als wir nun zu Hoxer angelangt, und die Schwedischen das Stift mit lebendiger Salvaguardien belegt, und die Hessischen die Stadt noch innen gehabt, sein wir auf den Franciskaner-Hof bei die Brüder gezogen, und allda bis zum Uebergang der Stadt verblieben....*)

Wie nun, wie vorgemeldet, den Donnerstag nach Ostern die Stadt Hoxer durch den Freyherrn von Geleen mit stürmender Hand eingenommen, sein wir nicht allein in Leibes und Lebens Gefahr gewesen, sondern haben auch alle das Unsrige verloren, nebst Registern und an-

*) Hier fehlt leider ein ganzes Blatt in der Handschrift; wahrscheinlich ist es herausgerissen worden, weil es von der Beschimpfung handelte, die dem Abt widerfuhr. S. Anlage 4.

Digitized by Google

dern schriftlichen Nachrichtungen, daher Wir nötig erachtet, diese nachfolgende Posten zur Nachrichtung zu verzeichnen.*)

Als Wir unverschuldeter Weise a. 1624, auf Angeben unser Mißgünstigen, von der Curfürstlichen Durchlaucht zu Collen nach dem Nienhaus ins Stift Paderborn geführt worden, auch endlich in Person an den kaiserlichen Hof nach Wien ziehen und allda unsere Sachen ausführen müssen, so haben in unserm Abwesen unser Landdrost Falkenberg und Andere in unserm Nahmen etzliche Gelder zu Behoef Unser aufborgen müssen. Maßen dann der Vogt auf Rustenberg aufm Eichsfeld, Valentin Mörink, Uns 1000 Thaler geleihnt, worvor unser Landdrost Falkenberg und Raven Kannen zu Bruichhausen Bürgen worden. Als Wir nun von Wien zu Corvey wieder angelanget, so hat der Vogt seine gelehnten Gelder von Uns wieder gefordert. Weil aber Wir aus des Stifts Mitteln dieselben nicht haben können, so haben Wir gedachte 1000 Thaler von dem Obersten, nunmehr Freyherrn Hans Wolf von Salis erborgen und den Vogt damit bezahlen müssen, davor Wir die Roggen- und Gerstenheuer, so das Haus Lüttmersen unserm Stift jährlich geben muß, hinwiederum verschrieben.

Ebenmäßig hat unser Landdrost und die Stadt Horer zu Behuf Unser von einem kaiserlichen Hauptmann, Anton Mittemesy genannt, 1000 Thaler erborget, so Uns auf Wien nachgesandt worden. Als nun gedachter Hauptmann auch hat wollen bezahlet seyn, und dann die Stadt Horer als Bürgen zu der Bezahlung nicht gelangen können, haben sie sich doch dahin erboten, wann Wir 500 Thaler uffbringen könnten, so wollen sie die übrigen beibringen. So haben Wir bei dem Amtmann zu Schwalenberg, Gottschalk Suderhausen, 500 Thaler aufgeborgt, und selbige innerhalb Jahresfrist zu bezahlen versprochen. Als nun der terminus solutionis heran kommen, haben die von Horer keine Gelder gehabt; so haben Wir noch 300 Thaler von vorgedachtem Freiherrn und Oberst von Salis aufborgen und ihm die Haferheuer des Hauses Lüttmersen ebenmäßig verschreiben müssen, deren Wir denen von Horer 250, gegen eine Obligation, worin sie sich dieselben wieder zu bezahlen anerboten, zugestellt; die übrigen 50 haben Wir in's Stifts Nutzen verwendet. Zu diesen 250 Thalern haben die von Horer das Uebrige nebst den Zinsen dem Hauptmann entrichtet, und ist also die

*) Ich lasse das Meiste weg, weil es nur Notizen über Grundstücke und Gerechtsame, Darlehne und Pfandschaften enthält.

Digitized by Google

Obligation wieder abgelöset worden. Weil nun die Haferheuer mehr, als auf die 300 Thaler Zinse gebühret, austragen kann, so hat man selbiges bei der Ablöse oder sonst in Acht zu nehmen.

Nach Ablauf gedachter Jahresfrist hat gedachter Amtmann auch wollen wieder bezahlet sein; zu dem End Uns daher der Rittmeister Henrich Sucher von Lüchtringen etliche Gelder vermüge seiner Obligation vorgesetzet; wozu Wir aus unser Kornbühn und sonst so viel zugethan, daß diese 500 Thaler auch wieder bezahlt worden.

Als nun, wie vorgedacht, Wir nebst unseren fratribus und Dienern in der Belagerung Hameln gewesen, und der Rittmeister mit seiner Compagnie ebenmäßig mit belagert worden, und, wie man erachten kann, die Theurung zugenommen, und Wir des übrigen nicht viel gehabt, so hat er Uns abermahlig 100 Thaler gelehnet und vorgesetzt. Gleichergestalt hat er uns das folgende Jahr, als Wir auf dem Münchehofe mit unsern fratribus gewesen und des Stifts Intraden die Hessischen aufgenommen, zu unserm Unterhalt von Nüden 50 Thaler zugesandt.

Da nun die Stadt Horer, wie vorgemeldet, mit Sturm übergangen, und wir wegen des Feindes und der Braunschweigischen Bauern*) in Horer und unserm Stift nicht bleiben können, so haben Wir mit der kaiserlichen Armee nach Münster gehen müssen. Und weil Wir im Einfall oder Uebergang der Stadt Horer nur das Kleid und das Hemd am Leibe davon gebracht, so haben ja nothwendig zu Unseren Unterhalt Mittel suchen müssen, maßen dan gedachter Rittmeister zu dem End Uns abermalig durch den Herrn Graf von Rittberg auf Münster 100 Thaler überschreiben und liefern lassen. Auch haben Wir bei unserer Wiederkunft a. 1637 von ihm ein Pferd für 80 Thaler bekommen. Vor diese empfangene Gelder und was dessen mehr sein mag, haben Wir ihm, vermüge der von Uns habenden Obligation, unsern Zehnten vor Lüchtringen verunterpfandet, derogestalt, daß er unserm Stift jährlich, wenn der Zehnte besichtiget und gedinget, das Uebrige, was derselbe mehr als die Zinsen austragen kann, an Korn oder Gelde herausgeben und liefern soll.

Ueber das ist unser Stift Hermann Mörink mit etlichen Geldern von langen Jahren verhaftet gewesen; dazu Uns sein Vater sel. Ferdi-

*) Die hessische Besatzung und ein großer Theil der Bürger war niedergehauen, die Stadt verheert und ausgeplündert. Nach dem Abzug der Kaiserlichen kamen Haufen Bauern aus dem Braunschweiglschen und Paderbornschen, um noch Nachlese zu halten, da die Stadt völlig wehrlos geworden war.

Digitized by Google

nand Mörink zu Münster 40 Thaler geleinet. Auch haben wir von ihm in vorigem und diesem Jahr 1638 zwei Pferde, deren eins ein Blinder, das andere ein Fuchs gewesen, empfangen. Vor dieses haben Wir ihm den Meyerhof, so Fiselbey und Verbussen in Horer innen gehabt, übergeben, wie selbiges unsere Nachrichtung, so Wir ihm gegeben, ausweisen wird, darinnen aber der Pferde nicht gedacht worden. u. s. w.

---

6. „Kurzer Bericht von dem Hurarischen Kriegswesen." (Aus gleichzeitigen Annotationen.) 1623—40.

Anno 1623, am 19. Jul. hat J. Excellenz, der Herr General von Tilly, die Stadt Hurar mit 2 Compagnien besetzt, so 600 Mann stark gewesen, und hat die Bürgerschaft dieselben bis zum Jun. 1624 mit Essen und Trinken unterhalten müssen.

Nach Abzug dieser sind 5 Compagnien wieder eingelegt. Denselben der Herr Obrister Blankfort gefolgt, und mit seinem ganzen Regiment 6 Wochen darin gelegen.

A. 1628 hat die Kurcölnische Regierung der Stadt Hurar den neuen Kalender anzunehmen angemuthet.

Am 17. Mart. ej. sind die Herrn pastores nach Corvey gefordert, und allda in arresto behalten worden.

Am 18. Mart. haben sie die Brüderkirche, den 14. Apr. die Kiliani- und St. Peterskirche de facto aufgeschlagen und occupirt, am folgenden Palmsonntag in der St. Peterskirche die erste Messe gehalten. Die folgenden osterlichen Feiertage in den andern Kirchen sacra celebrirt.

A. 1629, den 4. Jun. ist die erste Processiion in Hurar gehalten worden; und ist der Herr Capitain Seibolsdorf Commandant gewesen. Bei währender Guarnison sind die Herrn Burgermeister mit Soldaten belegt, alle Abende mit zehn frischen Soldaten abgelöst, und folgends die Bürgerei mit allerhand Executionsmitteln die katholische Religion anzunehmen genöthigt worden.*)

*) Nach einer anderen Notiz wurden die Bürgermeister durch ein Commando Soldaten in die Messe geschleppt. Die gewaltsame Bekehrung durch überhäufte Einquartierung erinnert an die berüchtigten „Bequartierungen", die wir jüngst in einem deutschen Staat erlebt haben, um zum Absolutismus zu bekehren.

Digitized by Google

Den 23. Sept. ist J. Exc. von Tilly und Papenheimb von Leipzig anhero kommen, die Stadt mit 1000 Soldaten und 6000 Pferden belegt, welche die Bürgerschaft alle miteinander mit Futter und Mahl 3 Tage lang unterhalten müssen.

A. 1631 bis 33 ist die Stadt bald mit kaiserlichen, bald mit F. braunschweigischen und hessischen Völkern allzeit besetzt gewesen, und hat die Bürgerschaft dieselben mit Futter und Mahl versehen.

A. 1633, 4. Apr. hat J. F. G. zu Braunschweig durch H. Generalauditeur Otto Ottonis einen lutherischen Prediger wieder introducirt, und sind die fratres Minoritarum und alle katholische Prediger von den braunschweigischen Völkern ausgewiesen.

A. 1634 am 10. Apr. ist die Stadt Huxar von J. Exc. Herrn von Gleen mit gewaltsamer Hand eingenommen; die Bürger, so sie angetroffen, erbärmlicher Weise um das Leben gebracht, welche an der Zahl bei 300 gewesen. Die übrigen Bürger aber, so lebendig geblieben, haben ihr Leben mit schweren Ranzionen, als 100 bis 500 Thaler, erkaufen müssen. Die Pforten der Stadt sind alle demolirt, die Wälle ruinirt, Kirchen, Orgeln und Schule devastirt, alle Häuser exspoliirt, und die todten Körper mit ganzen Wagen voll in die Weser geführt worden.

A. 1636 ist die Stadt mit einer braunschweigischen Compagnie unter Capitän Milert belegt. — Am 17. Oct. ist der Pater Guardian, wie er eine Zeitlang absens gewesen, wieder anhero gekommen, die Schlüssel der Bruderkirche von dem Rath wieder abgefordert. Und hat der Rath, uf große und erschreckliche Bedrohung des Herrn General Götzen, die Schlüssel, jedoch cum protestatione, den Minoriten übergeben, und also dieselbe wieder occupirt.

A. 1637, am 30. Dec. ist Joh. Westerkamp in curia erschienen, und angezeigt, daß er zu einem Decano der Kirche St. Petri verordnet; und begehrte, daß ihm die Schlüssel derselben übergeben werden möchten, mit ferner Bedrohung, sofern ein Rath sich dessen weigern würde, er verursacht wäre, den Herrn General von der Horst, welcher mit 6 Regimentern in der Nähe gelegen, um Execution anzurufen. Und weil die Stadt keinen Schutz gespüret, sind die Schlüssel am 31. Dec., jedoch cum protestatione, übergeben worden.

Obgedachter Capitän Milert hat mit seiner Compagnie vier volle Jahre in Huxar gelegen, und die Bürgerschaft in der Zeit 26352 Thlr. Contribution geben müssen.

Digitized by Google

A. 1640, den 19. Sept. ist die Stadt von J. Excel. Herrn Piccolomini berannt, dieselbe beschossen, und endlich mit Accord eingenommen. Darein über 8000 Pferde gelegt, welche in den 4ten Tag still gelegen, alles Getraide ausgedroschen und mit hinweggeführt. Hat also die Stadt Hurar bis hierzu, ohne was die viele Einquartierung, welche die Bürgerschaft speisen, die unzählbaren Pferde mit Futter und Mahl überflüssig unterhalten müssen; item, was an die Stadt Baukosten angewendet, auch zu verschiedenen Mahlen bis auf den äußersten Grad ausgeplündert worden, ausgeschlossen, an baarem Gelde, so viel dessen Nachrichtung zu finden, aufgeschossen und contribuirt, nämlich 133141 Thlr. — Wenn aber das obige, so ausgeschlossen, zu Gelde sollte gesetzt werden, würde solches diese Summe weit übertreffen.

7. Gesuch der Stadt Höxter bei der gewaltsamen Wiedereinführung der katholischen Religion, 21. Juni 1629.

Auf die jüngst vermöge kais. Maj. über dem Stift Corvey der kurfürstl. Durchl. zu Cölln zur heilsamsten Reformation unser allergnädigst aufgetragenen conservatorii von J. kurf. D. verordneten Herrn Commissarien an Bürgermeister und Rath, auch Dechant der Gilden und Gemeinheit der Stadt Hurar, sonderlichen Vortrag, Ermahnung und Warnung, auch angesetzte Zeit zu nebenst Ihr Landsfürstlichen Obrigkeit, Herrn Abten von Corvey, ihrem gnädigen Herrn, absonderliche gnädige Anmahnung, haben in gemeine Convocation Bürgermeister, Rath, Dechant der Gilden und Gemeinheit obgenannt sich vereinigt und erklärt, sie wollten und sollten dem angefangenen Reformationswesen sich im geringsten nicht widersetzen, sondern der uralten katholischen Religion accommodiren, und dero Kirchen nach ihrem menschlichen Vermögen unterwerfen; und bitten nur, daß beständige Priester, die da stets in ihrer Wohnung gegenwärtig sein möchten, ihnen vorgestellt werden. Wollen alsdann ein Jeder zu denselben sich verfügen, und sowohl durch Privat-Instruction, als durch die öffentlichen Predigen sich in Worten und katholischer Lehr unterweisen lassen. Dann auch solcher Instruction die Zeit, die ihnen gesetzt worden, sich zur heilsamen Communion und Empfahung des hochheiligen Nachtmals des Herrn verfügen; und daß Keimand unter ihnen, er wäre von dem Magistrat oder gemeiner Bürgerschaft, der erster oder ander hiervon ver-

Digitized by Google

weislich, sowohl in als auſſer der Stadt soll nachgeredet werden. Da dann nun Einer oder mehr seyn möchten, welche ihres Gewissens halber also sich nicht accommodiren könnten, denen wollten sie gebeten und das beneficium emigrandi nach den Reichs-Constitutionen unterthänigst vorbehalten haben, bittend, sie hierum um ihres Gewissens und um Gottes Willen zu hören und nicht zu übereilen, auch fürderne mit anderen Impressen ohnbeschwert zu lassen. Urkundlich unten gedruckten Stadtsecrets. Actum Huxar, 21. Jun. 1629.

---

8. Copia contestationis Huxariensis in puncto reformationis ibidem vi decreti Caesarei incepti et desuper cum effectu reali subsecuti. 20. Nov. 1629.

Nos Consules, cum universo senatu et communitate civitatis nostrae Huxariensis, ad imperialem et exemptam Ecclesiam seu monasterium Corbeiense immediate spectantis, recognoscimus notumque facimus tenore praesentium, quod Rever. in Christo Princeps D. Joh. Christophorus, liberae Abbatiae Corb. Abbas, Princeps noster gratiosus ac dominus territorialis, nobis frequenti numero in Residentia sua Corb. congregatis, personaliter et reiteratis vicibus exposuerit, Rev. suae celsitudini dictante et postulante conscientia, qua divinae Majestati sanctissimo Domino nostro, nec non Ferdinando, invictissimo Romanorum Imperatori, devinctus esset, necessario incumbere, quatenus nos nostrosque concives, reliquosque territorii hujus Corb. subditos sibi immediate subjectos, hucusque a primaeva ac unice salvifica fide Romana catholica, ex communi Germaniae malo, et tumultibus intestinis remotos, tandem ad universalis Ecclesiae catholicae gremium reduceret, et mediante hujusmodi via salutari, aeternam gloriam et haereditatem coelestem, per salvatorem nostrum, sua passione amarissima acquisitam, secum consequi possemus.

Cumque praedictus Princeps ac Antistes noster gratiosus diversimodis motivis, argumentis et exhortationibus personalibus, fidei romanae catholicae succo et nervo fundamentali plenis, statum Ecclesiae et religionis cath. suaviter et benigne nobis aliquoties proposuisset, sic plerique nostrum per solidissimas suae Celsitudinis adhortationes et stimulos fere quotidianos summeque salutares convicti, gratiosissimi nostri antistitis piissimae menti et proposito salvifico lubentissime ac-

Digitized by Google

quiescimus, indeque attestamur harum tenore, Nobis Consulibus, Senatoribus et plerisque concivibus ab eo tempore nihil magis cordi fuisse et esse, quam ut praeter paternas ac fructuosas Rev. nostri Principis commonefactiones, in scriptis et oretenus frequenter factas, ulteriorem informationem a concionatoribus nobis praepositis et praeponendis fundamentaliter caperemus; prout et nos, pro demonstrando reali effectu hujusmodi obsequiosae intentionis processionibus catholicis interesse incepimus, et jam nonnulli ex nostris, utpote Consul superior, una cum adjunctis concivibus numero duodecim sufficienter informatis, celebrante et sacrificante Rev. Principe et Abbate nostro praetacto, ex manibus Rev. suae Celstitudinis una vice, praevia confessione, communionem ritu et more Catholicorum in Ecclesia fratrum Minoritarum hujus nostrae civitatis Huxariensis, ministrante Guardiano cum suis patribus, novissime elapsa die dominica, quae erat 4. Oct. styli correcti, sumpserunt et susceperunt, atque ab eo tempore de die in diem, de septimana in septimanam plures e concivibus nostris obtemperanter se accommodaverunt nec non mediante confessione communioneque salutari Ecclesiae nostrae universali se inseri et annumerari fecerunt, imo nos cum communitate nostra erga Rev. Principem Abbatem, ut Praesulem et quasi parentem nostrum in religionis negotio summe accuratum et zelosum, nobisque religiosa ac inculpata sua vita exemplariter praelucentem, per conclusum in curia a nobis collegialiter factum ad Rev. suae Celsitudinis commonefactiones ex paterna et christiana cura ac sollicitudine factos tam unanimiter eoque zelo et affectu pro acceptata et ulterius acceptanda fide Romana catholica nos resolvimus, ut intra breve temporis spatium professione Lutheri hic plane extincta, pro obsequentissimis filiis Ecclesiae Romanae ab universo orbe terrarum nos habendos et censendos indubitato speremus, imo cultus et honor divinus ad ritum Catholicorum jam introductus, nostraque cooperatione ulterius introducendus sit, rogantes omnes et singulos, quatenus huic nostro attestato plenam fidem adhibeant; pro cujus testimonio praesentes nostras sigilli nostri appressione nec non Secretarii civitatis nostrae manus subscriptione muniri fecimus. Datum in civitate nostra Huxariensi 20. Nov. Anno 1629.

Die Siegeszüge Wallensteins hatten den Muth der Protestanten tief gebeugt, und die katholische Kirche war thätig, sich der Erfolge zu

Digitized by Google

bemächtigen, und ihre Triumphe zu feiern. — Wir sehen aus diesem und dem vorhergehenden Aktenstück, daß auch die protestantischen Bürger Hörters an ihrer Sache verzweifelten. Sie hielten den Sieg der Katholiken für gesichert, und entschlossen sich, der Gewalt zu weichen. Daher bitten sie nur demüthig, Geduld mit ihnen zu haben, und sie fortwährend im katholischen Glauben zu unterrichten. Sie beugen sich vor dem Abt und schmeicheln ihm mit der Hoffnung, daß in kurzer Zeit das Lutherthum werde ausgerottet sein, und daß sie recht gehorsame Söhne der römischen Kirche werden würden. Aber die Annotationen des städtischen Magistrats beweisen, daß sie nur durch Furcht und die Peinigung der kaiserlichen Soldaten zu solchen Bekenntnissen waren bewogen worden. Denn man hatte sie mit Einquartierung und anderen Executionen gequält, auch gewaltsam zum katholischen Gottesdienst geschleppt, und ihre Seelsorger ins Gefängniß geworfen.

So wurde das Volk zur Heuchelei verführt, ächt religiöser Sinn untergraben und tief wurzelnder Groll und Haß in die Herzen gesät. Dies zeigte sich bald, wie die Siege der Schweden den protestantischen Bürgern wieder Luft machten. Da brach rasch die verhaltene Flamme aus. Der reverendissimus Princeps, der sie bekehrt hatte, wurde mit Hohn und Schimpf behandelt; die katholischen Geistlichen wurden sogleich wieder, mit großer Erbitterung, aus der Stadt gejagt, und die Kirchen in Besitz genommen.

---

9. Salvagarde des bayerschen Oberst Graf von Fürstenberg für den Abt von Corvey, 1623.

Wir Jacob Ludwig, Graf zu Fürstemberg, Hayligenberg und Werttemberg, Landgraf in Baar, Herr zu Haußen im Kinzgerthal, auf Weibra und Hohenlandsperg, Pfandinhaber der Herrschaften Burckheimb, Tryberg und des heiligen Reichs Vogtey Keysersperg, der Röm. Kayſ. May. Rath Cammerer und der Churfürstl. Durchl. in Bayern bestelter Obrister, fuegen hiermit meniglichen zu wissen, daß aus Befelch Ihrer Exc. Herrn Generals Grafen von Tilly wir uf das Schlößlin, dem Herrn Prälaten von Corvey gehörig, Salva guardi ertheilt. Derentwegen hiemit allen und jeden unsern hohen und niedern Befelchshabern und insgemein allen unsern Soldaten zu Roß ernstlich befehlend, andere aber gebührlich ersuchend, diese unsere ertheilte Salva

Digitized by Google

guardi in alle Weg zu respectiren, obangedeutes Schlößlin zu sampt aller Zugehör vor aller Einlägerung, feindlichen Einfallen, Plünderungen und Verderbnus ohnmolestirt zu lassen und allerdings zu entheben. Bey unausbleibender Straf Leibes und Lebens, darnach sich ein Jeder zu richten und vor Schaden zu hüten wissen wird.

Geben unter unser eignen Hand und Schrift und fürufgedruckten unserm gräfenlichen Secret zu Albachsen*), den 12. Oct. a. 1623.

Jacob Ludwig Graf zu Fürstenberg.

10. Schreiben des Kaiser Ferdinand an die Schweizerischen Eidgenossen, wegen der Ursachen des fortdauernden Krieges. 1628.

Uns ist Euer Schreiben vom 15. Martii überreicht worden. Daraus wir mit Mehrerm gnedigst vernohmen, was gestalt Euch die fürgenohmene Einquartierung unsers Kriegsvolks zunächst an Euren Gränzen bedrohlich fürkommt. Nun haben wir Euch nicht verhalten wollen, daß es mit dieser Einquartierung keineswegs dahin gemeinet ist, als ob Wir wider Euch etwas Feindliches fürzunehmen Willens wären; sondern daß Solches wegen allerhand noch fort continuirenden Practiken die unumgängliche Nothdurft erfordert. Sintemahl ob zwar wir der gewissen Hoffnung gewest, daß unser und des gemeinen Wesens Feinde, auf vielfeltige erlittene starke Streiche, in sich selbsten gehen und von ihrem unbilligen Beginnen dermahleinst ablassen und sich zum Frieden bequemen würden, dieselben nicht allein sich zu einem solchen nicht erzeigen, sondern von Tag zu Tag mehr stärken, und durch neue gefährliche machinationes dahin trachten, wie sie zu ihrer Wiederhohlung das gemeine Wesen abermahls perturbiren könnten. Dannenhero, um das Volck bei begebender Occasion und fürfallender Noth wider unsere Feinde zu gebrauchen, man dasselbe, in Ermanglung anderer Quartier, auch in denen an Euren Grenzen zunechst gelegenen Orten unterbringen und unterhalten müssen.

Damit aber von unserm Volk Euren Landen und Unterthanen keine Ungelegenheit zugeführt werde, so haben wir dem Graf von Mansfeld (lit.) alle gute Ordnung zu halten gnädigst und ernstlich befohlen.

*) Albachsen (Albaren) ist ein Dorf, eine Stunde von Hörter. Gleich dabei liegt das Schlößchen Toneburg, welches in der Salvagarde gemeint ist.

Digitized by Google

Derentwegen Ihr Euch unsererseits gar das geringste nicht zu befahren, sondern versichert seyn möget, daß wir die Erbeinigung in gnädigste Obacht nehmen und erhalten wollen. Wie wir uns nicht weniger auch zu Euch versehen wollen, daß Ihr Eurem Versprechen nach leben, und demselben nichts entgegen scheinen lassen werdet. Und verbleiben Euch mit kayserlichen Gnaden wohl gewogen. Geben Prag, den 3. Apr. 1628.

Da dies Schreiben in einer alten Copie sich bei den Corveyschen Schriften vorfand, so habe ich es hier mit abdrucken lassen; denn es zeigt, wie der kaiserliche Hof von seinen Gegnern dachte, welchen Groll und Uebermuth er im Herzen trug.

---

11. Schreiben des General Graf von Tilly an den Abt Johann Christoph, von 1629.

Hochwürdiger genediger Fürst und Herr. Eur F. G. Schreiben vom VI. ist zu End geloffenen Monats Juny sambt den angeschlossenen beeden an mich ausgangenen kaiserlichen Rescriptis und des Herrn Abten zu Cremßminster Recommendation hab ich zurecht gelieffert empfangen und eins und anders mehrern Inhallts wol verstanden. Vornemblich ist mir aber sehr lieb zu vernemen, daß Eur F. G. Ihr Abteyliches Regiment wiederumb so glücklich angetreten, derowegen ich nicht umbgehen mögen, deroselben des Ends hiemit aus underdienstlicher Wolmeinung ufs beste zu gratulieren und alles gedeyliche Ufnemen zu wünschen. Worin auch sonsten ich Gelegenheit haben mag, Ihro angeneme Dienste zu erweisen, haben Sie mich jederzeit ganz willig und geneigt, möchte dahero auch liebers nicht wünschen noch sehen, als daß dero Suchen und Begehren mit der angeordneten Contributions-Befreiung deferirt werden möchte. Weillen es aber je eine lautere Unmöglichkeit ist, solche contributiones von andern Orten uf- und beyzubringen, also würd ich auch getrösteter Zuversicht nicht zu verdenken sein, daß ich mich hierin für dießmahl anderster nicht zu erkleren oder zu bezeigen gewußt. Were gleichwol hienebens dero Meinung, es solle sich die Höxarische Burgerey und das Land so hoch nicht zu bekömmern oder zu beschwären haben, weil es die Stadt und Land insgemein wochentlich nicht über

Digitized by Google

zweyhundert Reichstaler zu erstatten treffen wird, zu dem weil Euer F. G. vyl wiederumb in loco begriffen, wirds bey ihrer Verordnung und Mächten beruhen, diesfalls in der Stadt und ufm Land unter den Contribuenten eine billigmessige Austheilung, wann eintwerders Mangl hierin sein solle, zu ergreifen, und einen vorm andern nicht bedrucken zu lassen. Jedoch will ich mir angelegen sein lassen, wo ich nur künftig Gelegenheit erlangen würde dergleichen Sublevation fürzunemen, selbige nicht außer Achtung zu lassen.

Was aber Eur F. G. StiftsCanzlern, Casparn Scharff belangt, gebührt mir auch diesfalls kein Ziel oder Maaß fürzuschreiben, und würde meines Ermessens nicht weniger allein bey Ihro selbst als Landsherrn Dispositiion und Verordnung stehen, wen Sie diesfalls zu verschonen oder zu belegen gemeint seyen.

Wollte Eur F. G. ich erheischender Notdurft halber hingegen zur Wiederantwort unangefügt nicht lassen, und dieselbe göttlicher Protection zu allem Wohlstand getreulich befehlen. Datum Staade den 1. Juli 1629.

Eur F. G. Unterdienstlicher
Johann grave von Tilly.

---

12. Relation und Zeugniß über die Erstürmung der Stadt Hörter im Jahr 1634.

Ich Endsbenannter urkunde und bekenne mit diesem offenen Briefe, daß a. 1634 die 13. Aprilis in coena domini die Stadt Hurar von der kaiserlichen Armade durch den General Herrn von Gleen belagert worden, und immittels etwa 4 Regimenter über die Weser gangen, und sich zu Holzminden, Bevern und dero endes einquartiert haben, das corpus aber von der Armada genannte Stadt Hurar belagert gehalten. Immittels sind einige schwedische und luneburgische Völker aus dem Lager, mit welchem sie die Stadt Hildesheim fast ein Jahr belagert gehalten, herüberkommen, haben gedachte kais. Völker 4 Regimenter überfallen und geschlagen, wodurch dann die rebellische Stadt Hurar, so mit 4 Compagnien hessischen Völkern besetzt war neben der Stadt Bürgern, sich zu halten und den Kaiserlichen Widerstand zu thun animirt worden; also daß Jovis post pascha inter quintam et sextam matutinam

Digitized by Google

die Stadt Hurar an verschiedenen Oertern bestürmet worden, da dann im ersten Sturm die Soldaten und Bürger die Wälle verlassen und sich in die Stadt retiriren wollen, also daß die nachdringenden kaiserlichen Völker mit dem flüchtigen Feind in die Stadt kommen und dieselbe in vollem Sturm erobert, alle Soldaten und fast alle Bürger niedergemacht und zu Tod geschlagen. Da sich dann Alles was laufen können, zu ihrem Landesfürsten, Herrn Abt Johann Christoph von Brambach, die Zuflucht genommen, als der sich in seiner eigenen Stadt gleichsam in exilio mit etlichen seiner Capitularen, als Herrn Johann Stiefken, Priorn, H. Joh. Schwartzen, H. Hendrich Heine, Propsten zu Kemnade, und meiner Wenigkeit auf dem Minoritenkloster zu Hurar mit dero Bedienten aufgehalten. Die patres Minoritas aber hatten die rebellirende Hurarsche ...*) zuvor mit gewaltsamer Hand ausgetrieben, so dann mit einem vorhergehenden Kreuz processionaliter ausgegangen und sich nach Cölln, Münster und dero Oertern retiriren müssen, welches ... factum erbärmlich anzusehen gewesen. Es hat aber der allerhöchste gerechte Gott diese und dergleichen perfidorum hominum attentata, da zuvor Burgemeister und Rath mit fast allen Bürgern ihre Ketzerei verlassen, zur wahren ... sich begeben und von ihres Landesfürsten Hand die h. Communion empfangen, hochgedachtem ihrem Herrn einen schriftlichen Revers, unter ihrer Stadt Insiegel gegeben, vermittels dessen sie Gott gedankt, daß Burgemeister und Rath, ja fast die ganze Stadt Hurar aus der ... an das wahre Licht des ... gebracht worden. Sobald aber der König von Schweden die kaiserliche Armada vor Leipzig geschlagen, sind die von Hurar wieder abgefallen, ihre ... wieder angenommen, dem Landgrafen von Hessen, welchem das Stift Corvey vom König in Schweden verehrt gewesen, geschworen, und also von ihrem rechten Landesherrn und angenommenen wahren ... wieder abgefallen. Darauf dann eine erschreckliche Straf gefolgt, daß bei Eroberung der Stadt Hurar indifferenter fast Alles zu Tod geschlagen worden, also daß kaum funfzig Bürger, neben Weib und Kindern, beim Leben erhalten worden, welche doch mit schwerer Ranzion ihr bloßes Leben erkaufen mußten. Unter währendem Sturm ist des Stadtschreibers Weib, ein kleines Kind auf den Armen tragend und Eins bei der Hand habend, nach der Brücke geeilt, das Kind von der Hand in die Weser geworfen, und sie drauf mit dem andern nachgesprungen.

*) Bei diesen und den folgenden Punkten sind Worte in der Handschrift vertilgt worden, wahrscheinlich weil sie in der Folge zu hart dünkten.

Digitized by Google

Es sind sonst 1100 Menschen zu Tod geschlagen worden, deren 900 in die Weser geworfen, 200 aber von den Vornehmsten begraben worden. Die Güter aber der Stadt, sammt Weib und Kindern, auch was von Soldaten und Bürgern das Minoritenkloster erreichen können, haben sich zu dem Landesfürsten, so mit seinen Herrn sich daselbst aufgehalten, retirirt, allwo es dann erschrecklich hergegangen, also daß a furioso et victorioso milite viele Bürger und Corveysche Diener in ipsa principis domo zu Tod geschlagen worden; sogar auch daß ipse princeps mit allen seinen Geistlichen und Bedienten in praesentissimo vitae periculo gewesen, da es dann den kaiserlichen Obersten und Generalen nicht geringe Mühe geben, den Fürsten selbst beim Leben zu erhalten; seinen Geistlichen aber hat der liebe Gott zwar wunderbarlich das Leben conservirt, sind aber a furioso milite plane dispersi angehalten, zum Herrn Abt geführt, und haben ihr Leben ranzioniren müssen.

Als aber der Herr Abt anders nicht als das bloße Leben davon gebracht, den Soldaten kein Geld geben können, hat ein Oberster, so den Abtsstab oder pedum pastorale halb, als den Obertheil, zur Beute bekommen, selben dem Fürsten wieder verehrt, welcher den Stab in zwei Theile getheilt und den Soldaten zur Errettung seiner Herren übergeben. Ich aber infra scriptus bin in so erschrecklichem Verlauf durch Gottes Gnade bei einen bekannten Offizier und guten Freund kommen, welcher dann sein Leben für mich gesetzt; und als ein Hause Soldaten mich zu Tod schlagen wollten, hat er mich an eine Mauer gedrungen, mit seinem Degen nächst Gott mir das Leben erhalten, bis einige Obersten und eine Generalsperson gesehen, daß er mich so heftig defendirte, haben sie gefragt, was ich für Einer wäre; gab er zur Antwort, ich wäre ein Geistlicher und Herr von Corvey, und sein Anverwandter: darauf sie den Haufen von mir getrieben. Ego autem stabam semimortuus; haben mich aber ohne große Lebensgefahr a loco, weil es auf offener Gasse war, nicht bringen dürfen, bis die Generalsperson und mein Defensor mich zwischen sich nahmen, mit bloßem Gewehr per furiosos milites über die Gassen, so voller Todten lagen, an einen sichern Ort mich geführt; also daß des Abends spät erst wieder zu meinem traurigen Herrn, welcher über meine Errettung sich höchlich verwunderte, nicht ohne große Lebensgefahr, weil die Soldaten toll und voll waren, geführt worden. Denselben funde ich in salvo und in des Herrn Propst von Brenkhausen Behausung, weit vom Minoritenkloster abgelegen, zumahl dasselbe voller Todten lag, und ganz geplündert und entblößt in Anfang des Sturms verlassen müssen.

Digitized by Google

Andern Tags war Freitag, für Corvey zumahl ein trauriger Tag, weil die h. Reliquien S. Viti aliorumque sanctorum corpora, Kirchenornate, alle calices, Monſtranzen, Caſulen u. ſ. w., alle antiquitates an Gold, Silbergeſchirr, ja das ganze archivum weggenommen war. So haben J. Fürſtl. Gn. zu Corvey für mich salvum conductum ſchriftlich begehrt, auch erhalten; womit ich mich nach dem Minoritenkloſter, um Siegel und Briefe wieder aufzufinden, erheben müſſen, woſelbſt dann unten und oben alle dahin geflüchtete Bette ausgeſchüttet, und darunter voller todten Körper, mit Siegel und Briefen vermiſcht, befunden. Es waren aber unſere Corveyſche Siegel und Briefe ſchändlich unter den Füßen zertreten, wie der Augenſchein noch mitbringt, welches dann ein Urſach iſt, daß von den anſehnlichen päpſtlichen und kaiſerlichen, auch andern Briefſchaften, die Siegel abgeriſſen, und ganz zertreten ſich befunden, welches ich Posteritati zur Nachricht auf Begehren meiner Herrn conſratrum mit dieſer meiner Hand und Siegel alſo ergangen zu ſeyn, hiemit bekräftige. Und iſt nicht zu zweifeln, daß nicht auch viele herrliche Siegel und Briefe gar wegkommen; denn es waren darunter privilegia Imperatorum, welche mit Ducatengold geſchrieben und verſiegelt waren, deren nur Eins wiedergefunden, das Siegel aber abgezogen geweſen.

Haec ab Rev. Patre Joanne ab Haxthausen, professo Corbeiensi, praeposito primum in Brenkhausen, postmodum in Escherde, esse conscripta, cum intentione, ut aliquando melius descripta subscriberet et subsigillaret; Sed nemine id statim promovente et postmodum morte ipsius interveniente, esse neglectum, attestor ego, qui eadem ipsius, alias etiam aliquando audivi.

Fridericus Henckhaus,
Professus Corbejensis.

---

13. Copia edicti Papalis contra detentores sacrarum Reliquiarum Monasterii Corbeiensis de a. 1638.

Martinus Alifer, Dei et apostolicae sedis gratia Episcopus Insulanus, Ser. D. Urbani divina providentia Papae VIII. et ejusdem S. Sedis ad tractum Rheni et alias inferioris Germaniae partes cum ... legati de latere Nuncius. Dilectis nobis in Christo universis et singulis pa-

Digitized by Google

rochialium ecclesiarum Rectoribus sive Plebanis, aut illorum Vicerectoribus per districtum Nuntiaturae nostrae constitutis, salutem in Domino.

Significavit nobis dilectus in Christo D. Arnoldus Waldois electus Abbas exempti monasterii Corbeiensis in Westphalia, quod nonnulli iniquitatis filii, quos prorsus ignorat, nonnullas sacras Reliquias una cum suis pretiosis vasibus et ornamentis, nec non scripturas et documenta quam plurima a praed. monast. abstulerint, et signanter de anno 1624 occasione abductionis bonae memoriae Johannis Christophori a Brambach, tunc viventis ejusdem Abbatiae praesulis, magnam partem de ligno sanctae crucis D. n. J. Christi, ibidem per annos 600 reservatam in magna cruce argentea, una cum aliis quam pluribus reliquiis Sanctorum in suis pariter vasibus et thecis argenteis custoditis, subtraxerint. Nec non de a. 1634 inde deripuerint corpora S. S. Martyrum Viti et Justini rubeis sericis pannis involuta, una cum brachio S. Martini, argenteo brachio involuto et insigni reliquia S. Laurentii theca argentea pariter inclusa, nec non aliorum quam plurimorum S. S. reliquias ac instrumenta, documenta aliasque scripturas, tam supradicto, quam anteriori et posteriori tempore ablatas ad Abbatiam supradicti significantis legitime spectantes illasque et illa malitiose occultare ac occulte et indebite detinere praesumpserint et praesumant, ex quo gravissima damna inaestimabilis et infiniti pretii eidem significanti et ejus Monasterio nequiter intulerunt, in animarum suarum periculum et non modicum detrimentum, super quo ipse nostrum et Sedis Apost. remedium imploravit. Nos igitur sufficienti ad infratacta a S. Sede facultate muniti, discretioni vestrae, apostolica auctoritate qua fungimur in hac parte, per praesentes committimus et mandamus, quatenus omnes hujusmodi sacrarum Reliquiarum, ornamentorum et scripturarum detentores ac illorum celatores aut alias scientiam habentes et damnorum illatores ex parte nostra, imo verius apost. auctoritate publice in vestris ecclesiis coram populo per vos vel alium seu alios moneatis, ut intra competentem terminum, quem eis praefixeritis s. Reliquias etc. predicto significanti eidemque Abbatiae seu monasterio Corb. detentores quidem et occupatores restituant, occultatores vero et illas scientes revelent; et si id non adimpleverint, intra alium competentem terminum, quem eis similiter duxeritis praefigendum, tunc in eos generalem excommunicationis sententiam proferatis eamque faciatis quando, ubi et quoties videritis expedire, usque ad restitutionem condignam et

Digitized by Google

revelationem debitam solemniter publicari. Volumus autem, quod ex revelatione hujusmodi, si eam fieri contingat, non possit nisi pro civili Interesse et civiliter tantum agi, aliter revelatio ipsa neque in judicio, neque extra judicium fidem faciat. — Ut vero praesentes nostrae, quae ad singula loca deferri non possunt, ad omnium notitiam facilius devenire possint, mandamus ut earundem praesentium transscriptis vel impressis exemplis et manu alicujus Notarii pub. subscriptis et sigillo Personae in dignitate Ecclesiae constit. munitis, ubique locorum eadem prorsus fides habeatur, quae haberetur ipsis praesentibus, si forent exhibitae vel ostensae. Datum Coloniae in Palatio nostrae solitae residentiae, die 27. Aug. A. D. 1638 etc.

Ohngeachtet jener geschärften Drohung wurden doch von dem weitläuftigen Verzeichniß verlorner Reliquien nur einige unbedeutendere Stücke zurückgeliefert. Die Kostbarkeiten waren längst eingeschmolzen, und die Documente vernichtet.

---

14. Responsum der Juristen-Fakultät zu Marburg, über die Frage, ob die Stadt Hörter während des dreißigjährigen Kriegs ihre Unterthanenpflicht verletzt und gegen das homagium gehandelt habe. 1638.

Fürstabt Arnold von Waldois (ein Mönch aus dem Pantaleonskloster zu Coeln), der im J. 1638 seine Regierung antrat, aber eine Wohnung in der Stadt suchen mußte, weil die Stiftsgebäude im Kriege wüst und unbewohnbar gemacht worden waren, trug Groll gegen die Stadt im Herzen wegen der Widersetzlichkeiten und Beleidigungen, die sie seinem Vorgänger zugefügt, und man machte Miene, unter dem Schutz der kaiserlichen Waffen ein Strafgericht über sie zu verfügen und sie ihrer ausgezeichneten Rechte und Privilegien für verlustig zu erklären. — In ihrer Verlegenheit wandte sich die Stadt an die Universität zu Marburg, welcher sie eine ausführliche Species facti zuschickte und um ein rechtliches Gutachten bat.

Darin pries sie zuvörderst ihre treue Anhänglichkeit an den Landesherrn, und wie sie damahls, als Kur-Coeln das Land in Besitz genommen und den Abt gefangen fortgeführt habe, sich zu keiner Huldigung habe bewegen lassen, was doch das Land gethan. Auch habe

Digitized by Google

sie dem Fürst Geldsummen vorgeschossen, die noch nicht erstattet seien. — Was die ehemalige Verhaftung des Abt Johann Christoph betreffe, so sei kein Bürger der Stadt dabei betheiligt gewesen, sondern solche durch den braunschweigischen Hauptmann Köhler aus Irrthum vorgenommen worden. — Allerdings habe man im Jahr 1633 der Krone Schweden und dem Landgraf von Hessen gehuldigt, aber nur gezwungen, die Bürger seien aufs heftigste bedroht worden, daß man sie als Rebellen verfolgen und behandeln, auch ihre Frauen und Jungfrauen vitiiren werde; wie sie darüber eine Bescheinigung der Commissarien beilegen wollten. Dennoch werde ihnen Felonie und Meineid zur Last gelegt, und man wolle sie nicht nur ihrer Lehne, sondern auch ihrer Rechte und Privilegien verlustig erklären.

Gleichermaßen lege man ihnen zur Last, daß sie im Jahr 1634, als die kaiserlichen Kriegsleute die Stadt eingenommen und geplündert, sich freventlich opponirt hätten. Aber andre vornehme Stände und Städte hätten ein Gleiches gethan und wären zu Prag im Jahr 1635 amnestirt worden. Ihnen hätte aber auch der verstorbene Abt, kurz vor seinem Hinscheiden, Alles verziehen und nachgelassen, wie sie hierüber ein Document beifügten. — Da nun dennoch jetzt ihre Rechte, Freiheiten und Privilegien gefährdet wären, so bäten sie die Juristen-Fakultät, ihnen zu ihrer Defension ein Gutachten darüber zu ertheilen: Ob sie sich einer Rebellion schuldig gemacht und als Rebellen zu bestrafen seien; auch ob sie ihre althergebrachten Privilegien, Freiheiten, Rechte und Gerechtigkeiten, die zum Theil titulo oneroso von ihnen wären acquirirt worden, verscherzt hätten oder nicht; endlich, was sie zu thun hätten, um sich im Besitz ihrer Rechte zu erhalten. — Sie erhielten darauf folgendes

Responsum.

Als uns, Decano und andern Doctoren der Juristen-Facultät in der Universität Marpurgk, obgeschriebene facti Species insammt darin angezogenen Beilagen zugestellt, und wir über die zu end gesetzte Fragen unsere rechtliche Meinung zu eröffnen und mitzutheilen ersucht und gebeten worden, so haben wir demnach obbesagtes Alles mit Fleiß verlesen und erwogen, berichten darauf für Recht: Wofern sich Oberzähltes in Wahrheits Grund also verhält, und in facto darwider mit Bestand ein Anderes nicht kann aufgebracht und erwiesen werden, daß alsdann Bürgermeister und Bürgerschaft der Stadt Hurar durch solchen ihnen mit Gewalt abgedrungenen Eidschwur und juramentum homagii an

Digitized by Google

ihrer landesfürstlichen Obrigkeit nicht treulos worden, noch einig perjurium begangen; noch auch daß die Burgermeister und sämmtliche Bürgerschaft, in Betracht solches motus und Coaction, sich dero Röm. Kais. Maj. Kriegsvolk mit opponiren müssen, dardurch gegen ihren Landesherrn einige Rebellion begangen, und dahero als perjuri und rebelles nicht anzusehen noch zu bestrafen seien, und folglich auch dadurch ihrer Privilegien, jurium und Gerechtigkeiten, durch was rechtliche Titul sie dieselben an sich gebracht, sich nicht verlustig gemacht, sondern einen Weg wie den andern dabei ruhig zu lassen und zu manuteniren sind. Und da sie dessen wegen de facto über Verhoffen beeinträchtigt werden wollen, daß sie alsdann an gehörigen Örtern dagegen per viam juris sich zu schützen haben, auch in Recht befugt, wider solche thätliche Oppression und Privirung ihre hohe Schutzherrn um Assistenz gebührlich anzurufen. Alles von Rechtswegen. Dessen in Urkund haben wir unser Facultät-Insiegel hierauf drucken lassen. So geschehen zu Marpurgk den 18. Jul. a. 1638..

Decani und andere Doctores der Juristen-Facultät
in der Universität daselbst.

Auf dem zu Corvey befindlichen Exemplar dieses Gutachtens ist bemerkt: „Male suadetur Huxariensibus, sich einiger Schutzherrn Hülfe wider ihren Landesherrn zu gebrauchen." — Indessen mochte man doch die Einmischung der Schutzherrn (Hessens und Braunschweigs), die oft von unangenehmen Folgen war, scheuen, und man ließ die Sache auf sich beruhen.

---

15. Auszug aus einem Memorial des hessischen General-Kriegs-Commissärs und Raths, Otto von der Malsburgk, d. d. Paderborn 5. Oct. 1634, nebst Randbemerkungen des Landgraf Wilhelm von Hessen.

9) Wenn sich die Victorie, so an unserer Seite erhalten sein soll, continuiret, so muß auf Mittel gedacht und dieselbe so bald zur Hand genommen werden, daß Stadtberg, Brilon, Arnsberg und Limburg dem Feinde genommmen werden, so kann man ruhige Quartiere haben, und die Contribution desto besser wieder folgen.

Digitized by Google

Antwort. Gemach, gemach; laßt ihrer doch noch welche leben. Die Victori hat so weit nicht her. Wir sind Soldaten, müssen die Quartiere ruhig machen, wenn sie es nicht sind.

10) Weil noch wohl hin und wieder etwas Frucht auf dem Lande, so anhero und nach der Lipstadt gebracht werden könnte, vorhanden, es aber an Fuhren ermangelt, ob dann nicht E. F. G., wann's wieder gut fahren wird, 20 Artillerie-Wagen und auf Jeden 10 Säcke anher schicken, und dieselbe mit Wein beladen lassen wollen, so könnte man dieselben zu Einholung der Frucht gebrauchen, auch wenn man ihrer nicht mehr vonnöthen, alsdann damit die Sachen, so Herr Scheffer von Dorsten hohlen lassen, auf einmal überschicken.

Antwort. Das kann nicht sein, denn da gehören viel Convoyen und anderes zu. Es sind aber so viel Pferde und Wagen im Stift noch zu pressen, daß man unter der Hand und Stückweise was einbringen kann; wenn es schon nicht auf einmal gehet, so müssen die Offizierer zu Pferde und zu Fuß ihre Wagen auch herleihen.

13) E. F. G. dürfen über 1000 Mann aus den westphalischen Garnisonen nicht leichtern, sonst stehen die Garnisone in Gefahr; gestalt dann itzo, wenn dieser Marsch wäre vor sich gangen, Bockholt, Ahauß und Freden in großer Gefahr gestanden. Und könnte der Feind nur Munster- und Sammelplätze haben, er würde ein groß Volk wieder zusammen bringen.

Antwort. Ja, wenn es nicht anders wird, werde ich Alles ausnehmen, denn das Hemd ist mir näher als der Rock.

15) Weil den Contribuenten Geld aufzubringen allzu schwer fällt, der Soldat auch oft in einem Tage sein Wochengeld verſäuft und verſpielt, und deswegen stehlen oder seinem Wirth auf dem Halse liegen muß, als wird man nach der ſpaniſchen Manier in allen Garnisonen Bier, Brodt und Geld darneben geben zu lassen anfangen müssen.

Antwort. Das stehet, wie man's machet, ist eben nicht böse; allein muß der Soldat was Geld dabei haben, damit er Schuhe und so was zeugen könne.

17) Weil auch das Stift Corvey eine Heerde ohne Hirten ist, und Jedermann zum Raube offen stehet, als stehet solches zu E. F. G. gnediger Verordnung. Und weil die von Beverungen sich sehr über Herbolt von Amelunxen beklagen, und sagen, daß er ihr geraubtes Vieh noch auf seinem Hause habe, als stehet zu Ihrer F. G. Verordnung,

Digitized by Google

ob die Garnison zu Brakel das Vieh von seinem Hause zu Werden im Stift Corvey hohlen und denen von Beverungen restituiren solle, damit E. F. Gnaden an ihn deswegen abgegangene Befehlige nicht ganz eludiret werden.

Antwort. Ihr könnt Euch des Stifts mit annehmen und helfen.

---

16. Schicksale des Nonnenklosters Brenkhausen während des 30jährigen Krieges. 1631—36.

(Auszug aus einem Gedenkbuche des Klosters.)

Vor etlichen Jahren die ehrwürdige Domina und Propst ein Haus für die sämtlichen Jungfern zu Brenkhausen in Horer gekauft, mit Bewilligung der Burgermeister, Rath und Dechanten der Gilden; dasselbe Haus zu des Klosters Nutz und Besten, insonderheit in Kriegsgefahr, zu gebrauchen; darüber Brief und Siegel ertheilt.

Unter andern haben die von Horer vor sich behalten in dem Hauskauf, daß kein Fremder oder Ausländischer darin zum Hauswirth soll gesetzt, sondern einem Bürger gegönnet werden, wie auch geschehen.

Es haben Bürgermeister und Rath das Kloster auch in ihren Schutz genommen, in allen Nöthen als getreuliche Nachbarn und zuverlässige Ehrenfreunde mit Rath und That beizuwohnen, und in allen billigen und rechtmäßigen Sachen beförderlich zu seyn versprochen.

Das Kloster Brenkhausen hat sich zu denen von Horer, als zu ihren benachbarten Freunden und Mitschutzherren alles Guten versehen. Dagegen dero Stadt an das Kloster abgefertigte Diener nicht allein gehört, sondern auch mit Essen und Trinken an des H. Propst Tische und sonst zu Ehren ihrer Herren aus Küche und Keller gespeist. Und wann der Rath um schwere Fuhren zu Behuf ihrer Gebäude oder zu der Brükke angehalten, ist ihnen mit allen Pferden und Wagen gern willfahret worden. Auch wann die H. Burgermeister selber den H. Propst besucht, und zu Fuße kommen, hat man, so viel das Kloster vermocht, Gutes erzeigt, und wenn sie wieder nach Hause gehen wollten, des Klosters Kutsche mit den Pferden ihnen zu Ehren aufgewartet.

Burgermeister neben dem secretario nach Brenkhausen kommen, von dem Propst begehrt, etliche Posten im Nahmen des Raths dem Ehrw. Capittel und dem H. Landdrost vorzubringen; und wegen gehabter Mühe zu ihren beschehenen Tractementen zwei Rosenobel wieder

Digitized by Google

kehren wollen. Selbige nicht angenommen, sondern ein ehrbar Rath würde und könne als gute zuverlässige Nachbarn Ehrenfreunde Alles in ander ersprießliche Wege wohl vergelten.

Wird berichtet, daß bei F. G. Herzog Christians Zeiten wegen J. F. G. unterhabenden Kriegsvolks Unsicherheit eingefallen; derowegen sich die frommen, Gottesfürchtigen und Ehrliebenden Jungfern in ihr Gotteshaus nicht wagen dürfen, sondern zu Zeiten in ihrem gekauften Hause zu Horer aufgehalten, ab- und zugegangen. Als dieses ein Zeitlang gewährt, die Gefahr größer worden, hat das Kloster unverhoffentlich dem Rath eine Summa Geldes baar erlegen müssen, damit frei aus und in die Stadt zu ihrem eigenen gekauften Hause gehen können.

A. 1631. den 30. Oct. drei f. Hessische Compagnien Reuter in Brenkhausen unverhoffentlich sich logiret, aber in den Häusern nichts gefunden. Die Meyer und ganze Gemeinheit in der Kriegsgefahr alle ihr Haab und Ingedohm ihrer Häuser auf dem Kloster hin und wieder gehabt; wie ihnen nöthig, als vor und nach ihrer Nothdurft abgelanget, welches hoch verursacht, daß von dem armen geringen Gotteshaus Ranzion oder Brandschatz gefordert worden 300 Thaler; wofern selbige nicht erlegt, solle all das Gut preiß gemacht werden. Zu Verhütung dieses großen Unheils hat man zu Wege bracht, innerhalb zwei Stunden nach Mitternacht, durch Gottes Vorsehung von guten Leuten 213 Thaler in enkeden Goldgulden und in Speciesthalern; damit die Befehlshaber abgefunden, und vor diesmahl verhütet, daß des Klosters als der sämtlichen Meyer und ganzer Dorfschaft Gut und Wohlfahrt erhalten und nicht geplündert worden. — Derowegen die Meyer und sämtliche Dorfschaft sollten billig dem Kloster als ihrem Guts- und Grundherrn diese hochabgenöthigte Gelder wieder zuführen, weil ihr Haus und Gut auch damit gerettet worden; oder aber zum wenigsten die Meyer einen Part als 71 Thaler, die andern Inwohner oder Gemeinde 71 Thaler, den dritten Part trüge und müßte auf sich nehmen das arme Kloster.

A. 1632 den 18. Jan. an dem heiligen Sonntag eine Partei, wie dann folgenden Montag wieder eine Partei in das Kloster gefallen; darunter Bürgerssöhne mitgewesen, wie des Bodelen Sohn bei der Brücke; hat des Klosters Diener und Förster Barthold Gysen, welcher auch ein Bürger und Bürgerssohn zu Horer ist, nicht allein geschlagen, sondern genöthigt, daß er auf seine Knie fallen müssen, und soll Mariam anbeten.

Digitized by Google

Dieser Bodelen, Bürgerssohn aus Horer hat auf dem Kloster erstlich ein Fenster aufgebrochen, dardurch auf des Propst Geschreib- und Registraturgemach kommen, darnach in die Stube, folgends auf die Schlafkammer und daselbst auf eine Capelle, und was ihm dienlich mitgenommen. Die Parteien haben übel auf dem Kloster gehaust.

Als Ihr F. G. von Hessen ihr Hauptquartier in der Fasten zu Horer gehabt, hat der Oberst Tyle Albrecht von Usler des Klosters 3 starke schöne Pferde aus der von Steynberg Behausung nehmen lassen, und in sein Quartier, so er in Hermann Morings Behausung gehabt, ziehen lassen, und hernach mitgenommen.

Der Oberst Dalwich hat derozeit, in der Fasten, sein Quartier gehabt bei den Meyern und sämtlichen Einwohnern von Brenkhausen, und 9 Tage und Nacht da geblieben mit seinen 4 Compagnien Reutern. Die Leute haben in ihren Häusern nichts gehabt, sondern Jeder zu dem Seinen gegriffen, und über die Seite bracht, und nichts in ihren Häusern behalten. Darüber ists ganz und gar über das Kloster gangen. Das Kloster hatte an Kuhvieh im Vorrath 60 Häupter, jung und alt, und gar wohl in der Fütterung gehalten. Davon der Oberst Dalwich täglich nach seinem Gefallen, so viel er gewollt, schlachten (darzu die Einwohner fleißig geholfen), und vom Kloster in die Quartiere tragen lassen. Das Vieh, was nicht geschlachtet, wegtreiben lassen, davon zwei Kühe und zwei Zuzüchterkälber zu Horer von den Bürgern vor Ranzion nur wieder bekommen.

Gedachter Oberst Dalwich, die Zeit über er in der Fasten zu Brenkhausen gelegen, hat er ohne die geschlachteten Schaafe und Hämmel, welche er in sein und andere Quartiere tragen lassen, ausgesetzt 300 Häupter, und selbige weg treiben lassen, deren etliche Stiege von den Bürgern wieder zu Horer bekommen, etliche vor 1 Kopfstück, etliche vor ein halb Kopfstück, etliche vor 1 Metz Gerste.

Auch zu derselbigen Zeit, als dieser Oberst Dalwig mit seinen 4 unterhabenden Compagnien Reiter in so einem geringen Dorfe gelegen, und wenig die Einwohner in ihren Häusern gehabt, und an dem Kloster gefunden 83 junge und alte Schweine, was deren nicht geschlachtet sind, alle weggetrieben, und nur ein jähriges Schwein zu Horer wieder bekommen.

Das Kloster hat in dem Vorrath gehabt sechs große Fässer, mit eisernen Banden beschlagen, voll altes Bier, dazu fünf Kopen frisch Bier. Dies hat der oft gedachte Oberst alle in die Quartiere in das Dorf tragen, und theils nach Horer in kleinen Fäßlein bringen lassen.

Digitized by Google

Als dies Bier, bei die 24 Faß verlaufen, hat der Schlüter noch fünf Faß von dem Malz, welches das Kloster noch im Vorrath, brauen müssen. Derozeit die Braupfanne auch weggeführt und verparteyrt worden.

Als aller Vorrath des Gotteshauses verzehrt, und die 4 Compagnien Reuter ausgezogen (noch weder Gans, Ente noch Huhn, welcher ein ziemlicher Anzahl vorhanden, davon nicht Eins hinterlassen) bald nach dem Abzug das schöne neue Gebäu von Stuben, Gemächern, Schlafkammern, Schorsteinern, die Paterey genannt, darin sich der Herr Pastor confessarius, und andere geistliche, ankommende Herren aufgehalten, angesteckt und neben dem Pferdehaus in Asche gebrannt, wie auch noch ein Haus, dem Ackerknecht Christoph Dycken zuständig, darzu das Kloster mit interessirt, rein in den Grund abgebrannt, dadurch dieser arme Mann mit Weib und Kind weiter in Unglück und Verderb gerathen. Wenn nicht etliche Meyer und Hausleute von Brenkhausen, welche sich in diesem Kriegswesen, deren doch wenig zu Horxer aufgehalten, zu Steuer und Hülf kommen, als wäre das ganze Kloster, welches Gott sonderlich verhütet, im Feuer aufgangen. Denn große Gefahr vor Augen vorhanden war; aber nicht ein einziger Bürger noch Bürgerkind aus Mitleid waren zu Hülfe kommen, darab die zuverlässige gute Freund- und Nachbarschaft gegen das Gotteshaus zu vermerken.

Im August und September, als der General Büditz sein Hauptquartier in Horxer gehabt, seine Armee und unterhabendes Kriegsvolk in den Schanzen vor der Stadt, und theils im Brückefeld bei die zwei Monate gelegen, alle die liebe Früchte in der Nähe von Brenkhausen und anderen Dörfern aus dem Felde gelanget und gedroschen; darzu nicht wenig die Bürger und Bürgerskinder geholfen.

A. 1633 den 17. März der Oberst Uslar mit etlichen Compagnien zu Roß und Fuß wieder zu Horxer angelangt; den 21. ausgezogen und eine Besatzung dagelassen. Darnach den 11. Apr. 17 Wagen aus der Stadt und aus dem Lande verbodet; jeder müsse zwei Fuder; den 18. Apr. 8 Wagen, auch Jeder 2 Fuder; bald hernach noch 11 Wagen, jeder ein Fuder; sind zu diesen 3 Zeiten 72 Fuder. Den 19. Jul. 10 Wagen, 28. Jul. 13 Wagen, die Horxerschen zu Behuf ihrer Wälle und ihrer Festung zu Partisanen und Sturmpfälen gebraucht, wie dann jetzt also genannt wird. Ferner hievon zur Nachricht: Das Kloster hat vor Brenkhausen ein Heinholz, welches mit so großem Fleiß, Arbeit, Mühe und Kosten von den vorsichtigen und sorgfältigen frommen Vorstehern vor 40—60 und mehr Jahren geheget mit jungen Eichen und

Digitized by Google

Buchen, hin und wieder den Berg wohl bepflanzet, einen besonderen Pfenner und Forstdiener bisher in Kost und Besoldung gehalten, und nunmehr zu der Zeit der Mast gute Abnutzung davon haben sollte. Nun ist leider mit Abhauung und Wegführen der jungen Einstämmlinge, so Jammer Schade, der ganze Berg, wie vor Augen, verwüstet, da an anderen drechlichen Enden und Oertern Holz, der Stadt zuständig, wohl hätten bekommen können.

Demnach die große und hochbeschwerliche Unruhe des Kriegswesens in diesen Jahren 1632—34 überhand genommen, und hiesiges Kloster und armes Gotteshaus zu unterschiedlichen Mahlen ausgeplündert, alles in der Kirche, Kreuzgang ꝛc. kurz geschlagen, keine Thür, Kasten und Schrein im ganzen Kloster heil gelassen; die h. Tauf ausgegossen, den Kessel im Taufstein mit Aexten und Hämmern durchlöchert, die schönen Bilder auf den Altären, und sonst in der Kirche und Kreuzgang, zu der Ehr Gottes und seiner lieben Heiligen vorhanden, herunter geworfen, mit den Degen, Barthen und Hämmern die Köpfe, Arme und Beine abgeschlagen und übereinander geschmissen. Die schöne Orgel, alle Glocken und Uhrwerk in Stücke geschlagen und mitgenommen. Alles Vieh, Pferde, Kühe, Schweine und Schafe u. s. w., viel schöne Bettware und andere Sachen und Kleinode, neben den vielen Kornfrüchten auf dem Felde, auch was in den Scheuern und Kornböden in Vorrath, alles verbracht, vertilgt und zu nichte gemacht. — Den Organisten und Kornschreiber, Förster und Zehntsammler, auch andere Diener, welche sich auf das Kloster gewagt, unversehens überfallen, erbärmlich geschlagen, mit den Degen verwundet, ihre Kleider vom Leibe gerissen, und alle das ihrige, was sie auf dem Kloster gehabt, abgenommen, und also weichen müssen. — Die wohlehrwürdige Domina sammt ihren 15 frommen Gottesfürchtigen und Ehrliebenden gehorsamen Jungfern, der H. Propst, Pastor und Confessarius mit den Dienern, zu Horer sich so wohl als man konnte, bei andern Leuten und in fremden Häusern in diesem Elend und betrübten Zustande aufgehalten, unangesehen das Kloster eine eigene Behausung in der Stadt hat, in solchen und andern Fällen und Nöthen darin zu weichen; selbiges aber unverhoffentlich aus nachverzeichneten Posten verhindert worden.

In diesem hochbeschwerlichen Kriegswesen, als die Stadt mit Soldaten und Reitern belegt, haben die Billetherren auch den Hauswirth, in des Klosters Behausung wohnend, mit Reitern und Soldaten gleich andern Bürgern beschwert, und darin quartieren lassen.

Die H. Bürgermeister sind zu unterschiedenen Zeiten von dem H.

Digitized by Google

Propst selbst, auch durch Andere mehrmahlen freundlich ersucht, den erbärmlichen Zustand des Klosters berichtet, und gebeten: daß sie großgünstig geruhen und die Versehung thun wollten, daß der Jungfern Behausung mit Inquartierung der Kriegsleute möchte verschont bleiben, und anderwärts belegen. Wäre der Hauswirth wegen seiner Bürgerschaft, bürgerlichen Nahrung und Habseligkeit nach Stadt-Recht pflicht- und schuldig, könnte und wollte er auch gern gleich Anderen Zulage thun; damit die Ehrwürdige Domina mit ihren Jungfern in diesen hohen Nöthen und Kriegsgefahr und Drangsaligkeiten in ihrem Hause wegen der inquartierten Soldaten sicher wohnen möchten. Auf dies Ansuchen und Bitte uns keiner Antwort gewürdigt.

Des Klosters Hauswirth, Henrich Keyser genannt, sich bei J. F. G. zu Corvey, wie imgleichen bei der Ehrw. Dom. und Propsten beklaget, daß ihm von den Billetherren, seinen Mitbürgern, wegen der Inquartierung Reuter und Soldaten zu viel und über Vermögen beschwert werde, mit unterthäniger und dienstlicher Bitte, J. F. G. neben Dom. und Propst die gnädige und großgünstige Beförderung bei Bürgermeister und Rath thun wollten, damit er so hart nicht möge bedrückt werden. Als nun selbiges an Bürgermeister und Rath gelanget, darauf bald darnach obgedachter Hauswirth bitterlich fast mit weinenden Augen geklaget, daß nach dero Zeit ihm noch heftiger zugesetzt, und mit böseren Soldaten belegt, und von denselben oft überfallen und geschlagen worden, Kammeren und Balken eröffnet, was beihanden, weggenommen. Auch dabei berichtet, daß etlicher Robesamen, dem Kloster zuständig, in Säcken von dem Balken in die Stadt getragen und verparteyret.

Die Wohlehrwürdige Dom., als sie sich mit etlichen ihren geistlichen Jungfern und Magd in Christoph Mannigfältigen Behausung, welche M. Diterich, Corveyscher Mundkoch, für sich, seine Frau und Kinder geheuert, davon er auch den Hauszins geben, auf einer Kammer behelfen müssen, und den 29. Sept. nach Brenkhausen gehen wollen, haben die Soldaten, so vor dem Thore die Wacht gehalten, die Ehrw. Dom. mit der Magd willig gehen lassen; aber etliche Bürger, welche die Wacht mitgehalten, gesagt: Da gehet eine Nonne hin, trägt falsche Briefe den Parteien zu. Mußte also wieder kehren, und zu ihnen gesprochen: Sie trage keine falsche Briefe, viel weniger Jemands Verrath.

Die bürgerliche Wacht hat auch des Klosters Dienstbothen nicht sicher und frei aus der Stadt passiren lassen wollen, sondern sie geschatzt; wie dann auch der Hofmeister Barthold Schäfer Geld geben müssen.

Digitized by Google

Als dem Capitän diese zwei Posten vorkommen, hat er diese Pasport ertheilt und ingesiegelt, also lautend: Es ist an alle und jede meine unterhabende Offiziere und gemeine Soldaten, wie auch insonderheit an die Wachten dieser Stadt hiemit mein ernster Befehl, daß sie bei Vermeidung unausbleiblicher Straf die Wohlehrw. und edle Domina und sämtliche Jungfrauen des Stifts und Klosters Brenkhausen, beneben ihrem Gesinde an Dienern und Mägden, hie in der Stadt nicht allein gedulden und unangefochten lassen, sondern auch dieselben sammt und sonders ihrer Gelegenheit nach, und so oft sie dessen bedürftig, herein und aus der Stadt, auch dorthin nach Brenckhausen und wieder anhero frei, sicher, ungehindert und unaufgehalten sollen passiren und repassiren lassen. In Urkund dessen ich meine gewohnliche Pittschaft und leibliche Handschrift hierunten aufgesetzt habe. Signatum im Quartier zu Hoxer, Mittwoch 6. Nov. 1633.

N. Fürstlich Hessischer Captain.

Die W. Dom. und Jungfern, welche sich in Christoff Mannigfeltigen Behausung ein Zeitlang aufgehalten, und nunmehr im Winter sich dar länger nicht mehr behelfen konnten, an Bürgermeister Jacob Mengersen, darzu sich das Kloster alles Guten zu versehen, und für ihren vornehmsten Beförderer und zuverlässigsten Ehrenfreund allzeit gehalten, gesandt, und mit Inquartierung des Klosters Behausung zu verschonen, abermahl bitten und darzu berichten lassen: daß sich ihr Hauswirth erboten, nach seinem Vermögen gern, was einem Bürger gebühret, und ihm zu thun schuldig, anderen zulegen wollte. Dieses billigmäßige Suchen und Begehren konnte der H. Bürgermeister als der vornehmste und älteste, bei seinem Mitbürgermeister leicht, wenn er nur wollte, erhalten mit Weiterem. Darauf sich gegen den Abgefertigten erklärt: Vorgedachtes Suchen zuvor seinem Mitburgermeister vorzubringen, es würde ein Bescheid darauf erfolgen; selbigen werde er wiederum wissend machen. — Nach langem Verzug des Bescheides hat Dom. und Propst an gedachten Burgermeister den ehrbaren und bescheidenen Meister Valentin Arendes, Büchsenschmidt, abgefertigt, und nachfolgenden Bericht wieder ingebracht: Ein Rath könnte und wollte nicht bewilligen, daß die Soldaten aus des Klosters Behausung genommen würden; denn sie wären ihre Feinde, drängen sich in ihre Schaafhude, und schnitten mit Brauen den Bürgern ihre Nahrung ab. Diese unverständliche, ungegründete und feindliche Antwort hat man ohne einige gegebene Ursach a. 1633 den 16. Nov. annehmen müssen, und also das Kloster von Burgermeister, Rath und Billetherren, neben dem höchsten erlittenen Schaden aushäussig ge-

Digitized by Google

macht, und also des gekauften Hauses nicht mächtig seyn können. Patientia!

Woher die unverhoffentliche Feindschaft der Stadt gegen das arme Kloster und Gotteshaus angemaßet, und geschieht, wie im gemeinen Sprüchwort: Willst du Ursache haben, selbe vom Zaun brechen kann. A. 1630 hat das Kloster nur zwölftehalb Malter Waitzen gehabt und wenig Gerste. Die Früchte dies Jahr schlecht gerathen. Zu Behuf der Haushaltung ist der Waitzen zu Verkaufen den Beckern und Brauern zu Horer anpräsentirt ... Haben sich Alle des anerbotenen Kaufes entschlagen, und gesagt: sie hätten ihre Nothdurft. Derowegen nothwendig ist, zu Unterhaltung der Haushaltung, der gedachte Waitzen und etliche Gerste gemultert und verbrauet. Etliche Faß Brohaen und Bier davon in des Klosters eigenen und zuständigen Krug dem Krüger daselbst zu verfellen ingethan. Hiemit soll den Bürgern ihre Nahrung abgeschnitten seyn! Hätten nimmermehr verhofft, noch uns Gedanken gemacht, daß sie deswegen zu dem Gotteshaus in dessen gesuchten, billigen, rechtmäßigen und so gar geringschätzigen Sachen, sollten Feindschaft getragen haben. — Was nun die bürgerliche Schaafhude belanget, darin sich des Klosters Schäferknechte mit den Schaafen indringen sollen gegen die Gebühr; dargegen wird folgender wahrhaftiger Bericht gegeben: Als von der hohen und gebührlichen Obrigkeit vor wenigen Jahren der W. Aebtissin und H. Propsten das Gotteshaus zu Brenkhausen anbefohlen, und dessen Zustand und Gelegenheiten noch nicht völliglich berichtigt: damit sich unter andern der Schaafhude unter den Benachbarten Niemand mittelst Rechtens beklagen möchte, daß ihnen zu nahe getrieben und gehütet werde, als sind in Eides Statt etliche glaubhafte Biedermänner, welche über 60—80 und 90 Jahr alt, wo, wie weit und an welchem Ort die Schaaftrift erstrecke, abgehört, etliche Instrumenta darüber verfertigt, darnach sich die B. Schäfer richten, die Nachbarn nicht beeinträchtigen, und keine Neuerung machen sollten, anbefohlen. So haben auch gemelte Schäfer niemals über das alte hergebrachte Weiderecht beeinträchtigt. Also dem armen Gotteshause vor Gott und der Welt viel zu viel geschieht, daß die von Horer selbiges so gar unschuldiger und unverantwortlicher Weise für ihren Feind halten.

A. 1630, als der Hofmeister oder Schäfer in der Erntezeit auf des Klosters Lande den Roggen abbringen, binden und die Bünde aufrichten ließ, darzu der Förster geholfen, ist Johann Freyse der Alte, ein Bürger aus Horer, welcher eine Schäferei von der Stadt hat, thätlicher Weise zugefahren mit seinen Schaafen und Hämmeln, zwischen den Bünden

Digitized by Google

durch und durch gehütet. Der Hofmeister zu dem Freyse gesagt, wie er berichtet: Vetter, dies Hüten will sich nicht thun noch verantworten lassen. Solches Vornehmen ist nicht geschehen, gehört noch gesehen worden, daß man hüten soll, dar das Herkelse noch liegt, geschweige dar die liebe Früchte auf dem Lande noch seyn. — Darauf zur Antwort geben: Der Roggen wäre von dem Halme, er wolle da hüten und sehe Niemand im Wege darum an. Um des lieben güldenen Friedens Willen hat die W. Dom. und Propst den Freyse nicht pfänden lassen wollen, sondern an Burgermeister zu Horer des Klosters Diener und Organisten gesandt, aus freundlicher und nachbarlicher Wohlmeinung, in aller guter Zuversicht bitten und begehren lassen, daß ihr Mitbürger von solchem thätlichen und unbesonnenen Hüten und Worten möchte abhalten, damit Fried, Freundschaft und Einigkeit möge erhalten bleiben.

Auf die nachbarliche gute Zuversicht des H. Bürgermeisters hat man sich keine andere Gedanken gemacht, als sie würden ihren Mitbürger von seinem unbilligen Hüten und unverantwortlichen Worten abgemahnt haben. Was aber erfolgt, ist dieser Bericht: Die H. Burgermeister haben ihren Diener nach Brenkhausen abgefertigt und vorbracht: Seine H. wären in Erfahrung kommen, wie daß ihr Secretarius Justus Koven, seinem gethanen Bürger- und Secretariat-Eide zuwider, ein Instrumentum dem Kloster verfertigt haben solle, darin der Stadt Recht und Gerechtigkeit der Hude, und was sie sonst hergebracht, abgeschnitten. Als dieser Stadtdiener seine Werbung abgelegt, hat der Propst zu Ehren seiner Herren ihm einen Trunk präsentiren lassen, und zu ihm unter andern gesagt, daß er ihren Secretarium, all die Zeit er in Horer gewohnet, viel und lange Jahre gekannt, und nicht anders erfahren, daß er ein ehrlicher, aufrichtiger, gelahrter und glaubhaftiger erfahrener Mann gewesen. Derowegen er nach B. gefordert, requirirt, seines Notariatamts erinnert und gebeten, in Eidesstatt den alten Schaafmeister abzuhören, wo, wie weit und an welchen Orten und Enden des Klosters Hirten zu hüten gebühret. Darüber ein Instrumentum verfertiget, darin mit nichten gegen sein Secretariat und Bürger-Eid etwas verrichtet. — Es hat gedachter Stadtdiener ferner angedeutet, daß seine Herren das verfertigte Instr. zu sehen, oder dessen Abschrift mittheilen wollten, begehrten. — Darauf geantwortet: Die W. Dom., Propst und sämtliche Conventualin Junfern versehen sich zu den H. Bürg., Rath und ganzer Stadt, als zu ihren großgünstigen Nachbarn und Mitschutzherren alles Guten, hielten sie auch für ihre Ehrenfreunde und Beförderer. Und was nach allem Vermögen hiesiges Gotteshaus der Stadt zu Ehren wieder thun

Digitized by Google

kann, wie auch in der That jederzeit geschehen, sich also noch anerbiethen. — Ferner das Instrumentum anlangend: darin nichts verfängliches und der Stadt oder sonst Jemand wider altes Herkommen zugegen. Davon dem Rathe und der Gemeinde die Copey inzuschicken, würden B. und R. nicht begehrende seyn, sintemahlen jeder gemeine Bürger des Klosters Gelegenheit daraus sehen und erfahren könnte; man thäte sich aber zu Ehren und Gefallen erbiethen, wann Einer oder mehr von den H. Bürgermeistern oder Rathsherren allhier zu B. anlangen und begehren würden, das Instr. zu sehen und lesen, so es ihnen nicht verweigert werde. Wie dann dem abgesandten Rathsdiener solches nicht allein gezeigt, sondern von Anfang bis zu Ende vorgelesen.

A. 1631 den 7. Aug. Burgermeister und Rath wegen des gedachten Instr., welches sie nicht gesehen, viel weniger gelesen, eine weitaussehende Protestation und Contradiction durch Notar und Zeugen dem Kloster insinuiren lassen; darbei copiam Instr. begehrt. Nach Verlesung des seltsamen und wunderbarlichen Protestations-Scheduls ist mit aller Bescheidenheit dieser Bescheid geben: Den H. Bürgermeistern und Rath sammt der Gemeinheit Gruß, Vermögene Dienste und nachbarlichen Willen zu vermelden. Die eingehändigte Protestations-Zettul läßt man in ihren Würden und Unwürden dahin beruhen. Darauf soll forderlichs mit unserem G. F. und Herren, wie dann auch mit der wohlehrwürdigen, edlen und vieltugendreichen Domina und ihren ältesten Conventual-Jungfern geredet, und demnächst nach aller Gebühr beantwortet werden.

Bei dieser Protestation erinnert man sich des großen Unheils und äußersten Verderbs des Stifts*) und der Stadt, so wegen der Schaafhude anfänglich sich ereignet. Das arme Kloster, welches nichts damit zu schaffen, mußte auch unschuldiger Weise und ohne Ursache herhalten, wurde verfolgt, verjagt, das ihrige abgenommen, die Diener gefänglich eingezogen. — In der Erntezeit den 23. Aug. 1603 des Klosters 4 Pferde vor dem Erntewagen mit dem Zehntsammler, Ackerknecht und Jungen auf J. Fürstl. Gn. Hoheit gefänglich nach der Stadt geführt und verstrickt.

Es haben nach Bericht des Klosters Diener rancioniren und geben müssen 1—5—10 Thaler. Wie viel Schaafe und Hämmel nach der Stadt genommen, davon geben des Propsts Register Nachrichtung, wie dann jetzt noch der Schaafmeister am Leben ist.

---

*) Corvey ist gemeint.

Digitized by Google

Hans Matthier, der Steinküler genannt, sind 3 schöne Pferde vor dem Pfluge ausgespannt, deren Eins gekauft für 50, die andern jedes für 30 Thaler. Dafür keine Erstattung geschehen; darüber dieser Mann gar zurückkommen.

Demnach die große und gefährliche, unbeständige Abwechslung der menschlichen Dinge seltsam und wunderlich ablaufen: Heut Freund, morgen Feind; heut gebenedeyet, morgen gekreuziget; heut Glück, morgen Unglück; heut Treu, morgen allerley etc. Also ist kurz nach oberwähnter Protestation mit J. F. G. unserm G. H. zu Corvey von der Sache geredet, ihres Raths gepflogen, die ungegründete Protest. neben dem vom seligen H. Secretario verfertigten, unverfänglichen Instrument ingehändigt worden, auch von J. F. G. selbst von Anfang bis zu Ende verlesen. Und darauf gesagt: Die von Horer sollten mit Bescheidenheit der Ursach dieser Dinge sich erkundigt, recht und wahr berichten lassen; und da zu viel geschehen, uns zuvor geklagt, und nicht also ein injurios Protestation eingeschickt haben. Die Stadt kann nicht ruhig seyn, will sich immer zu thun machen. Damit aber unbeständige Gemüther und Herzen zu Unheil nicht thätlich anfangen, soll diesem weiter nachgedacht werden. — Immittels aber leider das Kriegswesen sich so stark erregt, daß J. Gn. wegen bedrohlicher Gefahr nach Hameln in die Besatzung gewichen.

Das Kloster hatte noch etliche Schaafe und Lämmer. Baten die Bürgermeister dasselbe, den Schäferknecht eine geringe Zeit vor der Stadt weiden zu lassen und den Bürgern ihr Land umsonst zu belegen, so daß dem Knecht für das Belegen nur die Kost gegeben würde. Ward bewilligt; aber nach 8 Tagen die bürgerliche Wacht den Knecht nicht in und aus der Stadt passiren lassen wollte. Hat mit den Schaafen und Lämmern weichen müssen, und sind also bald hernach von den Partheien genommen, und nicht Eins übrig behalten.

A. 1634 den 6. Apr. aus Horer 16 Wagen nach des Klosters Heynholz wieder gesandt, und zweimahl beladen, und vor dem Clausthor abladen lassen; daraus, wie sie es nennen, Sturmpfäle und Partisanen gemacht. Darnach als die Wagen beladen, ist ein Feuer angezündet, hat überhand genommen, das junge aufgeschlagene Holz neben den Recken ganz verbrannt und verdorben.

Dienstags nach den h. Ostern, Morgens zwischen 6 und 7, der H. General von Geleen Horer in dem ersten Sturm und Anlauf erobert. Als nach 3 oder 4 Tagen der H. General mit seiner Armee wieder zurückgezogen, ist keine Besatzung hinterlassen. Die übergebliebenen

Digitized by Google

Bürger haben die Wacht selbst versehen, und all das junge Holz, welches zum äußersten Verderb des armen Gotteshauses verwüstet und zu Sturmpfälen verbraucht, weg geschleppt, in der bürgerlichen Wacht und zu Hause verbrannt.

Den 2. Jun. die H. Burgermeister und Rath, so viel deren nach der Croberung am Leben, mich durch 2 Abgefertigte in meinem hospitio, da ich mich leider nun anderthalb Jahr fast im Elend aufgehalten, gesandt und berichten lassen, wie B. und Rath schmerzlich vernommen, daß sie bei J. Excellenz dem General fälschlich angegeben, als sollten sie noch in voriger Rebellion und Aufruhr begriffen seyn, auch nichts bessers mit ihnen vorgenommen werden könnte, als daß man ihnen thue, wie den vorigen geschehen wäre. Deshalb zu Errettung ihrer Nahmen und Hinlegung angedeuteten Verdachts und ferner besorglichen Unheils ein Zeugniß und Kundschaft mitzutheilen gebeten. Ihre Bitte und Suchen gewähret, und so wohl ich konnte, ein gut attestatum nach ihrem Willen mitgetheilt.

A. 1634 vor Jacobi und der Erntezeit das Kloster wieder zwei Pferde zugelegt, und Besserung gehofft; aber wegen der streifenden Partheien der Knecht etliche Tage mit den Pferden in die Stadt gewichen, und sich in des Klosters Behausung, da zu derozeit keine Soldaten in Horer vorhanden, aufgehalten. Als der Knecht den 26. Aug. auf des Klosters Wiese ein Bund Grases für die Pferde gebracht, hat er wieder nach dem Kloster gehen und seine Arbeit verrichten wollen. Als er vor das Clausthor kommen und kein Unheil sich vermuthet, ist Joh. Kramer, welcher die Wache versehen helfen, zugetreten, mit Unstümmichkeit in großem Eifer gesagt: Er habe das Bund Gras aus seiner Wiese gelangt. Damit er gegen den Knecht einen falschen Streit gesucht, und keine Entschuldigung bei ihm gelten wollte, sondern auf der Wacht einen Pfal ergriffen. Der Knecht sprach, er solle gemach halten, er sey des Propstes und Klosters Diener. Darauf geantwortet: daß er so viel nach dem Propst, wie nach ihm frage. Alsbald in großem Eifer dummkühn (thümbkünlich) mit dem dicken Stocke geschlagen, daß er bitterlich geweint. Dabei wollte er's nicht bewenden lassen, sondern mit dem dicken Stocke in sein Gesicht schlagen, welches Barthold Pankoken von Brenkhausen verhindert, sonst wäre dieser Knecht auf sein Lebtag verdorben worden. — Synadt der Schmidt, welcher die bürgerliche Wacht mitgehalten, dazu gesagt haben soll: die Bauern haben die Stadt mit helfen verrathen, daß die Bürger umgekommen sind. Wie dann dieser Schmidt zu seinem Mitbürger B. Meyse gesagt: Die Bauern sollen und

Digitized by Google

müssen wissen, daß wir Bürger noch korasey seyn (Courage haben) und nach den Bauern nichts fragen. — Die Schläge hat der Knecht unschuldig an und auf sich nehmen, und mit Schmerzen und Weinen nach Brenkhausen gehen müssen. — Hernach als der Thäter wieder zu Sinnen kommen, und von seinem eignen Volk berichtet, daß des Klosters Knecht unschuldig geschlagen, und ihm viel zu viel geschehen, hat er zu des Klosters Knecht seinen Knecht Hermann gesandt und um Versöhnung gebeten. Wie die Versöhnung gemeint, muß man an den Ort bis zu seiner Zeit lassen gestellt seyn. Bei dieser geübten That ist zu vermerken, wie noch die Bürger und ihre Söhne zum Theil gesinnet.

Den 2. Sept. Abends spät 2 Fahnen Fußvolk in die Stadt kommen, davon die Billetherren zwei böse Soldaten in des Klosters Behausung gelegt, und der Wittwe, welcher mit ihren zwei Söhnen das Haus eingethan, zu unterhalten zugewiesen. Aber gar ungebührlich die zwei Soldaten sich verhalten, der Wittwe mit Gewalt Geld und andere Sachen von ihrer Schlafkammer, welche sie mit Gewalt eröffnet, genommen, ihrem einen Sohn die Schuhe und Strümpfe von den Füßen abgenöthigt. Diese betrübte Wittwe hat von Niemand Trost, Hülfe noch Verthedegung gehabt, weil sie in des Klosters Behausung wohnt.

In diesem hochbeschwerlichen, gefährlichen und erbärmlichen Kriegswesen hat man nicht wissen können, wo hin oder her männiglich sich verbergen, wenden, kehren, und, was noch vorräthig, lassen und hinbringen sollte. Als ist eine Kiste, mit 3 Schlössern verschlossen, voll Siegel und Briefe auf des Drosten Falkenberges Hof, neben etlichen gar großen schönen Pergament-Chorbüchern, deren Eins schwer aufzuheben, in Verwahrung gebracht, aber in Eroberung der Stadt ist des Drosten Hof mit ausgeplündert, die Kiste aufgeschlagen, und die ingepackten Briefe auf dem Gemach hin und wieder zerstreut worden. Weil den Kriegsleuten daran nichts gelegen, haben sie selbige neben den schönen großen und schweren Pergamentbüchern liegen lassen. Als dieselben Hoxer wiederum verlassen, sind von den unsrigen etliche Briefe aufgesucht, aber die vornehmsten Siegel und Briefe nebst den Chorbüchern verbracht worden. Wenn Hausuchung hätte mögen geschehen, und die übrig gebliebenen Bürger dem Kloster wären gewogen und zugethan gewesen, würde Vieles wieder an den Tag gekommen seyn. Denn viele Bürger ihr Geld, Siegel und Briefe nebst ihrem vornehmsten Gut daselbst auch zur Verwahrung gehabt, und mit dem ersten zu Tag und Nacht zugelaufen, und so, was ihnen gefallen, mit weggeschleppt. Wo-

Digitized by Google

fern von den Bösen und Misgünstigen die Briefe nicht verbrannt, könnten noch Etliche wieder an den Tag kommen.

Aus den erzählten Punkten (welche also einfältig und schlecht zur Nachricht, wenn solche hiernächst zum besseren Stande gerathen möchten, aufgesetzt) ist zu vermerken, erstlich: Wie ehrlich und gütlich nach allem Vermögen das Kloster sich gegen H. Bürgermeister, Rath und Stadtdiener jederzeit erzeiget und verhalten. Für's Andere: Wie das arme Kloster und Gotteshaus von B. Rath und Gemeinheit zu Horer für ihre Feinde so unschuldig, ohne einige gegebene oder erhebliche Ursach gehalten, und viel Unheil, wenn sie nur gewollt, hätten abwenden und verhüten können.

(Hier folgt ein Zeugenverhör, worin 80—90jährige Männer, die früher des Klosters Schaafe gehütet, die Hudegerechtigkeit und die Grenzen nach altem Herkommen genau beschreiben.)

Hätten nie verhofft, daß der Eine oder Andere uns erzähltermaßen ungütlich verdenken könne, viel weniger arge, ja feindliche Auflage, wie leider unschuldig bezüchtiget. Doch soll und wird in Ewigkeit keine Falschheit bei uns gefunden und überzeugt werden, daß wider altes Herkommen Weiterung, Neulichkeit gesucht oder gemacht, benachtheiligt oder beeinträchtigt werden sollte.

Die Inquartierung in der Jungfern Behausung ist allzeit in dem Kriegswesen continuirt, und keine Erlinderung weder bei Burgermeistern, Rathsverwandten, Dechant von den Gilden, noch bei den Horerschen Billetschreibern erhalten und erbittet werden können, wie auch in diesem Jahr 1636 zwei Soldaten in die Behausung gelegt worden. Zu denselben Engelhardt Hocken, der Leinweber, wie auch zu der Hauswirthin gesagt, sie solle ihnen Nothdurft verschaffen, oder alle Fenster im Hause sollten eingeschlagen, und kein Stein auf dem Dache gelassen werden. (Der Schluß der Handschrift fehlt.)

---

17. Verzeichniß Herrn Rittmeisters Greiner Compagnia zu Pferd, so den Officierern in der Stadt Brakel von den streifenden Partheien abgenommen worden*).

Erstlichen Herrn Lieutenant Clemens Rottker fünf Pferde sammt allem Zugehör, als — 500 Thlr.

---

*) Ein Archivstück aus der Zeit des 30jährigen Krieges, ohne Datum.

Digitized by Google

Item an Mobilien, ein Paar Hosen mit 12 güldenen Gallunen verbrembt gewesen, und gülden Knöpfe: — 20 Thlr.

Item ein Scharlachen Rock mit silbernen Gallaunen und Knöpfen, — 60 Thlr.

Item 4 Paar Stiefeln, sammt den zugehörigen Sporen, — 20 Thlr.

Item zwei Felleisen, darin mein Weißgezeug an allerhand gewesen, so mir entnommen worden, — 50 Thlr.

Hierzu noch 2 Pferde, sammt Sattel und Pistolen, so dem Herrn Rittmeister zuständig gewesen.

Item Herrn Corporal Meyern sind genommen worden: drei Pferde, 2 Sättel und 1 Paar Pistolen, so er schätzt auf 170 Thlr.

Item ein Mantel, und zwei Doppeltufften Feldzeichen (?) — 40 Thlr.

Item ein Paar Stiefel und Sporen: — 4 Thlr.

Item Philips Pott, ein Einspenniger, so zwei Pferde sammt Sattel und Pistolen, für 100 Thlr.

Item ein Rock, so kostet 35 Thlr.

Item sein Leinwand und ander Gezeug: 8 Thlr.

Item Heinrich von Dortmund hat verloren ein Pferd sammt Sattel und Pistolen und ander Zeug: — 50 Thlr.

Item Corporal Heinrich von Bilefeld unter Rittmeister Barleben hat verloren: 3 Pferde, Sattel und Zeug, schätzt solches auf 200 Thlr.

Item ein Mantel und Weidt-Rock vor 15 Thlr.

Item 2 Paar Stiefeln und Sporen: 8 Thlr.

Item ein Felleisen mit Leinwand und Zeug: 10 Thlr.

Item Herr Cornet Donap eilf Pferde verloren; wie hoch solche geschätzt werden, stehet zu seiner Ankunft.

Item Merten Jansen Einspenniger, hat verloren ein Pferd. — Item noch ein Einspenniger, Hans von Braunschweig, ein Pferd.

Item Regiments-Quartiermeister Peter Löwen hat verloren 3 Pferde ohne Sattel, mit einem Paar Pistolen, 2 Pandelir, 2 Degen, so mich kostet in allem 126 Thlr. — Item ein Rock: 20 Thlr. — Item an Silber und baarem Geld, so Parthei selber von mir abgenommen, empfangen: 61 Thlr. — Item ein Felleisen sammt der Leinwath: 16 Thlr. — Item an Zehrung, so von vorgemelten Reutern ihr Kosten aufgegangen: 25 Thlr. — Summa 1538 Rthlr. —

Digitized by Google

Wir ſehen, daß der Streifzug gute Beute eingebracht hatte. Zugleich entnehmen wir aber auch aus jenem Verzeichniß, wie gut und vollſtändig die überrumpelten Reiter equipirt waren, und in wie hohem Preis Pferde, Waffen und Kleidungen damahls ſtanden.

---

18. Edictalladung des Abt Johann Chriſtoph an die wegen der Kriegslaſten von ihren Gütern entwichenen Unterthanen, vom J. 1637.

Von Gottes Gnaden Johan Chriſtoffer u. ſ. w. Nachdem unſers Stifts geſammte Unterthanen, ſo viel deren bei ihren Häuſern mit ihrem höchſten Schaden verblieben, ſich bei Uns beklagt, daß ſie mit der Contribution und andern Plagen nicht weiter fortkommen könnten, weniger ſie ſchuldig wären, für ihre Mitnachbarn, ſo ihre Häuſer verlaſſen und aus unſerm Stift verwichen, die Contribution abzuſtatten und des ganzen Dorfs Laſt allein zu tragen; dahero Uns in Unterthänigkeit erſucht, die Ausgewichenen einzufordern und den daheim Gebliebenen zu geſtatten, aus der verwichenen Unterthanen Gütern anjetzo und hernächſt ſo viel vorhero zu nehmen und zu heben, damit der Ausgewichenen nachſtändige Quota und andere Schuldigkeit vor allen Dingen beigebracht, und diejenigen, ſo anjetzo die ſchwere Laſt getragen, deſſen zu genießen haben möchten, und dann ſolche unſerer Unterthanen gehorſame Bitte billig: Alſo werden alle Ausgewichene vermittelſt dieſes hinwieder eingefordert, ſich zu deren Häuſern innerhalb 8 Tagen zu verfügen und ihre obliegende Quota abzuſtatten, auch des Dorfes, darin ſie wohnhaft, gemeine Laſt zu tragen, oder zu erwarten, daß deren Häuſer, Länderei und andere Güter, wie die Nahmen haben möchten, von den daheim Gebliebenen angegriffen, verkauft, oder ſo lange verſetzt und eingezogen werden, bis der Verwichenen ihre obliegenden Quoten vorhin abgeſtattet, und dasjenige, womit ſie Uns und unſerm Stifte an Dienſten, Heuer und anderem Nachſtand verobligirt ſind, richtig bezahlt. Zur Urkunde haben wir dieſes mit unſer Hand Unterſchrift beglaubigt. Geben in unſer Stadt Horer, am 11. Martii 1637.

Johann Chriſtoffer, Abt.

Digitized by Google

19. Schreiben der Landgräfin Amalia Elisabeth an den Abt Arnold, 1642.

Unsere freundliche Ehrendienste, und was Wir sonsten mehr Liebs und Guts vermögen, jederzeit zuvor, Hochwürdiger, besonders lieber Herr und Freund, Ewer Liebden Schreiben vom 21. d. ist uns wohl zu Handen kommen, und gleichwie Wir uns gegen dieselbe, dero darinnen beschehenen wohlmeinenden Congratulation zu bevorstehendem neuen Jahr gebührlichen bedanken, auch darob anders nichts, dann E. L. zu Uns und den Unsrigen tragende gute Affection verspüren können: Also wünschen Wir E. L. hinwierumb zu solchem neuen Jahr viel Glücks und Heils, den Allerhöchsten von Herzen anrufend und bittend, daß er E. L. und Uns dasselbe und viel folgende hernacher in Gesundheit und aller selbstbegehrender Wohlfahrigkeit und Prosperität erleben und zubringen lasse, Uns auch allesambt mit dem so lang desiderirten allgemeinen lieben Frieden dermahleins begnadigen wolle. Und wie Wir Uns hierneben dero auf und bey E. L. Stifft hergebrachten Erbschützlichen Verwandnuß und uralten Vertraulichkeit gutermaßen zu erinnern wissen: also haben E. L. an unser guten Intention desfals keineswegs zu zweifeln, sondern sich vielmehr versichert zu halten, daß Wir uns die Conservation und gebührende Beobachtung solchen alten Herkommens und guten Vertrauens, so viel an Uns, und dafern uns zu keinem widrigen Ursach und Anlaß gegeben wird, bestermaßen weniger nicht unsers Orts, gleich den vorigen Fürsten zu Hessen, werden angelegen sein lassen.

So viel sonsten die Contribution anlanget, möchten wir wünschen, Wir könnten E. L. diesfalls in Ihrem Begehren wegen deren Erlaß oder Linderung an Hand gehen. Nachdem aber die Contribution an der Gegenseite nicht allein diesem Lande dupliret, sondern auch sonst hin und wieder in andern unsern inhabenden Quartieren zum höchsten und ganz übermäßig ersteigert, und dadurch unsere Contribuenten miteinander auf einmahl fast zu Boden gestoßen und untüchtig gemacht werden wollen, so können E. L. bei sich selbst vernünftig ermessen, daß uns nicht möglich sein will, wie gern Wir sonsten wollten, an der jetzigen dero Stifft assignirten Contribution etwas zu erlassen. Sondern dafern berürte an der Gegenseite vorgenommene neue Auflagen und Aufsätze nicht wieder moderirt und abgeschafft werden, man solchenfals gemüssigt wird, dem Stift Corvey gleichfals die Contribution, wie ungern man sonst dazu kommt, noch ferner zu ersteigern, und sich des von dem Gegentheil gezeigten Weges zu gebrauchen. Da E. L. wir in

Digitized by Google

Anderm unser willfähriges Gemüth erweisen können, wollen Wir uns darzu jederzeit geneigt erfinden lassen.

Und E. L. haben Wir's vor diesmahl zu nachrichtlicher Wiederantwort nicht verhalten wollen, dero Wir zu beliebenden Ehrendienstleistungen stets geflissen verbleiben. Datum Cassell, den 27. Dec. 1642. u. s. w.

E. L.

In Gebühr dienstwillige allezeit,
Amelie Elisabeth.

---

20. Resolution des kaiserlichen Generals von Geleen an die Stadt Höxter, 1645.

Auf der Stadt Höxar überreichtes Memorial deren Beschwerungspunkten beschieht hiemit diese Erklärung:

Auf den ersten und zweiten Punkt: Daß obwohl denselben die Erleichterung der Garnison wohl gegönnet werden möchte, so ist ihnen aber genugsam bekannt, daß dieses eine Frontier-Stadt gegen den Feind, welche nothwendig starke Besatzung haben muß. Jedoch solle mit Nächstem eine Compagnie Pferde dannen abgeführt, auch so viel der jetzige Kriegsstatus immer zulassen mag, ihrer Sublevirung weiters eingedacht werden.

Auf den dritten: Wo kein Stroh mehr vorhanden, daß der Bürger selbiges mitzutheilen hätte, ist der Bürger nicht schuldig, es herbeizuschaffen, sondern der Reuter, oder wer dessen vonnöthen hätte, solches um die Gebühr zu erhandlen und beizubringen haben.

Auf den vierten und fünften: Belangend die Anlag der Contribution, wird man sich recht informiren, wie es mit Ihrer Quota für eine Beschaffenheit habe, und sowohl derent- als der Servitz halben dahin bedacht sein, wie ihnen etwa anderswoher assistirt werden möge, gestalt der Licentmeister von dannen albereits anhero beschrieben ist, um von demselben mehrere Information einzunehmen.

Zum sechsten: Hat es gar nicht die Meinung, daß unter der Servitz das Gewürz, Baumöhl oder dergleichen, vielweniger der Trank verstanden werde, sondern damit, wie es die absonderliche Erklärung und Servitz-Reglement nachführt, laut desselben Inhalt, so auch anderer Punkten halben Maß giebt, gehalten werden.

Digitized by Google

Mit dem 7. u. 8ten hat es sein Verbleiben bei voriger Ordre, und wird derhalben an Ihro F. Gn. von Holstein geschrieben, daß auch vom Land das nöthige Wachtholz beigebracht werden möge. Sign. Dortmund, den 23. Jan. 1645.

Der Röm. kais. Maj. Hofkriegsrath Feldmarschalk und Obrister,
Geleen.

---

21. Otto von der Malsburg, ein Corveyscher Vasall, bietet dem Fürstabt Arnold einige Lebensmittel an, 1646.

Hochwürdiger, gnediger Fürst und Herr! Daß E. Fürstl. Gnaden bei jetziger Schwedischer Occupirung der Stadt Horer in merklichen Schaden gerathen, deswegen ich dann mit derselben eine unterthänige Condolenz trage, habe von dem Herrn Obristen Lieutenant Sleyen ich mit Mehrerem vernommen.

Wann dann ich leichtlich abnehmen kann, daß E. F. G. an Victualien und Frucht auf Ihrem Stift nicht viel werden gefunden haben, auch bei jetzigen ohne das sehr bösen Zeiten Alles wiederum anzubauen und in vorigen Stand zu setzen, schwer fallen dürfte: Als hat meine unterthänige Schuldigkeit sein wollen, bei E. F. G. mich gebührendermaßen anzumelden und zu vernehmen, ob etwa Deroselben mit ein paar Fuder Back- oder Braufrucht oder etlichen Seiten Speckes unterthänig bedient sein könnte. Werde auch uff erlangete Nachricht mich also unterthänig erzeigen, daß E. F. G. daraus meine unterthänige getreue Affection zu verspüren haben werden.

Dieselbe des Allgewaltigen getreuen Obhut zu beständiger Leibesgesundheit und allem selbst erwünschten fürstlichen Wohlsein hiermit getreulich ergebende, und verbleibe E. F. G.

Cassel, 25. Mai 1646. unterthänig Pflichtschuldiger Diener
Otto von der Malsburgk.

---

22. Schreiben der Landgräfin Amalia Elisabeth an den Fürstabt von Corvey wegen der Landesnoth, 1647.

Unsere freundliche Ehrendienste, und was Wir mehr Liebes und Gutes vermögen, jederzeit zuvor, Hochwürdiger, besonders lieber Herr und Freund.

Digitized by Google

Ew. Liebden an Uns abgelaſſenes faſt bewegliches Schreiben vom 17. D., die Linderung der Contribution betreffend iſt Uns wohl eingehändigt, und haben dero und dero Stiftes und Stadt Hoxar Anliggen darob ferneren Inhalts vernommen.

Nun möchten wir von Herzen wünſchen, es könnte E. L. hierinnen an Hand gegangen werden, und dero Stift ſowohl, als auch der guten Stadt Höxar die längſt vertröſtete Erleichterung ſo bald gedeyen, wie wir dann mit den Contribuenten der unerträglichen Laſt und Beſchwerung halber billig ein gnädiges Mitleiden tragen, und es, ſo viel an Uns, gern geendert ſehen möchten. Nachdem aber der jetzige Zuſtand, und die an ſich ſelbſt kein Geſetz leidende unvermeidliche Nothdurft ein ſolches noch zur Zeit keineswegs zulaſſen will, geſtallt wir dann unſern ſelbſteigenen Unterthanen, die uns deswegen faſt täglich anlaufen, winſeln und wehklagen, desfalls bis noch nicht zu helfen wiſſen, als leben wir der guten Zuverſicht, E. L. werden Uns nicht allein an Ihrem Ort hierunter gern für entſchuldiget nehmen, und noch ein Geringes und etwa zum längſten ein Monat Zeit in Geduld zuſtehen, ſondern auch ermelte Stadt ſowohl, als auch dero Stifts Unterthanen zu gleichmeßiger Geduld bis dahin, und daß ſie ſich noch ſolche geringe Zeit über äußerſter Müglichkeit nach angreifen, zu ermahnen, ſich freundlich gefallen laſſen, dieſelbe darbeneben verſichernd, ſo bald ſichs nur immer thun laſſen will, daß alsdann die ſo hoch begehrte und erwünſchte Linderung beides, Stadt und Stift, auf thunliche und erträgliche Wege widerfahren ſoll. — Habens E. L. in freundlicher Wiederantwort nicht verhalten wollen, dero Wir zu angenehmen, freundlichen Ehrendienſten willig und bereit verbleiben. Datum Caſſel, den 25. Febr. 1647.

Von Gottes Gnaden Amelia Eliſabetha, Landgräfin zu Heſſen, geborne Gräfin zu Hanau, Münzenberg u. ſ. w., Wittib und Vormünderin.

Ew. Liebden

In Gebühr dienſtwillige allezeit
Amelie Eliſabeth.

Digitized by Google

23. „Kurzer Begriff des Stifts Corvey und Stadt Horer Ruin; so zu dem End aufgesetzet, damit unser Abgeordneter beim hohen fürstlichen Haus Hessen und den Herrn Kriegsräthen dieses Orts elendiger Zustand remonstrirt und die Nachlassung der Contribution darauf erhalten werden möge"*).

Ob zwar die itzt specificirte Oerter von Anfang dieses verderblichen Kriegswesens vielfältig, auch vor und nach zu verschiedlichen Mahlen totaliter ruinirt, bevorab da die Unsrigen bis anher beiden militirenden Theilen die fast unerträglichen Zulagen von so geraumen Jahren her beibringen müssen, ja durch die vielen Märsche, Rückmärsche, Universal- und Partikular-Durchzüge ohne Interruption in unserer Stadt Hörer gewährte Einquartierungen, deren Abwechslungen, mehrmalige Occupationen, Reoccupationen, absonderlich in den Jahren 1631, 1634, 1640 und 1646 (der übrigen anjetzo zu geschweigen) davor angestellter Hauptbelagerungen durch beider militirender Theile Hauptarmaden, wie auch in berührtem 1646. Jahr in Majo allda vorgenommenen Demantelirung und Niederreißung der Wälle, Pforten und Mauern, auch sonst dabei im ganzen Stift ergangener Plünderung, Abnahme und Wegtreibung der Pferde, kleinen und großen Viehes, Consumption der Lebensmittel, bis zum äußersten Grad erschöpfet und verderbt, ja in tiefe Schulden gesetzt sein worden:

So haben dennoch die armen verderbten Leute gleich uns aus unserm wohlmeintlichen Rath getrauet, und in den benachbarten Fürstenthumben um Kornfrüchte und Vorsetzung anderer Lebensmittel, so bei ihnen aufgangen, durch die Kriegsarmaden consumirt, vernichtet und verwüstet gewesen, sich bemühet, auch deren Aecker damit zu bestellen im Jahre 1646 um die Herbstzeit, wie auch im Frühling 1647 angefangen; immittelst aber in Hunger und Kummer gelebt, auch zum allergenausten sich beholfen, der Hoffnung solcher ihrerseits erborgter Früchte, womit sie die Winter- und Sommersaat bestellt gehabt, in der jüngstmaligen Ernte, ihnen und den ihrigen zum Trost, auch etliche derer Creditoren und ihre Landesobrigkeit damit zu bezahlen, mit Effekt zu genießen, und davon die Contribution abzustatten, auch also in etwas wieder zu Stand zu kommen und sich zu erquicken.

---

*) Eine vom Fürstabt Arnold unterzeichnete und besiegelte Instruction vom 30. März 1648. Ich habe sie schon drucken lassen in meinem „Archiv" III. S. 195, lasse sie aber hier der Vollständigkeit wegen noch einmal folgen.

Digitized by Google

Es hat aber der liebe Gott uns und unsere arme Unterthanen abermahl mit Partikular- und Universal-Einquartierung, Märschen und Durchzügen stark heimgesucht, indem nähmlich wir und unsere arme Unterthanen bei jüngster Erntezeit durch die Königsmarksche und Weimarsche Völker wegen der unser Stift getroffener Märsche, Einquartierung und Durchzüge behindert, der ausgestellten Kornfrüchte zu genießen, und was etwa mit großer Mühe bereits errettet und abgebracht, ist leider auf etlichen unsern Dorfschaften durch die Weimarsche Reiterei verfüttert und verwüstet worden. Inmaßen auch bei solchen währenden Märschen, Durchzügen und Einquartierungen der Königsmarkschen Völker, deren viele Wagen, Pferde und Reiterei, unsere armen Hausleute ihre Häuser mit dem Rücken ansehen und von dem ihrigen so lange weichen müssen.

Nun wird geschwiegen, was diese Völker an Pferden und Vieh bekommen, auch was sonst von den Unsrigen erpreßt worden.

Als nun die Kriegsunruhe in etwas cessirt und die armen Leute sich auf die Dörfer wieder begeben, auch etwas an verwüsteten Früchten auf den Straßen, in Ställen und in Gärten wieder aufgelesen, und was etwa im Feld noch unabgebracht gewesen, wiewohl die Mäuse dieselbe jämmerlich verderbt, endlich eingescheuert und wegen Mangel der Pferde eingetragen, der Zuversicht, damit sich durch den Winter zu bringen: So hat doch der liebe Gott diesen und unsern benachbarten Ländern ein abermaliges und zwar noch ein größeres Unglück zu unser ohnzweifelhaft verdienten Strafe zugeschickt. Sintemahl jüngsthin in fine Octobris, als die armen Leute die verspätete Wintersaat bestellen und in die Erde werfen wollen, daran abermahls verhindert, weil vorerst diejenigen hohen und niedern Offiziere mit ihrer beigeordneten Soldateska, so zu Erbauung der fast an unser Abtei Mauern gelegten Schiffbrücke anher in unsere Stadt Horer sich einlogiert, die übrigen aber, und zwar die mehrsten, zu schleuniger der Brücke Beförderung sich auf unsere Abtei einquartiert, und allda so lange verblieben, bis die Brücke fertig und der von Schweden Feldmarschall, Herr Karl Gustav Wrangel, mit der ganzen Hauptarmada zu Roß und Fuß, Artillerie und anderen schweren Wagen (deren gewiß an die 10000 und also an Wagenpferden über 40000 gewesen, der andern Troß- und Bagagepferde und was die viele Reiterei, wie auch die Soldateska zu Fuß gehabt, zu geschweigen) über die Brücke marschiert und Se. Excellenz das Hauptquartier alsbald auf unserer Abtei genommen, auch unsere Stadt Horer mit vielen fürstlichen, gräflichen und anderen Generals-Personen, so gleichwohl auf unserer

Digitized by Google

Abtei faſt alle Tage dem Herrn Feldmarſchall Wrangel aufgewartet, auch etlichen Regimentern dergeſtallt belegt, daß alle Häuſer, Scheuren und Ställe, wie auch Höfe, Garten und Gaſſen vollgeweſen. Wie dann die übrigen Regimenter zu Fuß und zu Pferde mit den vielen ſchweren Wagen und Artilleriepferden auf unſers Stifts Dorfſchaften vertheilt, und dieſelben dadurch dermaßen erfüllet worden, daß die Futterage für die Pferde, wie auch die Lebensmittel für Reiter und Soldaten bald aufgangen und verwüſtet, auch alſo dieſelbe, weil die Hauptarmada in unſerm Stift eilf Tage verblieben, genöthigt wegen Abgang der conſumirten Kornfrüchte etliche Regimenter in's Stift Paderborn zu verlegen, ſo gleichwohl wegen eingefallenen ſchnellen Aufbruchs bald revocirt, und alſo nochmahl vor und an unſer Abtei her die ganze Hauptarmada über die Schiffbrücke ins Fürſtenthum Braunſchweig zurückmarſchiert und der Uebermarſch faſt drei Tage gewährt: Daraus ſich nun ein jeglicher Verſtändiger und Kriegserfahrner von ſelbſt ohne weitere Remonſtration zu concludiren hat, wie es vorerſt auf unſer Abtei, in unſer Stadt Horer, auf unſern wenigen Dorfſchaften, bei Adlichen und Unadlichen, Geiſtlichen und Weltlichen, Bürgern und Bauern (welche faſt Alle flüchtig geweſen und an fremden Oertern ſich aufgehalten) bei ſolcher gewährter Einquartierung und Uebermarſch hergangen, und wie nebſt Verfütterung der lieben Früchte, Abſchlachtung der Kühe und Schweine, auch übrigen Viehes, die Häuſer niedergeriſſen, verbrannt und ganz wüſte gemacht worden.

Nun iſt zwar der Uebermarſch am 19. Nov. 1647 ganz vollzogen und haben ſich die Völker ins Fürſtenthum Braunſchweig verlegt; es haben aber diejenigen, ſo etwa eine geringe Stunde von unſer Abtei Quartier bekommen und an der Weſer nächſt unſer Abtei eine Schanze aufgeworfen, von unſer Stadt Horer, von unſern adlichen Unterſaſſen und etlichen Dorfſchaften noch ein Ziemliches exigirt, welches auch, um Verhütung anderer Ungelegenheiten, aus dem Wenigen, was wieder aufgeſucht und errettet iſt worden, denſelben hat müſſen geſchafft werden. Wiewohl die armen Hausleute bei ihren Häuſern nicht ſeyn dürfen und alſo bei Fremden in Hunger und Kummer ſich behelfen, und weil die Schwediſchen abermahls dieſſeit des Weſerſtroms jüngſthin zu Ollendorf unter Hameln gegangen, ſo haben ſie von dem Ihrigen damahls bleiben und anderswo ſich aufhalten müſſen; mit was fernerem Ruin, Verderben und Ungelegenheit, kann ein Jeder bei ſich ermeſſen. Der liebe Gott wolle ſich darüber erbarmen!

Ueber dieſes iſt unſere Stadt Horer und Dorfſchaften der kaiſer-

Digitized by Google

lichen Soldateska noch mit restirenden Zulagen ohne die ordinari Contribution gleichfalls verhaftet, und weil kein Geld oder Geldmittel bei den armen Leuten zu finden, so ist keine Möglichkeit, die Kaiserlichen zu befriedigen. Da derowegen das wenige, wiewohl erhungerte Vieh, so doch ein Geringes ist und der arme Mann davon leben muß, von beiden Parthen executive gelanget werden sollte, solches aber nicht verhoffen wollen, so kann daraus nicht anders erfolgen, als daß die Leute gar von dem Ihrigen in's Elend verweichen und mit der Handarbeit sich werden erhalten müssen. Der liebe Gott mag den armen Kindern helfen! Nun wird geschwiegen, wie die Creditoren, so die Kornfrüchte im Jahr 1646 und 47 zu Bestellung des Ackers und zu Erhaltung des Lebens ihnen vorgeschossen und darauf fast nichts bezahlt, zu bezahlen seyn werden.

Weil nun dies Alles sich in Wahrheit also befindet und es wegen der großen Menge der Völker und Pferde noch viel gröber ergangen, als jetzt angezogen ist, so kann ein Jeder das Conclusum leicht machen, daß solcher verwüstete Ort, ehe derselbe zum besseren Stande gelangt, zur Contribution untauglich gemacht ist und daraus keine Zulagen erfolgen können; es sey dann, daß sie von beiden militirenden Theilen Zeit und Frist bekommen, sich wieder zu recolligiren, so verhoffentlich das hohe fürstliche Haus Hessen und die Herrn Kriegsräthe den unsrigen gönnen und verstatten werden. — Und solches zu obtiniren, unser Abgeordneter zum höchsten sich wird angelegen seyn lassen. Urkundlich unser untergesetzter Hand und Siegel. Corvei, am 30. Martii 1648.

Arnoldt Abt m. p.

---

24. Landesherrliche Verordnung, um der Kriegszerstörung und dem Ankauf geraubter und geplünderter Gegenstände durch die Juden Einhalt zu thun, 1648.

Von Gottes Gnaden Arnoldt, erwählter und bestettigter Abt des kais. freyen Stifts Corvei. Demnach wir glaubwürdig vernommen, und der tägliche Augenschein demonstrirt, daß in unseren Dorfschaften, nachdem dieselben durch die alda jetzo gewesene Menge Völker bereits ruinirt, auch an Früchten und andern häuslichen Suppellectilien vernichtet und verwüstet sein worden, die Verwüst- und Zerschlagung der Häuser, Thüren, Fenster, Schränke, und was dessen mehr darin ver-

Digitized by Google

blieben, annoch continuiret, und durch die ausreitende und zu Fuß gehende Völker, auch deren Knechte und Jungen, das Eisenwerk alles abgeschlagen, die Ofen abgebrochen und in unser Stadt Hurar sowohl an unsere Bürger, als an unsere begleitete und fremde Judenschaft um ein Liederliches verkauft, und dadurch Anlaß gegeben werde, solche Ruinir- und Verwüstung weiter zu continuiren. Weil nun solche unzuläßige, gegen Gott und dessen Gebot laufende unchristliche Kaufhandlungen so wenig unsern angehörigen Bürgern, als obberührten unsern und den fremden Juden verantwortlich, sondern wir schuldig, darin Einsehens zu thun: Hierum wird unser Richter und Greve befehligt, unsere gesammte Judenschaft, wie auch die Bürgerei, mit Vorbehalt deshalben verwirkter Strafen zum ernstlichen zu warnen, und bei hohen wirklichen Strafen denselben anzubefehlen, gestalt sich alles Einkaufens an Früchten, Eisenwerk, Eisenofen und alles häuslichen Vorraths, wie solche zu nennen seyen, von den Reitern, Soldaten, deren Knechten und Jungen, aus unsers Stifts Dorfschaften eingebracht, sich gänzlich zu enthalten, oder gewärtig zu seyn, daß sie mit schweren Strafen zu belegen und anzusehen. Und soll zu dem End, was die fremde nebst unserer Judenschaft an sich an Eisenwerk, Kesseln, Töpfen und eisernen Ofen erkauft, bei denselben bei sicheren Strafen arrestiren, nicht hinwegzubringen. Urkundlich unser untergesetzter Hand und Siegel. Geben Corvei, den 7. Nov. 1648.

Arnold, Abt mp.

Welch grauenhaftes Bild von den Nachwehen jenes verderbenbringenden Krieges, auch noch nach geschlossenem Frieden! die abziehenden Truppen raubten und plünderten, zerstörten sogar die Häuser, und bemächtigten sich alles Eisens, das sie an die bei solchen Gelegenheiten stets thätigen Juden, natürlich um ein Spottgeld, verkauften. In welchem elenden Zustande mochte das arme, hülflos preisgegebene Landvolk sich befinden; wie mochten diese Dörfer aussehen, wo man ungeahndet Thüren und Fenster zerschlagen konnte, um das Eisen loszubrechen! Wie war alle militärische Disciplin, alle Ehre und Menschlichkeit in dem Kriegselend untergegangen!

Dem landesherrlichen Rescript ist noch ein Zettel beigelegt, woraus wir sehen, welche Gewaltmaßregeln gegen das gefährliche Gewerbe der Juden für nöthig erachtet wurden: „Der Herr Richter soll auf Befehl

Digitized by Google

J. Fürstl. Gnaden 1) Moyses, den Juden, mit Leib, Gut und allem seinigen Einlager; 2) Joachim den Juden in Arrest nehmen; 3) sämmtliche fremde allhier in Horer sich befindende Juden gleichfalls bei Straf, oder wie es üblich, arrestiren. Act. 2. Nov. 1648."

---

25. Relation über die Kirchenstreitigkeiten zu Höxter. Aus den letzten Jahren des dreißigjährigen Krieges.

Kurzer und compendiöser Bericht, was es in dem kaiserlichen freien Stift Corvey und dazu gehöriger Stadt Hörar und auf dem platten Land um die Religion für eine Bewandniß gehabt, und was vor und nach desfals ergangen und welchergestalt die Kirchen in der Stadt Hörar, so von den längst abgelebten Abbatibus mehrentheils fundirt, in der unkatholischen Höxerschen Bürger Gewalt de facto kommen, auch wie dieselben auf kaiserliche und Landsobrigkeitliche Verordnung wieder reoccupirt und die Bürgerei zum katholischen Glauben gebracht, leider aber die meisten abermalen zum Lutheranismo getreten und durch dieselben pro Augustanae confessionis exercitio gewaltsamer Weise einige Pfarrkirchen wieder eingenommen und auf die heutige Stund detinirt werden.

Anfänglich ist das Stifft Corvey mit aller Zubehörung von Carolo Magno ejusque filio Ludovico Pio fundirt und darin der uralte katholische Glaube, nach Austilgung der heidnischen Völker, introducirt, und so die katholische Religion (bis in Teutschland die unkatholische Lehr Martini Lutheri bei dem Einen und Andern vor und nach eingerissen, und ex communi Germaniae malo von der Stadt Hörar und Einigen auf dem platten Land gegen ihres Landesherrn Willen angenommen) unveränderlich behalten und darin gottselig gelebt worden.

Nun hätte sich zwar gebührt, daß die Stadt, weil sie die Kirchen allda vor und nach de facto eingenommen und die katholischen Pastores removirt, unkatholische Prädicanten ohne Befugniß angeordnet, die Kirchen und eingezogene Kirchengüter Ihro katholischen Landesobrigkeit hätten restituiren, und vermöge des Religionsfriedens zur katholischen Religion wieder bequemen sollen: Weil aber dieselbe nebst der Ritterschaft Ihrer Landesobrigkeit Herrn Abt von Buchholz, so 1585 mit Tode abgegangen, sich widersetzt, und solcher unnöthige Streit eine geraume Zeit gewähret, so hat derselbe, metu majoris mali, ihrem unbe-

Digitized by Google

fugten Handeln in etwas zusehen, und das Unglück über sich müssen gehen lassen. Doch hat der gute Herr seinen Successoren und dem Religionsfrieden dadurch nichts Präjudicirliches zuziehen können.

Nun ist zwar Herr Abt Dietrich D. Abbati von Buchholz im Regiment gefolgt; aber bei dessen Regierung eine gefährliche Rebellion zwischen dem Rath und gemeinen Bürgern zu Hörar entstanden, daß also H. A. Dietrich seiner Landesobrigkeitlichen Superiorität sich zwar zum höchsten hat angelegen seyn lassen, solche schädliche Unruhe, die dem Stift viel tausend Thaler gekostet, und dadurch in überaus großen Schaden gesetzt, zu dämpfen, hat aber zu deren Stillung fast nichts gegen die Widersetzlichen schaffen können, sondern bei der Röm. Kais. Maj. Rudolf II. Hülf imploriren müssen, auch beim kais. Hof erhalten, daß gegen die Rebellen mandatum sine clausula, den de facto introducirten Rath wieder abzuschaffen und den vorigen wieder zu restituiren, am 12. Apr. 1602 erlassen worden. — Inmaßen auch, auf Anrufen Herrn Abt Dietrichs der Stadt Hörar zum ernstlichsten und bei Vermeidung der kaiserlichen Ungnad zugleich auferlegt und anbefohlen worden, dem Abt zu Corvey in geist- und weltlichen Sachen zu gehorsamen und allen Ungehorsam abzuthun.

Weil aber darauf die schuldige Parition nicht erfolgt, so sind kais. Maj. Rudolphus II. auf Anhalten H. Abts Dietrich bewogen, gegen Burgermeister und Rath a. 1604 ein abermaliges Rescriptum mit einverleibter Commination der kais. Ungnade abgehen zu lassen: die Kirchen mit allen gewaltsam genommenen Siegeln und Briefen zu restituiren, zur katholischen Religion sich zu bequemen und die unkatholischen Prädicanten abzuschaffen; auch desfalls allen schuldigen Gehorsam dem Abt zu Corvey als rechtmäßiger Landesobrigkeit zu erweisen, oder anderes scharfen kaiserlichen Einsehens zu erwarten.

Darauf ferner im J. 1609 die kais. Maj. ein abermaliges mandatum sine clausula, mit einverleibter Straf der kais. Ungnad und Poen von 20 Mark löthiges Goldes, an Burgermeister und Rath abgehen lassen, die Kirche zu St. Peter nebst der Franciskaner-Kirche und übrigen geistlichen Gotteshäusern und Kirchen allda, unter Annahme des neuen Kalenders, ihrer Obrigkeit dem Abt von Corvey wieder einzuräumen.

Weil nun leider Herr Abt Dietrich bei seiner Regierung der Hörerschen Rebellion halber viel Mühe und Unruhe gehabt, immittels auch wegen den Jülichschen Landen im Reich einige Unruhe entstanden, Kaiser Rudolf mit Tode abgangen, darauf weiter der Krieg zwischen

Digitized by Google

dem Herzog von Braunschweig und dessen Stadt fortgängig gewesen, auch bald darauf Abt Dieterich sein Leben geendigt, so ist diese Sache wegen Restitution der Höxarschen Kirchen und Wiederannehmung des katholischen Glaubens in suspenso geblieben.

Als nun Herr Abt Heinrich im J. 1616 vom Regiment kommen und kaum 4 Jahre, wiewohl unglücklich regiert, auch seines abteilichen Regiments sich abgethan, so ist diese Kirchen- und Religionssache suspendirt geblieben. — Nun ist zwar im J. 1620 Herr Johann Christoph von Brambach erst zum Administrator und nachher im J. 1624 zum Abt erwählt, hat auch die Regierung der Abtei angetreten, ist aber wegen einiger, wiewohl nie erwiesener, auch in Ewigkeit nicht zu erweisender Suspicion, als ob er nicht allerdings katholisch gewesen wäre, und wegen Reformation der Stadt Höxar nichts vorgenommen hätte, des Regiments, auf vorgehende päpstliche Anordnung, 5 Jahre entsetzt. Und sind die kurfürstliche Durchlaucht zu Cöln, als von Ihro päpstlichen Heiligkeit anverordneter administrator Corbeiensis, immittels bei des Stifts Regierung bis zum Jahr 1629 verblieben.

Inmaßen dann J. kurf. D. vermöge der damahls gehabten Landesobrigkeitlichen Superiorität und von Kaiser Rudolph gegen die Stadt Höxar ertheilten mandata und rescripta, die Kirchen zu restituiren, und nebst der katholischen Religion den neuen Kalender anzunehmen: im J. 1627 algemach den Cal. Greg. zu halten anbefohlen; und im J. 1628, intuitu des Religionsfriedens und vermög Kaiser Rudolphi scharfen mandatis, das völlige Reformationswerk, die Reoccupation der Kirchen in Höxar angefangen und zu Ende gebracht worden. Dahingegen aber die Stadt Höxar, ihnen Zeit und Dilation so lange zu gestatten, angesucht, bis der a. 1624 in aula caesarea angefangene Streit zwischen J. Kurf. D. und ihrem Herrn Abt Brambach auf dem einen oder andern Wege geendigt. Aber solche gebetene Frist derselben nicht indulgirt worden.

Immittels aber ist im J. 1629 der Prozeß beim kaiserlichen Hof zwischen J. Kurf. Durchl. zu Cöln und Herrn Abt Brambach vermittels der kais. Autorität, auch cum consensu serenissimi Electoris dergestalt geendigt und determinirt, daß der Herr Abt sein abteiliches Regiment in geist- und weltlichen Sachen wieder antreten, und das durch Kurcöln angefangene Reformationswerk wegen Annahme der katholischen Religion zur völligen Endschaft bringen, auch der Herr Kurfürst, als verordneter kaiserlicher Conservator, dem Herrn Abt dabei alle Assistenz leisten, und wie es einem katholischen Reichsstand gebührt, hierin unweigerlich beistehen solle.

Digitized by Google

Wie denn zu dem Ende am 18. May 1629 Herr Abt Brambach mit Vorwiſſen der kurf. Durchl. das abteiliche Regiment wieder angetreten und in den nächſten Tagen der nach der Abtei citirten ganzen Bürgerei und ſämtlichen Unterthanen die erlangten kaiſ. Expeditiones, nach dem erhaltenen Reſtitutions-Beſcheid, darin die Vollziehung der Reformation anbefohlen und des Conservatoris Meldung geſchehen, und ihm Herrn Abten an ſeine geſammte Unterthanen in Hörar und auf dem Lande ertheilten Gehorſamsbrief öffentlich vorleſen und ſich allen ſchuldigen Gehorſam manualiter angeloben laſſen. Demzufolge Herr Abt Brambach im J. 1629, kurz nach erhaltener Reſtitution, in festo Corp. Chr. die processiones angeordnet und dem Magiſtrat und der Bürgerei anbefehlen laſſen, ſolchen Gott wohlgefälligen Proceſſionen in Perſon beizuwohnen. Und darauf die ganze Bürgerei ganz gehorſamſt erſchienen und decentissime vollenden helfen.

Darauf dann die Stadt Hörar unter der Stadt Siegel an J. Kurf. D. zu Cölln ein ganz unterthänigſt Suppliciren abgehen laſſen und darin zu gehorſamer Accommodation ſich erbietig gemacht; jedoch ihnen vorher beſtändige Pastores angeordnet werden möchten, um ſie zu inſtruiren und zur Annahme der katholiſchen Religion capaces zu machen, und demnächſt einen ziemlichen terminum zu beſtimmen; auch auf den Fall, da ihrer Einige in dem katholiſchen Glauben keinen Grund faſſen könnten, denſelben das beneficium emigrandi zu erlauben.

Wie dann die Bürgerei vor und nach, nachdem ſie die katholiſchen Kirchen beſucht, die Prediger angehört und dem Amt der heiligen Meſſe beigewohnt, auch von den Paſtoren unterrichtet ſind worden, zu der katholiſchen Religion, vermittelſt abgelegter Beichte und darauf erfolgter Communion, gehorſamlich ſich bequemet, und ſolche ihre geſchehene Accommodation per speciale documentum latino idiomate conscriptum sub sigillo civitatis conteſtiret haben.

Und nachgehends weiter, als auf vorgangene Landesväterliche Vermahnungen faſt die ganze Bürgerei, außer wenig Perſonen, zum katholiſchen Glauben accommodirt, sub d. 22. Aug. 1630 ein abermaliges attestatum der Magiſtrat nomine totius civitatis von ſich gegeben und darin gegen die ganze ehrbare Welt geſtanden, daß ſie auf die begründete informationes und vielfältige ſchrift- und mündliche Erinnerungen, auch dabei erlangte fundirte Unterrichtung, zum katholiſchen Glauben getreten und alſo vor katholiſche Chriſten allerbeſt zu halten; derowegen ſie auch im Beichten und Communiciren, Predigt und Meßhören, in Beiwohnung der Proceſſionen, Beſuchung der katholiſchen Prieſter und der Herrn

Digitized by Google

Franziskaner in deren Convent, wie auch auf Einladung derselben in ihren Behausungen, sich zum fleißigsten eingestellt und, wie katholischen Christen wohl anstehet, sich bezeiget haben. — Inmaßen auch die Stadt Höxar und die noch übrigen wenigen Bauern oder Hausleute, so viel deren bei den adligen Untersassen im hiesigen Stifft gewohnt, auf vorgangene Annahme des katholischen Glaubens, dabei in den Jahren 1630, 31 und 32 beständig verblieben, die katholischen Kirchen mit Verrichtung des katholischen exercitii jedesmahl mit Fleiß besucht haben.

Als nun die Stadt Höxar durch die gegentheiligen Armaden, fürstlich hessische, dann braunschweigische, dann andere den schwedischen Generalen unterworfene Völker, zu unterschiedlichen Mahlen occupirt, so sind dieselben in dem angenommenen katholischen Glauben allgemach kalt worden und haben sich vermessentlich unterstanden, nachdem die Stadt Hameln im J. 1633 übergegangen, ohne einige Ursach zum Gewehr zu greifen und mit Wehr und Waffen in voller Ordnung in und um der Stadt herumzugehen, die Stücke auf den Wällen zu lösen und sich also zu bezeigen, als ob sie der römisch kaiserlichen Majestät offene Feinde gewesen wären.

Wie dann dieselben im J. 1633 im Sommer die Fratres Franciscanos, nebst den übrigen katholischen Pastoren zu St. Peter und zu St. Kilian aus dem Convent und Pfarrhäusern schimpflich ausgetrieben, mit Zuthun des damaligen gegentheiligen Commandanten verweisen lassen, und darauf die auf kaiserliche und Landesobrigkeitliche Verordnung vermöge des Religionsfriedens zu dem katholischen exercitio reducirten Kirchen de facto und gewaltsamer Weise, wie vorhin, als der Lutheranismus in Teutschland eingerissen, geschehen ist, abermahlen wieder eingenommen, und durch unkatholische Prädicanten predigen, auch den alten Kalender wieder einführen lassen, und dadurch den im katholischen Glauben verbliebenen Bürgern das exercitium catholicum abgeschnitten, welche immittels auf den Dörfern oder in der Stiftskirche zu Corvey ihren katholischen Glauben gleichwohl im vorigen Eifer continuirt.

Als nun die Stadt Höxar im J. 1633 in fine und im J. 1634 mit fürstlich hessischer Garnison besetzt gewesen, und der kaiserliche General von Gleen um Ostern die Stadt zu belagern angefangen, so sind die Bürger gleich mit den Soldaten, unter Ergreifung ihres Gewehrs, zu den Wällen gegangen und stündlich zur Oppositon getreten. Daher sie auch, als die Bestürmung der Stadt vorgenommen und deren Etliche, als es zu spät, gern besser gesehen und den Wall lieber quitirt hätten,

Digitized by Google

aber darauf, weil sie mit eingestanden und bei dem Gewehr verblieben, mit dem Hals und Verlust all ihres Guts bezahlen müssen. Und ist also fast die mehrste Bürgerei in solchem Streit niedergehauen und mit der ihrerseits vorgenommenen feindlichen Widersetzlichkeit verdienten Strafe selbige Stadt von Gott heimgesucht.

Weil nun wegen damaligen in der Stadt Höxar vorgegangenen totalen Ruins und sonst weiter auf allen Stiffts-Dorfschaften ergangenen Verderbens im J. 1634 kurz nach Ostern Hr. Abt Brambach ihre Abtei mit dem Rücken ansehen, und auf Münster, Wahrendorf und Wiedenbrück vor und nach verweichen, auch allda im zweiten exilio sich aufhalten müssen, und also die Corveysche Regierung in suspenso gestanden, so sind die im Leben und übrig gebliebenen Höxerschen Bürger bei den gewaltsam reoccupirten 3 Kirchen verblieben und haben darin ihr unkatholisches Exercitium continuirt.

Als aber im J. 1636 H. Abt Johann Christoph erst auf Stadtberg auf die Propstei sich begeben, um Michälis aber abgereist und in der Stadt Höxar angekommen, haben J. F. G. dero abteiliches Regiment wieder anzunehmen angefangen, auch darauf die Franciskanerkirche nebst der Collegiatkirche zu St. Peter zu Ende 1636 vorerst reoccupirt, und darin das exercitium catholicum wieder angeordnet, daß also die fratres Franciscani und der katholische Pastor ad S. Petrum ihre divina darin verrichten können.

Weil nun dazumahl in Höxar Lüneburgische Garnison gewesen, so haben J. F. G. gegen ihren Willen geschehen lassen müssen, daß die unkatholischen Bürger eine Kirche de facto wieder genommen und die zu St. Kilian zum unkatholischen Glauben gebraucht, welche sie dann auf die heutige Stunde gegen kaiserliche und Landesobrigkeitliche Verordnung detiniren, und mit dem Gedanken umgehen, dieselbe nicht allein zu behalten, sondern auch der übrigen beiden Kirchen mit Gewalt sich anzumaßen und die katholischen Geistlichen zu vertreiben.

Als nun im J. 1638 Herr Abt Brambach mit Tode abgegangen und Herr Arnold van Waldois zur abteilichen Dignität erwählt, aber wegen vielfältiger Gefahr zu Cöln etwas verbleiben und durch Ihro Capitel, auch dero bestellten Canzler dero Stifft und Unterthanen regieren, jedoch zum öftern die Ratification oder sonst nachrichtlichen Bescheid von Cöln einhohlen müssen: Immittels im J. 1640 die Lüneburgische Garnison durch J. H. D. Leopold Wilhelm zu Oestreich mit

Digitized by Google

der kaiserlichen und bayerschen Hauptarmada durch eine scharfe Belagerung ausgetrieben, und dadurch Stadt und Land nebst der Abtei in den Grund ruinirt, so hat solcher und noch weiter continuirter gefährlicher Unruhe halber, insonderheit weil J. Excellenz von Wrangel um Ostern 1646 die kaiserliche Garnison durch eine eilftägige Belagerung aus Hörar getrieben, die Stadt demolirt, die Abtei und das Stift abermahlen nicht nur verderbt, sondern auch durch die Hauptarmada der Krone Schweden unter dem Feldmarschall Wrangel, so im October 1646 mit Schlagung einer Schiffbrücke, nächst der Abtei Mauern, eingerückt, und sämmtlich, sowohl zu Pferde als zu Fuß, in den 9. Tag auf hiesigem Stift und der Stadt Hörar sammt Dorfschaften sich einquartiert und Alles verzehrt, auch sogar den Unterthanen ihre Häuser verwüstet, daß sie also ihres Unterhalts gänzlich beraubt, das Land quitiren, solches öde und unbesaamet verlassen und sich anderwertig aufhalten müssen, wodurch dann Abtei und Stadt Hörar bis in den Grund ruinirt worden; inzwischen auch die Friedenshandlungen zu Münster und Osnabrück bis anhero vorgewesen: so haben J. F. G. das Religionswerk und die gewaltsame Distraction der Kirche zu St. Kilian bis zu des Friedens Abschluß in suspenso müssen stehen lassen.

Weil nun aus diesen von Jahr zu Jahr aufgesetzten Briefschaften berichtet (daneben die noch vorhandene Urkunden, mandata und Constitutiones Huxariensium bereits auf Münster überschickt, und dadurch dies Alles zu beweisen ist), zur Genüge zu ersehen, wie die Stadt Hörar der kais. Maj., als dem höchsten Oberhaupt, wie auch ihrer Landesobrigkeit und deren gerechten Verordnungen sich widersetzt, und was dieselbe statuirt, über den Haufen geworfen, auch also lieber sehen wollen, daß sie in hoc passu über ihren Landesherrn, als daß der Landesherr über sie gebieten und sein obrigkeitliches Amt verrichten soll; bevorab da sie auch in politischen Sachen dergestalt und zwar ärgerlicher Weise demselben zu opponiren sich unterstehen: als wird der Herr Praelatus Adamus Adami dieser von Jahren zu Jahren aufgesetzten wahrhaften Information, zu Erhaltung hiesigen Stifts landesfürstlicher Superiorität und geistlicher Jurium, sich an gehörigen Orten zu bedienen, und was daraus vorzubringen nöthig, zu moviren sich gefallen lassen, damit dem katholischen Religionswesen in hiesigem Stift und Stadt Hörar, wie auch auf dem Lande kein Präjudiz zuwachse, sondern zu den bereits inhabenden katholischen Kirchen ad S. Petrum und zu den Brüdern, die Kirche ad S. Kilianum recuperirt, der neue Kalender wieder eingeführt werde, und die Stadt Hörar alle habende geistliche Briefe extradiren, auch von

Digitized by Google

geistlichen Beneficien und den Intraden nichts verschweigen möge, dahingegen der Herr Abt sich also discret bezeigen werde, daß Keiner über J. F. Gnaden mit Fug zu klagen Ursach haben solle.

---

26. Auszug aus einem Manuscript des Decan Hillebrand, betreffend die Erstürmung der Stadt und den Vollzug des westphälischen Friedens. 1633—1662.

Anno 1633 um Pfingsten haben die Braunschweigischen die Stadt occupirt, die katholischen Priester hinausgejagt und die lutherschen wieder eingeführt, worauf die meisten Einwohner wieder abgefallen.

Im September haben die Corbeienses und Huxarienses der Krone Schweden und dem Landgrafen von Hessen schwören müssen, etiam contra Imperatorem.

1634. 10. April, Donnerstag nach Ostern haben die Kaiserlichen unter dem General von Gleen die Stadt Huxar um 7 Uhr Morgens mit stürmender Hand erobert; die Bürger, weil sie sich mit den Hessen den Kaiserlichen widersetzt, sind Alle niedergemacht, wenig ausgenommen, und sollen damals bei die 1100 Bürger in Huxar gewesen seyn. Rabanus Zerbst, ein katholischer Organist, von Borgentrike bürtig, welcher sich anhero verheirathet, hat sich auf das Gewölb in der Clauskirche salvirt. Als ihm aber ein kaiserlicher Soldat nachgefolgt, Willens, denselben zu massacriren, und oben auf der Kirche von einem Balken zum andern gesprungen, aber gefehlt, ist er durch die dünnen untergenägelten Bretter gefallen und hat den Hals gebrochen, Zerbst aber sein Leben erhalten. Drei Stunden lang hat das Metschen gewährt.

Herr Abt Brambach ist auf dem Kloster gewesen, aber von den verbitterten Soldaten fast um das Leben gebracht worden, als welche wegen der goldenen Ringe deroselben die Finger abschneiden wollen; endlich in Pantoffeln zum General gebracht worden, welcher den anhero geflüchteten silbernen St. Viti-Kasten zur Beute mit hinweggenommen, neben den Reliquien, von welchen er den hohen Offizieren die kleinen Partikulen mitgetheilt, wie denn bei Abt Arnolds Zeiten der von Türck einige Partikulen wieder restituirt. Von bekannten Offizieren sind mitgewesen Herr Oberst Asseburg, Oberst Sivelstorf, Oberst Metternich, Rittmeister Gronefeld von Ottbergen, Rittmeister Sauren

Digitized by Google

von Lüchtringen, welcher Viele gerettet und beim Leben erhalten. Rittmeister Linnenberg aber soll bei die 19 allein caputirt haben.

Weil nun bei diesen Völkern die vor Jahren ausgetriebenen patres Franciscani gewesen, also ist ihnen von den Bürgern Schuld gegeben diese blutige Niederlage. Sie haben ihr Kloster wieder besetzt, wie auch die canonici die Peterskirche wieder eingenommen.

A. 1649 den 10. Nov. styl. vet. sind die sächsischen und braunschweigischen Subdelegirte, benanntlich Johann Burchard von Cram, Johann Lüning, doctor, und Karl Ottleben zwischen 7 und 8 Uhr Morgens auf den Peterskirchhof kommen, und vom Decano doct. Nicio die Schlüssel zur Kirche begehrt, um, dem Instrumento Pacis gemäß, die Execution vorzunehmen. Es hat sich zwar Dr. Nicius keineswegs hiezu verstehen wollen, sondern dargethan, daß a. 1624 die katholischen canonici das Chor und Sakristei eingehabt; welches aber von Burgermeister und Rath nicht gestanden. Die H. Subdelegati haben hierauf geantwortet, daß diese Execution nicht weiter gienge, dann auf dasjenige, was 1. Jan. 1624 ein Jedweder Stand in Possession gehabt. Sollte nun deshalb etwas hernegst beigebracht werden, verbliebe es billig dabei. Haben also die Kirche in Possession genommen, das Chor, so zugeschlossen, erstiegen, und hat Dr. Lüning ein Spänlein vom Altar geschnitten,*) und solches dem regierenden Bürgermeister Rotermund übergeben, mithin den evangelischen Prediger die Canzel besteigen, und mit den Glocken läuten lassen. Nach welchem sie die Kirche wieder zugeschlossen, und den Schlüssel dem Evangelischen überantwortet.

Nachmittags um 1 Uhr haben sie gleicherweise die Brüderkirche in Possession genommen, und alles sowohl von Corvey als P. Guardiano beschehenes Protestirens ohngeachtet, die Kirchthüren mit Gewalt geöffnet, dem lutherschen Bürgermeister durch Auflegung der Hände auf den Altar, mit Abschneidung eines Spänleins vom Predigtstuhl possessionem gegeben.

A. 1651, 29. Jun. um 3 Uhr Nachmittags haben die Subdele-

*) Alte symbolische Uebergabe. Vgl. Grimm, Rechtsalterthümer, S. 174. — Hier kömmt noch bei der Uebergabe einer Kirche hinzu, daß der Geistliche die Kanzel besteigt, und mit der Glocke geläutet wird.

Digitized by Google

girten vom Herzog Auguſt, Adminiſtrator zu Magdeburg und Herzog Auguſt zu Braunſchweig, die Franciskaner mit Gewalt ausgetrieben. Es haben zwar J. F. Gnaden durch Dietrich Meier fiscalem et notarium publ. wider ſolche actus und Subdelegirte quam solennissime proteſtiren laſſen, und ſich und ſeinem Stift alle competirende jura vorbehalten, mithin ſich auf eine andere kaiſerliche Commiſſion berufen, welche auch anhero kommen, nämlich die Curmainziſche und fürſtlich Fuldiſche Subdelegati, welche dieſes erkennet: Weil ſich dann dieſer Zeit eine ziemliche Anzahl katholiſcher Bürger und Corveyſcher Diener in Hurar befinden, welche um Continuation ihres kathol. exercitii anhalten; und alſo J. F. Gnaden ſattſame Befugniß haben, ihr vermöge juris territorialis competirendes exercitium zu appliciren: alſo erkennen wir hiemit kraft habender Commiſſion, gnedigen Befehls und reſpective Inſtruction hiemit, daß J. F. Gnaden zu Corvey nicht allein befugt, ſondern auch vermög Ihres hohen landsfürſtlichen Amts verbunden ſein, denen katholiſchen Unterthanen, die es begehren, nach ihrer F. G. Belieben und Gutbefinden, bevorab in dem Chor S. Petri, der Sacriſtei und Kirchhof daſelbſt zur Begräbniß, auch den ledig ſtehenden und von den Hurarſchen a. 1624 nit beſtellten Kirchen ein exercitium continuirlich zu verſtatten, ſie dabei zu ſchützen und zu handhaben.

Dieſem ohngeachtet iſt es dabei geblieben, und hat decanus Nicius auf ſeinem Decanathof, auf der hinterſten Stube, Meß und Predigt, und nach ihm Decanus ab Entzen bis in das J. 1662 (in welchem die Kirche S. Nicolai den Katholiſchen vom Biſchof von Münſter zu Uebung ihres exercitii übergeben worden*) continuirlich gehalten, wobei aber die Katholiſchen oft viele Verfolgung und Beſchimpfung ausſtehen müſſen, indem die Stadtdiener die Leute, ſo daſelbſt Meſſe hören wollen, mit Gewalt abgewehrt, auch zuweilen in den Koth geworfen. — Es hat auch Burgermeiſter und Rath a. 1661 durch Petrum Birkenfeld, notarium publ. Decano Entzen eine öffentliche Proteſtation laſſen einſchicken. Er hat aber reproteſtirt, und ſein exercitium continuirt. — Es haben ſich bei dieſen Verfolgungen einige katholiſche Bürger, aller Drohungen und Strafen ohngeachtet, recht eifrig bewieſen, die jungen Kinder des Nachts von Decano Nicio oder Entzen taufen laſſen, wiewohl ſie oft auf 20—30 Thaler darum vom Rath ſind geſtraft worden.

*) Es war der Adminiſtrator von Corvey Chriſtoph Bernhard von Galen, der Beſieger Hörters.

Digitized by Google

27. Erzählung von den Streitigkeiten der Stadt Hörter mit dem Capitel der St. Petrikirche, nach geschlossenem westphälischen Frieden.*)

Wahrhaftige Anzeigung, wie sich ein ehrsamer Rath und ganze Gemeinheit der Stadt Hörar an einem würdigen Capitul der Kirche S. Petri thätlich verwirkt, ohne einzig Befehl päpstlicher Heiligkeit, kais. Maj. oder des Bischofs zu Coeln, dero Zeit Ordinarii, sie das Capitel geschmälert, injuriirt, und mit großen Contumelien afficirt, und damit sich nicht sättigen oder genügen lassen, ihm des Kirchendienstes sich zu enthalten geboten, dieselbigen spoliirt, mit ihrem Gesinde aushäufig gemacht, und mancherlei Zierath, so zur Ehre Gottes von frommen Leuten gegeben, hinweggenommen und zu ihrem Nutzen und Gefallen gebraucht, und dadurch das Capitel nicht allein an Kirchengütern, sondern auch an ihrem eignen weltlichen Hab und Gut einen großen Abbruch genommen, den sie bezahlt haben wollen und auf 8000 Gulden taxiren.

Es haben die von Hörar ihre Seißen in anderer Leute Korn geworfen! da sie kein Geboth oder Verboth über das Capitel gehabt, und die potestas und Dignität dem Erzbischof zu Cöln zustund, sind sie eines Morgens in S. Petrikirche gekommen, und wie der Chorus das Te Deum laudamus more solito latine gesungen, sind vorgetreten, dasselbe Te Deum germanice insolito more angefangen und bis zum Ende gesungen; haben die guten, ehrlichen, frommen Herrn in ihren gewöhnlichen Gottesdiensten und Gesängen perturbirt, und, ihnen zu Hohn und Schimpf, dieserhalb keine Unterredung mit ihnen gehabt; auch nach dem Te Deum einen neuen Prädicanten auf die Kanzel steigen, und das Evangelium bis auf letzt vergangenen Nativitatis a. 48 prädiciren lassen. — Hiemit haben sich die von Hörar nicht sättigen lassen, sondern sind auf eine Zeit, wie das Capitel die Missam gesungen, in ihre Kirche gekommen, Herrn Reimenschneiders Capelle herunter gerissen, die eisernen Gattern abgebrochen, Meßbuch, Leuchter, Altarstein (so res sacrae genannt werden) weggenommen und zu ihrem Gebrauch genutzt. Auch Herrn Fresen sel. Altar und Capelle freventlich abgeschlagen und zu nichte gemacht. — Die Derenthal-Capelle, so ein Gewölbe gehabt, abgeschlagen und zerbrochen. — Herrn Manegolt Altar abgebrochen, und Gewalt daran geübt. — Ferner Herrn Storcks Altar destruirt.

*) Auf dem Rücken der Schrift steht: a. 1704 a Domino Groneſeld Ottbergensi ex litteris Heistermannicis communicatum.

Digitized by Google

Zudem die von Hörar an diesem gewaltigen Handeln nicht genug gehabt, und die Behausung und Stätte, so dem Altar S. Catharinae zuständig, mala fide Hansen Bemelburg, so jetzt die Stätte bebaut und bewohnt, verkauft, und die Kirche damit beraubt.

Nachbeschriebenes haben die von Hörar vi quadam aus und von der Kirche, Thurm und Kirchhof hinweggenommen, und gegen Gottes Ehr, Macht und Billigkeit spoliirt, auch gravissima crimina damit committirt, die nicht allein civiliter, sondern auch criminaliter möchten angeklagt werden, welche res sacrae nicht humano usui, sondern Deo dedicirt. Erstlich 6 schöne große Altarsteine weggeführt, die auf unzüchtige Stätte gelegt, und etliche zu ihren Gebäuen gebraucht. — Zum 2ten den großen Leuchter auf dem Chor mit sieben Ärmlin zerbrochen und beraubt. — Zum 3ten, viele Bilder oder Statuen, wie man sie nennt, hinweggenommen, spoliirt, und an ihrem Silber, Gold, Korallen, sammt seidenem und anderen Zeug denudirt, auch etliche verbrannt, was Gott zu seiner Zeit nicht ungestraft wird lassen. — Zum 4ten, damit ein Capitel am Singen und Ceremonienhalten verhindert werde, die großen Bücher auf dem Choro jämmerlich und schändlich zerrissen, daran auch ihren Muthwillen exercirt. Item, den Leuchter, so die zwölf Aposteln vor dem Chor gehabt, mit Gewalt abgeschlagen und weggenommen. — Zum 5ten, vier große Leuchter, so im Chor vor St. Lutrudis Kasten stunden, abhändig gemacht. — Zum 6ten, vier große Leuchter, gebraucht zu den 4 Festen, vor den Altar zu setzen, weggenommen. — Zum 7ten zwei schöne Bilder, so vor unser lieben Frauen gestanden, abgerissen, und das Bild u. l. F., so mit Korallen, Silber und Gold schön geschmückt, jämmerlich spoliirt. — Zum 8ten, St. Annen und Marien Bilder nicht allein spoliiret, sondern auch hinweggenommen, und ihre Tafeln, darin sie gestanden, abgeschlagen, und einen großen Leuchter, so 5 Pfeifen gehabt, auch davon abhändig gemacht. — Zum 10ten, zwei kleine Glocken, so bei den Kapellen gewesen, aus der Kirche genommen. — Zum 11. Einen großen schönen Weihkessel aus der Kirche genommen, und daraus die grausamen, mordlichen Rohrgeschütz gegossen; auch über 200 Goldgulden werth gewesen; zudem einige kleine Weihkessel geraubt. — Zum 12. die bibliothecam, so genugsam beschlossen, gewaltiglich eröffnet, dieselbe vieler schöner und köstlicher Bücher, wie leider augenscheinlich, privirt, und viele Bücher, daran viel gelegen, nichtig gemacht. — Zum 13. die gehauenen und ungehauenen Steine, so auf dem Kirchhof gelegen, weggenommen, und zu ihrer Stadt Besten gebraucht, die sie doch nicht, sondern andere fromme Leute be-

Digitized by Google

zahlt und den in Gott Verstorbenen, zu der Ehre Gottes, und nicht zu ihrem Gebäu gegeben. —

14. Den Leuchter auf dem Kirchhof zerbrochen, und 15. die Bohlen und Diehlen von dem Thurm genommen. — 16. Unserem alten und gewöhnlichen Küster das Amt verboten, und einen Andern gegen unser Wissen und Willen in die Stelle gesetzt. — 17. Die Kirche sowohl bei Tag als bei Nacht geschlossen, und das Capitel mit Gewalt daraus gedrungen. — 18. Es haben die von Hörar an dem obgeschriebenen noch nicht genug gehabt, sondern ferner an uns armen Herrn ihren Muthwillen gekühlt, und uns gegen Gottes Ehre, Recht und Billigkeit an unsern Zinsen, Pension und Aufkommen beschwert, dieselben uns genommen, in Meinung, uns um das Brodt zu bringen, und ihre Prädicanten damit zu belohnen, so daß wir ferner gegen die von Hörar bei unserer von Gott verordneter Obrigkeit zu klagen, wollen vorbehalten haben und in zukünftiger Zeit mit mehreren Worten darthun werden. — 19. Zwei Höfe, so vor dem Petersthor gelegen, dem Capitel genommen, und auch die Zinsen davon gebraucht. — 20. Noch mahl die von Hörar nicht gesättigt, sondern ohne Wissen und Willen des Capitels die Kirche S. Kiliani eingenommen, und darin einen Prädicanten gesetzt, die altaria zerbrochen, und die beneficia desolitirt; auch was darin von Kleinodien und Zierath gewesen, sollen sie wieder darthun, und davon nicht ohnbillig antworten. — 21. Das Pfarrhaus, ohnangesehen des Capitels verkauft. — 22. Viele Bilder und Gold, dieser Kirche zuständig, verkauft. — 23. Die Stätte auf der Rodewieck, dem Capitel zuständig, unrechtmäßig bebaut. 24. Noch mehr zu beklagen, die geweihete und Gott dedicirte Kirche des H. Geists eingenommen, davon eine Rüstkammer oder Büchsenhaus gemacht. Man hält dafür, hätten die von Hörar solche Stätte zu einem Schweinstall nöthig gehabt, sie würden solche geweihete Kirche auch dazu gebraucht haben. — 25. Mit der Kirche divi Nicolai, nesciente capitulo, gleichmäßig gehandelt. Dies wird auch von denen von Hörar nicht mit Stillschweigen können verantwortet werden, und der Billigkeit nach, weil sie es mit Gewalt occupirt, Rede stehen müssen; davon auch etliche beneficia gebracht, auch Silber und Gold zu ihrem Besten verkauft. — 26. Das Pfarrhaus, gleich dem Pfarrhaus divi Kiliani, absque voluntate capituli gleichmäßig verkauft. —

27. Nachdem ein Rath zu Hörar dem Capitel und ihren Prädecessoren einen Brief für 130 Fl. gegeben, darin der Rath dem Capitel etliche Freiheiten zugeschrieben hat, das Capitel aber denen von Hörar,

Digitized by Google

auf ihr dringendes, gewaltiges Anhalten den Brief wieder gegeben, und das Geld dagegen wieder empfangen müssen, welches Geld das Capitel eine Zeitlang bei dem Landesherrn zu treuer Hand deponirt. Dieses Briefs und Gelds halber ist durch den Abt, weiland in Gott verschieden, dem Capitel und denen von Hörar ein Tag zu Niegenkerken angesetzt, da der Brief vor unserm gnädigen Herrn, Wedekind von Falkenberg, dem Licenciat von Cassel, Antonius genannt, dem Herrn Canzler Jürgen Kramer, auch in Beiwesen beider Partheien, durch ihren Bürgermeister gelesen; und dem Herrn Bürgermeister nach der Verlesung bei seinen höchsten Eiden und Ehren von einem Rath und ganzer Gemeinheit, denselben Brief zu zerreißen und nichtig zu machen, heftig befohlen und gebothen; welches er dann ein Zeitlang geweigert, jedoch in die Länge dem Rath und ganzer Gemeinheit darin Gehorsam leisten, und ihrem ernstlichen Befehl nachkommen müssen; den Brief demnach ganz ungern zerrissen. Wie das unser gnädigster Herr gesehen, ist S. G. mit den beisitzenden Räthen aufgestanden, zorniges Muthes gewesen, und dem Tag ein Ende gesetzt. Hiemit unserm G. H. und uns dem Capitel kein geringer Hohn und contumelia geschehen, davon unser G. H. allzeit bis auf seinen tödtlichen Abgang geklagt. — Zu derselbigen Zeit und Stätte ein Rath zu Hörar dem Capitel angesagt, ihre Stadt und Steinwege ungesäumt des andern Tags zu räumen. Darauf Etliche von den Herren die Stadt geräumt, dadurch sie in großen Schaden und Nachtheil gerathen, den sie auch nicht unbillig vom Rath wollen ersetzt haben.

28. Die von Hörar haben auch den Herren des Capitels gebothen, wozu sie doch kein Recht hatten, ihre Mägde zu ehelichen oder ungesäumt zu dimittiren. Darauf das Capitel mit seinem Gesinde Hörar geräumt. — 29. Der von Hörar Diener haben bei Tag und Nacht den canonicis ihre Häuser aufgeschlossen, und darin gesucht, ob die Herren ihre Mägde bei sich hätten oder nicht, alles dem Capitel zum Nachtheil. — 30. Dem Capitel außen und innen Hörar mit Reißen, Stürmen und Fensterausschlagen eine große Schmaheit geschehen; welches sie zu vielen Mahlen in Beiwesen der Bürgermeister und Rathsleute gutwillig gleich den Schaafen haben leiden und erdulden müssen. — 31. Ferner die von Hörar ihre Gewalt geübt, dem Senior, ohne eine rechtmäßige Occasion, deß sie auch kein Fug oder Macht gehabt, in sein Haus gefallen, ihm seine Potte und Kannen mit Gewalt weggenommen und gebraucht, welches sie eine Pfändung und nicht rapinam nennen. — 32. Einem canonico in sein Haus gewaltiglich gefallen, seine Dienst-

Digitized by Google

mägde, die zu Hörar Gastweise gekommen, des Mittwochs in den Osterfesten daraus genommen, dieselben durch den Büttel aus der Stadt weisen lassen, den canonicum zu derselben Zeit gestoßen und geschlagen, dadurch er auch aushäussig geworden, wobei ihm all das seinige verkommen und zu nichte worden, welchen Schaden er, der Billigkeit nach, von denen von Hörar will vergütet haben.

Mein gnädigster Herr von Collen milder Gedächtniß, und Hessen, in etlichen Irrungen dem Capitel und denen von Hörar einen Tag angesetzt. Darbei von wegen des Kurfürst von Collen als ordinarii geschickt und gewesen die Herrn Philipp von Twiest, Propst, Dietrich von Niehusen, Domscholaster und Conrad Zur Mollen, Offizial; von wegen des Fürsten von Hessen allda gewesen Georg Nußbecker, Canzlar, Adam von Fulde, und Georg von Papenheimb. — Den Cölnischen und Paderbornschen Räthen, so dero Zeit 14 Pferde gehabt, ist großer Hohn und Schmach von denen von Hörar widerfahren. Sie haben sie Bluthunde genannt; und wenn sie nicht in der Eile, ungegessen und ungetrunken, aus der Stadt gekommen und entrannt wären, so wären sie jämmerlich erschlagen worden. Hiemit war nicht das Capitel injuriirt, sondern hat unser gnädigster Herr von Cöln und Paderborn, und ein würdiges Domcapitel so große Schmaheit unbilliger Weise leiden müssen, die solches auch zu seiner Zeit nicht verschweigen werden. Die Gesandten haben damahls in Vit Siverdes Hause 14 Thaler verzehrt, so das capitulum divi Petri bezahlen müssen, und die von Hörar wiedergeben sollen.

Folgenden Tags mein gnädiger Herr von Corvey und die Hessischen Räthe zwischen denen von Hörar und dem Capitel daselbst einen Tag gehalten, darzu die von Hörar eingewilligt, auch dem Capitel nachgegeben, daß sie ihre alten gewöhnlichen Ceremonien mit Singen, auch sonst wieder anfangen sollten. Wie lange die von Hörar solches geduldet, ist genugsam bekannt.

Nachmahls mein gnädiger Herr von Corvey, und mein gnädiger Fürst und Herr von Hessen, dem Capitel und dem Rath zu Hörar einen Tag angesetzt, da dero Zeit etliche Brief und Siegel aufgerichtet worden. Wie denselben die von Hörar nachgelebt, ist ihnen ohne Zweifel bewußt, soll auch zu seiner Zeit genugsam an den Tag gebracht und dargethan werden. Von wegen des Fürsten von Hessen waren bei die-

Digitized by Google

ſem Handel Vicecanzlar Hermann von der Malsburg und Burckard von Cramme.

Die von Höxar haben die Herrn von dem Capitel, ſo übrig und in Höxar geblieben, gegen Gott und alle päpſtliche und kaiſerliche beſchriebene Rechte, in das Baurwerk gekündigt, damit den Rechten ein großer Abbruch geſchehen, weil doch die Geiſtlichen omnibus oneribus publicis gefreiet ſeyn ſollen.

Dem Capitel haben ſie das Brauen verbothen, und daſſelbe mit der ſchweren Schatzung, ſo die von Höxar an kaiſerliche Maj. und den Fürſt von Braunſchweig gegeben, gegen Gottes Ehre und Rechte beſchwert.

Das ſind die vornehmſten Punkte, ſo die von Höxar gegen Gottes Ehre, Recht, alle Billigkeit und Fug gegen das vielgemelte Capitel muthwillig gehandelt, derenhalb daſſelbe die von Höxar nicht erlaſſen wird, auch von ihnen die Schmaheit, Hohn, Gewalt und Schaden, ſo ſie auf 8000 Gulden rechnen, wollen bezahlt und reſtituirt haben; wo nicht, werden ſie verurſacht, wiewohl ſie es ungern thun, ſich an ihre ordentliche Obrigkeit, Herrn u. ſ. w. (cetera desunt. Pagina scilicet una deficit; deperdita videtur.)

---

28. Species facti ab anno 1724, introductionem religionis catholicae in das Fürſtenthum Corvey betreffend (aus einer Handſchrift des Corveyſchen Archivs).

Anno 1624 waren alle Kirchen in der Stadt Hoxar a protestantibus beſeſſen, die geiſtlichen Intraden weggenommen, die mehrſten pastores beweibt; Cavaliere, Landſaſſen, Küſter, Schulmeiſter mehr proteſtantiſch; ja ſogar in der ganzen Stadt Hoxar, auch in verſchiedenen Dorfſchaften kein katholiſches öffentliches exercitium religionis, unangeſehen daß Viele ſich zwar erklärt, als wenn ſie katholiſch wären, jedoch nach Wohlgefallen aus der Kirche geblieben, und die katholiſchen pastores mehr die Wohlfahrt ihrer Weiber und Kinder, als den Gottesdienſt befördert.

A. 1630 hat damaliger Fürſt Johannes Christophorus die kaltſinnigen catholicos wieder ermuntert, in den Dörfern unbeweibte pastores angeſetzt, auch in verſchiedenen Kirchen des platten Landes katholiſches exercitium religionis halten laſſen.

Digitized by Google

A. 1633, da die schwedischen Truppen die Stadt Horar wieder eingenommen und das ganze Land besetzt, sind alle katholische Geistliche und Priester weggejagt, und das katholische Religions-Exercitium wieder aufgehört. Und nachdem die schwedischen Truppen wieder abmarschiert, hat es sich während der Kriegstroublen zugetragen, daß bald dieser, bald Jener das possessorium und öffentliche Religions-Exercitium behauptet, und der zeitige Fürst zu Corvey auf dem platten Lande auch einigen Protestanten die Kirchen weggenommen, und das katholische exercitium daselbst einführen lassen.

Während dieser Troublen ist der decanus von denen in Horar wohnenden und contra Abbatem Corbejensem in den vorigen Zeiten sich aufgeworfenen, und unter Protection des Paderbornschen Bischofs sich begebenen canonicis der sogenannten S. Petrikirche, mit dem ganzen archivio nach Paderborn geflüchtet.

Wenn nun Episcopus Paderbornensis jurisdictionem spiritualem in der Stadt Horar und dem Corveyschen territorio prätendiren wollen, hätte es ihm nicht allein wohl angestanden, sondern es wäre seine größte Schuldigkeit gewesen, pro conservando suo jure, und Aufrechthaltung des Catholicismi, Geistliche zur Administrirung der heiligen Sacramente und des öffentlichen exercitii religionis catholicae anzuordnen, und ex propriis mediis, besonders zu Horar, wo die katholischen Priester Weiber genommen, die Religion changirt, und die katholischen Revenuen in der Protestanten Hände gefallen, Lebensmittel anzuschaffen.

Dieser Bischof aber hat das ganze Gegentheil gethan, zumahl er die von Corvey zur Erhaltung des geistlichen Gottesdienstes fundirte in dem Stift Paderborn gelegene Güter, welche jährlich an die 500 Reichsthaler ausmachen, zugeschlagen, und also denen in Horar und im Lande annoch zurückgebliebenen katholischen Geistlichen sogar ihre Lebensmittel geraubt, und bis an den heutigen Tag mit Arrest bestrickt hat.

Während diesen Troublen, und nach anno 1648 geschlossenem Frieden, haben sowohl protestantes als auch zeitiger Fürst zu Corvey bei J. Maj. dem Kaiser und beim Reichs-Convent angestanden, daß einige commissarii zur Untersuchung der Religions-Differentien zwischen der Stadt Horar, dem platten Lande, und zeitigem Fürsten zu Corvey angeordnet werden möchten, wie dann solches laut Anlage beliebet, und a commissariis Imperatoris et Imperii verordnet worden, daß in Gefolg des Friedensschlusses jurisdictio spiritualis domino territoriali zustünde, dahero Princeps Corbejensis sowohl in Horar als im ganzen Lande publicum exercitium religionis pro suis subditis Catholicis ein-

Digitized by Google

zuführen bemächtigt, jedoch ohne Abbruch der Proteſtanten. Worauf Princeps Corbejensis den Protestantibus die a. 24 beſeſſene geiſtliche Güter und Kirchen ſämmtlich gelaſſen, aus ſeinen Kammer-Revenuen neue Paſtoraten fundirt, Andere verbeſſert, von der Stadt Horar einige Kirchen und ein ganzes Kloſter, theils für baares Geld, theils durch Ueberlaſſung anderer zeitlicher Güter erhandelt; mit allen proteſtantiſchen Vaſallen und Cavalieren ſich gütlich verglichen; ſowohl die eigne Corveyſche Stiftskirche, als auch verſchiedene Kirchen im Lande neu gebaut, und faſt alle andere renovirt, mit Bewilligung ſowohl summi pontificis als des Herrn nuntii Coloniensis; vom zeitigen Fürſten, sciente et nunquam contradicente Episcopo, imo ministrantibus ipsis canonicis cathedralibus Paderbornensibus die Kirchen ſelbſt conſecrirt, und nach Wohlgefallen die übrigen biſchöflichen Weiſungen, ohne jemahls zeitigen Biſchof von Paderborn zu fragen, von anderen Suffraganeis ab a. 1630 bis hierhin vollziehen laſſen. Und gleichwie der Biſchof von Paderborn a. 888 per decretum Synodale ab omnibus actibus jurisdictionalibus, exceptis pure Episcopalibus ad requisitionem Abbatis, ausgeſchloſſen, alſo und noch vielmehr iſt prima fundatio Corbejensis, welche per nullum decretum pontificium intra octingentos annos ante pacem Westphalicam revocirt, post conclusam pacem Westphalicam a Principe Corbejensi introductore et quasi novo fundatore omnium beneficiorum deſto mehr beſtätigt; folglich hat die a. 1721 erfundene römiſche Subtilität, daß den alten Bullis die verba: territorium separatum, nicht inſerirt, wie ingleichen, daß Episcopus Paderbornensis zuweilen proteſtirt, ganz keinen Platz, und ſcheint, daß Ep. Pad. was Andere Gutes geſtiftet, einärnten, und durch ſeine Uebermacht und Vorzug bei dem Römiſchen Hof einen kleinen Fürſten ſeiner Dignität zu entſetzen trachte.

Die Abtei Corvey, ſo wie Herford, nahm, geſtützt auf päpſtliche Privilegien und Beſtätigungsurkunden von 981 und 989, die Exemption von der Diöceſan-Gewalt und Jurisdiction des Biſchofs von Paderborn in Anſpruch, und es entſtand hierüber ein Streit, der Jahrhunderte gewährt hat. Endlich wurde derſelbe zu Rom im J. 1792 gütlich beigelegt. Paderborn verzichtete auf ſeine Diöceſangewalt; die Abtei wurde ſeculariſirt und mit ihrem Fürſtenthums-Gebiet zu einer Diöces erhoben. Der Abt erhielt die Würde eines Fürſtbiſchofs, und die Benedictiner wurden, zu ihrer großen Freude, nun Domcapitularen.

Digitized by Google

Aus Dankbarkeit wählten ſie den gewandten und klugen Capitular Ferdinand von Lüninck, welcher den Vergleich in Rom zu Stande gebracht hatte, zum Coadjutor. Er ſchloß die Reihe der Fürſtbiſchöfe.

---

29. Ex annotationibus Conventus Huxariensis et Fratrum Minorum S. Francisci Conventualium.

Fundatum a. 1248 a Rev. ac Cels. D. Hermanno comite de Dassel, liberae, exemptae et imperialis Ecclesiae Corbeiensis Abbate, Principe et germano ejusdem fratre Hermanno, Comite de Dassel, primo Guardiano, conventum Huxariensem fratres nostri in a. 1555 pacifice et religiose cum cultus divini incremento et animarum salute inhabitarunt, usque dum in toto imperio non solum, sed maxime in Saxonia inferiori, et magis adhuc in urbe Huxariensi dominante rebellium haeresi venerunt gentes in haereditatem nostram, polluerunt templum, et posuerunt Jerusalem in pomorum custodiam, Rev. ac Cels. Principibus Corbejensibus gratiosissime semper restituentibus.

A. 1633, victore Suecorum Rege, nostri iterato exulare cogebantur, quos a. 1636 R. ac C. D. Joh. Christophorus a Brambach S. R. J. Princeps et Abbas Corb. ordinis nostri Promotor singularissimus iterum introduxit et restituit.

A. 1651, in ipso festo S. S. Apost. Petri et Pauli, concurrentibus aliquot mille militibus et rusticis Brunsvicensibus, applaudentibus Senatu et civibus Huxariensibus Lutheranis, fratres nostros a furiosis vulneratos per plateas non sine validis clamoribus et verberibus raptos e porta S. Nicolai ejectos Dom. Arnoldus, Princeps et Abbas Corb. paterno suscepit et fovit affectu, concesso dein in pago Wehrden mox in monte S. Jacobi habitaculo. — 9. Apr. a. 1674 erat faustissima illa dies, qua ecclesia nostris haereticis erepta divino cultui restituebatur, inchoante D. Nicolao a Zitzwitz, Ecclesiae Corbeiensis Capitulare et Priore dignissimo, Missarum celebrando Solemnia, nobis hucusque Deo adjuvante Corbeja fovente prosequentibus.

Ex praeliminari Recessu Huxariensi anno 1674 in curia cum Priore Corbeiensi Nicolao a Zitzwitz inito, clausula concernens.

7. Habito praematuro consilio, deliberata et libera voluntate, nec violenter vel coacte, praesentamus Principi ejusque capitulo Corbejensi Franciscanorum sive fratrum Minorum ecclesiam, ambitum,

Digitized by Google

coemiterium destructasque scholas irrevocabiliter, tradimus, incorporamus taliterque transferimus, ut noster Princeps territorialis et dominus, ejus Corbejense capitulum sicut et templum S. Nicolai et coemiterium cum scholis, pro habendo aperto et libero religionis catholicae exercitio, uti et possidere valeant.

Cum e contra in celsitudinem suam altissime pluries fatum clementissimum Principem ac dominum nostrum devotissimam foveamus spem ac fiduciam fore, ut eadem propterea, quod impensas ultimas bello Turcico pecunias, quarum adhuc plures quam mille et quadringentos Imperiales, uti et ad conscriptionem et sustentationem circuli copiarum, quas conscribere et sustentare statuit diaeta Bilefeldensis civitati Coloniensi, nec non alios mille et octingentos debemus Imperiales, parata pro nobis manu solvi jusserit, restantes has ex utroque hoc capite pecunias clementissime remittere dignetur.

Item ut in pristinum restituatur statum civitas, nos quoque spe freti vivimus indubitata, fore ut Princeps ejusque capitulum libertatem nobis, cerevisiam aut Brühanium pro civitate et dioeceseos hujus pagis, et quidquid ibidem in diversoriis, nuptiis, conviviis, lustricis, domuum aedificationibus, aliisque honestis consortiis bibitur, braxandi, absque praejudicio, aut eo, quod alibi quidquam braxetur, erga condigna onera, quae vulgo Accise nuncupantur ...

Nachtrag.

1) Wie die Leidenſchaften der Menſchen in jenem unſeligen Kriege alles Maß überſchritten, beweiſt uns auch das Concept eines eigenhändigen Memorials, welches der unglückliche Abt Chriſtoph von Brambach hinterlaſſen, welcher nach der Zerſtörung Hörters mit der kaiſerlichen Armee nach Münſter zog, und ſich da ſeiner Sicherheit wegen längere Zeit aufhielt. Das ſchreckliche Blutbad in ſeiner Stadt hatte ihm noch nicht genügt, und er ſann auf Rache gegen die übrig gebliebenen Bürger. Ich theile das Aktenſtück hier mit, weil es uns die Zeit charakteriſirt.

Kurze doch unverfengliche Anzeigung, was bei dieſer vorgefallener, unumgänglicher ſcharfen Execution, weiter zur Beförderung des gemeinen Weſens,

und unſers in den Grund verderbten Stiftes nöthig ſein möchte.

Erſtlich, weil dieſe Stadt alſo beſchaffen, daß dadurch ſowohl die benachbarten Stifter und deren Unterthanen zu Grunde und Boden gerichtet, als erachte ich nöthig, daß deroſelben Wälle und Mauern, nebſt der Brücke, ganz und gar niedergeriſſen und geſchleift werden möchten.

Zum Andern, weil an dieſem Blutbad Henrich Heiſtermann nicht allein ſchuldig, ſondern auch Er gegen die Römiſch kaiſ. Maj. auch an unſerm Stift und mich Eidbrüchig worden, und unſers Verderbens ein einzige Urſache geweſen, auch ſein Bruder Chriſtoffer unſer Dorf Boſſeborn in Brand ſtecken helfen, daß er darum wegen ſeines Verbrechens der Gebühr angeſehn, und unſerm Stift aus ſeinen Gütern, welche ohne das von unſerm Stift lehnrührig ſind, eine Satisfaction geſchehen möchte.

Drittens, daß die allnoch überbliebenen Bürgermeiſter, Rathsverwandte und gemeine Bürger vor öffentliche kaiſerliche Rebellen, die wider Gott, die Römiſch kaiſ. Maj. und mein anbefohlenes Stift verbrochen und eidbrüchig worden, erklärt, aller ihrer habenden Privilegien, Freiheiten, Gilden und Zünften privirt und entſetzt werden, und dagegen mich und mein Stift, als ihrer unmittelbaren Obrigkeit, mit Commination ſchärferer Execution, wiederum angewieſen werden möchten, ſich auch hinführo, im Fall ſie ſolche Rebellion wider ihn künftig erwirken und wahrnehmen würden, keiner Gerechtigkeit oder richterlichen Amts, auch was daher anhängig, zu unterfangen.

Viertens; Weilen ich auch berichtet werde, daß noch etzlich von den Principalen dieſer Rebellion im Leben verblieben, ſo meines Ermeſſens, einem Andern zum Exempel, mit ſcharfen Strafen zu belegen, und ob ich gleich an weiterem Blutvergießen kein Gefallen trage, auch itzo die Mittel bei mich nicht vorhanden, gegen dieſelben gerichtliche und peinliche Prozeſſe anzuſtellen, ſo gebe ich Ihro Liebden, dem Herrn Generalfeldmarſchall-Lieutenant, und deſſen hochanſehnlichen beigeordneten Herrn Räthen und Commiſſarien zu bedenken anheim, ob nicht dieſelben bei der Armee mitgeführt werden ſollen, und im Nahmen dero kaiſerlichen Majeſtät nach ihren Verdienſten mit der Schärfe geſtraft, auch meinem Stift aus ihren Gütern eine Satisfaction geſchehen möge.

Digitized by Google

2) Der vertriebene Abt gedachte aber auch dankbar derer, die es treu bei ihm gehalten, und ihm Hülfe gewährt hatten, wie nachstehendes Privileg beweist, welches er in seinem Exil zu Münster einem Bürger Namens Möring ertheilte,*) da er in seiner Noth und in seinem Elend keine andern Mittel besaß, um sich dankbar zu beweisen.

Von Gottes Gnaden Wir Johan Christoph, erwählter und bestätigter Abt, u. s. w. Demnach unser lieber Getreuer und Unterthan, Hermannus Möring, Rathsverwandter und Eingesessener unserer Stadt Hörar, Uns und unserm Stift bei den eine geraume Zeit hero gewesenen und annoch unerloschenen schwierigen Kriegsempörungen, sowohl von unsern Unterthanen, als auch andern unsern und unsers Stifts Feinden zugefügten Feindseligkeiten, ja angemaßter thätlicher Verstoß- und Abschwörung, jederzeit getreu verblieben, und der wider Uns und unser Stift und dessen Wohlfahrt getriebenen gefährlichen consiliis, Factionen, offenem Ungehorsam und Rebellion sich nicht theilhaftig gemacht, sich von derselben abgesondert, und lieber seine eigene Wohlfahrt, Haus, Hof und all sein Habe und Gut verlassen, als bei andern unsern ungehorsamen Unterthanen sich finden lassen wollen; Uns auch ferner in unserm exilio, da wir ein Zeit hero von unserm Stift und Residenz abweichen müssen, alle unterthänige getreue Dienste, so viel ihm immer möglich gewesen, in der That erwiesen hat; daß wir demnach als Landfürst bei Uns solche Treue in Gnaden erwogen, und dahero bei Uns billig erachtet, daß solche an Uns erwiesene Treue mit allen Gnaden zur ewigen Gedachtnuß ihm zu gerechtem Verdienst, und daß Andere hinführo dergleichen Gnad durch ihre Treue zu verdienen sich befleißigen und zu der Rebellion so leichtfertig nicht schlagen möchten, mit einem ewigen unaufhörlichen privilegio für sich und dieses Nahmens Nachkommen, Möringen und Erben, zu begaben, und die solcher Treu erfreulich genießen zu lassen: So privilegiren Wir als Landfürst gedachten u. s. w. daß Er, seine Nachkommen und Erben hinführo von nun an bis zu ewigen Zeiten unaufhörlich und unwiderruflich von allen und jeden bürgerlichen Lasten, Real- und Personal-oneribus die haben Nahmen, wie sie wollen, als Stadtwacht, Fracht, Militar und allen andern Privat-Contributionen, Exactionen, Collecten, Schoß

*) Das alte steinerne Haus der ausgestorbenen Familie Möring zu Hörter liegt an der Grove, und zeigt am Thorweg den in Stein gehauenen Kopf eines Mohren. Die Befreiung dieses Hauses von allen Lasten wurde später wirklich realisirt.

Digitized by Google

und Schatzungen für ſich und alle itzige und künftige Güter, ſo in unſer Stadt Hörar und Stift gelegen und Er in unſerm Stift und Stadt bereits hat und künftig haben wird; Wie auch daß ſeine Behauſung, am Markt gelegen, oder eine andere, welche Er oder die Seinigen ihrer Gelegenheit nach jedesmahl bewohnen mögen, von allen angariis et perangariis, Perſonal-Einquartierungen der Kriegsleute, Aufnehmung und Habitation, derogeſtalt daß auch ſtatt deren von ihnen Geld gefordert und dieſelbe in pecuniariam contributionem nicht convertirt werden ſollen noch können, und von allen andern muneribus und oneribus, ſo einem Eingeſeſſenen und Bürger zu Hörar zugemuthet, ob die hierin nicht ſpecificirt, dennoch gleichwohl, als ob die alle hierinn ausdrücklich mitgeſetzt, was deren bereits erdacht ſein, obliegen, oder noch künftig erdacht werden, obgelegt und abgefordert werden möchten. Desgleichen da auch dero Stadt itzo bereits gemachte und künftig machende Schulden bezahlt und abgetragen, und zu dem Ende die Collecten gedachter unſer Stadt von Uns bewilligt und zugelaſſen werden möchten, wie ferner von ſolchen und dergleichen Collecten und Schatzungen dero Stadt, und eines zeitlichen Raths, auch dero Zünften und gemeiner Bürgerei Geboth und Verboth, derſelben Gehorſam, plebiscitis und Senatusconsultis itzo aus Landfürſtlicher Macht (da ſich unſere gedachte Stadt und Einwohner durch ihren Ungehorſam und gegen die Römiſch kaiſerliche Maj. und Uns gemachte Oppoſition aller ihrer Recht und Gerechtigkeit verluſtig gemacht) allermaßen befreiet und pleno jure eximiert, ihn und ſeine Güter und Mitbeſchriebene in unſern beſondern Schutz, Schirm und Protection uf- und angenommen; derogeſtalt, daß Wir und Unſere Nachkommen über ihn und ſeine mitbeſchriebene Perſonen, Haus und Güter allein die Jurisdiction Uns vorbehalten haben, und hinfüro darüber keinen Andern einigerleiweiſe, sive in realibus sive in personalibus, in unſer Landſchaft zu cognosciren oder judiciren geſtatten wollen. Verleihen auch Unſerm lieben Getreuen H. M. und ſeinen Erben alle und jede Stadtfreiheiten, Holz, Weide und alle andere Gerechtigkeiten zu gebrauchen; imgleichen alles und jedes Gewerb und Zunftgerechtigkeit in Kaufen, Verkaufen, Handthieren, Einkelleren, Uffſolderen, Einladen, Brauen, Wein und Brantwein Ablagern (ohn daß ihm, ohne unſere gnädige Beurlaubung, kein Wein oder Brantwein bei Maßen zu verkaufen nicht frei ſtehen ſolle), ohne einige der Stadt, des Raths, der Bürgerei und der Zünfte Ziel und Maß, Contradiction und Beſtrafung, durch ſich, ihre Diener oder Conductorn, frei und ungehindert in unſer Stadt und Landſchaft zu exerciren. — Befehlen hierauf auch Mennig-

Digitized by Google

lichen Unſers Stifts Unterthanen, und unſer Stadt Hörar, einem Magiſtrat, den Zünften und Bürgerei, jetzo und hinführo, wenn gleich die Stadt bei Uns hiernächſt gebührlich ausgeſöhnt, daß ſie ihn Möring, ſeine Nachkommen und Erben an ihrer Perſon und Gütern, uf was Maß und Weis das auch geſchehen möchte, gegen dies privilegium auf keinerlei Weiſe beſchweren, noch dagegen mit Worten oder Werken handeln, oder handeln und verbrechen laſſen, derogeſtalt, daß ſo oft von der Stadt, dem Rath, den Bürgern ingemein, oder auch Einem oder mehr von den Zünften und deren Zunftmeiſtern gehandelt und verbrochen wird, daß der Rath, die Stadt, Bürgerei und Zünfte in 500 Reichsthaler Strafe ipso facto incurriren ſollen, u. ſ. w.

Und haben Wir dieſe unſere beſondere Begnadung und privilegium für Uns und Unſere Nachkommen ſtet und feſt zu halten, bei fürſtlichen Ehren hiemit verſprochen, eignen Handen unterſchrieben. Und weil in vergangenem Jahr, bei dem Hurariſchen Uebergang, Wir unſers abteilichen Inſiegels verluſtig, und durch die Soldateska weggenommen worden, haben wir unterdeſſen unſer kleines gewöhnliches Inſiegel ohn Gefehrde daran hängen laſſen. Sobald wir aber unſer Abteiliches Sigillum wiederbekommen, oder hiernächſt ein Anderes verfertigen laſſen würden, ſoll auch dieſe Begnadigung damit confirmirt werden u. ſ. w. So geſchehen in der Stadt Münſter in Weſtphalen, am 2ten Mart. 1635.

Johann Chriſtoffer,
Abt zu Corvey.

Digitized by Google

II.

Corveyſche Urkunden.

Das älteſte Copialbuch des Stiftes Corvey von 800 Folioſeiten wurde zu Ende des 15ten Jahrhunderts angefertigt; und während im dreißigjährigen Kriege Archiv und Bibliothek zerſtört und verbrannt wurden, und nur Trümmer übrig blieben, waren die älteſten und wichtigſten, namentlich die Kaiſer-Urkunden, dadurch erhalten worden, daß man ſie, bei drohender Gefahr, in eine Kiſte verpackt, in das Pantaleons-Kloſter zu Coeln geflüchtet und daſelbſt deponirt hatte.

Die große Mehrzahl der in jenem Copialbuch enthaltenen Urkunden iſt daher nicht mehr in den Originalen vorhanden. Außer den Urkunden enthält aber daſſelbe auch eine Reihe von Güter- und Lehns-Regiſtern aus dem 14. und 15. Jahrhundert. — Unter den Urkunden ſind 20 aus dem 9ten Jahrhundert, die auch noch im Original exiſtiren. Eine Ausleſe, beſonders wenn die Siegel wohl erhalten waren, hat jedoch früher der Geheimerath Tzſchoppe, als Vorſtand des Archivweſens, von dem er wenig verſtand, aus einer ganz beſonderen Laune, aller Proteſtationen ungeachtet, nach Berlin befördert, und dieſe Ausleſe auf alle Provinzial-Archive ausgedehnt, die ſomit ihrer koſtbarſten Denkmähler entledigt wurden.

Das Copialbuch enthält ferner 7 Urkunden aus dem zehnten, 10 aus dem eilften, 33 aus dem zwölften, 63 aus dem dreizehnten, 182 aus dem vierzehnten, und 116 aus dem fünfzehnten Jahrhundert. — Die älteſten und wichtigſten ſind zwar gedruckt; doch bleibt immer noch ein großer Theil übrig, der für die Specialgeſchichte eine bedeutende Ausbeute bietet. Die in Schatens Paderb. Annalen abgedruckten alten Kaiſerurkunden ſind aber ſo äußerſt fehlerhaft, daß ſie der genauſten Reviſion und Emendation bedürfen.

Ein unſerm Copialbuch beigefügtes Titelblatt lautet: Sequitur Informatio de libris et tractatibus pervetustis aut alias notabilioribus Ecclesiam Corbeiensem concernentibus; item de Copionalibus et illorum

Digitized by Google

contentis; demum de aliis, quae pro conservatione et reparatione furium et possessionum Corbeiensium deserviunt. — Es iſt zu bedauern, daß dieſe Abhandlung nicht mehr vorhanden iſt, indem ſie vielleicht manche Belehrung über die Reliquien der Corveyſchen Schriftalterthümer, ſo wie über Aechtheit oder Unächtheit der von Paullini und Falke publicirten Handſchriften, auch näheren Aufſchluß über die Controverſe wegen des unächten Chronicon Corbeiense gegeben hätte.

Indem ich wünſche, daß jene Urkunden-Sammlung künftig einer gründlichen Forſchung möge unterzogen werden, theile ich hier einige der älteren Diplome, die meines Wiſſens noch nicht gedruckt ſind, mit.

---

1. Der Biſchof Bernard von Paderborn verleiht dem Stift Corvey den Rottzehnten zu Bielenberg und Frithibugil bei Hörter, beſtätigt auch die früheren Verleihungen ſeiner Vorgänger, 1133.

Notum esse volumus tam praesentis quam futuri aevi fidelibus, quod Ego Bernardus, gratia Dei ecclesiae Paderburnensis Episcopus, rogatu venerabilis Volckmari Corbeiensis Abbatis et fratrum ejus, tradidi ipsis in utilitatem specialiter fratrum, decimas de novalibus, quae fuerunt supra villam Huxari in Bilenberg et Frithibugill, in omnibus quae vel modo exstirpata sunt, vel post haec exstirpari poterunt, pro remedio animae meae caeterorumque Episcoporum Paderbornensis ecclesiae. Traditiones etiam antiquas, et consensum praedecessorum meorum confirmo in caeteris decimis omnibus, quas in Paderbornensi Episcopatu possidere noscuntur. Ne quis futurorum terminos antiquos, quos statuerunt patres nostri, transgredi moliatur, et ut hanc traditionem nostram et confirmationem nemo convellat, sed in aeternum eis rata permaneat, has literas ipsis conscribi fecimus, quas etiam, in testimonium, impressione sigilli nostri roborari praecepimus. Actum dominicae incarnationis MCXXXIII; indictione . . . Imperante Lothario; praesidente Corbeiis Abbate Volcmaro.

Der Bilenberg, eine mäßige Höhe dicht vor Hörter, die meiſt aus urbarem Land beſteht, hat noch dieſe Benennung. Der Name Frithebugil iſt erloſchen. Die Stadt Hörter heißt noch villa Huxari, wiewohl ſie ſchon zu Anfang des Jahrhunderts Stadtrechte erlangt hatte. Vgl.

Digitized by Google

Corveyſche Geſchichte, I. S. 241. — Das Zehntrecht der Kirche war ſchon durch unzählige Verleihungen verſplittert worden. Der Biſchof von Paderborn beſaß nach dieſer Urkunde noch das Zehntrecht innerhalb der Grenzen des eximirten Stiftes; dieſes hatte aber auch ſchon Zehnten im Bereich des Bisthums erworben.

---

2. Eine Hörige mit ihren Töchtern wird dem Krankenhaus überwieſen; dieſelben müſſen jährlich einen Wachszins, und beim Ableben das Beſthaupt entrichten, 1195.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Widikindus, Dei gratia Corbeiensis Abbas. Noverit tam praesentium quam futurorum solertia, quod frater Adelbertus, domus infirmorum provisor, piae devotionis affectu, sorores ipsius Hacekam et Gertrudem convenit, quod cum omnium haeredum suorum conniventia, foeminam quandam proprietatis suae, nomine Adikam, cum filiabus suis Reinmoht, Hiliana, Regenwisa, Meregarde, Atelheide, in praesentia nostra, super altare B. Aegidii, quod est in capella infirmorum, obtulerunt, eo videlicet pacto, ut eadem Adika, et universa posteritas ipsius, sive vir, sive mutier, cum propriae rei curam habuerint, duos denarios, vel tantundem cerae, super altare S. Aegidii singulis annis in festo B. Georgii persolvant, et dum aliquis ex ipsis vita decesserit, optimum caput, vel optima vestis ad altare B. Aegidii deferatur. Et ut haec donatio firma et inconvulsa permaneat, praesentem paginam conscribi, et testibus subter annotatis sigillo nostro communiri praecepimus. Testes autem qui praesentes fuerunt, hi sunt: Fridericus Prior, Conradus, major praepositus, Reinerus, camerarius, Joannes, capellanus, Luidolfus dapifer, Arnoldus pincerna, Wastmodus marscalcus, Helmwigus et Reinerus de Porta, Carolus de Nienkerken, Gerbertus de Lüttmarsen, Heinricus frater ejus, Adelbertus Rimpo, Joannes de Beringhusen, et alii quam plures. Acta sunt haec anno incarnationis Dom. MCXCV, indict. XIII, anno praelationis nostrae VI. etc.

Es ſcheinen jene Hörigen Wachszinſige geweſen zu ſein, welche eine kleine Abgabe als Recognition, auch das Mortuarium zahlen mußten, und zwar zum Hospital, deſſen Capelle dem heil. Aegidius gewidmet war

Digitized by Google

Wir finden ſpäter im Brückenfelde der Stadt Hörter gegenüber eine Aegidienkirche, die mit Grundbeſitz dotirt war. Vielleicht hatte man das Hospital aus den Ringmauern des Kloſters entfernt, wie dies auch überall, wegen anſteckender Krankheiten, die Städte thaten. Vgl. mein Werk: der Corveyſche Güterbeſitz, S. 175.

---

3. Verleihung des Amts und Gerichts in dem Corveyſchen Hof Lotten. (1189—1205.)

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Widikindus, Dei gratia Corbeiensis Abbas. Sciant praesentes et posteri, quod curiae nostrae in Lotten officium, quod vulgo Ambet dicitur, Bernardo militi de Borsn,*) et duobus suis fratribus, Wiboldo et Everhardo, commisimus, ita quod XXVIII marcas, quas nobis dederat Elvericus, restituant ei, cum ipse voluerit, vel alio modo nos ab ipso absolvant. Commisimus etiam praedictis fratribus idem officium ita, quod judicium ejusdem curiae, quod vulgo Gerichte dicitur, quod a quibusdum injuste fuit impeditum, expediant et retineant, et si qua bona ipsi curiae sint ablata vel aufferri contigerit, studiose requirant et fideliter conservent. Et nos solummodo ad unum de his tribus fratribus, quem ad hoc decreverimus, de eisdem curiae reditibus habebimus respectum, qui, si in eis persolvendis, vel aliis modis, indebite nobis rebellis et importunus fuerit, et super hoc sua contra eum prolata fuerit sententia, ab injuncta praefati officii administratione quiescat, et alter fratrum, quem ad hoc elegerimus, in illo succedat officio, totum emendaturus, in quo praedecessor frater ejus deliquit, et ob hoc justam contra se pertulit sententiam, et simile sit judicium de fratre tertio. Praeterea quando petitionem ad homines praedictae curiae nostrae facere decreverimus, iidem fratres eam permovere, et se ei nullatenus debent opponere; et in aedificiis nostri Landecke castri, cum opus fuerit, saepedictae curiae homines, sicut alii homines nostri fideliter assistent. — Ut autem hoc factum nostrum nulla deleat in posterum oblivio, praesentem paginam sigilli nostri munimine roboravimus. Astiterunt autem praesentes: Fridericus de Perremunt, Raveno de Ottberge, Bertramus de Hechen, Everardus de Wilsoten, Heidenricus de Widinchusen, Conradus de Amelungessen et

*) Der Name ſcheint fehlerhaft abgeſchrieben zu ſein.

Digitized by Google

filius ejus, Hereboldus de Rimbeke, Carolus de Nigenkerken et filius ejus Hermannus, Carolus de Erklen etc.

Das Amt umfaßte, wie wir hier ſehen, die Aufſicht und Verwaltung des Gutes, Sorge für die Einkünfte des Stiftes und Handhabung der Juſtiz. Die Vortheile des Beamteten ſind nicht ausgedrückt; wahrſcheinlich hatte er den Haupthof, den die hörigen Colonen bauen mußten. — Auch Beden (petitiones) wurden noch mit Hülfe des Beamten erhoben, und die Hofhörigen mußten dem Stift auch öffentliche Dienſte leiſten, hier namentlich zum Bau einer feſten Burg.

---

4. Eine milde Stiftung für das Hospital zu Corvey. (1189—1205.)

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Widekindus, Dei gratia Corbeiensis ecclesiae Abbas. Notum sit universis ecclesiae nostrae fidelibus, tam praesentibus quam posteris, qualiter Conradus et uxor ejus Hiliana, conventi a quodam fratre hic converso, Herebordo nomine, jugera quae habuerunt in campo, qui dicitur Liuri, numero XV, sub conditione pecuniae, una cum filiis resignaverunt ad manus praedecessoris nostri Domini Conradi Abbatis. Et super altare S. Stephani Prothomartyris, quos idem frater in jus hospitalis contradidit, ut quidquid inde fructus pervenerit, in usus cedat pauperum, tam pro suae quam illorum animae remedio. Decurso vero tempore, cum jam mater defuncta esset cum duobus filiis, et increvissent alii, qui huic resignationi non interfuerant, praedictus Conradus, ab eodem fratre inductus, eadem jugera una cum filiis denuo ad manus nostras resignavit. Nos autem hanc eandem actionem ratam et inconvulsam cupientes permanere, petente etiam fratre nostro Friderico Provisore hospitum, hanc in munimentum sibi paginam conscriptam, sigillo nostro impressam, testibus annotatis roboravimus. Testes: Reinerus Prior, Conradus Praepositus, Fridericus Hospitalarius, et totus conventus. Ministeriales: Luidolfus, Dapifer; item Luidolfus dapifer, Helmwicus Arnoldus et Reinerus de Porta, Reimarus et Hilpradus de Keminada, Arnoldus Boydowin et filius ejus, Widilo et ejus frater Heinricus de Luitmarsen, Tidericus de Helenen. — Duos

Digitized by Google

mansos in Levingessen, qui persolvunt marcam unam, unde comparabuntur carnes ad sustentandos debiles et infirmos infra hospitale et foris. Tres mansos in indagine S. Viti, solventes marcam I, unde comparabuntur casei partim et butyrum partim ad sustentationem infirmorum. Item reditus in campo qui dicitur Liure, qui solvunt dimidiam marcam, unde comparabitur pannus linteus grossus, ad vestiendos pauperes foris et intus. Haec omnia procuret Provisor hospitalis, ut inde a Deo retributionem exspectet. Bona ista augmentare poterit, si opportunum esse viderit.

Die Verpflegung der Armen und Kranken, ſo wie hülfloſer Wanderer, gehörte zu den Pflichten der Klöſter, denen ſie theilweiſe ſo viele Güter und Einkünfte zu verdanken hatten. Die Armen- und Krankenpflege war auch durch beſondere Anſtalten geordnet und geſichert; ſpäter aber, beim Verfall des Kloſterlebens, war es nur noch wüſte Bettelei, ein ungeregeltes Almoſengeben, das müßiges Geſindel herbeilockte, und mehr Schaden wie Vortheil brachte.

---

5. Schiedsrichterliche Entſcheidung eines Streites über den Zehnten in der Corveyſchen Villa zu Litzig. 1212.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Conradus, Dei gratia major Decanus et Archidiaconus, Herimannus, Decanus G. Cuniberti et Olmerus, majoris ecclesiae Scolasticus, Colonienses, omnibus Christi fidelibus. Cum inter Aquensem et Corbeiensem ecclesias super quibusdam decimis curtis Liciaci, quae est in parrochia . . . bona, pertinentibus ad Corbeiensem ecclesiam, diu disceptatum fuisset, tandem propter bonum pacis, post multos labores et graves expensas hinc inde factas, Dominus Heidenricus de Tonobort ecclesiae Aquensis, et Dominus Harltug, Praepositus, tunc Liciaci Corbeiensis ecclesiae procuratores, super hoc speciale mandatum habentes, sub poena perjurii, et solutione centum marcarum ab illa parte, quae contra dictum nostrum veniret, ei solvendarum, quae pareret, in Nos compromiserunt, quod super omni controversia, tam proprietatis quam possessionis, nec non et expensarum, super omnia nostro starent arbitrio: Nos autem

Digitized by Google

non tantum de unanimi consensu ipsorum procuratorum, verum etiam de authoritate et mandato praepositi majoris scolastici et magistri Joannis Canonici, Paderburnensium, qui super hoc negotio a Domino Papa fuerant judices delegati, onere arbitrii in nos suscepti, visis privilegiis, instrumentis et aliis, quae pro utraque parte faciebant, diligenter inspectis, et meritis causae, in quantum poteramus, ad plenum discussis, diutena etiam praehabita deliberatione, de prudentum consilio pronuntiamus, quod Monasterium Corbeiense in perpetuum singulis annis solveret Aquensi ecclesiae quatuor amas vini de vineis curtis praelibatae; hanc autem solutionem faciet in autumno, cum mustum est in torcularium vasis; nec de optimo vino dabitur, nec de viliori, sed de medio. De expensis vero, vel quibuscunque petendis tam Aquensi quam Corbeiensi ecclesiae perpetuum silentium indiximus, finem liti ordine debito imponentes. Acta sunt haec dom. incarn. MCCXII. Praesentibus: Bertoldo dicto decano de Huxaria, canonico majoris ecclesiae, dom. Heinrico vicario, et magistro Wilhelmo, canonico S. Andreae, Coloniensibus, et magistro Elia, canonico Aquensi, et magistro Sintramino, canonico novae ecclesiae, et Canone similiter canonico novae ecclesiae.

Die Villa Lizzicha im Gau Mosalgawi (Lützich im Trierschen) war dem Stift Corvey durch das kaiserliche Diplom vom J. 873 verliehen worden. Vgl. Corv. Gesch. I. S. 95. Schaten, Ann. Pad. ad a. 873. — Die Geschichte dieser Besitzung in der Zwischenzeit bis zum J. 1212 liegt im Dunkeln. Wir wissen nur, daß Corvey da ein Kloster errichtet hatte, dessen Propst der Abt zu Corvey ernannte.

---

6. Heinrich von Broclon, der zu einem Kreuzzug entschlossen ist, trifft Verfügungen über seine Güter und Einkünfte; circa 1228.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Heremannus, Dei gratia Corbeiensis Abbas, omnibus hanc paginam inspecturis notum esse cupimus, quod, dum Ministerialis noster, Heinricus de Broclon, votum suum S. Cruci persolvere laudabiliter decrevisset, Advocatiam in

Digitized by Google

Nuclo, quam a nobis in pheodo tenuit, liberam nobis et absolutam, haeredibus suis consentientibus, resignavit; ex nostra praeterea promissione et haeredum suorum assensu, totius haereditatis suae custodiam propinquis et familiaribus suis, quos ipse ad hoc duxit statuendos, deputavit; sub tali videlicet pacto, ut si medio tempore contingat, eum in eodem itinere viam universae carnis ingredi, proventus primi anni ad animae suae remedium, et ad debitorum suorum cedent persolutionem. Secundi vero anni fructus septem ecclesiis, quas ipse suis familiaribus demonstraverit, conferantur. Porro, quoscunque in tertio anno colligere potuerint fructus, ad subsidium terrae sanctae integraliter resignavit. De residuis vero tribus annis, quia tamen ad terminum sex annorum rerum erunt custodes, in quoscunque usus ipse deputaverit proventus, sui familiares assignabunt. Ordinavit praeterea pro animae suae consolatione, ut de curia sua Hattepe novem solidi a suis haeredibus solvantur annuatim, de quibus sex super altare S. Viti Mart. in Corbeia, si non repatraverit, dabuntur. Si autem redierit, quamdiu vixerit, fertonem ibidem persolvet, et eo mortuo iterum dimidia marca persolvetur annuatim. De aliis tribus solidis duo ad Ecclesiam beati Petri in Montemartis conferentur, unus videlicet fratribus, qui in eodem loco Deo serviunt, sex denarii ad luminaria et sex ad ecclesiae ejusdem structuram. Porro nonum solidum contulit ecclesiae b. Laurentii in Nuclo, sex praeterea denarios sacerdoti, et VI ad lumen ejusdem capellae. Hi vero praedicti novem solidi de praefata curia, videl. Hattepe, tamdiu dabuntur, donec ipsius haeredes bonum aliud, quod statutum censum, novem videlicet solidos, persolvere possit, conquirant, cujus locatio ad ecclesiam spectabit Corbeiensem. Tenebatur nihilominus idem Heinricus ab antiquo persolvere annuatim de domo una, quae sita est prope cimiterium in Nuclo, in eandem ecclesiam B. Laurentii in vigilia ipsius duo talenta cerae, duos denarios sacerdoti ad panem emendum, unum Ecclesiastico avenae quadrantem, et hoc sui haeredes dare tenebuntur. — Ut autem haec in oblivionem non veniant, aut aliqua malignantis ingenii posteritas infringat, sigilli nostri fecimus appensione communiri. Testes hujus rei sunt: Hugo Prior Corbeiensis, Esquinus, Praepositus, Conradus de Homboke, Conradus de Ittere, Rabanus de Ottberg, Rabanus de Papinheim, Hereboldus de Amelungessen, Stephanus Pincerna, Gerardus Hadeke, Alradus de Horehusen, Olricus de Westen, Burchardus de Wicbeleche, Andreas et Conradus, fratres de Dorslo, Giso de Ense, Bernardus de Dalwich, Herman-

Digitized by Google

nus Gogravius, et Consules Montismartis, et alii quam plures.

Abt Hermann war ein Graf von Daſſel und regierte von 1223 bis 1257. Wenn die ritterlichen Abenteurer ſich zum Kreuzzug rüſteten, um für die Kirche zu kämpfen, zog dieſe den irdiſchen Nutzen aus den hinterbliebenen Gütern, wobei ſie auch gewöhnlich mit Vorſchüſſen zu den Koſten des Zugs aushelfen mußte. An frommen Gaben und Stiftungen fehlte es dann nicht.

Es war im J. 1223, als ſich Kaiſer Friedrich II. zu einem Kreuzzug rüſtete, den er erſt 1228 ausführte. Wir ſehen aus jener Urkunde, daß ihn auch ein Corveyſcher Vaſall begleitete.

---

7. Tymmo, Abt zu Corvey, und der Propſt zu Paderborn, als Vormund der Kirche, verleihen, nach dem Verzicht der Grafen von Pyrmont, die Advocatie über Hörter den Herzogen von Braunſchweig zu Lehn, mit Vorbehalt aller Rechte, die Corvey an der Stadt hat, nebſt andern Vogteien und Lehngütern; 1265.

Tymmo, Dei gratia Abbas Corbeiensis, et Henricus eadem gratia Paderbornensis Praepositus, tutor ecclesiae antedictae, universis Christi fidelibus, tam praesentibus quam futuris, hanc paginam inspecturis, salutem in Domino Jesu Christo Dei filio. Recognoscimus et tenore praesentium protestamur, quod ad liberam resignationem Comitis Hermanni de Peremunt, suaeque conjugis, ac recti fratris sui, Comitis Godscalci, bonae memoriae, nec non puerorum utriusque ac haeredum, illustribus Principibus, Dominis Ducibus Alberto et Joanni de Bruneswig, Advocatiam Huxariensis civitatis infra muros porreximus, eo jure, quo praefati Comites de Peremunt ab ecclesia nostra tenuerunt in feudo multis annis, salvo tamen eo, quod Nobis nostrisque successoribus Abbatibus, Praepositis et ecclesiae nostrae permaneant salva et integra jura nostra, quae sunt haec secundum consuetudinem hactenus observatam: Cives Huxarienses ad expeditiones nostras, cum indiguerimus, tenebuntur; potest et Abbas pro tempore facere petitiones pro subsidio faciendo. Praeposito vero super vino, pane et cerevisia tale jus servabitur, sicut mul-

Digitized by Google

tis temporibus est servatum. Nullus etiam Minister, vel de Abbatis familia aut conventus in civitate Huxariensi obligabitur, nisi prius coram Abbate de eo quaerimonia deposita fuerit, sicut decet. Insuper advocatiam in Bodenfelde et Hameln, quam Hermannus et Ernestus, milites de Ussler, a nobis et a nostra ecclesia tenuerunt in feudo, porreximus Ducibus memoratis, simul cum feudo, quod Bodo, Domini Bartoldi filius, de Homborg a nobis tenere debebat, et nunquam curabat recipere; et si etiam recepisset, propter multiplices suos excessus, quos adversus nostram ecclesiam perpetravit, ipsum suum feudum culpis suis dignoscitur merito perdidisse. Domini duces etiam jam praefatum feudum Domino Henrico de Homburg nobis astantibus porrexerunt, promittentes in manus nostras, quod nunquam deinceps prefatum feudum dicto Bodoni restituent vel relinquent. Praeter ista Domini Duces saepius nominati Nos et Ecclesiam nostram tueri debent contra quemlibet et in suis viribus conservare. Caeterum cum privilegia nostra imperialia perspexerimus cum rescriptis eorundem privilegiorum, ad dictos Dom. Duces nostrae nuncios ecclesiae remittemus, secundum quae rescripta super feudis eorum possit nova forma concipi literarum. De supra abundante gratia autem adjicimus: Si Huxarienses Rebelles extiterint, et in quibus tenentur, non velint Dom. Ducibus obedire, quod ipsis de omnibus castris ecclesiae ac munitionibus contra Huxarienses pro viribus astabimus, et muniale auxilium praestabimus; bona fide in praemissorum siquidem omnium firmissimum argumentum, et ad omnem dubietatis scrupulum de cordibus tam futurorum quam praesentium penitus amovendum, praesentem paginam super his conscriptam, sigillorum nostrorum appensione exquisita, de maturo fidelium nostrorum consilio et ipsorum consensu accedente, pariter et conventus assensu, duximus roborandam. — Hujus rei testes sunt et praesentes aderant: Venerabilis Pater Dom. Theodericus Viconensis Episcopus, Henricus Prior Corbeiensis, Fridericus Praepositus, Borchardus Cellerarius, Henricus Custos, Requinus Magister caritatum, Bartoldus capellanus Dom. Abbatis, Henricus, Decanus novae ecclesiae, Cantor, Plebanus Corbeiensis, Comes Henricus de Sterneberg, Comes Ludolphus de Hallermundt, Letardus de Meinerssen, Henricus de Homborg, Gebhardus de Bortfeld, Fredericus de Nemdorf, Baldowinus de Grenichen, Henricus de Vörestede et alii quam plures. Datum et actum Hannoverae, A. D. 1265, in vigilia ascensionis Dom. ejusdem anni.

Digitized by Google

Ich finde dieſe denkwürdige Urkunde nur gedruckt in einer der Streitſchriften, welche in den Jahren 1670 u. 71 zwiſchen Corvey und Braunſchweig wegen des Hörterſchen Aufſtandes gewechſelt und mit einer Maſſe von Urkunden ausgeſtattet wurden. Da dieſe Schriften ſelten ſind, ſo theile ich die Urkunde hier mit. Vgl. Corveyſche Geſchichte I. S. 316; II. S. 56.

---

8. Verleihung der dem Abt von Corvey in der Stadt Goslar zugehörigen beiden Häuſer, ſammt Hof, und Beſtimmung der davon zu leiſtenden Abgabe; 1295.

Nos Consules et universitas Goslerae civitatis, tenore praesentium protestando recognoscimus, quod a venerabili domino Heinrico, Corbeiensi Abbate, et a conventu suo, domos suas, majorem et minorem, ac curiam adjacentem, attinentes Abbatiae suae, cum consilio et consensu ejusdem conventus, ad tempora trium personarum, videlicet Elisaei Monetarii et suae uxoris Jutten, atque Elisaei filii eorundem, ratione locationis recepimus, possidendas sub hac forma, quod Nos, quam diu hae tres personae vivunt, quinque fertones examinati argenti, in festo Paschae ipsi Domino, vel alio Corbeiensi Abbati, qui pro tempore fuerit, persolverimus expedite.

Sed de censu, scilicet annuatim quinque fertones, a festo paschae nunc futuro, praedicto domino persolvendo, ad duos annos continuos finaliter est expeditus. Mortuis vero his tribus personis, dictae domus et curia ad usus suos et ecclesiam suam qualibet occasione postposita revertentur liberae et solutae, et tam pro suo quam pro nostro commodo, ipsa aedificia emendabimus nostris laboribus et expensis. — Praeterea quandocunque Goslariam in persona propria praefatum dom. Abbatem aut suos successores venire contigerit, domos ipsas et curiam ad usus suos et ad commodum eorundem, si necesse habuerit, *infra* quod tempus eosdem nobiscum esse contigerit, *prorsus vacantes habebunt* et patentes. In cujus rei testimonium praesens scriptum sigilli nostri munimine duximus roborandum. Datum et actum A. dom. MCC nonagesimo quinto in die S. Laurentii Martyris.

Alſo auch zu Goslar hatte das Stift Corvey Beſitzungen, und zwar zwei Häuſer und einen Hof, zu deren Erhaltung man des Bei-

Digitized by Google

ſtandes und der Theilnahme der Stadt bedurfte. Woher ſie rührten, und wie ſie verloren giengen, verſchweigt die Geſchichte. Freilich waren ſolche entfernte Beſitzungen auf die Dauer ſchwer zu erhalten, und der reiche auswärtige Güterbeſitz gieng in den ſtürmiſchen Jahrhunderten meiſt verloren, inſofern er nicht durch das Lehnsverhältniß in einiger Abhängigkeit blieb. Der Corveyſche Lehnshof war aber immer einer der bedeutendſten.

---

9. Herzog Johann von Braunſchweig giebt einen Sühnebrief, und gelobt Einlager, wegen des Streits, wo er von Vaſallen des Abtes war gefangen genommen worden; 1342.

Wy Hertoge Jan van Bruneswig, bekennet in dissem openen breve alle den de on hören, sehen, dat we umme de schulde, dat wy gevangen worden, und beholden und bestattet van Hern Arnolde van Portenhagen, und Hern Henrike Speigele und oren fründen, da dar mede waren, dat wy der schulde vortigen und vortegen hebbet, und doent dar ene rechte vorticht; und en schullet den Abbet van Corbeye, noch syn stichte nummermehr bedegedingen noch schuldigen, noch uppe se fordern mit worden oder mit werken, noch uppe ore fründt. Dede dat jemand use fründt, dat schulle wy afdoen; en vermochte we dess nicht, dar schule we dage umme holden, und erwehren dat an de heyligen, dat edt an use heten, und an use anwiesen sy, und teydt darinne, benahmen de stadt to Mersberg. Dyt heb we an de heyligen geschworen, undt lovet edt en truwen in disseme breve, dar use Ingesegel anhanget, to einem ohrkunde, ganz und stede to holdende ahne argelist. Disse bref iss gegeven na godes bohrt 1342, in sente Peters dage.

Wahrſcheinlich waren die immerwährenden nachbarlichen Streitigkeiten zwiſchen Corvey und Braunſchweig die Veranlaſſung, daß in jener gewaltthätigen Zeit ein Häuflein Ritter, nach damaliger Sitte, Gelegenheit geſucht hatte, den Herzog gefangen zu nehmen, auf eine feſte Burg zu bringen, und ſie zu einem gütlichen Abkommen zu nöthigen, wobei denn auch eidlich gelobt wurde, ſich nicht zu rächen, zugleich die Freunde und Anhänger von jedem feindſeligen Angriff abzuhalten, oder ſich in irgend einer gewählten Stadt in freiwillige Gefangenſchaft zu ſiſtiren.

Digitized by Google

10. Bestimmung, wie es mit den von den Mönchen zu Corvey in der Noth contrahirten Schulden nach ihrem Tode soll gehalten werden. 1352.

Nos Theodoricus, Dei gratia Ecclesiae Corbeiensis Abbas, ordinis S. Benedicti, Paderbornensis dioecesis, omnibus praesentibus futurisque votivae orationis holocaustum. Cum ecclesia nostra in medio nationis perversae sit posita, ita quod hinc inde et altrinsecus nihil resonat, nisi bella fremunt, tam civilia quam externa; et propter hoc possessiones, de quibus fratres nostri consueverunt sustentari, direptae sunt et exhaustae, ita quod praebenda eorum non sufficit pro victu et amictu, unde contingit saepe et saepius, quod dolemus, quod apud creditores mutuo contrahunt sub foenore, quandoque et aliquotiens sub alio titulo improbo et contractu, ita re vera etiam, quod aliquando, eis decedentibus, creditores sui in solutionibus decipiuntur. Denique licet monachus propter vitium proprietatis contrahere non possit, maxime tamen, cum non possit possidere, et tum nos, in spectaculo positi, perpendamus anceps periculum, utrobique dispensamus cum eisdem in hoc, quod mutuo contrahunt moderate, necessitate perurgente, ita sane, quod dominium mutui maneat apud nos, usus et dispositio subsistat apud ipsos, et quod in usus licitos expendatur, sicut est per expressum; indulgentes eis insuper ac hoc, quod proventus primi anni, postquam defunguntur, praelaturae cui praest, si est praelatus, et obventiones praebendae, si est privatus, quotidianis distributionibus duntaxat exceptis, pro solutione debitorum suorum cedant integraliter et in toto. Addicitur etiam, si non teneretur defunctus, quod proventus praelaturae, si foret praelatus, ad structuram officinae suae, et obventiones praebendae privati ad fabricam communitatis cedent, contradictione cujuscunque non obstante. Acta sunt haec capitulari tractatu, praemisso consensu omnique confratrum nostrorum requisito et obtento solemnitatibus debitis et adjunctis. Et tradita est ista gratia a Nobis communita et decreta, ac perpetuis temporibus duratura, ita summopere, quod pro statu nostro et nostrae ecclesiae, ac pro progenitoribus affinibus et familiaribus nostris, orare delectet praesentialiter et in futuro. In cujus rei evidentiam sigillum nostrum majus una cum sigillo nostri conventus praesentibus sunt appensa. — Et nos Prior, Praepositus, totumque Capitulum Corbeinse praedictum praesentibus profitemur, Nos capitulariter interfuisse, et huic uniformiter subscripsisse, et sigillum nostrum majus ad evidentiam apposuisse. — Datum A. D. M. CCC LII, crastino die Marci Evangelistae.

Digitized by Google

Wir wiſſen, daß es im 15. Jahrh. in der einſt ſo reich begüterten Benedictiner-Abtei Corvey oft an den dringendſten Bedürfniſſen fehlte, und die verwilderten Mönche wie Bettler im Lande umherirrten. Dieſe Urkunde zeigt uns nun auch, daß ſchon in den anarchiſchen und fehdeſüchtigen Zeiten des 14. Jahrh. das Kloſter tief geſunken war, daß es oft an den dringendſten Lebensbedürfniſſen Mangel litt, und die Mönche genöthigt waren, theils an Mildthäthige, theils an Wucherer ſich, wegen eines Vorſchuſſes auf ihre Präbende, zu wenden. Man ſah ſich genöthigt, zum Beſten der armen Mönche ſowohl, als zum Schutz der Gläubiger, außerordentliche Maßregeln zu treffen, und eine Ausnahme von den Regeln des Ordens zu geſtatten.

Digitized by Google

III.

Aus dem alten Gedenkbuche der Stadt Höxter.

Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Städte, und ihrer Rechte im Mittelalter.

A. Einleitung.

I.

Eine wahre Raubluſt und Raufwuth herrſchte im 14. und 15. Jahrhundert. Alles war beſtändig im Kriegszuſtand, und alle Lande waren von Fehdeſüchtigen und Kampfluſtigen überzogen, und ſtets bedroht. Die Fehde berechtigte zu Mord, Brand, Raub und jeder Schandthat; doch mußte man zuvor Fehde ankündigen, und ſeine Ehre verwahren, d. h. erklären, daß man von jetzt an nichts verantworten werde, was auch geſchehe, und was für Schade verübt würde.*) — Von der alten Ritterehre war nichts übrig geblieben, als dieſe hohle Formel. Später wurde ſie bloß nach der Ahnenzahl berechnet. — Wer Waffen trug, gieng nicht zu Gericht wegen eines Rechtsanſpruches, ſondern kündigte Fehde an. So hier um zwei Tonnen He-

*) Als Beiſpiel diene ein übel ſtyliſirter Fehdebrief, den die Stadt Speier im Jahr 1511 erhielt, und der ſich in Kammergerichts-Akten befindet: „Ich Hencke van Roſenthal und ich Heyntz Hofmann, fügen euch Burgermeiſter, Radt und Gemeyn der Stadt Speyer zu wiſſen. Nachdem der Eddel, Conrad Herr zu Heydeck, unſer gnediger Herre, euer Feind worden iſt, in deſſelbigen Fryden und Unfryden willen wir hiemit unſer Herre, als frommen Reyſſigen knechten gebürt. Und wo in durch uns oder Helffers Helffer beſchediget wirt, es were durch Mort, Raub oder Brande, wie ſich der Schade begeben mocht, wollen wir hie unſer Ere verwart haben. Und ob yw eynicher Verwarnung meer nodt were, es were vor oder nach, wellen wir hiemit gethan haben u. ſ. w.

Digitized by Google

ringe. — Wegen abgehauenen Holzes rüsteten sich Grafen und Herren zum Kriegszug; und der Stadt wurde sogar von einem Gläubiger des Abtes, ihres Landesherrn, Fehde angekündigt, weil dieser keine Zahlung geleistet hatte.

Indem nun Niemand vor einer Befehdung, vor Gewaltthaten und Raubzügen sicher war, und die Ursachen dazu oft vom Zaun gebrochen wurden, so mußte Jeder, der eine Selbständigkeit hatte, und sich nicht in den Schutz und die Hörigkeit eines Andern begab, stets auf seiner Hut sein, und sich selber schützen, so gut es gehen wollte. — Die Städte, als freie Corporationen und Burgmannschaften, mußten, eben so wie die Ritter, sich mit Mauern, Gräben und Thürmen umgeben. Die Wehrhaftigkeit der Bürger war in jenem Zeitalter unentbehrlich, so drückend der stete Kriegszustand auch für die bürgerlichen Gewerbe war. Die Noth weckte den Gemeingeist, und wir staunen über das, was er leistete, wenn wir jene festgemauerten Steinmassen betrachten, mit denen sie ihre umfangreichen Wohnsitze umgürteten, und die sie von Zeit zu Zeit zu erweitern genöthigt waren. Wer vermöchte heutzutage die Mittel zu solchen Mauerwerken zu beschaffen! — Aber hiemit war es noch nicht genug. Bei angekündigter Fehde war es erlaubt, zu sengen und zu brennen; und namentlich suchte man dem Gegner die Felder zu verwüsten. Um sich nun gegen die raschen Ueberfälle der Reiterhaufen zu sichern, wurde die ganze Feldmark mit einem tiefen Graben (Hege, Landwehr) umzogen; und nur die Ein- und Ausgänge hatten Brücken, die bei dem Annahen der Reiter aufgezogen wurden. Die Wächter retteten sich in die Wartthürme, und gaben von deren Spitze den Bürgern das Zeichen, daß sie sich schnell zu waffnen, und einen Angriff abzuwehren hätten.

Die Wehrhaftigkeit hieng aber in jenem Zeitalter meist vom Dienst zu Pferde ab, weil sonst gegen die gewappneten Ritter kein Widerstand möglich war. Wir sehen daher, daß eine gute Anzahl Bürger verpflichtet war, Pferde zu halten, und mit solchen stets zur Wehr bereit zu sein. Jeder derselben sollte sein Pferd in völlig brauchbarem Stande halten, und beim ersten Gerücht von einem Angriff sogleich bewaffnet vor das Thor reiten. Man konnte auch, statt dieses Dienstes zu Pferde, eine wöchentliche Abgabe, Pferdegeld, bezahlen; bedurfte es aber der Rath, so mußte sofort ein Pferd angeschafft werden.

Manches Einzelne über diese Last findet sich hier aufgezeichnet. So sehen wir Einige, die dem Rath, der häufig in Geldnoth war, Summen vorschossen, und bis zur Rückzahlung vom Halten eines Pfer-

Digitized by Google

des befreit wurden; auch scheint, nach einer Notiz vom J. 1373, im Dienst für die Stadt eine Vergütung an die Reiter Statt gefunden zu haben. — Wenn einer im Dienst sein Pferd verlor, mußte die Gemeinde ihm Ersatz leisten. Die keine Pferde halten konnten, mußten von ihrem Vermögen eine Abgabe leisten, und dieses auf ihren Eid angeben. Mit dem Gelde erleichterte man die, welche den Reiterdienst thaten. Wer sein Pferd verkaufte, mußte binnen 4 Wochen bei Strafe ein anderes kaufen, und der Rath schätzte die Pferde nach Geld. — Der Dienst scheint mit drei Jahren gewechselt zu haben; denn der Rath konnte diese 3 Jahre in zwei und in eins bringen, wenn es die Noth erheischte. Es mußten daher gewisse Zeitbestimmungen für den Dienst in Mitte liegen.

Zum Kriegsdienst, so wie zur Bewachung der Stadt, waren auch verschiedene Diener angestellt, Pförtner, Boten, Thurmwächter, u. s. w. Diese durften ein Opfer einsammeln, wie dies, bei den geringen Geldmitteln und dem mangelhaften Cassenwesen im Mittelalter, häufig Sitte war. Ueberbleibsel eines solchen Sammelns, statt Salars, haben sich noch jetzt in Städten und Dörfern hie und da erhalten.

Um die Mitte des 15. Jahrh. wurde der Gebrauch des Schießpulvers und des Geschützes im Kriege häufiger, und auch die Stadt Hörter nahm um diese Zeit einen Büchsenmeister in ihren Dienst, der nicht nur die großen und kleinen Büchsen gießen, sondern auch bedienen mußte. Gleichzeitig war aber die Armbrust noch im Gebrauch. — Wir sehen wieder, wie gering die Geldmittel waren, und wie klein der Lohn für solche Dienste. Der Büchsenmeister erhielt nichts wie zwei Morgen Land, eine Dienstwohnung, Freiheit von den städtischen Lasten, und auf Weihnachten fünf Ellen Tuch zur Kleidung.

Das Fehdewesen, das immer drückender und ausschweifender wurde, belästigte hauptsächlich die Städte und die kleineren Dynasten; und man war von Reichswegen darauf bedacht, den Gewaltthaten, die unter dem Deckmantel der Fehden verübt wurden, wo nicht ein Ziel zu setzen, doch wenigstens sie zu mildern, und das Verfahren zu ordnen und zu regeln. So hatte auch Kaiser Karl IV. für Westphalen einen Landfrieden gegeben, den der Abt als Landesherr und die Stadt willig beschworen. Wahrscheinlich ist es der vom J. 1371.*)

*) Abgedruckt im „Femgericht Westphalens" S. 247.

Digitized by Google

II.

Eine Reihe von Gildebriefen, die hier mitgetheilt werden, führt uns mitten in das Gildewesen des 13. und 14. Jahrh. ein. Wir sehen, daß diese Einigungen bereits lange zuvor bestanden, ohne doch über die Entstehung derselben, oder über die Statuten der Gilden selbst nähere Aufschlüsse zu erhalten. Dieselben führen den Namen eines Schutzheiligen, und scheinen daher auch hier von geistlichen Brüderschaften ausgegangen, und ursprünglich Schutzgilden gewesen zu sein, ehe sie Gewerbsgilden wurden und in das Städtewesen sich verflochten. Die Zunahme der Bevölkerung, die Ausbreitung und Verbesserung der Gewerbe erforderten solche Einigungen und Brüderschaften der Gewerbtreibenden, und die Stadt, welche die landesherrlichen Befugnisse meist selbst in die Hand genommen hatte, bestätigte theils ältere Gilden, theils gab sie Classen der Handwerker das Gilderecht, das sie noch nicht besaßen. — Es durfte nun Niemand ein Handwerk treiben, ohne gegen Erlegung einer Geldsumme in die Brüderschaft aufgenommen zu sein, und sich den Statuten und Anordnungen derselben zu unterwerfen. Jede Uebertretung der vorgeschriebenen Ordnung wird mit einer Geldbuße bedroht. Die Gilden hatten auch selbstgewählte Vorsteher (Gildemeister), die hier Dechanten (deken) heißen. Fremden konnte die Aufnahme verweigert werden; Kinder erlangten aber ein vererbtes Recht. Daß die Gilden Zunftrechte erhalten hatten, und allmälich am Stadt-Regiment Theil nahmen, beweisen alle spätere Urkunden. Ihr ursprünglicher Zweck aber war, wie aus diesen Gildebriefen erhellt, eine feste Ordnung und Einigung derer, die dasselbe Gewerbe trieben, hervorzurufen, Jedem seine Grenze anzuweisen, und eine Association zu begründen, die nach selbstgegebenen Statuten und Gesellschaftsregeln unter der Aufsicht der Stadtobrigkeit lebte und wirkte, auch gute Waare zu angemessenem Preise lieferte.

Die Kaufmannsgilde wird hier die große Gilde genannt, und scheint daher umfassender und älter zu seyn, als die jüngeren Handwerksgilden. Wahrscheinlich trieb die Mehrzahl der angesehenen und wohlhabenden Bürger Handel, denn Höxter lag an einer Straße, die im Mittelalter die Bedeutung einer großen Handelsstraße hatte. Es waren wohl zuvörderst die Kaufleute gewesen, die sich zu einer Genossenschaft und Gilde einigten, denn der Handel blühte früher, als das Handwerk. Die meisten Handwerker giengen von geringen Hörigen aus; sie waren

Digitized by Google

sogar auf gewisse enge Seitengassen beschränkt, die noch heute von ihnen den Namen führen. Erst allmälich fieng das Handwerk an aufzublühen und durch den Handel selbst sich zu stärken und zu erweitern. Von der großen Kaufmannsgilde spaltete sich auch eine kleinere Handelsgilde, die der Krämer (minor gilda), die sich meist in einer besondern Gasse ansiedelten. In vielen Städten finden wir Krämerstraßen; auch Hörter hatte eine solche, die aber eine Vorstadt bildete, und jetzt aus Gärten besteht, die noch den Nahmen führen.*)

Von den mitgetheilten Gildebriefen sind drei aus dem 13. Jahrh., der der Schmidte, der Schneider und Kürschner. Die Stadt ertheilt ihnen formell das Gilderecht, so daß Niemand das Gewerbe treiben darf, ohne in die Gilde aufgenommen zu sein. Ein Auswärtiger, der aufgenommen wird, muß eine bestimmte Abgabe an den Schutzheiligen, an den Rath und an die Brüderschaft entrichten. Die Schmidte zerfallen in zwei Gilden, die der Grob- und Kleinschmidte.**) Der Brief für die Kürschner bezieht sich auf ältere Rechte.

Neben der großen Gilde der Kaufleute besteht die kleine oder Krämergilde. Die Urkunde enthält bloß die Bestätigung. Von der Abgabe für Erlangung der Gilde sind die Söhne frei; auch die Tochter bringt das Gilderecht ihrem Gatten zu, wenn sie heirathet und der Vater es auf den Schwiegersohn überträgt.

---

*) Das Dortmunder Stadtrecht, welches der Stadt Hörter verliehen wurde, (S. Corv. Gesch. II. S. 205.) hat § 11: Si vero percussor est confrater majoris gylde nostre, amam vini superaddet burgensibus pro emenda; ohne diese major gylda näher zu bezeichnen. Prof. Wilda, in seiner gekrönten Preisschrift „das Gildewesen des Mittelalters" bemerkt bei dieser Stelle, S. 170, daß das Wort burgensibus wahrscheinlich mit confratribus majoris gilde gleichbedeutend sei, weil die Mehrzahl der burgenses zur Gilde gehörten; er glaubt daher auch in Deutschland eine Ur- oder höchste Gilde, gewissermaßen den Kern des Städtethums, zu finden, neben welcher nach und nach die Bürger aller Stände sich zu ähnlichen Genossenschaften verbunden hätten. Da es aber nun gewiß ist, daß die Kaufmannsgilde die große Gilde hieß, so dürfen wir wohl nicht weiter schließen, als daß die Kaufleute, als die zahlreichsten und angesehensten Bürger, zuerst eine umfangreiche Innung und Verbrüderung schlossen, und daß diese Einrichtung nach und nach auf die einzelnen Handwerker übergieng. — Uebrigens wird der von Herrn Wilda S. 309 ausgesprochene Wunsch, daß die von mir in der Corveyschen Geschichte angeführten Gildebriefe bekannt gemacht würden, hierdurch erfüllt.

**) In der Urkunde ist Einiges dunkel; sie scheinen gemeinschaftliche Arbeiten gemacht zu haben; und Weigerung der Zahlung oder Unvermögen scheint die Genossenschaft in Verlegenheit gesetzt zu haben, der man abzuhelfen sucht.

Digitized by Google

Die Wollweber, als eine der ältesten Gilden, werden unter strenge Aufsicht der Genossenschaft und des Raths gestellt, sowohl hinsichtlich der Wolle, als des Gewichts der Tücher, und des Ellenmaßes, mit hinzugefügten Strafbestimmungen. Die Grenzlinie ihrer Berechtigung im Verhältniß zu den Kaufleuten wird bestimmt. Nur diese durften nämlich Tücher auf den Ausschnitt verkaufen, und hatten hiezu die Wandschneider. Die Weber konnten nur Stücke im Ganzen zum Verkauf bringen, außer auf dem Freimarkt Simon und Juda, welcher noch heute in Hörter gehalten wird.

Die Schuster, zu denen auch die Schuhflicker und die Verfertiger von Holzschuhen gehören, hatten schon ältere Statuten, und eine Strafgewalt von alter Gewohnheit her, worüber hier mit Einwilligung des Raths Fortsetzungen erfolgen.

Die den Leinwebern 1370 ertheilte Urkunde nennt sie auch Werkleute, und setzt hauptsächlich ihr Verhältniß zu den Kaufleuten fest. Eine Anzahl dieser Weber scheint von den Kaufleuten das Garn geliefert erhalten, und gegen einen Antheil an der gefertigten Waare in ihrem Lohn gearbeitet zu haben. Da es nun wegen des Verkaufs dieses Antheils zu Collisionen mit den Kaufleuten kam, welche bei dem eigentlichen Handel und Detailverkauf geschützt werden sollten, so entschied der Rath, daß die Weber nur, wenn sie 7 Ellen oder weniger als Lohn erhalten hatten, diese zum Verkauf verschneiden durften. Größere Stücke durften sie nicht zerschneiden, auch von diesen jene bewilligten 7 Ellen nicht abschneiden, sondern sie mußten das Stück auf dem Markt im ganzen verkaufen, eben so, wenn sie selbst Garn kauften, und Stücke Leinen für sich fertigten, mußten sie diese unzerschnitten auf dem Markt verkaufen.

Nach einer Entscheidung von 1369 sollen auch Wollweber und Leinweber sich wechselseitig nicht in ihr Gewerbe greifen; und im folgenden Jahre ertheilt der Rath den Leinwebern einen Gildebrief, wornach für die Gewinnung der Gilde auch eine Abgabe festgesetzt, und zugleich bestimmt wird, daß die Kinder die Gilde vom Vater erben, wenn sie nach Erlangung dieses Rechts geboren sind. Aufsicht wird angeordnet; die Zahl der Fäden der Linnenbreite wird bestimmt, und Heede und Flachs sollen nicht durcheinander gewirkt werden. Die Arbeit der Tuchwirker wird von der der Linnenweber geschieden. Jene scheinen eine geringere Sorte und kein eigentliches Linnen gearbeitet zu haben. — Nach der Urkunde von 1458 sollen die Tuchwirker (dokwerkersche) auch die Gilde gewinnen, wenn sie Linnen wirken.

Digitized by Google

III.

Das Recht gründete sich im Mittelalter nicht auf einen Gesetzcoder, sondern auf hergebrachte Gewohnheiten, und auf den gesunden Sinn der Urtheilfinder. Da somit dasselbe in der Erinnerung und dem Bewußtsein der Genossen lebte und gefunden wurde, so konnte man sich auch bei andern Rechtsverständigen Raths erholen, ja man konnte erklären, daß man das Recht zu finden außer Stande sei; wo es dann erlaubt war, es anderswo zu suchen. — Das bestehende Gewohnheitsrecht paßte aber zum Theil nicht für die bürgerlichen Einrichtungen in den Städten, zum Theil herrschte auch, besonders in den Formen des Verfahrens, und in den Principien der gerichtlichen Competenz, große Verwirrung, Willkür und Eigenmacht. Die Städte machten daher sehr oft von ihrem autonomischen Rechte Gebrauch, und ordneten verworrene Rechtsverhältnisse und eigenmächtiges Verfahren durch einzelne Statuten und Verabredungen. Auch gaben sie Polizeigesetze zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung, und suchten besonders der Willkür in peinlichen Fällen zu steuern, da noch kein Untersuchungs-Prozeß Statt hatte, und Eigenmacht und Rache meist der Anklage vorgezogen wurde.

Auch unser Gedenkbuch der Stadt Hörter hat eine Reihe von Satzungen aufbewahrt, welche uns über die damaligen Zustände belehren, und uns zeigen, wie die Stadtobrigkeit bemüht war, unter Belebung des Gemeingeistes, ein geordnetes Verfahren in Rechtssachen zu handhaben.

1) So wie die Blutrache eine Sitte gewaltthätiger Zeiten war, so brauchte man auch sonst Repressalien gegen die Angehörigen derer, die man nicht zur Zahlung oder Genugthuung anhalten konnte. Der Rath setzt daher fest, daß gegen die Angehörigen eines ritterlichen Mannes, oder gegen die Mitbürger eines fremden Bürgers, bei Beschädigungen und Schuldsachen kein Arrest soll verhängt, keine Gewalt geübt werden, sondern nur gegen den Thäter und Schuldigen selbst; es wäre dann, daß ihren Bürgern in der fremden Stadt Justiz wäre verweigert worden. Diese Justizverweigerung spielt in jenen Zeiten der Anarchie, der Unwissenheit und der Furcht vor Gewalt und Rache des Stärkeren eine große Rolle, und man wandte sich auch oft unter dem Vorwand derselben an ein höheres oder kraftvolleres Gericht. Die angerufenen Gerichte aber, besonders die Geistlichen, waren nur zu leicht bereit, die Rechtshändel an sich zu ziehen. Die Klagen über ungebühr-

Digitized by Google

liche Avocationen waren daher allgemein, und ein Statut unserer Stadt verspricht jedem Bürger Schutz und Hülfe gegen die Avocationen geistlicher und weltlicher Gerichte. Dagegen erkennt sie die Stadt Dortmund als ihren Oberhof an, wohin bei wirklichen Rechtsstreitigkeiten, namentlich über Erbgut, die Appellation geht, bestimmt aber auch ein Succumbenz-Geld, das der Appellat an den Rath zahlen muß, wenn dessen Urtheil bestätigt wird. — Man suchte auch wohl noch Recht, wenn die Sache schon entschieden war, und das Statut verbietet die Wiederaufnahme und Erneuerung eines entschiedenen Rechtsstreits. — Nahe Anverwandte oder Schwägers, die im Rathe sitzen, werden gesetzlich perhorrescirt. Sie sollen zwar ihre Meinung sagen, dann aber aus dem Rath gehen, und die Entscheidung den Andern überlassen. — Da es altes Herkommen war, im Gericht einen Vertreter, einen Vorsprecher zu haben, so mochten auch hier Misbräuche eingerissen sein; denn der Rath setzt fest, daß die gerichtliche Vertretung nur durch einen Bürger, und nicht durch einen Geistlichen, auch keinen fremden Laien geschehen soll.

2) Auch bei der freiwilligen Gerichtsbarkeit waren Misbräuche eingerissen, und die gerichtliche Auflassung, als öffentliche Sicherungsmaßregel, wurde oft umgangen. Deshalb behält es der Rath sich allein vor, Kauf- und Gültebriefe auf Güter, die in der Stadt Pflichten sind, zu besiegeln. — Daß vieles Gut zu geistlichen Stiftungen in die todte Hand übergieng, konnte zwar nicht gehindert werden; es war aber eine richtige Maßregel der Stadt, zu bestimmen, daß, wenn der Geistlichkeit etwas zu einem ewigen Gedächtniß übertragen werde, was der Stadt pflichtig sei, dasselbe in dieser Pflicht bleiben solle.

3) Mit der peinlichen Gerichtsbarkeit sah es am trübseligsten aus, theils wegen der veralteten und mangelhaften Formen des Verfahrens, theils wegen der Schwäche der Executivgewalt. Auch hier bemühten sich die Städte, auf autonomischem Wege Verbesserungen zu schaffen, und die Bußen zu ordnen und festzusetzen.

a. Der Rath zu Hörter suchte zuvörderst den willkürlichen Avocationen Einhalt zu thun. Niemand soll um Missethat aus dem Gericht, in dem er wohnt, geheischt werden, er hätte sie dann in einem anderen Gericht begangen, oder sein Richter hätte das Recht geweigert.

b. Wer auf handhafter That betroffen wird, oder die Flucht ergreift, wird friedlos gelegt, d. h. wie ein Geächteter behandelt, da in damaliger wirren Zeit kein anderes Mittel der Rechtsverfolgung

Digitized by Google

übrig blieb. Doch soll sein Gut ihm nicht genommen werden, und man soll ihn heischen bei Tauf- und Zunamen, ehe man ihn friedlos erklärt.

c. Neben der Privatbuße werden auch öffentliche Strafen, namentlich Geldstrafen festgesetzt. — Der in Bezug genommene Brief über den Todtschlag ist nicht mehr vorhanden. Wir sehen aber, daß der Fall der Wegelagerung auch bei Bürgern vorkam. Verwundungen und Lähmungen werden vor dem Rath gesühnt und mit Geld gestraft. — Bei Schlägen und Niederwerfen wird ein Unterschied gemacht, ob es in hastigem Muthe oder mit Vorsatz geschehen; und der Sühne und Buße wird Abbitte hinzugefügt. — Bei wörtlichen Injurien, Worten, die an Leib und Ehre gehen, lädet der Rath vor. Die Streitenden sollen sich die Hand geben. Der Beleidiger soll Abbitte und Ehrenerklärung thun, dem Rath aber eine Geldbuße erlegen.*)

d. Eine Executionsordnung erscheint auch in den Statuten von 1403. Wer einen Bruch verschuldet, soll einen Bürgen stellen und binnen 14 Nächten zahlen. Hat er keinen Bürgen und kein eigen Haus, so muß er das eidlich bekräftigen und in seiner Herberge Einlager thun, bis er das Geld schafft. Hat er kein Geld, so soll er für jeden Schilling einen Tag und eine Nacht Haft leiden.

e. Das Halsgericht oder die peinliche Gerichtsbarkeit stand dem herzoglichen Hause Braunschweig, vermöge der Kirchenvogtei, zu. Wir sehen aus der mitgetheilten Urkunde von 1376, daß Herzog Otto es der Stadt für 100 Mark gegen Wiederlöse verkaufte. Diese muß erfolgt sein, denn durch die aus dem 15. Jahrh. herrührenden Statuten werden die Rechte des Vogtes festgestellt. Dieselben werden in Gemeinschaft mit dem Rath der Stadt ausgeübt, und es wurden in der Folge eine Reihe von Verträgen und Recessen nach und nach abgeschlossen, die die Gewalt des braunschweigischen Vogtes beschränkten. Nach dem Herkommen des 17. Jahrh. präsidirte der Vogt mit beim öffentlichen peinlichen Gericht, das der Greve im Namen des Landesherrn und der Stadt hegte; das Urtheil wurde aber Namens des Raths eröffnet und exequirt. Dieser leitete auch die Voruntersuchung, und erkannte Gefängniß und Tortur. Geringere Vergehen bestrafte der Rath ausschließlich.

*) Man vergleiche die Strafbestimmungen des der Stadt Hörter früher verliehenen Dortmunder Rechts. Corv. Gesch. II. S. 209 u. f.

Digitized by Google

— Ein Ueberbleibsel des alten Grafengerichts, welches die Stadt im 14. Jahrh. vom Stift erworben hatte, nannte man nach einem Lesefehler der Urkunde Grasstab oder Grasgericht*) (für grascap, statt gravescap). Es war ein geringes Rugegericht, meist für Felderceſſe, geworden; denn die Grafſchaft wich allmälich der Vogtei.

Die angezogenen Artikel über das Halsgericht (Anl. Nr. 23) rechnen es mit zu den peinlichen Fällen, wenn ſich Jemand mit Gewalt der Pfändung widerſetzt. — Die Urtheilsfindung war eine Pflicht der Genoſſen, und unſer Statut ſetzt feſt, daß, wer Urtheil finden und vor den Rath bringen ſoll, dies aber nicht thut, eine Buße von 60 Schillingen zu erlegen hat.

4) Wie traurig es, trotz aller legislatoriſchen Bemühungen, in der Wirklichkeit noch ausſah, beweiſen die mitgetheilten beiden Urkunden von 1408 und 1493, welche offenkundige Gewaltthaten und Todtſchlag gütlich und vertragsmäßig abmachen, ohne Dazwiſchenkunft einer Obrigkeit und eines Gerichts.

a. Im Jahr 1408 wurde der in Corvey zum Abt erwählte Dietrich von Runſt, wahrſcheinlich auf dem Zug nach ſeiner Reſidenz, wohin ihn zwei Geiſtliche, zwei Knappen Runſt (wahrſcheinlich ſeine Brüder) und einige Bürger von Höxter geleiteten, im Sollinger Walde von einem Haufen Ritter, worunter auch ein Hardenberg, überfallen, und nach blutigem Kampf gefangen genommen. Der Handel wurde nun nach damaliger Weiſe durch ein Löſegeld abgemacht. Um aber aller Rache und weiteren böſen Folgen vorzubeugen, mußten die Gefangenen Urfehde ſchwören, und im Fall des Bruchs Einlager geloben, d. h. ſich verpflichten, freiwillig an einem beſtimmten Ort ſich in Gefangenſchaft zu begeben. — So gieng es her im heiligen römiſchen Reich! Niemand ſchützte gegen Gewaltthat als die eigene Fauſt. Es hieß: Arzt, hilf dir ſelbſt!

b. Im Jahr 1493, alſo 30 Jahre vor der ſtrengen Halsgerichtsordnung Karls V., wurde ein Todtſchlag gütlich geſühnt, ohne daß von Unterſuchung und Criminaljuſtiz die Rede wäre. Die That war auf der Straße von Höxter nach Corvey innerhalb der Halsgerichtsbarkeit der Stadt geſchehen. Der Herzog Heinrich von Braunſchweig ſchickte daher einige Räthe ab, um zwiſchen dem Todtſchläger und dem Bruder des Erſchlagenen ein gütliches Abkommen zu

*) Selbſt Falke in ſeinem Codex Trad. Corb. hat ſo geleſen, zum Schrecken und Erſtaunen des Diplomaten Gatterer.

Stande zu bringen. Diese stipulirten für die vaterlose Waise eine Entschädigung von 18 Hörterschen Marken. Den besten Nutzen zog aber die Geistlichkeit mit einem Uebermaß von Messen, Vigilien, Wallfahrten und anderen kostspieligen Gaukeleien. — Dabei wurde dem Herzog sein Recht in Betreff der Halsgerichtsbarkeit vorbehalten, und eben so der Stadt Hörter das Recht, keinen Todtschläger in ihrer Mitte zu dulden. Zugleich wird festgesetzt, daß der, welcher den Vergleich bricht, in den Fürstenthümern Braunschweig und Corvey nicht soll geduldet werden, und noch Weiteres zu befahren hat.

5) Die Statuten von 1403 enthalten auch noch einige polizeiliche Anordnungen zur Sicherheit der Stadt, und zur Gewähr guter Verwaltung. Niemand soll nämlich auswärtigen Herren schwören, d. h. in ihren Dienst treten, außer mit Einwilligung der Stadt. Eben so soll kein Bündniß eingegangen werden. — Die alten Briefe, die die Vorfahren gegeben haben, sollen unverbrüchlich gehalten werden. — Der Rath will kein Geld aufnehmen, außer mit Wissen und Willen der ganzen Gemeinde; will auch den Bürgern alljährlich Rechnung legen (was also unterblieben war). — Die Becker, Knochenhauer und Höcker sollen bei ihren althergebrachten Brüchten belassen werden. Diese hatten somit eine Strafgewalt, und bildeten daher unbezweifelt auch besondere Gilden.

6) In der Anlage 26 geben wir noch eine Probe, wie der sitzende Rath im 16. Jahrh. einen Rechtsstreit zwischen zwei Bürgern, deren Häuser aneinander grenzten, ohne Gesetz, nach billigem Ermessen entschied.

IV.

So sehr auch die Stadt, bei wachsender Macht und Blüthe, sich vom Stift Corvey und dessen Abt unabhängig zu machen strebte, und bei jeder Gelegenheit ihm trotzig gegenüber trat, so konnte es ihr doch nicht gelingen, eine unmittelbare Reichsstadt zu werden, weil es an den Grundbedingungen einer solchen fehlte. Denn urkundlich gehörte das Territorium der Stadt zur Grundherrschaft des Stiftes; Vogtei und Grafschaft waren an das Stift gelangt, und von diesem anderweit verliehen worden. Wie aber überhaupt im Mittelalter, so war auch hier die landesherrliche Gewalt noch ein ungewisses, mehr oder minder beschränktes Recht; es waren meist nur Lehns- und Schutzherrliche Ehrenrechte, die die Stadt anerkannte, während sie sich von aller landeshoheitlichen und Regierungsgewalt frei zu erhalten wußte. Die Ansprüche und

Digitized by Google

Streitigkeiten dieserhalb wuchsen aber mit der Zeit, besonders seit der westphälische Friede die Rechte der Fürsten und Herrn als eine Landeshoheit namentlich anerkannt hatte. Durch die Religionswirren und das Elend des 30jährigen Krieges war aber der Fürstabt so arm und ohnmächtig geworden, daß er weder seine zerstöhrten Stiftsgebäude wieder aufbauen, noch seinem landesherrlichen Ansehn irgend Nachdruck geben konnte. Das Stift wählte daher im J. 1661 den kriegerischen Bischof von Münster, Bernhard von Galen, zum Administrator, welcher die Revenüen seiner Prälatur zu einem Fonds überließ, aus dem die Kirche und Klostergebäude aufs würdigste wieder gebaut wurden, und der zugleich die landesherrliche Autorität in der Stadt, nach langem Federkrieg und blutigen Händeln, wieder herstellte. Wechselseitige Rechte und Pflichten wurden durch zwei Recesse vom Jahr 1671 bestimmt und befestigt. Sie heißen: der Gnadenrecess und Gegenrecess.*)

Gegenwärtige Urkunden führen uns noch in die Zustände des Mittelalters ein, wo Jeder sich auf seine Faust und den Trotz der Eigenmacht verließ, der Weg Rechtens aber ein Labyrinth war, aus dem man sich selten wieder heraus fand. — In der Urkunde von 1287 schließen das Paulsstift und die Stadt einen Vertrag gegen den Landesherrn, der eine offenbare Auflehnung gegen den geistlichen und weltlichen Herrn enthielt. Abt Adelgar hatte nämlich um's Jahr 863 nahe bei Corvey eine neue Kirche (nova ecclesia, Nigenkerken)**), nämlich das Canonicat-Stift St. Paul gegründet. Um die Mitte des 13. Jahrh. war vom Capitel zu Corvey der Bischof von Paderborn, Simon, Graf von Schwalenberg, zum Vorstand gewählt worden, zerfiel aber mit demselben, und soll auch Veranlassung gewesen sein, daß die Canonici der St. Paulskirche diese verließen, und nach dem nahen Höxter übersiedelten, wo ihnen die St. Peterskirche eingeräumt wurde. Sie schlossen im Jahr 1287 mit der Stadt einen Vertrag, daß sie sich wechselseitig auf jede Weise beistehen wollten, damit die Translocation von Corvey nicht gehindert oder rückgängig gemacht werde. Theilweise erscheint aber die Sache schon durch eine vom Paulsstifte erlegte Geldsumme verglichen. Mit Geld ließ sich damals schon Alles beschwichtigen und ausgleichen.

---

*) Auch mit Braunschweig, welches sich der Stadt angenommen hatte, wurden gleichzeitig Verträge geschlossen.

**) Der leere Platz ist jetzt Ackerland, heißt aber immer noch die neue Kirche.

Digitized by Google

Das Stift war stets von innen und außen bedrängt; die weltlichen Herren suchten sein Territorium zu schmälern, und rissen die entfernten Besitzungen ganz an sich. Auch die Anmaßungen der Stadt wurden immer größer, und sie weigerte sogar die Huldigung. Der Abt schloß daher im J. 1331 einen Vertrag mit Hessen, und überließ dem Landgraf, dem er sich in die Arme warf, die Hälfte der Stadt mit allen Nutzungen, behielt aber dem Capitel, mit dem schon eine Theilung der Einkünfte Statt gefunden hatte, die seinigen vor. Er gab also den Antheil seiner Rechte hin. Die Abgaben schrieben sich aus alter Zeit her und waren grundherrlicher Natur, z. B. ein Wortzins. — Dagegen sollte der Landgraf eine Sühne mit dem Herzog Otto von Braunschweig bewirken. Dieser gefährliche Nachbar griff nämlich beständig um sich, bemächtigte sich nicht nur aller Besitzungen und Rechte Corveys bis an die Weser, namentlich des großen Sollinger Waldes, sondern drang auch über den Strom und besetzte die am linken Ufer gelegene Tonenburg. Der Landgraf sollte auch die Stadt Hörter zwingen, ihnen beiden die Huldigung zu leisten. Zu dem Ende wird das nahe Schloß Blankenau (welches später die Falkenberge pfandweise besaßen) zwischen ihnen für eine offene Burg erklärt, und zugleich verabredet, noch eine neue Burg zu errichten.

Die Wiederlöse jener Verschreibung geschah nach der beigefügten Notiz durch die Stadt. Ob sie aber selbst die überwiesenen Rechte dadurch erwarb, oder das Lösegeld dem Stift vorschoß, mit welchem sie es doch wohl lieber, als mit dem Landgraf von Hessen zu thun haben mochte, bleibt ungewiß. Wahrscheinlich ist es, daß die Stadt, durch eine an den Landgraf gezahlte Summe, sich von den an ihn überwiesenen Abgaben befreite, die in späterer Zeit nach und nach gänzlich erloschen.

Die wechselseitigen Händel und Streitigkeiten beendete man damals gewöhnlich durch Vertrag und Sühne. Das 14te Jahrh. zählt eine Reihe von Sühnebriefen zwischen Abt und Stadt auf. — Die hier mitgetheilte Urkunde von 1375 enthält eine Einigung der Stadt mit dem Landesherrn darüber, wie gegenseitige Rechtsansprüche schiedsrichterlich sollen entschieden werden. Sie stehen sich also als gleichberechtigte Parteien gegenüber. Es lag aber gerade ein Rechtsstreit vor, wornach ein Bürger eine Geldsumme am Abt zu fordern hatte, wogegen dieser eilf Morgen Land in Anspruch nahm, die sein Vorgänger, Abt Ernst, verkauft hatte. Dieser, ein Prinz aus dem Hause Braun-

Digitized by Google

schweig, war mehr Kriegsmann als Geistlicher, wurde daher auch entsetzt und blieb in einem Treffen.

Die Anlage 30 beweist zur Genüge, daß sich der Begriff eines Landesherrn, einer Territorial-Hoheit, noch nicht ausgebildet, daß sich das ganze Unterthanen-Verhältniß dem Lehnsverhältniß angeschlossen und nachgebildet hatte. Die Stadt leistete nämlich die Huldigung und gab eine Lehnware als Recognition, ohne daß die Bürger ihr Besitzthum, worunter auch wirkliche Lehne waren, weiter einzeln zu empfangen brauchten. — Von Abgaben, die die Natur der Steuern hatten, war nie die Rede, weil die Stadt sich selbst beschützte und regierte. Die Lehnware bestand in einem Fuder Bier. Das in der Stadt gebraute Bier hatte im Mittelalter einen guten Ruf.

V.

Wie fast überall im Mittelalter die Gilden und Zünfte sich zusammenschlossen, und neben den alten Patricier-Geschlechtern einen Antheil am Stadt-Regiment zu erlangen gewußt hatten, so geht auch aus dem hier mitgetheilten Statut über die Rathswahl von 1314 wohl hervor, daß auch in Hörter die Gilden schon im 13. Jahrh. die Theilnahme an der Regierung erlangt hatten, und ein besonderes Raths-Collegium bildeten, das der neue Rath hieß, während der alte fortwährend aus den Patriciern gewählt wurde. Diese scheinen aber die höhere Gilde gebildet zu haben, ehe die Handwerkergilden solche Rechte erlangten; denn die große oder Kaufmannsgilde wird hier nicht erwähnt, mußte also schon früher sich mit den Patriciern verschmolzen und das Vorrecht bei der Besetzung des Raths erlangt haben. In allen Urkunden wird nun der neue Rath neben dem alten genannt, und später werden auch noch die Dechanten der Gilden der Stadtobrigkeit beigefügt.

Die Bedürfnisse des städtischen Gemeinwesens, die Sicherheit und Vertheidigung nach außen, erforderten mancherlei Abgaben und persönliche Dienste, denen sich die Bürger unterziehen mußten. Man war daher aufs strengste bemüht, solche zu überwachen, gleichmäßig zu vertheilen, und auf jedes, auch das kleinste Besitzthum zu repartiren, weil die Bürgerpflichten für das gemeine Beste so sehr in Anspruch genommen werden mußten. Wenn nun die Nonnen zu Brenkhausen für ihr in der Stadt angekauftes Haus eine Befreiungsurkunde (1337) erhielten, so hatten sie diese wahrscheinlich theuer bezahlen müssen. Zugleich wurde aber stipulirt, daß die Befreiung cessire, wenn ein weltlicher

Digitized by Google

Einwohner der Stadt das Haus beziehe, und zu seinem Gewerbe brauche. Hierüber entstand nun sehr bald (1347) ein Rechtsstreit, den der Abt in öffentlicher Sitzung schiedsrichterlich entschied. Die Stadt hatte nämlich, wenn ein Bürger das Haus bewohne, diesen hinsichtlich seines sonstigen Eigenthums allen bürgerlichen Lasten unterworfen, wollte aber nun einem Solchen das Recht untersagen, Bier zu brauen, zu verschenken und öffentlich zu verkaufen. Das Schiedsgericht erkannte, daß dies dem Vertrag zuwider laufe; und es war auch in der That so. Denn wer die bürgerlichen Lasten mittrug, mußte auch an den Rechten der Bürger Theil nehmen.

Das von den Nonnen gekaufte Haus wurde übrigens im J. 1536 wieder an die Stadt abgetreten, und ein anderes vom Convent des Klosters Marienau erworben; auch dies gieng wieder verloren, und das Kloster kaufte ein anderes im J. 1616, um einen Zufluchtsort vor den Kriegsunruhen zu gewinnen, wodurch es aber in so verdrießliche Händel mit der Stadt verwickelt wurde, wie aus der Anlage 16, Abschnitt I. zur Genüge hervorgeht.*)

Ein einzelner Geistlicher, der in der Stadt wohnte, erhielt im J. 1345 eine Befreiungsurkunde, indem er sich durch die Abtretung einiger Einkünfte von den bürgerlichen Lasten losgekauft hatte. Es werden darunter namhaft gemacht: Schat, burwerk, dorwaren, ratmanwachte, perdeholden, geltleynen, und man sieht daraus, wie viele persönliche Dienste, neben den Geldabgaben, zu leisten waren. — Das geltleynen bedeutet wohl Vorschüsse, gezwungene Geldanlehen, die man im Fall der Noth machte. Ausgenommen wird dennoch der allgemeine Wachtdienst (vigiliae, burwachte), ein Reihedienst, den der Befreite wahrscheinlich durch einen Stellvertreter leisten mußte.

Wie genau man es mit der gemeinen Pflicht, zu den Abgaben beizutragen, nahm, geht aus der Urkunde von 1329 hervor. Ein Bürger von Brakel besitzt einen Zins, der auf einem halben Hause in der Stadt ruht. Der Besitzer und Einwohner des letzteren übernimmt mit seiner Ehefrau die Verpflichtung, für die von jenem Einkommen jährlich zu entrichtende Steuer (schot) zu haften.

Die bürgerliche Gesellschaft konnte in jenen gewaltthätigen Zeiten nur gedeihen durch enges Zusammenhalten und zuverlässige Treue Aller. Es wird daher im J. 1385 beschlossen, daß der, welcher aus Frevel oder Widerspenstigkeit seine Bürgerschaft aufgiebt, sofort mit seiner

*) Vgl. Corveyscher Güterbesitz S. 91.

Digitized by Google

Familie die Stadt räumen, auch sein Einkommen (Gülte) verlieren und nicht eher wieder aufgenommen werden soll, bis er 10 Mark bezahlt hat. Die Gülte muß er neu kaufen. — Der im J. 1419 von einem Bürger geleistete Eid umfaßt bloß Schutz und Treue für die Stadt, und er muß auch Bürgen stellen. Ungewiß ist, ob es ein neu aufgenommener Bürger war, oder ein solcher, der sich mit der Stadt entzweit hatte.

Die traurige Zeit zu Ende des 14. Jahrhunderts, unter dem rathlosen Kaiser Wenzel, erkennen wir auch in der Verordnung unserer Stadt, wodurch sie Ansiedler zu gewinnen sucht, und denen, die sich binnen drei Jahren hier niederlassen, eine Erleichterung in den Abgaben bewilligt, die auch auf die Frau übergeht. Erst die Erben sollen wieder alle Bürgerpflichten leisten.

Im 16. Jahrh. gelangten die Städte zu Ruhe und Wohlstand, und gaben nun auch wohl Unterstützungen zur Verbesserung der Gebäude, wie folgende Notiz aus einem jüngeren Gedenkbuch beweist:

> Steindach. Welch borger mit steinen decken wil, dem gifft der Radt den 6ten pennig tho Negelen, Winen und deckelohen tho bate. Latten sollen dem Rade nicht gerechnet werden.

Ein Hauptgewerbe der Stadt war das Bierbrauen, bis in jüngere Zeit, wo es ganz aufhörte und auch das alte städtische Brauhaus, mit denkwürdigen in Holz geschnittenen Verzierungen des 15. Jahrh., verkauft und niedergerissen wurde. — Da ein jeder Bürger das Recht hatte, Bier zu brauen und zu verkaufen, so wird hier eine gewisse Beschränkung hinsichtlich der Quantität festgesetzt; wahrscheinlich zum Besten der Mindervermögenden. — Auch wurde auswärtiges Bier verboten, namentlich Geismarsches, das heut zu Tage gleichfalls Niemand mehr kennt. Nur den geistlichen Herren zu Corvey war es zu ihrem Trunk erlaubt. Diese tranken später nur Wein.

Das Beschädigen der Landwehr, welche zum Schutz der Feldmark diente, wurde streng geahndet.

Digitized by Google

B. Die Urkunden des Gedenkbuchs.

I. Fehden. Wehr und Rüſtung. Landfriede.

1. Fehde mit Herzog Ernſt von Braunſchweig und Andern. 1374.

Datum feria secunda post Martini sub anno LXX quarto. — De Rad hevet eine bewaringe dan an Hertogen Albrechte to Brunswich und an Hanse Gruben; dar hevet over wesen unse herre van Corveye, unse herre de abbet van Helmwardehusen, Joh. sin scriver, Kollerbeke und Johan van Uflen.

Wetet, gi dorluſtige, hogheborne vorste, her Albrecht, hertoge to Brunswich, dat juwe broder hertoge Ernst uns veydet und rovet weder recht, van deme Grubenhagen. Weret dat wy eme dar icht weder umme veden an deme sulven juwen broder und an synen hulperen, und an deme slote to deme Grubenhagen, und dat dar to horet, und an den borchmannen, und an deme dat darinne is, und an hern Henrich Gruben und synen hulperen, de ouk unse vyent is: des wolde wy unse ere teghen ju unde teghen de juwe wol vorwaret hebben, und wolden ju to den eren nicht umme antworden. — Vortmer werz, dat juwer borchman, juwer man, juwer knechte eder juwer underdanen, wat der unser vyende weren eder noch worden in dosser veyde eder in unseme scaden weren, wat scaden wy den wider deden, des wolde wy und unse hulpere ouk unse ere an ju wol vorwaret hebben, und wolden ju ouk to den eren dar nicht umme antworden. Ghescreven under unsem cleynen Ingesegel der sulven stad.

Wetet, strenge knape Hans Grube, dat Hertoge Ernst und her Henrik Grube unse vyende sint, und hebben uns gherovet unde geschinnet ute dem Grubenhagen, und dar weder in; weret, dat gi mit en in sammet gude seten, eder dat wy se eder ere hulpere wor sochten, des wolde wy unse ere an ju wol vorwaret hebben, und wolden ju to den eren dar nicht umme antworden.

Digitized by Google

Unse willigen denst tovorn, leve gnedige herre van Palborne, wy clagen ju, dat de van Dalewich, und Johan van der Malsborch, Olrik van Brenke und Herman van Herse, und andere juwe denere und juwe man uns dat unse genommen hebben ane recht. Weret dat wy dossen, de hir vorscreven stat, wat weder deden, eder den de uns scaden deden, dar wolde wy unse ere teghen ju bewaret hebben, und wolden ju to den eren dar nicht umme antworden.

2. Fehdeankündigung wegen Rechtsansprüchen. 1382.

Anno Dom. M. CCC LXXX secundo in b. Thome, do led her Ordeken dem rade van Huxere entseghen umme twe tunnen heringhes und eynen schepel mans, de se emme scholden hebben laten utghesat to der Toneborch*).

Item anno predicto, 2. die mensis decembris, do leyd sek Heydenrik van Küme bewaren an der stad tho Huxer, und wolde eyr vient wesen, umme unses herren willen van Corbeie, dat he eme nicht betalede sin geld, dat he eme schuldig were.

An aller Apostel daghe, do led uns greve Henrich van Permunt entseggen, und dusse de hir na gescreven stat, umme ziner willen, Otte unde Corde, brodere van Redberghe, Otto van Senden, Everd Goes, Vigenkavel, Isern Henke, Sutteke, Frederik Henneke, Hilchorst Rover, unde ore knechte mit on; darumme dat wi dem vorg. greve Henrich van Permunt scholen sin holt hebben afghehowen.

*) Die Tonenburg liegt an der Weſer; wahrſcheinlich war da ein Schiff, das von Bremen kam, angehalten worden.

Digitized by Google

3. Pferde und Pferdegeld für den Waffendienſt der Stadt. Dienſtmannen.

Incipit ista ordinatio die dominica post festum beati Viti proxima, anno dom. M. CCC LXII. — De nye Rat und de olde sint averkomen, weme men sin perdegelt wedergyft, de scal bynnen ses weken eyn phert hebben von alsodanem ghelde, als eme geboret. En hedde he des nicht, so scolde he geven jo tho der weken achteyn suare Huxarsche pennynghe, also langhe, went he dat phert hedde. We ok eyn phert helt, und dat vorkopet, de scal bynnen ver weken eyn ander phert kapen. En hedde he danne des nicht, so scolde he ok gheven je tho der weken achteyn suare pennynghe. Wert ok, dat der jene tho langhe dat ghelt gheven wolde, und de Rat des perdes nicht enberen mochte, so scolde de Jene eyn phert kopen na heyte des Rades.

Anno Dom. M CCC L XXX primo, do dede Bertold Tasschemeker deme Rate XV lodeghe mark. Do was Ludolf de Loghere und Ghenert Strolins Borgermestere. In dusser wise: De wile dat de Rad dat geld hebbet, de wile en scal he noch sine vruwe neyn perd halden. Scolde he aver eyn perd holden, so scolde de Rad eme sin geld weder gheven, eyr he eyn perd hette. Wert ouk, dat se wolden en wech varen, eder erer Jenich, so scolde de Rad en er geld weder gheven, wanne se den Rad dar umme maneden. Unde na erme dode scolde dyt geld komen an ore erven.

Duo fratres de Monekerdorp cum uno servo, item Henemann et Wernherus, fratres dicti Ethelhard et Conradus de Ylse. Isti sex auferebant equos Joh. de Godelem, Thiderico Godeken et der Nortgeschen, Sabbato ante Judica, anno Dom. M CCC L X tercio.

Nota sub anno Dom. M CCC LXX tercio circa festum Dyonisii subscripti juraverunt tres obulos de una et quibus marca (?), pro eo quod tenuerunt equos suos in usum civitatis; alii non tenentes equos juraverunt tercium dimidium denari. Primo Arnoldus de Swalenberghe, Heinricus Aurifabri etc. (Folgen noch 28 Namen.)

Digitized by Google

Nach einem langen Verzeichniß von Bürgern, welche Pferde hatten, lieſt man folgende Aufzeichnungen:

Were dat dusser perde welk afginge in des Rades denste, dat schal men deme gelden bynnen den nesten veer weken, alse et deme afghegaen is, ut der burscap ghemenliken, unde dat schal de Rad mogeliken, wat men dar tho legghen schal van marktale.

Item we dusse perde held, de schal se voderen und waren mit sedelen, thomen und hofslaghe tho des stades behof, also dat dat pert rede sy, wen des de Rad in des stades nod behove. Und wan eyn gherochte wert, so schal hee komen up deme perde vor dat dor, so vorder alse hee dat vormach van lives nod, mit zinem wapen. Wer dat hee des nicht vormochte, de schal dat perd vor dat dor senden by einen anderen. We dusser stucke nicht en helde, de schal dar vor betteren mit eyner halven mark Huxerscher penninge, so vaken alse hee dat vorbrekt.

Item we sin pert vorkopet, de schal bynnen den neesten veer weken dar na eyn ander wedderkopen. Dede he des nicht, so schal he tho itliker weken gheven veer schillinge der vorg. penninge, und schal like wal zine tid uthelden.

Item de jenne, de nene perde en holdet, de scholen dusse dre jar je des jares van itliker mark geven eynen penning, dat schalen se in ere eyde nemen, wan se tho schate sweret, und geven, wan se dat de Rad hetet. Dat gelt schal men tho luchte hebben, dat men de irlegge, de tho perde kommen scholen.

Dusse perde schal de Rad mogeliken umme gelt, und setten se na orer gude in des Rades denst. Dunket deme, des dat pert is, dat et nicht wal ghemogheliket en sy oder ghesat, so prove hee sin beste mede, eder latet na mogelicheyt in des stades denste. Dusser perde en schal men nicht vorlenen buten des stades nod.

Item were dat dusses nod und tho donde were, dat men dusser drier jar twe in eyn brechte, eder al dre in eyn, weme dat de Rad tho esschede mit vulbord der meynheyt, de scholde dat don in aller wise alse vorg. is Datum anno dom. M CCC L XXX quinto, tercia feria proxima post festum Viti.

Offergelt in der Stad.

Eynem Portener VI dt. — Eynem Stadtknechte I Sc. — Dem Stadtboden VI dt. — Dem Bussenschutten I Sc. — Dem Steyndecker I Sc. — Eynem Hornedregere I Sc. — Eynem Steynwerten I Sc. —

Digitized by Google

Eynem Tornemanne up der lantwere VI dt. — Eynem Rydeknechte I Sc. — Dem Spelmanne I Sc. — Dem Tornemanne I Sc. — Eynem tymmermanne I Sc. — Dem Stover I Sc. — Dem Jungen VI dt. Item dem Greiffer III Sc. — Summa XXI Sc.

Von viel ſpäterer Hand: Anno 1552 was dath opper 25 Sc.

Nota. Alsus gyfft man offergelt tor Blanckenowe*). Primo, deme Vogede IV Sc. — Item deme scrivere III Sc. — Item deme koke II Sc. — Item deme kokenjungen VI dt. — Item deme kelnere II Sc. — Einem Rideknecht II Sc. — Item eyner Meyerschen I. Sc. — eyner deinstmagd VI dt. — Item eynem ackerknecht VI dt. — Item eynem wechtere IV dt. — Deme tornemanne VI dt. — Item deme portener VI dt.

4. Beſtellung eines Büchſenmeiſters. 1451.

Wy Wernher Druchtleyff unde Hinrich van Grovende, Borgermestere. Roleff Riddenhusen, Herman Bogher, Hans Heniges, Diderich Hopper, Johan Derndal, Hans Widekindes, Hans Wittehenne, Hans Ovenhusen, Herman Syferdes und Hinrich Lambrechtes, nu to tyden Ratmanne to Hoxer, bekennet openbar in dussem breffe, dat wy myt wettenschop, willen und vulborde unses olden Rades und gantzen gemeynheyt entfangen hebbet und angenomet Diderike Knope to eynem unsem Knechte unde Bussenmestere, de wyle dat he levet unde dar to doch**), unde unse bussenpulver, Schot und Radeschop, dat dar to horen mach, truwelichen vorwaren unde bereyden, na unser Stad nütte und willen, und uns truwe und holt wesen, und truweliken deynen unde to willen wesen na aller redelicheyt. Ok schal he uns gheyten und bereyden van unsem eyghene weke und spyse so velle bussen, lüttek und grot, alse wy hebben wilt. Des schulle wy unde wille wy om lonen so vor den Czintener des groten, datmen uth eynem korffe güth, twe guldene, unde dar do wy om to holt unde kolen unde manhülpe; unde wat he van kleynen bussen gut, des schullen wy om geven jo vor den zintener dre gulden, unde des schal he uns dar van widder waren, utgescheyden dat theynde punt, so lantwontlich is, und dar endorffe wy neynen slete vorder up don edder lyden.

*) Blankenau war ein Corveyſches den Rittern von Falkenberg lange verpfändetes Schloß. Warum dieſe Notiz in das Gedenkbuch eingetragen wurde, iſt nicht erſichtlich.

**) darzu taugt.

Digitized by Google

Ok enschal he unde enwil seck nemande to don, edder nergen arbeyden edder seck behelpen buten unser Stad to orloges not, dat engeschehe myt unsem willen. Were ok dat wy von unser Stad heren unde frunden effte steden bekoret unde gebeden worden umme on, edder wy sulven to velde toghen, dar schal he und wyl uns behorsam inne wesen, unde denne den jennen unde uns to willen wesen, so vele he kan, uppe unse effte unser frunde, den wy on leneden, kost unde eventur. Hyr vor so hebbe wy ome gegeven, unde gevet in und myt macht dusses breffes to synem lyffe twene morgen landes, der dre vorlingk gelegen synt in dem bruggefelde beneden sunte Egidius kerken by hove Godeken Scraders unde dem graven, der dar achter her geyt, unde synt tegetfryg, unde eyn forlingk licht hinder dem roden torne by der grove, dar de Grove in de Stad flüt, unde unse hus up sunte Kylians hove gelegen, dar wanner de armborsterers inne plegen to wonende. Dar to schal he unde syn echte husfrowe fryg wesen schotes und wachte, unde aller Stadplicht, de wile he levet. Unde wy wilt ome geven alle jar sess ellen erdesches wandes up wynachten to klederen. Dusses to tuge unde kunschop so hebbe wy unser Stad Ingesegel witliken an dussen breyff don hangen. Datum Anno Dom. milles. quadringentes. quinquages. primo in vig. b. Thome Ap.

5. Beſchwören des für Weſtphalen ertheilten Landfriedens. 1382.

Wi Bode, van godes genaden Abbet, Sander prior, Soverd provost, unde dat ghemene capittel des stichtes to Corbeie, bekennet unde betughet vor uns unde vor unse nakomelinghe in dussenn apenen breve, dat de wisen bescheden lude, unse leven ghetruwen, borgeremestere und raed, und ghemeyne borgere to Huxere, van unses Hetendes weghen, und mit unsem rade, willen und vulborde ghesworen hebbet den vrede, den de allerilluftegeste furste Karel, romesche Kezer ghegheven hevet den heren und lande to Westphalen, den to holdende na utwisinghe der breve, de de heren und stede des vorscr. landes dar up ghegheven hebbet. Und hetet se, dat se nummer mere na dusser tid Abbede huldeghen, noch to laten scholen, he en hebbe den vorscr. vrede ghelovet und ghesworen. Und hebbet des to tughe unse grote Inghesegel ghehanghen an dussen breef. Datum a. D. M CCC LXXX secundo, die dominica, qua cantatur misericordia Dom.

Digitized by Google

Wy Bodo, van godes gnaden Abbet, Prior, Provest, und dat ghemene capittel to Corveye, und wy Borgermestere, Raed und ganse ghemenheyt to Huxere, bekennet und betuget openbare in dussem breve, dat wi in guden truwen ghelovet hebbet, und mit upgherichteten vingeren und mit ghestaveden eyden to den Helghen ghesworen hebbet, in und mit dussem breve den vrede den unse Here de Kezer van Romb den heren und steden und deme lande van Westphalen ghegheven hevet, truweliken to holdende und to warende na al unser macht, ane argelist, na utwisinghe der heren breve de de vorsc. unse here de keyzer, und heren und stede vorsc. darover ghegheven und bezegelt hebben. — Des to tughe, so hebben wy Bodo, Abbet und Capittel to Corveye, unse groten Ingheseghele mit des Raedes Ingheseghel an dussen breef laten hanghen. Datum a. d. M. CCC LXXX secundo, dominica die, qua cantatur vigilia Domini.

II. Gilden und Zünfte.

6. Gildebrief der Schneider. 1276.

Anno Dom. M CC LXXVI., die Sanctorum Fabiani et Sebastiani, Nos Volcmarus de Bruneswic, Godebertus, Conradus dictus Beseworm, Johannes de Natsunghen, Nycolaus de Luchteringen, Hermannus Rodolfe, Arnoldus dictus Vyls, Arnoldus de Voltessen, Syfridus de Hallessen, Henricus Monetarii, Johannes dictus Bocholt, Consules constituti civitatis Huxariensis, notum sit omnibus, ad quos hoc scriptum pervenerit, quod nos in honorem sancte virginis et genitricis Dei, Marie, Sartoribus in nostra civitate Hux. commorantibus, dedimus unam fraternitatem, que vulgari nomine gelde nuncupatur, talem statuentes / pactionem, ut si aliquis extraneus predictam fraternitatem velit acquirere, det unum talentum cere ad candelam sanctam Marie virginis, et quatuor solidos graves, quorum duo cedent Consulibus et duo in usum fraternitatis pretaxate. — Ne igitur in posterum oriatur dubitacio de hoc facto, presentem paginam conscribi fecimus et nostre civitatis sigilli munimine roborari. Datum Huxarie, anno incarnacionis dom. prenotato.

Digitized by Google

7. Gildebrief der Schmidte. 1280.

Anno Dom. M. CC LXXX Nos Godbertus de Uslaria, Volcmarus de Brunswich, Conr. Beseworm, Nycolaus de Luchteringe, Jo. de Natesungen, Arn. de Voltessen, Arnoldus gener Nycolay, Hermannus Rodolfi, Siffridus de Voltessen, Syffridus Parvus, Her. Monetarius, Jo. Bocholt, Consules in Huxaria, Notum esse volumus presentibus et futuris, quod nos pro utilitate et honore nostre civitatis dedimus fabris in ea commorantibus unam gheldam sive fraternitatem, in hunc modum, ut quicunque faber extraneus grossus idem qui grossum opus operari, jamdictam geldam intrare decreverit, unum talentum cere ad candelam, et quinque solidos graves erogabit, quorum XL denarios Consules, et XX denar. recipient fabri. Sin autem aliquis de gracili opere, ut quod dicitur theutonice Kleynsmede predictam gheldam acquirere voluerit, unum talentum cere et III solidos erogabit, quorum duo Consulibus et unus dabitur ipsis fabris. Si eciam de numero eorum invite ipsorum servando forte rebellis fuerit inventus, ita quod super eo querimoniam ad consules detulerint, talentum pro excessu dabit III sol. graves, de quibus judicabitur sicut prius, et ipsi Consules talem rebellem debent cogere ad quod justum est faciendum ... siquis inter eos forte pro nimia paupertate geldam ipsorum eis servire non sufficeret, hic dabit II sol. graves, ad quos ipsi fabri suos denarios adjicient, ut cum hiis denariis alium hospitem possint acquirere, qui eis serviat suam geldam.*) Ad hujus omnis rei evidenciam presentem paginam inde confectam sigillo nostro fecimus roborari. Datum feria ante diem beate Katherine virg. anno predicto.

8. Gildebrief der Kürſchner. 1280.

Anno Dom. M CC LXXX, Nos Godebertus, Volcmarus de Brunswich, Conradus Beseworm, Nycolaus de Luchteringen, Arnoldus de Natesungen, Arnoldus socer Nycolai, Arnoldus de Voltessen, Hermannus Rodolfi, Siffridus de Hollessen, Siffridus parvus, Joh. de Bokhold, Hinr. Monetarii, Consules Huxarie, notum esse volumus universis pre-

*) Die zweite Hälfte der Urkunde iſt etwas dunkel, und ſcheint nicht richtig geſchrieben zu ſein.

Digitized by Google

sencia visuris, quod nos dominis pellificibus nostre civitatis dedimus ghildam, sive facultatem eo jure vendicionis et empcionis, quo antiquitus habuerunt, in hunc modum, ut unusquisque eorum qui suum proprium opus operatur, ad presens dare debet tres solidos, quorum unum semper habebunt Consules, alios duos habebunt ipsi pellifices ad candelam et ad alios suos usus. — Pueri eciam eorum, qui hanc, ut predictum est, habent fraternitatem, si proprium opus habere voluerint, nichil ab eis requirendum, nisi talentum cere ad candelam. — Si quis eciam de numero pellificum opus suum seu hanc gyldam resignasset, aut in posterum resignaret volens statuta ... observare ad presens, et hic forte iterato vellet habere ghildam sepedictam, dabit sex solidos graves, et unum talentum cere, quorum tres sol. cedent Consulibus, et tres ipsis pellificibus. — Rursus si quis extraneorum memoratam ghildam intrare voluerit, dabit VI sol. et unum talentum cere, qui solidi dividentur inter Consules et pellifices, sicut prius. — Insuper si quis contra hanc nostram ordinacionem se conposuerit, aut in hiis predictos pellifices impedire presumpserit, de eo ad ipsos Consules queremoniam deferent, qui super eo juste judicabunt. — In hujus autem rei evidenciam presens scriptum sigillo nostro fecimus civitatis communiri. — Datum feria sexta ante diem beati Martini; anno incarn. Dom. prenotato. Et ut adhuc melius predicta observentur, statuimus nos Consules, ut, si quis pellifex convenire predicta presumpserit contumaciter, ita quod forte operari vellet sine gylda, si deferetur ad Consules querimonia, ille rebellis dabit unum talentum, cujus medietatem consules et medietatem pellifices obtinebunt.

9. Beſtätigung der großen Gilde der Kaufleute; 1327.

Nos Lambertus de Storke, Hinr. de Voltessen, Johannes de Voltessen super dünck, Johannes Lima, Ludolfus Cerdo, Thydericus Overhoff, Arnoldus Godberti, Arnoldus Hollesen, Joh. Borchard, Joh. Helle junior, Joh. Herberti, tunc Consules in Huxaria, Notum esse volumus universis, sigillo nostre civitatis appenso, presentibus protestantes: Quod de consilio, ac consilio veterum Consulum et prudentium nostre civitatis, ob honorem et reverenciam beati Johannis Ap. et Evang. Mercatorum nostre civitatis majorem fraternitatem, que Thetunice grote Ghilde dicitur, statuimus et firmavimus per presentes: Ut

Digitized by Google

omnis extraneus ab eadem ghilda, id est quem ipsa ghilda non contingit successione hereditaria sui patris, volens eam adipisci et acquirere, dabit duodecim marcas gravium Huxariensium denariorum, quorum octo cedent beato Johanni, et quatuor Consulibus nostre civitatis. — Item dabit talentum cere ad lumen beati Joh. et unum cantharum vini. Si quis vero minorem ghildam acquirere voluerit, ut quod liceat sibi emere lineum pannum et cineres in foro, is dabit tantum de cera et vino, et quatuor marcas gravium denariorum, quorum triginta duo solidi cedunt beato Johanni, et sedecim solidi Consulibus nostre civitatis. — Item si de volentis succedere in dictam ghildam majorem ghildam cujuspiam patre ambigitur, an pannum inciserit an non, et de hoc contendatur, Is probare debet per duos viros probos et ydoneos, in ipsa ghilda existentes, qui, si exigitur, jurent, patrem illius pannum incisisse. Alias nisi eam acquirat ut extraneus, non est ad dictam ghildam admittendus. — Preterea si quis majorem ghildam habens, et nullos filios, Is, si voluerit, unam filiam suam alicui viro matrimonialiter copulare, licite ghildam suam resignare poterit et dare filie sue hereditarie, dummodo talis resignans ghildam sit sui corporis compos. Datum A. Dom. M CCC vicesimo septimo, in vigil. nativit. ejusdem.

10. Gildebrief der Wollenweber; 1333.*)

Ghegheven to eyner utscrift. In dem jare alse men scrift na godes bord dusent jar drehundert jar in dem dre und dertigesten jare des neysten dages sunte Gallendage. Witlik sy allen luden: We de wil irkrigen de broderscap sunte Nycolaus, de de Wullenwevere to Huxere evet, de scal gheven dre mark swarer Huxerscher penninge, und eyn punt wasses sunte Nycolause. Van dem ghelde scal vallen dem Rade eyn mark. Were ok, dat we van utwendich in de stad to Huxere queme, de kyndere hedde, de dersulven broderscap ghebruken wolden, de scolden se irkrigen, also ere vader, et en were danne, dat se seder der tyd gheboren hedden sin, dat de vader se irkrigen hebbe. — Vortmer we wullen uppe dem markete kopet myt dem uncener**),

*) Dieſer befindet ſich auch in lateiniſcher Sprache im Copialbuche. (Litere lanificum)

**) Der lateiniſche Text hat: cum libra quae vulgo dicitur uncenere.

Digitized by Google

de neyn laken en maket, de scal gheven dre scillinge swarer penninge. — Vortmer we myt boser wullen bevunden wert, und de to lakene eder to vedemen bringet, de scal gheven den Wullenweveren eyn punt lichter penninge, und eyn punt lichter penninge deme rade, und dem richtere dre scillinge lichter penninge, eft de wulle des ghewert is, dat me se berne. — Vortmer were we under on, de on nicht horsam wesen wolde, unde wederstrevich were teghen recht und van deme claghe queme an den rad, de scolde on gheven eyn punt lichter penninghe, unde deme rade also vele. — Vortmer were dat wes laken beseen unde gheproft worde, unde myn woghe wen seventeynde half punt, de scal gheven vif scillinge lichter penninge, und so manich punt alse dar an breke, also dicke scal he vif scillinghe lichter penninghe gheven. — Vortmer also vele strenge alse an eyneme lakene en breke, also manigen swaren scilling scal men gheven. — Vortmer wat den wullenweveren van broken vellet boven ses penninge, dat scolen se half deme rade gheven. Vortmer we under on jemande lakene vorkopet, de scal on gheweren negen und twintich elen; wes dar an breke, dat scal he dem kopere irvullen. Und dat laken scal hebben in dem wintere neghen und twintich elen, und in dem somere drittich elen. — Vortmer uppe dat twydracht und scelinge, de vallen mochte under den wantsnidern der koplude und den wullenweveren, vruntliken gherichtet werde, so heft de rad ghesacket und ghesaghet, dat eyn juwelik Wullenwevere mach beholden twe lakene, eyn to paschen, und eyn to sunte Michalis dage, to cledende sin ghesinde. Und de twe lakene werdet on darumme ghegheven, dat se neyn want en sniden myt den kopluden. Und wan men on de lakene to der tid ghift, dar scolen tegenwordich wesen twene ore dekene, und de scolen to sek nemen twene dekene eder eynen der koplude, de myt on dar over sin. — Vortmer so moghen de vorg. wullenwevere myt den kopluden ute der stad to Huxere to kermisse teyn, und vorkopen dat lakens gantz, und nicht tosniden. — Vortme to sunte Luttrude daghe so moghen de wullenwevere laken vorkopen gantz wor se willet buten der borgher hus, wen se en scolen or nicht tosniden. Unde to Symondude*) so moghen se des vrien marketes ghebruken, alse jowelike andere lude bruket, also dat se lakene moghen to sniden eder gantz vorkopen, de wile dat de market dar ghewaret. — Were aver dat on welke stucke overlepen, der en scolen

*) Für Simon Juda, wo noch jetzt Markt ist.

Digitized by Google

se nicht beholden, sunder se scolen und moghen se mit witscap borgheren to Huxere eder ghesten vorkopen. — Were dat or jenich dar an broke dede, und des myt tughe twyer borghere vorwunnen worde, de scal gheven twelf scillinge swarer penninge. Und dar en scal nichtes an enbreken; de scal men gheven sunte Nycolaus dre scillinge und dre scillinge sunte Johannese, und sesse deme rade. — Uppe dat dit altomale stede blive, so hebbe wi unser Stad Inges. ghehangen an dussen breff.

11. Gildebrief der Schuſter, 1343.

Nos Johannes de Storcke et Goschalcus Cerdo, Proconsules, Henricus de Voltessen, Conradus de Luchteringen, Arnoldus de Hollessen, Bertoldus de Curia, Thidericus de Hollessen, Henricus des Langen senior, Johannes Velekorn, Wilkinus, Lambertus Boicholt et Hermannus Sello, Consules in Huxaria, Universis presentem paginam visuris vel audituris, Notum esse volumus publice protestantes, quod mature deliberationis prehabito consilio, mediante nostro consensu, scitu et voluntate, Sutores, Cerdones, Cellatores, Calopidatores,*) unanimiter et concorditer de nostro ac eorum beneplacito, suadente utilitate sue ghilde, ea que subscripta sunt, statuerunt et ordinaverunt inter se, ab eorum consodalibus in eorum ghelda existentibus vel ipsam intrare volentibus perpetue et irrefragabiliter observanda: Primo quod quicunque ipsorum consortium intrare voluerit et eorum gelde novus fieri voluerit consodalis, dabit unum talentum cere ad lumina in capella sancti Spiritus, eorum patroni, ob reverenciam divini cultus ardenda. Item dabit nobis quatuordecim solidos gravium denariorum in Huxaria usualium, et dabit suis consodalibus in gelda viginti et octo solidos denariorum eorundem ad ipsorum usum et utilitatem obtinendos. Preterea si aliquis ex ipsis esset, qui excessum faceret, cujus correctio ex antiqua et approbata consuetudine ad eos pertineret, et ille se eorum correctioni tanquam rebellis et inobediens ipsorum statutis se opponeret, pena et emenda illius rebellis et inobedientis

*) Cerdones, die Schuhflicker, und Calopidatores, die Holzschuhmacher. Wer die Cellatores, iſt ungewiß; vielleicht ſind es die, welche in Buden ſaßen und die Schuhe feil boten.

Digitized by Google

debebit talis esse, quod pro tali excessu et quotiens excesserit, semper pro quolibet excessu dabit nobis et nostris successoribus decem solidos levium denariorum Huxariensium. Et eciam decem solidos dictorum denar. dabit Sutoribus, Cerdonibus, Cellatoribus, Calopidatoribus supradictis et eorum successoribus universis, qui gelde sodales extiterint prenotate. — Ad perpetuam igitur omnium premissorum memoriam, ac ad eorum majorem evidenciam et pleniorem protestacionem nostreque civitatis seu universitatis sigillum duximus ad presentes literas appendendum. — Actum et datum anno incarnacionis Domini millesimo tricentesimo quadragesimo tercio, feria quarta ante diem beati Thome apostoli proximam.

12. Die Stadt entſcheidet und ordnet die Rechte der Kaufleute und Weber. 1352.

Wy de Rad der Stad to Huxere bekennet und betughet openbare in dussem breve, dat wy myt rade des olden rades und der gantzen Meynheyt hebben eindrechtich ghemaket und vorscheyden de scelinge, de was twischen den kopluden van eyn halve und den weveren, de men heytet werklude, van ander halp, in dusser wis: Is dat den werkluden vallet seven elen leynwandes oder myn an ereme vordeneden lone, de moghen se vorkopen, weme se willet und wor se willet bynnen user Stadt, und maken sek de so se nuttes kunnet myt snidende oder gantz. Wat en aver linewandes an ereme vordeneden lone vallet, dat mer heft dan seven elen, dat en scolen se neren vorkopen, den uppe useme ghemeynen markete an gantzen stucken unde untosneden. Unde also danne gantze stucke, de mer hebbet dan seven elen, de en scolet se nicht tostucken, also dat se dar seven elen af maken eder myn. Were ok dat de werklude werkeden grote stucke linewandes, dar en oder er welkeme bisunder mer dan seven elen af reden to lone unde to ereme dele, dat lon und vordenst scolen de werklude an eyneme hope nemen und gantz, und nicht an endelen seven elen. Kopet ok der werklude welk garn, und maket dar linenwand af, dat scolet se ok vorkopen uppe deme meynen markete gantz und untosneden. — Were aver dat eyn man oder eyn vrowe den werkluden oren deyl aflosen wolden, dat moghen se on to lose gheven. — Unde alle dusse vorgesc. dink scolen de werklude gantzliken und

Digitized by Google

vestliken halden den kopluden sunder jeniger hande arghelist. Also were dat jenich wevere, den men het eyn werkman, breke an dussen vorgesc. dingen, de ghesatighet sint umme eyndrechticheyt, und umme ghemakes willen, oder an er jenigheme bisunder, unde dar nicht vor sweren en wolde, de scal den kopluden gheven dre pund wasses to broke, so dicke also he ghebreket, na eren gnaden. Und dat dusse dink vestliken werden ghehalden, so hebbe wi unser Stad Inghesegel ghehengen to dusseme breve. Datum per copiam anno Dom. M CCC quinquagesimo secundo, in vigilia beati Odolrici confessoris.

13. Entſcheidung des Raths zwiſchen den Wollenwebern und Linnenwebern, 1369.

Nota. De nyge rat unde de olde rat, de heft geschiden de wullenwevere unde de linnenwevere na dussen vurgescriven brieve, under den Jaren godis druttenhundert jar in deme neghen unde zestigesten jaren an zinte Olrikes daghe, in dusser wise, dat de wullenwevere neyn linnen in wercken scholen, unde de linnenwevere de enscholen neyn wullen in wercken. Welc orer dat vurbrecket, de schal dat deme rade vurbeteren.

14. Statuten, welche der Rath der Stadt den Linnenwebern ertheilt, 1370.

Wi Rolf Ponte, Volkmer van Burghe, borgermestere, Ludolf Langere, Dideric Auerhof, Heinric der Wedewen, Wernher van Corveie, Ernst Rodestuken, Hermen Pusters, Johan Sedeler, Reneke Schardenberg, Dideric Windelmer, unde Joh. Clies, nu to tiden ratmanne to Huxere, bekennet openbare in dussem breve, dat wi umme vrede und umme der ghemeinen nut willen, mit gudem vorberade unde mit willen unde vulborde unses olden rades eyndrechtliken gebetterd, vorsateghet unde voreynet hebbet de broderschap der helgen Juncvrowen sinte Katerine, unde de gilde unser werklude in deme Lynenwerke binnen Huxere, umme orer bede willen, in aller dusser nascreven wise, stede, vast unde unvorbroken eweliken to blivende. To deme ersten

Digitized by Google

welk bederve man, de dusser werklude broderschap unde gylde winnen unde angripen wil to hebbende unde der to brukende vort mer van dussem daghe, de de gilde wente an dusse tid reyde nicht en hevet, de schal gheven eyn punt wasses to luchte in zinte Katerinen ere to bernde, unde eyne mark Huxerscher swaren penninghe, alse de in der stat ginghe und gheve sin. De schal half deme rade unde half dussen werkluden, unde eynen schillink dersulven swaren penninghe deme greven. Unde we ore gilde hevet, de schal helden unde don der gilde wonheyt unde recht ane weddersprake, also dicke alse dat gheboret. Unde des mans echten kindere, de na der tid geboren werdet, alse he de gilde ghewunen heft, de kindere scholen alle de gilde hebben, alse se or vader hedde. Hedde aver de man echte kindere, eyr he gilde ghewunen hedde, de dusser gilde ghebruken wolden, de scholen de gilde winnen, alse er vader. — Vortmer so moghet dusse werklude, de dusse gilde hebbet unde anders nemet, arbeden unde werken allerleye linen laken unde doke, vlessen, heden, ro eder ghesoden, se en scholen aver on eder nemede neyn heyden in vlessen, eder neyn vlessen in heyden to samede werken, to vorkopende eder to vorzellende. — Vortmer scholen se dat bewaren, dat dat brede vlessen laken hebben schal seventeyn hunderd vedeme in deme warpe, unde dat brede heden drutten hunderd vedeme in deme warpe; unde dat halve laken, welkerleye dat sy, negenhunderd vedeme in deme warpe. Dusser vedeme an dussen ghenanten stucken, der moghet wal mer wesen, aver nicht myn, dan alse hir ghescreven is. — Vortmer wer dusse ergenanten stucke unde articule jerghen mede vorkrenket, vorergerd unde vorbrecket an jenegherleyen vorghenanten dinghen unde rede, also dicke alse de dat dot, unde dar mede bewunden werd van oren deken, de dar to ghesat sint, or werk truweliken to bewarende by eren eyden, de se dar to don scholet, alse dicke schal de vorbreker gheven van juwelikem breden repe, dar de burst unde brake an ghescheyn is, eynen schillink der vorbenompten swaren penninghe, unde van juwelikem repe smales sees sware penninghe erghenant, eft dar anne de borst unde bruke an ghescheyn were. Were des myn, wan eyn rep eder dar en boven dar de burst unde bruke an ghescheyn were, zo scholde de geven unde betteren na antale des gheldes, alse sek gheburde na deme repe, dar de up ghesat is. — Vortmer so en scholen de dokwerkerschen neynerleye linenlaken werken, danne allene halflaken roy eder ghesoden to doken eder to ruchelen, sunder jenegherleye argelist. — Hir mede

Digitized by Google

scholen de dokewerkerschen degher ghescheden zin van dusser gilde, unde dusse werklude van on wedder. — Vortmer were jemet, de in dusser werklude ghulde tastede, unde dusser sate nicht horsam wesen wolte, unde de in jenegherleyen stucken vorbreke, also dicke alse de dat dede unde uns darvan claghe qweme, de scholde deme rade unde den werkluden betteren na des rades gnaden, unde scholde nochtenclike wal zine broke vorbetteren, wat der weren na aller wise, alse hir ghescreven is. — Vort alle de broke, de van dussen stukken eweliken vallen moghet, des schal deme rade de twende deyl unde den werkluden de derde deyl. Datum per copiam, anno Dom. M CCC LXX, crastino Martini, sigillo nostre civitatis huic firmiter appenso.

---

15. Eine Erneuerung der Rechte der Linnenweber-Gilde. 1458.

Wy Borgermestere unde Rat, nyge unde olt, to Hoxer, bekennen openbar in unde mit dussem brefe vor alsmein, dat wy hebben angeseyn unde vor ogen gehat, dat frede unde eyndracht sint orsprunge der leve, unde unfride iss en war telersche des hates unde tornes. Hierumb hebben wir umb gemeyner nut unde betteringe willen eyndrechtliken gesatiget, voreynt und gebetzert de broderschap der hilgen Junefrau sunte Katherinen, unde gilde unser werklude in dem linenwerke binnen Hoxer, unde se umb orer bede willen begiftiget in dusser wyse, dat neymant in unser Stad mer na dusser tyd schal werken edder weven neynerleye linen laken, noch do ro edder gesoden, noch strumpwerk edder ander neynerleye werk, dat men linnenwerk hieten edder nomen magh, he en hebbe de gilde unde broderschap der werklude binnen unser stad gewunnen edder erkregen, na Inholde der brefe der werklude, de se van unsen vorfaren in den jaren unses Heren MCCC unde seventich des neysten dages na sinte Mertyns dage beholden hebben, welke brefe bi aller fullemacht bliven scholt, utgescheden in dem artikel van den dokwerkerschen, de sich mit alle na dussem brefe richten scholen unde de gilde winnen. Unde vort ok dat dat gemeyne flessen schal hebben negedehalf hundert vedeme in der warpe, unde dat Belveren schal hebben twelf hundert in der warpe. Unde wy bestediget, bettert unde vestent den ersten breff myt dussem, und dussen myt dem ersten ewighliken to blivende unde to durende bi macht, alle argelist, geferde unde niggefunde utgescheden. Dess to orkunde hebbe wy unser Stad grote Ingesegel

Digitized by Google

festliken an dussen breff gehangen. Datum anno dom. M. CCCC quinquagesimo octavo, in profesto sancte Praxede virginis.

III. Gericht und Recht. Civil- und Criminal-Gerichtsbarkeit.

16. Statut, daß für verübten Schaden und Schulden die Angehörigen oder Mitbürger des Thäters nicht sollen mit Arrest bestrickt werden. 1292.

Nos Judices et Consules, veteres et novi, ac prudentiores Civitatis Huxariensis, constare volumus presentibus et futuris, quod nos maturo consilio et unanimi consensu apud nos insolitas seu indebitas occupaciones abdidimus: Nolentes, ut aliquis ex aliena causa vel occasione alterius apud nos de cetero occupetur, nisi is qui metipse reus arguitur, vel debitor exstiterit alicujus. Preterea si quis dominus nobilis, miles aut famulus, homo militaris, nobis aut cuiquam nostrorum civium dampna intulerit vel offenderit, ex hoc facto suos homines nolumus aliquanto arrestari. Sed ad prosequendum jus suum contra tales, dominum, militem, famulum seu militarem, hoc est in personas eorum sive in familiam, nostris civibus passis injuriam, in jure suo volumus non deesse. — Item nullum burgensem alicujus alieni oppidi vel civem alicujus aliene ville, occasione alius sui conburgensis aut concivis occupari apud nos nolumus ad instanciam nostrorum burgensium, nisi talis burgensis noster auctor occupacionis, probare possit evidenter, quod in villa ipsius rei sibi fuerit justicia denegata. — Ut autem hee nostre constituciones rate a nobis et nostris successoribus teneantur, eas conscribi et sigillo nostre civitatis fecimus roborari. Datum anno Dom. M CC nonagesimo secundo, feria secunda post dominicam Reminiscere.

---

17. Statut gegen die Avocationen geistlicher und weltlicher Behörden, von 1396.

Feria quinta post festum palmarum, sub anno Dom. M CCC LXXXX sexto, do ward de olde Rad unde nye, unde de meynheyd tho Huxere eyn: wolde eyn Offic. eyn Archid. eder eyn ander, de were we de were,

Digitized by Google

eynen van den unsen ansprecken unde moghen, des wi mechtich wesen wolden tho rechte, und des nicht nomen en wolde, deme wille wi unde scholen vullenkomeliken behulpen zin, mit live unde myt gude.

---

18. Weisthum darüber, daß Einer nur in dem Gericht, wo er eine Missethat begangen hat, verfolgt und friedlos gemacht werden kann. (14. Jahrh.)

Dit horet an den Landvrede, und is eyn sate in deme Landvrede. — Dar ward ghevraghet, wer eyn goygreve des anderen Land vredeloys leygghen mochte? Dar is aldus up gheantwordet: Dat men neynen man ute zinem gerichte eschen schal vor eyne missedad, dan dar he inne wonet, he en hebbe de dat in eynem anderen richte ghedan, eder de richter, dar he inne wonet, en hebbe rechtes witliken ghewegerd, so mochte he dat soken in deme neysten. — Ouk en sal men umme eyne dat nemet vredeloys leyghen, he en si der dat handedich. — We ouk umme missedat vredeloys gheleghet werd, sin gud en hevet he nicht vorloren, unde den men vredeloys maken will, den sal men esschen by synem dopenamen unde by sinem tonamen.

---

19. Statut, daß keine Urkunden über Erbgut, Gülten und Renten Kraft haben sollen, wenn sie nicht der Rath besiegelt hat. 1415.*)

Wy Borgermestere, Rad nyge unde olt der Stad to Hoxere zint eyndrechlich geworden mit unsen leven borgeren, der Wisheit der ghilden, unde unse gantzen gemeynheit, ume nut unser Stad, dat nu vortmer na dusser tyt nummer mer neymant in unser Stad, geistlik edder wertlik schal bezegelen breve uppe ervegude, uppe gulde, tins edder rente uppe gude edder in gude, de de zyn in unser Stades plicht, zunder de Rad to Hoxere in der tyt zittende. Worde ok na desser tyt jenige breve up getogen, de de spreke uppe ervegude, gulde, tins edder rente in gude, de de zyn in unser stades plicht, de anderswe bezegelt hedde, zunder de Rad to Hoxere, unde na desser

*) S. Archiv für Gesch. Westphalens I. 3. S. 44.

Digitized by Google

tyt gegeven weren, der en scholde me nicht holden, unde de en solden neyne macht hebben. Unde des schole wy unde wilt semptlike eyndrechtlike unde lefflike by einander bliven unde dat vordegedingen, dat dat alzus werde geholden zunder argelist. Datum anno Dom. M. CCC. quinto decimo, ipso die beati Joh. baptiste, nostro sub sigillo.

---

20. Der Rath beſchließt, daß ein Bürger nur von einem Mitbürger gerichtlich kann vertreten werden. 1423.

Anno Dom. M CCCC XXIII feria sexta post Jacobi, do ward de Rad van Hoxere nye und old des eyns, dat na deme daghe neyn pape, hoveman, legge edder hutenman vor on van eyns anderen wegen degedingen en sal wenne or borger, unde myt on beseten.

---

21. Herzog Otto von Braunſchweig verkauft der Stadt Höxter das Halsgericht. 1376.

Wy Her Otto, van genaden godes Herthoge to Brunswik, bekennen openbar in dussem breve, dat wy mit willen unde vulbort alle unser rechten erven unde sunderliken mit willen unde vulborth herthogen Vrederikes uses vedderen, hertogen Magnus sone unde syner erven, rechtes kopes vorkoft hebben vor hundert mark sylvers huxer wichte und witte, de uns al unde wol betalt sint, use gerichte binnen Huxar, dat dat halsgerichte geheten is, mit al sime rechte, den wisen mannen, den borgermesteren unde deme rate der sulven stad to Huxar, unde der gantzen menheid al dar sulves, roweliken to besittende. Unde wy unde alle unse rechten erven willen unde *scolen* se des gerichtes mit al sime rechte vullekomeliken semetliken geweren, wor, wanne unde wo dicke en des not is *unde se des bedorvet.* — Ok so moge wy dit silve gerichte na *dussen tokomenden vif jarèn* na gift dusses breves unde nicht er van en omme dit vorscr. geld to allen tiden weder kopen. Eft wy en danne dat eyn half jar vore vorkundighen, na der vorkundinge denne utgande deme neisten halven jare, so scole wy unde willen en ere vorscreven hundert mark sylvers vruntliken weder geven, bynnen der stad to Huxar vor der wesle ane wedersprake. Unde were, dat wy thegen de van Huxar unwillen ge-

Digitized by Google

had hedden wente her to, de scal vruntliken wesen hen ghelegen unde los sin. — Unde Vrederik, van genaden godes Herthoge to Brunswik, geheten Magnus sone, bekennen, dat al dusse dink sint geschen mit usem guden willen und vulbord unde user rechten erven, unde willen dat stede unde vast halden. Dusses to orkunde so hebbe wy unse yngezegel semetliken an dussen bref gehangen. Datum anno Dom. M. CCC septuagesimo sexto, in vigilia Bartholomei apostoli.

---

22. Statuten vom Jahr 1403.

Wy Borgermester, Rhatt nigge und oldt der Stadt tho Höxer sind eindrechtig geworden mit unsen leven Börgern und der wisheit der gilden und unser ganzen gemeinheit, umme mit unser Stadt düsse nageschrevene artikel ewigliken von tyden tho tyden vestliken stede tho holdende sunder argelist.

Doitschlag.

Thom ersten, einen bref, den unse vorfadere gegeven und besegelt hebben over doitschlag, alse de bref inne helt, den wille wy holden unverbroken, sunder argelist.

Wegelage.

Fortmehr weret dat jennich unser börger, ein oder mehr, einen oder andern unser börger wegelage leggende, und dat vor uns beclagt würde, so schölle wy den oder de verboden. Möchte he oder de danne nicht unschuldig werden, so schollen wy de scheden mit fründschaft oder mit rechte. Wenn wy se gescheden hedden, so schollen de jenne, de de wegelage gelegt hedden, uns dat vorbetern ein itlich mit fünf marken schwerer pennige, alse in unser Stadt ginge und geve sind.

Verflucht.

We aver dar verfluchtig umme worde, deme scholde men folgen mit rechte und leggen den fredeloss; ok so en scholde wy den nicht geleiden noch feligen, her en hebbe sich daruth getogen alse recht sy, und hebbe to vorne dem Cleger und uns na fullgedahn.

Digitized by Google

Wunden oder lemede.

Fortmer weret, dat jennich unser bōrger den andern wundende edder lemende in hastem moide und beclaget würde vor dem Rade, de schall einen bōrgen setten, also dat he deme Cleger full dohe, und komme und dancke umme (?). Ende konde he dat nicht gedoin, wo se denne de Rhat schedet, deme scholden se folgen, und de jenne, de dat gedahn hefft, de schall uns dat vorbettern mit twen punden der vorgeschreven penninge; schege idt aver mit vorsatte, so schal he dat vorbettern mit vif marcken der sülven penninge.

Blaw blōdig schlege, in den dreck oder Beke werpen.

Fortmehr weret, dat jennig unser borgere den andern schloge blaw edder bloitige, dat ehme an seiner gesundheit nicht en schedede, edder in den dreck edder in de beke worpe,*) edder schloge edder stotte, ane vleschwunden, in hastem moide, und darumb vor dem Rade beclagt worde, de schal dem Rade geven ein punt der ergenanten penninge, und dem he dat gedan hedde, ein punt der vorg. penninge, und schal den jennen bidden, deme de sulffwaldt geschein is, dat he ime dat vergeve umb gott und unser leven frouen willen; wat he an ohme gethan hebbe, dat hebbe he ohme gedan in hastem mode. Were aver, dat dyt schege mit vorsate, und de jenne, deme dyt tho gebracht worde, der vorsate seck nicht entledigen wolde, odder tho ehme gebracht worde, dat he seck den vorsate nicht entledigen mochte, de schal dem Rade vif marke geven, und dem cleger ein punt der vorg. penninge, und don ehme de sone, alse vorgeschreven is.

Worte, de an lief oder Ehre gahn.

Vortmer, weret dat jennig unser borgere so doirliken dede, de deme anderen word spreke, de ohme gingen an sein liff und an seine Ehre, und darumb beclaget wörde vor deme Rade, so scholen wy Borgermeistere und Rad tho der tydt und wilt verboden laten den Jennen de dydt gedan hevet. Bekennet he das odder wert da tho ehme gebracht mit twen bedorven mannen unser borgere, de dat semptliken gehoret hebben, so schole wy und wilt darup wisen vor recht, dat ihr eine deme anderen de hand do. De Jenne de de wort gesprocken hevet, schal den andern bidden, uppe den de wort gesprocken sint, dat he ohme dat vorgeve umb gott und unser leven frowe willen,

*) Ein Bach iſt mitten durch die Stadt geleitet und mit Mauern eingefaßt.

Digitized by Google

he en wette van ohme nicht, dan dat he ein bedorve Man sei. De schal denne ohme dat vergeven, und de Jenne, de de wort gesprocken hevet, schal de deme Rade verbetteren mit vif marcken schwarer pennige, als in unser Stadt ginge und geve sind. Were ock, dat de uppe den de wort gesproken worden, seck nicht verwaret en hedde, als ein bederve man, dat oppenbar und wittliken wehre, de Jenne, de dessen wort up ehne gesprocken hedde, sein betteringe scholde wesen, dat he ohne bidde umb Gott und unser leven frowen willen, dat he ohme dat vergeve.

Vort mehr, weret dat Jemand unser borgere deme anderen wort spreke, de ehme gingen an sin liff edder an sine Ehr, und der wort verseke, und nicht tho ehme bringen konde als recht were, unde wolde der licht unschuldig werden, de unschuld schal men van ehme nemen, und en scholde öhme des eides nicht verdregen.

We andern wegen schuldigede vor deme Rade.

Vortmer weret das unser borgere jennigh den andern schuldegede vor dem Rade, und der schulde rede gescheiden weren, de scholde deme Clegere dan wiss werden, dat he vorder von Nemendt darumb beschuldiget en werde, und dat verbetteren dem Rade tho der tydt mit twen punden der ehrgenanten penninge, und de den andern schuldegede vor gerichte, und der schulde rede gescheiden weren, dat he von nemande darumb beschuldiget en werde, vorder unde deme richtere sin wedde gheven, drey schillinge lichter penninge.

An de von Dorpmunden tho schickende.

Vort mer, weret dat under ichtes welken unser borgere schelinge were umb ervegud, edder andere jennige schellinge hedden, wo de geschapen weren, und de Rad tho der tydt dat schedede mit dem Recht, missdeuckte ohrer einem an dem rechten, wolde de seck beropen an de von Dorpmunden, dat mochte he don, so schole men danne binnen den negsten vertein nachten na deme scheide schulde und ansprake, alse de gefallen weren, senden an de van Dorpmunden, und schall de Rad don under öhrer beider kosten.

Wert de jenne, de seck des rechten beropet an de von Dorpmunden, nedervellig des rechten, so scholl he deme andern seine koste erleggen, und dem Rade twe pundt geven der ergenanten penninge. Und wat de von Dorpmunden dan dorup schrivet vor recht, dar scholen se mede gescheiden sein.

Digitized by Google

Wert ock de nedervelligh, de seck nicht en beropet on de von Dorpmunden, de schal dem anderen seine kosten erleggen.

We dusse Brocke, alse vorgeschreven, brecket.

Vort mer, welike unser borgere desse brocke als vorgeschreven stett, bizamet edder bezunderen brecke, de schal dem Rade einen borgen setten. De borge schal den brocke geven binnen vertein nachten, en dede he das nicht, so schol he in sein hauss gehn, und nicht dar ut, he en hedde den brocke gheven. Hedde he aver nein eigen huss, de dut verbrecke, und ock nene borgen krigen konte, dat one argelist were, de solte dat mit seinem eide bestellen, dat he in seine herberge ginge, da he plege in tho wonende, und nicht dar uth, he en hedde den brock gegeven, den he gebrocken hedde, als vorgeschreven stet. Wer des geldes nicht vermochte, dat he brocken hedde, de schol vor einen itlicken schilling in des stades hechte sitten einen tag und eine nacht.

Und wat brocke hievon fallen sampt und besonders, dat schol men witlicken an unser Stadt nut beleggen. — Vortmer scholde men jenige unser borger odder ander lude scheiden vor deme rade, und hedden de ohme, vaddern, mage odder schwegere in dem Rade, de scholden seggen, wat se recht duchte, und gan dannen uth dem Rade, und laten de andern dat scheiden mit rechte. Weme an deme rechten missdüchte, de mochte des thein an de von Dorpmunden, und dem solde men folgen alse vorgeschreven steit.

Vortmer so en schole wy na diesser tydt nemande friggen, noch niemand vordreven, noch nein geldt uppe gulde edder tho borge nemen in de Radkamern unser stadt neinerley weiss, et en sy mit wisschop unser alden Rades, der gilden und unser gantzen gemeinheit sonder argelist, und et en sy mit ehrem guden willen und wittliker volbordt; und schol und will sunder wedderrede unsen leven borgeren alle jar eine wittlike rekenschop doen.

Vortmer unsere beckere, knockenhawere, hokere, die scholen wie bi ihren brocken laten, als dat unse vorfaren an uns gebracht habt, oldings und oldings de beckere, hockere gebettert haben mit vif schillingen unser Stad lichten penningen.

Ock welck borger edder borgersche bei geistlichen luden ewige gedachtnuss na dieser tydt macken willen, dat mugen se wal don. Was se ohn eingavet, der scholen se unser Stadt tho buwene

Digitized by Google

geven, und wat men an geistlikeit kort, dat in unser Stadt pflicht ist, dat schal in unser Stadt pflicht bleiven.

Ock so en scholl nein unser borgere schweren Radt, Vorsten, Heren, edder anderen luden buten unser Stadt wonende, et ene sey mit unser und unser Meinheit wisschop und volbordt.

Ock so en schollen wy Borgermeister und Rhat und unser nachkommelingen bezamet und beizundern mit nemande sunderlinges verbundt oder eindracht macken, et en sy mit wisschof und vulbordt unser Meinheit sonder argelist.

Ock so schule wy alle olde breve, de unser vorfaren und wy unsen leven borgern gegeven habt, unverbrocken halden, sunder argelist und laten de by alle ehrer macht, und duse bref und zatinge schol ohn hulplich und ohnschedlich sein.

Were ock dat wy jennige nige Zate setten edder macken wollen, wo de geschapen were, den dusse breff nicht innen helde, de scholde itliken na seiner heffte like drechtig sin. Und allendt dat wy dot, dat schole wy und wilt eindrechtliken und leiffliken don na marckthall, und don dat sunder underscheidt, sonder argelist.

Dussen wilkur und satinge scholen wy Burgermeister und Rhat, nige und oldt, unde gantze gemeinheit der Stadt tho Hoxer, und unse nakomelinge recht holden, so lange went wy edder unse nakomelinge de eindrechtliken afdont, und hebt dat semptliken in guten trowen vor uns und unsere Nakomelinge gelovet stede to holdende sunder argelist, und hebben des to kundschoff unser Stadt Jngesigel eindrechtliken gehangen witliken an dussen breff. Datum anno Dom. milles. quadring. tercio, crastino beati Johannis ante portam latinam.

---

23. Dut sint de puncte de in dat halsgerichte horet.*)

1) Item wen de voget in gerichte syt, vnde dar broke vallen van myshandelinge, van dem broke bort dem vagede de dridde pennig.

2) Item Efte in vnser stadt Kyf entstünde, dar wapene getogen worden, komet de voget dar to to mathe, so mach he de wapene eysschen. Kumpt he auer nicht to mathe, so en is men der nicht

*) Ohne Jahr; die Handſ. iſt aus dem 15. Jahrhundert.

Digitized by Google

schuldich; It en were denne, dat dar we bloit edde blauw mede geslagen were, so bort se om in rechte.

3) Item Eff we in vnser stadt doit geslagen worde, effte doit velle, edder seck suluest dodede, dat hort in dat halsgerichte, de doden nicht von der stede to bringende, dat en geschee myt willen des Voghedes.

4) Item Wen vnser borger eyn den andern vorvolgede myt gerichte, vnd wolde den panden, vnde de andere des weygern wolde myt gewolt: So mach de sakewolde den voget dar to eysschen vnd geuen dem eynen schillingh. Wert om denne dat hus ouerantwordet, dat mach de voget to sluten van hetendes weghen des sakewolden vnd anders nemant.

5) Item efte welk stolen gudt in vnser Stadt erschene, efte gefunden worde, edder eyn deyf myt düffe, dar boret dem voghede de drudde penningh van, vnd dem sakewolden des dat gudt gewest is, twe deyl.

6) Item wen men eynen deyf edder mysdeder in vnser stadt vorrichten wolde, dar schal de voghet by komen vnd verlouen des vnser stadt to rechte.

7) Item wen eyn vnser borger vor dem gerichte geeysschet worde, ordelle vor den raidt to bringende vnde des nicht en dede, de broket in dat gerichte LX sc. lichter penninge.

8) Item Efte welk vnser borger dem anderen verkofte koygge edder peerde, vnd dem Kopere dat myshagede, vnde wolde dat dem vorkopere wedder don, vnde de vorkoper des nicht en wolde, so dat se seck des to beyden syden entslagen hedden, so mach de voget komen vnde vndermathen seck des vthgeslagen gudes.

9) Item Efte welk vnser borger vorduuet gudt wedder to seck nehme sunder vorwort, dar moit he des voghedes willen vmme maken.

---

24. Sühne des Abt Dietrich und der Seinen mit einigen Rittern wegen eines gewaltthätigen Ueberfalls. 1408.

Von Gods gnaden wy Diederick ghekorn Abt des frigen Stichtes to Corbeya, Her Hinrich van Godelem, provest, unde Her Wasmodt van Haghen, moneke darsulves; unde wy Johan Otto unde Frederik

Digitized by Google

Runsse, brodere, knapen, Gotschalk Logher, Hinrik Slichthar unde Gheverdt Strolin, borghere to Hoxere, bekennet openbar in dussem breve, dat wy mit gudem willen unde wolberadenem mode hebt ghedan, ghelovet und to den Hylichen geschworen myt upgherichteden vingern gestavedes eydes eyne olde orveyde den ghestrengen Rittern unde knapen, Hern Hinricke van Bortfelde, Hern Gotschalke van Cramme, Hern Borcharde van Steynberghe, Hinrike van Kinstede, Hansen van Hardenberghe, Hermanne und Ludolve van Oldershusen, Ludolve van Walmeden, Henninge van Reden, und Gherde van Cramme in desse nagheschrieffen wyse: Dat wy edder neymant van unser weghen uns to ghode en scholt noch en wilt de vorgeschrieffene, unde de myt on up dem velde weren, do se uns Abt Dyderike von Corvey mit den unsern unde den borghern van Hoxere up den frydach neyst sunte Walburghen daghe neyst vorgangen up deme Solinge dengen anspreken, van der schicht weghen bedeghedingen edder bedeghedingen laten uns to ghode ane argelist, dar omme dat se uns vengen, unde uns unser have affwunnen, unde omme de dar dot bleven, unde umme alle dat darvan ghekomen unde upgestan is; unde en wilt noch en scholt dat witen noch wrecken, noch myt worten noch myt wercken nenerleye wyss. Weret aver dat hir en boven jemand dede van unser weghen, dess god nicht en wille, uns edder unser jenighem to gode (dat wy doch truweliken bewaren, wedderreden unde weren wilt unde scholt ane argelist), so scholl wy erst welke uns van on edder van orer jenighem myt boden edder myt breven daromme ghemanet worden in unser geghenwordichheit edder woninge, de anspracke affdon, edder komme to stundt in de Stadt to Alvelde, unde dar nicht ut to schedende, wy en hedden erst de ansprake affgedan, de on edder orer jenighem, alse vorgeschreven iss, also van jemande gescheyn were. — Weret aver, dat wy to Alvelde nicht velich komen en konden, noch dat inlegher dar holden, unde se uns an der velichheit nicht bewaren en konden, so scholde wy dat inlegher holden in der statt to deme Bodenwerdere in aller wyse, alse we to Alvelde scholden ghedan hebben. Konde wy aver dar ock an der velichheit nicht bewaret werden, so scholde wy unde wolden ane vortoch komen up dat slot to Bodenborch, edder to Olbere, wor se dat levest hebben wolden, neynerleye wyss van dannen to schedende, de ansprake en were ghensliken bigedan. Doch iss hir utghenomen, weret dat se edder orer jenich gheschuldeghet worden omme de vengnisse Berndes Kannen edder der denere van Nort-

Digitized by Google

heym, edder van Einbeke, alse de to dersulven tydt myt ock nedderleghen, der ansprake unde der schuldinge en dorve wy se nicht benemen. Dessen to openbarer bewisinge unde bekantnisse hebbe wy dussen breff ghevestet myt unsen inghesegel hir anghehengt. Unde wy Her Wedekindt van Osthem, Prior, unde dat gantze Capitel des Stichtes to Corbeya, unde wy de Rath der stadt Hoxere bekennet openbar in dussem sulven breve, dat dusse orveyde unde alle dusse vorgeschrefene stucke gescheyn sindt myt unser wittschop, guden willen unde vulborde, unde hebt dess to bekantnisse unde vullenkomener tuchnisse unsers Capittels des stichtes to Corbeya unde der stadt to Hoxere Ingesegele ock an dussen breff ghehengt. Nach gods bort unsers Hern veyrteyn hundert jar, darna in deme achteden Jare des Sundaghes vor sunte Urbans daghe.

25. Sühne wegen eines Todtſchlags. 1493.

To wetende, dat up hute frigdach na corporis Christi, so men screift na Chr. gebort verteynhundert dre unde negentich, is dorch den irluftigen, hochgeborenen fursten und Hern, Hern Hinriches to Brunswigk und Luneborgh Hertogen geschickten Reide in syner gnade stede, eyn gutlich handel vorgenomen in gebreken twuschen Jorden und Hanse ...*) gebroderen eyns, Hinrike und Bernde Wulffes, ok gebroderen, andersdeyls, und oren sampt frunden, swevende, orsakende des doitslages seligen Helmolt Wulffes dorch Jorden upgenant gescheyn. Hefft sich in sulkem gutliken handelle begeven, dat van beyden deylen sodanne gebrecke upgeroret vulmechtig an de geschickten reyde, nemptlich de erbaren Joste van Rombagh, marschalke, Johanne van Hevenhusen, hovemestere, de werdigen, Heren Corde, den Canzellere, und Hern Hinrike Loseken, Canonike etc. gutlich up eyne gnedichlike bote und betteringe to sategende gestalt sint, de danne also in der gude beredet und in dusser nabescreven wise und formen afgeredet und uthgesproken, ok van den partiggen belevet unde upgenomen. So dat Jorden int erste inwendich veer weken dat. dusser scrifte eestfolgende de hant to Corveye tor groft bringen zal, und aldar eyne begengknisse bestellen mit dryt-

*) Der Zuname iſt, wie es ſcheint, abſichtlich vertilgt worden.

Digitized by Google

teyn missen unde dryttein mannen, der eyn ider eyn waslecht van eynem verndel wasses dregen zal, unde to allen missen opperen, unde tor lesten mysse de lechte mede offeren. — Vort zal Jorden tor sulven tydt unde begengknisse veer manne by der bore hebben, myt veer lichten van veer punt wasses gemaket, de dar ok tor stede blyven zullen; unde de tydt der begenknisse zal Jorden dem raide to Hoxer achte dage to vorne vorwitliken, dat seck de wallup reth dar ok inne schicken moge. — Ok schall Jorden noch vor Michahelis erstfolgende eyne Akenvart und eyne hilgenbloidesvart bestellen und don lathen, unde wen de gescheyn sint, dess bewisinge nabringen. Vorder zal ok Jorden up sunte Martinsdach, so de jartydt des doitslages is, viff misse myt vif vigilien bestellen to Corveye to scheynde, unde up den sulven Martinsdach dem vaderlosen kinde saligen Helmoldes achteyn Hoxersche mark unvortoget vornogen und gutlich geven.*) Ok so schal Jorden vor dem sulven sunte Martinsdage eyn steynen cruce up den wech na Corveye to stande bestellen und setten lathen, alse men van Hoxer gheyt, allet sunder geverde. — Unde hyrmede schullen de upgerorden partiggen myt sampt al oren frunden to bedenthalven des doitslages und sulker gebreken, wu vorgerort, gutliken, gensliken, grüntliken und fruntliken gescheyden und vordragen syn unde blyven, orer eyn vor dem anderen unbesorget unde ungeferlich gan unde stan, waghen unde wandern, wor eynen ideren des na syner bequemicheyt gelustet, und to donde is unvortegen und unschedelich gerechticheyden der Herschop van Brunswigh unde Lüneborgh, so de slach in orer gnaden Halsgerichte bynnen Hoxer gescheyn is, des geliken ok unschedelich der privilegien und rechte der van Hoxer, so eyn doitsleger bynnen ore Stadt nummer dar wedder mach inkomen to wagende, to wesende edder to wonende neynewiss, sunder buthen orer Stadt und dar ummelangk here, so de betteringe gescheyn is, umbefart und fredelich syn beste to vorschaffende mach vorhandelen und wagen nach synem befalle. Unde welker partigge dusses uthgesproken gutliken und fruntliken scheydes weddersprach worde, und

*) Wenn diese Entschädigungssumme gering erscheint, so verweise ich doch auf mein „Archiv" I. 3. S. 47, wo ich den Werth dieser Marken erörtert und zugleich gezeigt habe, daß man im 15. Jahrh. für Eine Mark eine Morge Land in der Feldmark von Hörter kaufen konnte, die jetzt durchschnittlich mit 75 Thaler bezahlt wird. Der Todtschläger mußte daher kein unbedeutendes Vermögen besitzen.

Digitized by Google

des nicht holden wolde, de en schal seck in dem furstendome van Brunswigh und in dem Stifte to Corveye nicht entholden, noch dar inne behusen efft bewonen, und dar enboven der Heren und der oren eventure ston. Dusses in ewige dachtnisse sint dusse breffe twe gelike lude, eyn uth dem anderen gesneden, uppe dach unde dat. upgescreven.

26. Entscheidung eines Rechtsstreites über einen Winkel zwischen zwei Häusern. 1523.

In den Jaren unses Herren dusent vyffhundert dre unde twyntich, des anderen negesten dages na des nyggen Jares dage, hebben wy Hans Veltmans unde Volquin Grovenden, nu tor tidt sittende borgermester, unde vorth gantze ghemeyne Raidt, olde unde nygge, tho Hoxer, vormercket unde anghesehen de ghebrecke unde twydracht twyschen Hanse Schonejohanne eyns unde Steven Odeken anderdeyls, unsen borgeren, eyner tweten offte goten halven twyschen oren beden huissen bynnen unser Stadt, up der Westerebecke belegen, erwassen unde erheiffen; darumbe bede parthe vor uns gheeyschet unde ghekomen laten, unde de der ghebrecke vordragen: also dat gedachte Schonejohan dere ghoten offte tweten tho synem huisse ghebrucken schal unde mach, de open unde tho doin wan ome lustet, dar dorch dryven und dregen; mer he unde syne nakomen scholen de ock reyne holden unde vorwaren. Ock scal Steven und syne nakomen de doer vor der goten an synem orthstender des huises hangen laten, unde de holven boven der doer dar ock an ghenegelt, in aller mate so dat itzunt is. Der ghelyken schal ock Hans Schonejohan wedderumb gunnen eyn ghefochlyck hol lyden unde hebben under dem glynde in synem hoiffe, dar das regenwater van Stevens schune uth synem hoiffe dorchflete tor straten. Mer Steven schal an dat glynt neyne mysten leggen, ock neyn breyveth of verckenkoven buwen, dare van unflaith to dem hole komen mochte. — Dussen scheidt scholen de partege unde alle ere nakomen so stede vast holden. In orkunde der warheidt, den so up unser Stadtboick heten scryven.

Johannes Matthie
Notarius scripsit.

Digitized by Google

IV. Verhältniß der Stadt zum Abt des Stiftes Corvey als Lehns- und Landesherrn.

27. Die Stadt und das in dieſelbe verlegte St. Paulsſtift ſchließen einen Vertrag gegen Corvey. 1287.

Nos Prepositus, decanus totumque capitulum ecclesie beati Pauli Huxar. et nos Consules tam veteres quam novi, ac universitas burgencium ejusdem opidi Huxariensis tenore presencium protestamur, quod super omnibus et singulis causis, quas de translacione nove ecclesie dominus Abbas et conventus monasterii Corbeiensis nobis movent, vel in posterum movere intendunt, scilicet de sepultura, de scolis et mansione canonicorum ibidem, et aliis quibuscunque articulis ad eandem translacionem spectantibus, unanimi consensu et libera voluntate compromisimus, nobis invicem assistere consilio et auxilio, laboribus .... expensis, ita videlicet, quod nec nos Prepositus, decanus et capitulum supradictum sine consulibus et universitate, nec nos consules et universitas sine eis medium vel aliqualem formam composicionis super premissis articulis ullatenus adtemptemus; condictum est eciam inter nos, quod, si nos prepositum, decanum et capitulum predictum pro composicione quondam exhibitas quinquaginta marcas dare contingerit, ad has nobiscum persolvendas ipsi consules et universitas burgencium Huxar. minime sint astricti. Hanc itaque compromissionem inter nos solidatam non solum a nobis presentibus, ymo a nostris successoribus firmiter et inviolabiliter volumus observari. Ut autem hec rata et inconvulsa permaneant, presentem literam conscribi fecimus, sigillorum nostrorum munimine roboratam. Actum et datum anno Dom. M. CC LXXXVII, quarto nonas Septembris.

---

28. Vertrag des Stiftes Corvey mit dem Landgraf Heinrich von Heſſen, um ihm gegen Braunſchweig beizuſtehen, und die Stadt Höxter, die es ihm zur Hälfte abtritt, zur Huldigung zu zwingen. 1331.

Wir Roppracht von goddis genadin Abbet, der prior, der probest und der convent gemeyne des stiftes to Corbeye bekennen an diessem jegenwartigen breve und tun kunt alle den die in seen oder horen lesen, daz wir myt bedachten mude und von gudeme rade unsir getruwen vrunde han gegheven tzu rechter gift dem hogebornen vor-

Digitized by Google

sten lantgreven Henriche, herren Hessin landes und synen erben halph unse stat Hoxare myt rechte und gulde und myt allirhande slacht nutze, also dar tzu gehoret, ane alsogetane gulde, de uns herren von dem vorgenanten Convente tzu horen, ewichlichen tzu besitzene, dar ume daz der vorgenante Lantgreve uns vortegedingen und helfen sal eyner zone, wi ir mach, myt worten oder myt werken, ume den krich den wir haben myt Hertzoghen Otten von Brunswich, also daz de selve hertzoghe die tzwe burghe Werrenborg und Toneborg breche, oder see uns myt der zone weder antworte. Wir sulen ouch dem vorgenanten Lantgreven und synen erben unse burg Blankenowe offenen und antworten tzu eym offene hus, und sal in offen sin also lange, bez daz see und wir de vorgenanten stat Hoxare dar tzu bringhen, daz zee em und uns eyne rechte hulde tun. Vorwort mer ist geredet, daz der vorgenante Lantgreve oder sin Erben und wir sullen myt eyn ander by diesse vorgenannten stat Hoxare ein hus buwen an eyne stede, also wir der stede tzu rade werden, tzu behaldene und tzu bewerene unsir beyder recht, und sal daz hus des vorgenanten Lantgreven und syner Erben und unsir ewiglichen myt eynander sin. Der vorg. Lantgreve und syne Erben sollen ouch uns, unse stifte und unsir stiftes man und borgmannen nicht drangen an keyner unsirme rechte, wanne see sulen uns und see latzen sitzen by al unsirme rechte, also wir und see von aldere bez here haben gesetzen. Alle diesse vorgescreven rede habe wir, der vorgenante appet, der prior, der probest und der convent gemein deme vorgenanten Lantgreven und synen Erben in truwen gelobet an eydis stat, stede und vest tzu haldene ane allerleye argelist, und geben darober diessen gegenwortichen bref, besegelt myt unsirme und unsirs conventz Ingezigele. Diesse bref ist gegheven nach Cristus gebort, also men scrivet drytzenhundirt jar in dem eyn und drytzegesten jare an unsir vrowen abende, Lichtmesse.

Tho wederkope dusses breves ghaf de Rad tho Huxere viftich mark lodyghes sulvers westfeylisscher witte, dar see gulde umme vorkoften.

Digitized by Google

29. Vertrag und ſchiedsrichterliche Entſcheidung zwiſchen dem Stift Corvey und der Stadt Höxter. 1375.

Na godes bort druttenhundert jare in deme veve und sevenstigesten des vrigdages vor sunte Bartholomeus daghe um nontid daghes in unses heren Grashove van Korveye bynnen Huxere, de en vorstarf van Heren Ghuntere van Hedewigessen, en yeghenwordicheit unses Heren van Corveye, abbedes Boden des erwordighen Heren, des abbedes van Helmwerdeshusen, des van Plettenberge, provestes to deme Mersberge, und des olden und sworen rades to Huxar yegenwordicheid. Und to der tid was Borghemestere Johans Roleves und Ludolf Loghere, dar was Amelunk van Rekelinkhusen und Lambracht van Luchteringen, knapen, van unses Heren weghen van Corveye up en half und Henrik Rebok, knape, van des Rades weghene to Huxere up anderhalf, und worden des uppe beden syden eyndrechtichlich, und spreken vor Recht: welk borgher to Hoxer, de sculde eder scelinghe hedde tegen unsen heren van Corveye, dat mochte de rat van Huxere van des borgers wegen to Huxer mane to unseme Heren van Corveye, ofte eyn ander van erer weghene, deme se des bekenden, dat unse Here van C. sek lete der scelinghe sine vrunt twene eder eynen sceden, und des rades vrunt twene oder eynen na utwisinghe und sonebreve, de abbet Roppprecht, unse herre, und dat capitel to Corveye uns bezegelt hebben; und des gelike scal unse here van C. weder eischen van deme rade to Huxar, eft he yenighe scelinghe ofte sculde hebbe eder hedde teghen eynen der van Huxer, den de rad van H. sol to toghe to vor dedinghe dingede. Unde dit wart gherechtet ume schulde, de Ludolf de Logere vorscreven hadde to tosprekende unseme Heren abbede Boden van C., und de sculde waren XXVI hux. mark, unde unse Here van C. hadde eme weder to tosprekende umme XI morgen landes, de in sinte Claus velde gelegen sint, de de vorsc. Ludolf hadde koft van Hertogen Erneste to Brunswig, eyn gheeysched abbed van dem Capitele to Corveye.

Digitized by Google

30. Huldigung und Belehnung der Stadt. Entrichtung einer Lehnware. (14. Jahrh.)

Wan wy Borgermestere, Radmanne unde ghemeynheit der Stad to Hoxere huldeghet eynem unsem Herren, eynem Abte tho Corbeya, de zine Confirmacien unde van len hefft, so schole wy ome gheven eyn voder bers, unde dar mede scholen unse borghere, de des to donde hedden, van ome myt oren guden belent zyn, unde endorven ome vorder nicht don, noch ore gnde zunderlinge van ome entfan. Dit is unse wonheit, vrigheit unde recht, unde wy wilt de unsen dar bi beholden.

V. Einzelne Urkunden und Statuten, die innere Verfaſſung und Verwaltung betreffend.

31. Der alte und neue Rath ſetzt feſt, wie die Mitglieder aus den Gilden ſollen erwählt werden. 1314.

Noverint Universi presentium auditores, quod nos Joh. Bocholt Junior, Bartoldus de Antepontem, Henricus senior, Monetarius, Lambertus Bartrami, Johannes Bösen, Nicolaus de Curia, Henricus de Sudenberg, Johannes aurifaber, Joh. Luna, Joh. de Voltzen, Didericus Cerdonis et Joh. Rellonis, Consules novi;

Nec non Lambertus de Sualenberg, Lambertus de Storke, Hermannus Longus, Joh. Bocholt, senior, Godtschalckus de Luchtringen, Henricus Böse, Herbertus, Henricus de lapidea domo, Rudolphus, Didericus Lapicida, Lambertus de Voltzen, et Hermannus Rellonis Consules antiqui civitatis Huxariensis, cum discretionibus totius nostrae civitatis, bona voluntate in unum convenimus, et unanimi consensu sumus concordati, quod in tempore electionis consulatus nostri proxime instantis, eligere volumus Consules civitati nostrae ad commodum, profectum et honorem; hujusmodi tamen adjecta conditione, videlicet, quod nos novi Consules praedicti de Gilden totius nostrae civitatis eligemus duodecim viros, scilicet duos ex pannicidis, duos ex pellificibus, duos ex lanificibus, duos ex cerdonibus et sutoribus, duos ex pistoribus, unum ex fabris et unum ex carnificibus. Hi duodecim viri jurati super Sanctos solitarii conclusi, sine omni intervallo et sine omni respectu ad eligendos, sive malo sive bono

Digitized by Google

in loco, etiam ipsis ad hoc specialiter deputato, nobis eligent consilium idoneum et competens de tota nostra civitate, exclusis tamen totaliter se ipsis et nobis de electione facienda. — Sed et rursum et tunc illi electi ad consilium ad ecclesiam S. Kiliani ducentur in proxima sequenti dominica, et jurabunt officium consulatus super Sanctos, secundum antiquum morem. — Et in illud juramentum ponetur ipsis a nobis, qui tunc antiqui Consules erimus, ut in exspiratione sui temporis eligant duodecim viros de praedictis Gilden totius civitatis, qui tunc eligant consilium subsequentis anni, secundum formam jam praedictam.

Ut autem haec electio a nobis perpetua, firma et inconvulsa et nostris successoribus in nostra civitate servetur, praesentia sigillo nostrae civitatis duximus roboranda. Datum anno D. millesimo trecentesimo quarto decimo in Assumptione Mariae.

---

32. Befreiung eines vom Kloſter Brenkhauſen gekauften Hauſes von den öffentlichen Laſten. 1337.*)

Nos Theodericus Dei gracia Abbas Corb. recognoscimus, et in hiis scriptis publice protestamur, nos legisse et audivisse literas fidelium nostrorum, opidanorum in Huxaria, quarum tenor talis est: Noverint universi presencium inspectores et auditores, quod nos .... Consules civitatis Huxarie, communicato consilio veterum consulum, libertavimus ac presentibus perpetue libertamus Domine Abbatisse et Conventui sanctimonialium in Beringehusen domum suam lapideam in nostra civitate prope Grovam sitam, cum area sua nec non reliquis suis pertinenciis, ab omnibus vigiliis, exactionibus, que Schot dicuntur, et a quibuscunque juribus civilibus ad nos spectantibus, quibus ceteri concives nostri sunt astricti, cum persona religiosa, quam in ipsam domum pro tempore locare voluerint, que cum bonis suis predicta libertate cum domo gaudebit commorando in ea, veluti Religiosorum est consuetudo. Si vero persona aliqua secularis ipsam domum inhabitaverit, is faciet de bonis suis duntaxat, et non de domo vel area, quamlibet justiciam sive constitucionem,

*) Nach einer Randbemerkung hatte das Haus denen von Monnigkhauſen (Münchhauſen) gehört.

Digitized by Google

quam ceteri concives nostri facere solent; volentes ipsos pro nostra possibilitate tanquam alios nostros concives fideliter defensare. Condictum est eciam, quod ultra structuram provenerit ad aream ipsius domus constructam, novum edificium, scilicet granarium vel habitaculum edificare ipsis non licebit, exceptis uno dormitorio, quod slapestede dicitur, horreis ac stabulis pecorum suorum et equorum, que ad sui indigenciam et utilitatem construenda ipsis presentibus licenciamus. Ne igitur hujus rei noticie aliquid lapsu temporis subtrahere possit oblivio, id presenti cedule commendavimus, sigilli universitatis nostre appensione firmiter communite. Datum anno Domini M CCC XXXVII in die beati Thome Apostoli.

---

33. Schiedsrichterliche Entſcheidung darüber, ob ein weltlicher Bewohner jenes Hauſes bürgerliche Gewerbe treiben dürfe. 1347.

Cum ergo processu temporis post data literarum presencium dubium, altercacio sive dissencio orta fuerat inter religiosas virgines, dominam Abbatissam et conventum monasterii in Beringehusen ex una, et consules et cives Hux. parte ex altera, asserentibus civibus, quod persona secularis, licet coopidanus eorum, habitans in domo predictarum virginum, non deberet nec liceret ei, cerevisiam braxare et tabernare, nec deberet mercatum exercere publicum; predictis autem virginibus allegantibus in contrarium, quod persona et opidanus Huxar. libere et de jure posset emere, vendere et mercatum publicum exercere, quia de bonis suis exactiones et collectas una cum aliis civibus daret, ut tenetur, prout in litera superius est expressum. Nos igitur hinc inde arbiter et pro diffinitore electus inter partes supradictas diffiniendo pronunciamus et pro jure dicimus et conolizamus (?), prout propria dictat racio et ministerialium nostrorum ac fidelium nostrorum, Consulum Montismartis, ac aliorum honestorum virorum providencia et districtione instructi sumus: Quod quecunque persona secularis, prout promissum est, predictam domum inhabitans poterit nunc et in perpetuum vendere, emere et mercatum publice exercere, nullo sibi obstante et prohibente jure canonico vel civili. Hanc sentenciam juris dedimus et pronunciamus anno Domini M CCC XLVII In die beati Mathie apostoli, presentibus multis honestis et fidedignis infrascriptis, scilicet Her. de Voltessen, Thiderico mone-

Digitized by Google

tario, proconsulibus; Godschalko Loghere, Arnoldo Sualenberge, Conr. de Luchteringe, Conr. dicto Kremere, Joh. Paderb. Her. Thomes, Ludolfo dicto Prenere, Hellebrecht, Arnoldus Godberti, Thidericus Godeken, Consulibus Huxar.; Thiderico de Hedewigessen, Clerico, Themmone Greven, Her. dicto Rebok et dicto Scof, famulis, et aliis quam pluribus de prudencioribus civitatis. In cujus facti ac pronunciacionis predicte sentencie robur et testimonium sigillum nostrum Presentibus est appensum.

---

34. Befreiung von namhaften bürgerlichen Laften. 1345.

Nos Consules Huxarienses presentibus recognoscimus lucide protestando, quod communicato consensu veterum Consulum ac prudentum, et pensatis obsequiis ac statu discreti viri Thiderici dicto Godeman sacerdotis, et nichilominus circa aliqua proventuum et reddituum nobis assignatorum et creditorum per eundem, ipsum et bona sua mobilia et immobilia habita, habenda, et in futuro adveniencia quocunque libertavimus ac presentibus libertamus, eundemque quitum et solutum ab omnibus oneribus et juribus municipalibus, ad que nostri concives sunt astricti, habere volumus ac dimittimus, que Schat, burwerk, dorwaren, ratmanwachte, perdeholden, geltleynen dicuntur, et ab aliis accidentibus, que ipsum gravare vel molestare poterint, sine contradictione aliqua, que a nobis nostrisque successoribus ac nostra civitate fieri possit quovismodo, exceptis vigiliis communibus, que burwachte nuncupantur. Volentes et debentes ipsum pro nostro Capellano fideli ac dilecto proloqui, ubicunque oportunum fuerit, pro nostra possibilitate, et bona sua in dictis libertatibus tueri ac gubernare temporibus sue vite. In cujus rei robur et evidens testimonium sigillum nostre civitatis presentibus est appensum. Datum anno Dom. M CCC XL quinto, ipso die Silvestri Pape.

Item libertavimus redditus annuos trium marcarum argenti ad altare in ecclesia S. Petri, quos quondam dominus Arnoldus de ponte vel Strolyni dictus habuit comparatos.

Digitized by Google

35. Bürgſchaft für die ſtädtiſchen Abgaben, welche ein auswärtiger Bürger von ſeinem Beſitzthum in der Stadt zu leiſten hat. 1329.

Nos Johannes de Voltessen .... Consules in Huxaria, universis hanc literam inspecturis vel audituris volumus fore notum et constare, dilucide protestantes: Quod Joh. dictus Greve, quidam noster concivis coram nobis constitutus, de pleno consensu et bona voluntate Kerstine, sue legitime uxoris, recognovit et recognoscit in hiis scriptis, quod, quam diu Ludolfus de Erkelen, quidam civis in Brakele, et sui heredes annualem censum unius marce gravium denariorum in Huxaria legalium de dimidietate sue domus, sita in Huxaria, habuerit seu possidebit, ipse Joh. dictus Greve, vel quicunque predictam dimidietatem domus inhabitaverit, facere debet, quicquid homines utriusque sexus annuatim de suis rebus et bonis in nostra civitate quantum ad exactionem faciunt et tenentur; at predictus Johannes vel sue dimidie domus inhabitator de dicta dimidietate domus exactionem, que vulgariter dicitur Schot, facere debet, ut est expressum, sicut si sepedicta dimidietas domus a tali censu seu pensione annuali dicte marce esset libera et soluta. In quorum testimonium sigillum nostre civitatis presentibus duximus apponendum. Datum in octava Petri et Pauli anno Dom. M CCC vicesimo nono.

---

36. Beſtimmung gegen diejenigen, welche aus Feindſeligkeit ihr Bürgerrecht aufgeben. — Bewilligung für ſolche, welche Bürger werden und ſich in der Stadt niederlaſſen wollen. 1385.

Datum anno Dom. M. CCC LXXX quinto circa festum Pentekostes. Wi de Borgermestere unde Rad olt und nygge, unde de meynheyt der Stat tho Huxere, sint eyndrechtliken overkomen mit guiden vorberade, umme nud unde nod willen unses Slotes:*) Also were, dat jenich unser borgere upgheve zine borgerscap os eder jeneghen unsen borgeren, tho vrevele eder tho weddere, de scholde bynnen vertenachten rumen mit wiven unde mit kinderen. Unde hedde hee eyne gulde, der en scholde hee nummer mer ghebruken. Unde wolde hee wedder borger werden, so en scholde men one nicht entphaen, hee en hedde dat vorbetterd mit theyn marken, unde wolde hee wedder tho siner gulde, de scholde hee kopen, alse eyn ander, de der gulde nicht en hedde.

*) Die befeſtigte Stadt wird hier Schloß genannt.

Digitized by Google

Vortmer sint wi overkomen unde eyn gheworden: Weret dat we tho os varen wolde bynnen dussen nesten dren jaren, na gifte dusser sate, unde unse borger werden wolde, de schal dat erste jar vrig wesen Schotes, unde scholde vortmer, de wile hee mit uns wonde, alle jar gheven veyr Schillinge tho voru Huxerscher penninge, unde jo van der mark eynen penning Huxers. Unde wan hee vorstervet, so schal zin vrowe, de wile se levet, dat silve recht behalden. Wan se aver bede dot sin, so scholet ere erven gheven van orem gude, alse ore nabure enboven unde beneden en don.

---

37. Eid, den ein aufgenommener Bürger der Stadt leiſtet. 1419.

Anno Dom. M CCCC decimo nono dominica die post omnium Sanctorum, do vorlovede Henke van der Lippe de molner, de van Hoxere, unde swor an de Hilgen myt upgherichteden lyfliken vingeren, gestavedes eydes: dat he der van Hoxere beste weten unde don sal, der wile dat he levet, unde en sal noch en wil der van Hoxere ergheste nummer mer don, noch neymant van ziner wegen. Unde wat he der van Hoxere ergheste vornimpt, weyt unde to wetende wert, dat sal he warnen, und dar umme, dat en de van Hoxere anghegrepen hebben, des en sal he noch neymant van ziner wegen nummer mer wreken, noch de van Hoxere darumme bedegedingen neynerleye wys. Dede dat aver we van ziner wegen, dat solde he aff don; und worde dit vorbroken, so hefft he dar vor ghesat to borgen, de solden dat aff don: Henke Ernste, Hans Blomberg, und Henke Ernesten.

---

38. Verabredungen und Statuten über Bierbrauen, Erhaltung der Landwehr und Beleidigungen, 1382 u. 1421.

Anno Dom. M CCC LXXX secundo, do sworen dusse de hir na screven stat, dat se nicht over des jars bruen scholden, den achtentich verdel hardes kornes, eder also vele anders kornes, alse sek dar vor gheboren mach, unde so menghen emmer haneghes alse eyn bruet, so mennech verdel kornes schal he myn bruen. Dusses is de nie rad und de alde rad eyn gheworden, und schal stan alse langh, alse den rad gut dunket. (Folgen 21 Namen.)

Digitized by Google

Anno Dom. M CCCC XX primo, in vigil. pentecost. do zatte de Rad nye unde olt, unde de gantze gemeynheit to Hoxere, dat men na desser tyt neyn vromet ber, noch Geismars ber in de stat to Hoxere bringen sal, und me en sal des neymande er orloven, et en sy pape edder leye, zunder unsern Heren to Corbeye, to orem eyghenen drunke.

Ok so sal men der stat Lantwere heghen. We dar schaden anne dot, dat sal men soken an zineme live und gude. Und de hantdedege sal men nicht los laten, he en hebbe dat vorbetteret; und dar sal neymant vorbidden.

Ok we den anderen ovel handelt myt worden edder myt werken, zine broke sal men nemen, und den nicht los laten; und dar en sal men nicht vorbidden.

Digitized by Google

IV.

Das peinliche Halsgericht zu Höxter. 1605.

Demnach der Hochwürdige in Gott, Fürst und Herr Dieterich, des kaiserlichen freyen Stifts Corvei erwählter und bestätigter Abt, unser gnediger Herr, uns Burgermeistern und Rath dero Stadt Huxer, mit Ernst für Notarien und Zeugen requiriren und erfordern lassen, S. F. G. wie es von Altershero in Hegung und Proceß des peinlichen Gerichts allhie in dero Stadt üblich und herbracht, unter unserem Stadtsecret gehorsamlich herausgeben, und wir dem, um Vermeidung Ungnad und Straf, auch zu Steuer dero Wahrheit deroselben ein solches ohn Verdacht nicht abschlagen können: Hierum thun wir, doch mit gebürlicher Protestation, daß dieses unserer Stadt Recht und Gerechtigkeit, wie auch juri tertii nicht nachtheilig noch schedlich sein soll, hiemit Bekundschaft und Zeugen.

Da sich strafbar Handel bei uns in dero Stadt Huxer zutragen, welche criminell sein müchten, daß alsdann ein ehrbar Rath üblichem Stadtgebrauch und altem Herkommen nach, solches die Stadt über etliche hundert Jahr exercirt, die Mißthäter gefänglich einziehen, auf die Eingezogenen inquiriren, per inquisitionem procediren, auf gebührliche Indiction peinliche Frage anstellen; auch da dann Einer mit leiblicher Strafe und peinlich zu verfolgen, schicket ein ehrbar Rath drei oder vier Tage zuvor an das Haus Fürstenberg, und lässet dem Amtmann vermelden, daß ein Missethäter solle vorgestellet werden, und begehre man dahero Offnung des Gerichts, und solle das Gericht auf benannten gewissen Tag gehalten werden.

Wenn nun der Tag ist, wird vor dem Rathhaus ein Ort zugerichtet, und setzet sich ohne einigen Verdrang erstlich der Greve, welcher von hochwürdigen Fürsten und Herrn, dem Abt zu Corvei und dero Stadt Huxer bestellt, denen er auch mit Gelübten und Eiden zugethan, auch sein salarium empfängt.

Digitized by Google

Wenn nun der Gerichtsgreve ſich in das Gericht ſetzet, ſetzet der Stadt verordneter Pfennigmeiſter ſich ihme auf dero rechten Hand, der Gerichtsknecht und Pedel zu dero linken Hand; der Braunſchweigiſche Vogt*) dem Pfennigmeiſter an ſeiner rechten Seite.

Wenn dann dieſe Perſonen ſich niedergeſetzt, und der beklagte Miſſethäter in das Gericht vorgeſtellt, ſo wird des Raths Vorſprechen neben noch zweien vom Rathe als Achtsleute bei dem Procurator geordnet.

Alſo fängt der Gerichtsgrave an Statt ſeines richterlichen Amtes an mit nachfolgendem Vortrag zu dem Vorſprechen: An Statt des Hochwürdigen in Gott Fürſten und Herrn u. ſ. w. und eines Ehrbaren Rathes der Stadt H. frage ich Euch Procurator ein Urtheil zu Recht: Alldieweil ich habe die Gnade von Gott dem Allmächtigen, Macht und Gewalt von dem Hochwürdigen u. ſ. w. und einem Ehrbaren Rath der St. H. über Noth und Blut zu richten, ob es Tag und Zeit ſey, hochermeltem meinem gnädigen Fürſten u. ſ. w. allhie ein hochnothiges kaiſ. frey peinlich Halsgericht zu hegen, legen, ſchlütten und ſpannen?

Antwortet der Vorſprache auf das erſte Urtheil: Herr Richter, alldieweil Ihr habt die Gnad von Gott, dem Allmächtigen, Macht und Gewalt von u. ſ. w. über Noth und Blut zu richten, alſo iſt es wohl Tag und Zeit u. ſ. w. ein hochnottig kaiſ. frey peinlich Halsgericht zu hegen, legen, ſchlütten und ſpannen.

Zum andern fraget der Richter ein Urtheil zu Recht: Wie oft ſoll ich dies u. ſ. w. hegen, und was ſoll ich darin heißen und verbiethen?

Antwortet der Vorſprache zum Urtheil: Herr Richter, Ihr ſollet es hegen zum 1., zum 2. und dritten Mahl ſtete und veſte, und ſollet zum 1. 2. und 3. Mahl gebiethen und verbieten Unrecht. Darnach ſollet Ihr verbiethen in dieſem u. ſ. w. Halsgericht Kiffworte, Scheltworte und alle eckhafte Waffen; daß Niemand in dies u. ſ. w. Halsgericht trete oder rede, es wäre ihm dann von Euch, Herr Richter, erlaubt, durch einen zugelaſſenen Redner. Und ſo Jemand darin ſäumig befunden würde, ſoll dieſem kaiſ. freien peinlichen Halsgericht nicht entweichen, es wäre ihme dann von Euch, Herr Richter, erlaubt.

Fraget der Richter abermahlen: Wollet Ihr das alſo für Recht gewieſen haben? — Antwortet der Vorſprache: Ich weiß es nicht anders zu weiſen.

---

*) Der benachbarte Amtmann zu Fürſtenberg vertrat alſo auch den Vogt in der Stadt.

Digitized by Google

Saget der Richter: Also will ich thun, wie mir mit Urtheil und Recht ist zuerkannt; und will meinem G. F. und Herrn u. s. w. zum 1. 2. und 3. Mahl stete und feste nach Richtes Rechten ein hochnotig kais. frey peinlich Halsgericht hegen, schlütten und spannen, und will zum 1. 2. und 3. Mahl gebiethen Recht und verbiethen Unrecht. Demnach will ich verbiethen: Kiffwort, Scheltwort und alle eckhafte Waffen, daß Niemand in dies kais. frey peinlich Halsgericht trete oder rede, er thue es dann mit einem zugelassenen Redener. Und so wer säumig darin befunden würde, soll diesem u. s. w. Halsgericht nicht entweichen, er thue es dann mit Erlaubniß Meiner von Amtes wegen, und der Obrigkeit, so dieses Gerichtes zu thun haben.

Fraget der Richter ein Urtheil zu Recht: Worüber soll ich richten?

Antwortet der Vorsprache: Ueber Klage und Antwort u. s. w.

Fraget der Richter ein Urtheil zu Recht: Was erhält Klage und Antwort?

Antwortet der Vorsprache: Urtheil und Recht.

Fraget der Richter: Was ist denn Urtheil und Recht?

Antwortet der Vorsprache: die bösen Buben zu strafen, und die Frommen schützen und handhaben.

Fraget der Richter ein Urtheil zu Recht: Ob dies k. f. p. Halsgerichte recht bestellet, geheget und gespannet sey? — Antwortet der Vorsprache: Er weiße nicht anders.

Fraget der Richter ein Urtheil zu Recht: da diese peinliche Handlung sich zutrüge, daß sie bei aufsteigender Sonne ihr gebührliches Ende nicht erreichen würde, ob der Richter dann auch wohl möge und Macht habe, bei niederfallender Sonne Nachmittags zu richten in diesem peinlichen Gericht, oder was Rechtens?

Antwortet der Vorsprache: da es Noth und Behuf ist, Herr Richter, so habt Ihr wohl Macht, sowohl Nachmittags als Vormittags zu richten.

Saget der Richter: Weiset Ihr das vor Recht? Antwort: Ich weiß es nicht anders zu weisen.

Zum Beschluß saget der Richter: dieweilen denn Niemand gespüret wird, der gegen diese erkannte Urtheil weiß füglich einzureden, schließe ich dieselbe mit Recht, und lasse dem Recht seinen Lauf.

Hierauf bittet Ankläger von Wegen des Raths in seine rechtliche Nothdurft Achtsleute und zween Urtheilträger, die ihm vom Richter zugelassen und nahmhaft gemacht werden. — Demnach fragt der Richter den Misthäter, oder so beklagt werden soll, ob er sich ge-

Digitized by Google

faßt gemacht hätte mit einem Vorsprechen, denn er werde allhie peinlich beklagt.

Antwortet er Ja, so werden auf Begehren des Vorsprechen, so seine rechtliche Nothdurft vorbringen, 6 oder 7 Personen aus dem gemeinen Umbstande ihme gegeben, neben zween Urtheiltragern. Hätte er keinen Vorsprechen, giebt der Richter gleichfalls einen Versprechen aus dem gemeinen Umbstand.

Hierauf wird die Klage eröffnet durch des Raths Vorsprachen, und bringen die zween Urtheilträger mit des Raths Vorsprachen und den Achtsleuten, so gegeben sind, vor den Rath; folget darauf durch die Urtheiltrager Bescheid auf eingebrachte Klage dem Richter.

Demnächst auf beschehene Klage wird des Beklagten Antwort auch durch die zween zugelassene Urtheiltrager vor den Rath eingebracht, und wiederum durch dieselben des Raths Bescheid ins Gericht dem Richter auf beschehene Antwort. Und wird also der actus durch einen Satz um den andern zum endlichen Bescheid erörtert.

Wenn nun der Ankläger fordert das Endurtheil, und wer sodann es in's Gericht hohlen oder einbringen solle?

Erkenne der Rath, daß der Nachrichter solches einbringen solle. Also wird der Nachrichter durch des Gerichts Pedellen geheischt, und von dem Richter auferlegt, daß er solle treten vor den ehrbaren Rath von Hurer, und bringen auf beschehene Erkenntniß des Raths das Endurtheil ein.

Wenn das also der Nachrichter gethan, und Bescheid von dem Rath, das Endurtheil einzubringen, so saget er: Herr Richter, wollet Ihr das Urtheil? — Ja Meister, es ist Euch erlaubt und auferlegt, zu bringen. — Redet der Meister mit lauter Stimme das Endurtheil.

Wenn das geschehen, bricht der Richter den Stock. — Hiemit hat also das Gericht seinen endlichen Lauf und Bescheid.

Thut der Nachrichter vermöge eingebrachtes Endurthels und Amts, und wird das Urtheil exequirt in Corveyscher Hoheit an gewöhnlicher Richtstatt, da dann auch, auf Begehren des Scharfrichters, der regierende Bürgermeister das Geleite, weil Stunde und Zeit ungleich, und darum der Scharfrichter auf allen Misfall frei und unbeleidigt in die Stadt gehen möge, thut ausrufen.

Daß obgedachter Maßen, von langen undenklichen Jahren, in vorfallenden peinlichen und Criminalsachen das peinliche Gericht zu Hurer gespannen und geheget wird, solches beglaubigen und bezeugen wir obenbeschriebene Burgermeister und Rath auf beschehene Requisition, mit

Digitized by Google

Unterdruckung unſers Stadt = Inſiegels. Signatum, 3. Oct. veteris A. 1605.

Variante

aus einer Relation des Burgermeiſter Kelling, vom Jahr 1650.

Judex zu dem Miſſethäter: Höre du, hier wirſt du beſprochen werden, nicht um dein Gut, ſondern um dein Blut. Haſt du auch auf einen Vorſprechen gedacht, welchen du haben willſt, den du itzo bekommen kannſt; will man dir vergönnen.

Mißthäter antwortet Ja, und bittet darum. — Richter: Ja, man wolle auf Einen denken und ruft N. N. und ſagt: dieſer arme Menſch bittet um Gotteswillen, Ihr ihm ſein Wort wollt halten, und ihn vertreten und verwahren, ſo viel als möglich iſt. Was er deß nicht vergelten kann, mag Euch der allmächtige Gott vergelten.

Des Gerichts Vorſprache bittet um N. N. zu Urtheilträgern. — Judex fordert die Urtheilträger zum 1. 2. 3. und 4ten Mahl über Recht, daß ſie von kaiſerlicher Gewalt Urtheil tragen ſollen.

Des Mißthäters Vorſprache bittet den Richter ihm zu vergünſtigen, des armen Menſchen Wort zu halten. — Judex erlaubt Alles, was Recht iſt.

Der Vorſprach bittet Leute ihm in ſeine Acht, ſo viel ihm deren von Nöthen ſein. — Judex erlaubt Alles, was Recht iſt, und ſo viel er begehrt.

Vorſprach bittet um N. N. — Judex eröffnet: N N. Ihr werdet hergegeben in die Acht bei dieſen armen Menſchen; darum erſuche ich Euch zum 1. 2. 3. und 4. Mahl über Recht, daß Ihr erſcheint, und wahret Euch vor Schaden.

Des Raths Vorſprach bittet um Erlaubniß, die Klage zu eröffnen. Judex erlaubt, was Recht iſt.

Klage. Vorſprach klagt an, u. ſ. w.

Urtheil. Hierauf bedenket ſich ein Rath, und erkennet für Recht u. ſ. w. In ſo fern er ſich der That in Rechten nicht würde erledigen können, ſo iſt er fällig, dem Kaiſer dafür eine Wette auszuſtehen.

Nach Einbringung dieſes Urtheils in's Gerichte bittet des Angeklagten Vorſprache Urlaub, des armen Menſchen Notturft auf gethane Anklage wieder einzubringen.

Digitized by Google

Judex erlaubt, was Recht iſt. — Vorſprach excipirt wider gethane Klage u. ſ. w. — Das Urtheil bringen die Urtheiltrager dem Gerichte ein.

Darauf läßt anklagender Vorſprache ein Urtheil finden: Weil die Entſchuldigung nicht genug, und nicht helfen mag, wer dann das letzte Urtheil hohlen ſolle. — Hierauf erkennet ein Rath: das letzte Urtheil ſolle hohlen der Scharfrichter.

Nach Einbringung dieſes in's Gericht erſcheint der Scharfrichter vor dem Rathe, und zeigt an, daß er von wegen des peinlichen Halsgerichts ſei abgefertigt, ein Urtheil vom Ehrbaren Rathe zu hohlen, was des Miſſethäters, welcher angeklagt, Strafe ſeyn ſolle.

Urtheil. Ein Ehrb. Rath erkennet für Recht, u. ſ. w. — Nachdem der Scharfrichter dies Urtheil in's Gericht bringt, greift er den armen Sünder an, und exequirt u. ſ. w.

Das peinliche Halsgericht wurde öffentlich auf dem Markt vor dem Rathhauſe gehalten. Aber Bürgermeiſter und Rath, als Schöffen und Urtheilfinder, ſaßen auf dem Rathhauſe ſelbſt zu Gericht, und wurden von da die Urtheile geholt. Es war dies ſchon eine misbräuchliche Einrichtung des alten öffentlichen Verfahrens im Volksgericht.

Digitized by Google

V.

Heergewede und Gerade im Fürstenthum Paderborn.

In meiner Rechtshistorischen Abhandlung zu den Paderbornschen Provinzialrechten habe ich in dem Abschnitt über eheliche Gütergemeinschaft (Thl. II, S. 48, 76, 104.) auch vom Heergewede*) und Gerade gehandelt, und gezeigt, wie ältere Erbrechte sich noch lange neben der in den Städten durch das Weichbildgut entstandenen und ausgebildeten Gütergemeinschaft, welche von einer wechselseitigen Beerbung der Ehegatten ausgieng, erhalten hatte, und daß namentlich auch im Paderbornschen die aus dunkler Vorzeit herrührende Erbberechtigung auf das Heerwede und Gerade, trotz der entgegenstehenden Principien der allgemeinen Gütergemeinschaft, feste Geltung behielt. Diese singuläre Succession paßte aber nicht mehr in das neue eheliche Güterverhältniß, und gab stets Anlaß zu Streitigkeiten und Verwirrungen, weshalb sie durch eine Landesordnung von 1689 ganz aufgehoben wurde. Das Gesetz nannte das Institut ein Zankeisen, welches wider die natürliche von selbst redende Billigkeit und Lauf aller Rechte sei.

Da nun aber die älteren Rechtsmonumente, welche von Heerwede und Gerade handeln, für die Geschichte, und namentlich für die deutschen Rechtsalterthümer von Interesse sind, wie dies namentlich J. Grimm (deutsche Rechtsalterthümer, S. 566 u. f.) gezeigt hat, so theile ich hier die ältesten Paderbornschen Statuten als Nachtrag zu meiner oben allegirten Abhandlung aus glaubhafter Aufzeichnung mit. — Die Statuten der Stadt Paderborn zeigen uns noch im 15. und 16. Jahrhundert das feststehende Erbrecht der Heerwede und Gerade neben der sichtbar durchgedrungenen allgemeinen ehelichen Gütergemeinschaft. Die Grundsätze jenes alten strengen Erbrechts werden aber bald in der geänderten Zeit

*) Heergewäte, herwede, hergewede von wât, vestis. Die Schreibart in den Urkunden ist sehr verschieden.

Digitized by Google

auch allmälich geändert und gemildert. Söhne und Töchter und weitere Abkömmlinge, auch Seitenverwandte erben eventuell Heerwede sowohl als Gerade; aber nur bis ins dritte Glied; dann bleibt die Erbschaft in der Wehre, fällt also dem Gemeingut an, das der überlebende Ehegatte noch besitzt, und geht in das gemeine Erbrecht über. Wenn bei anderweiter Ehe auch die Schichtung erfolgt ist, erbt doch der älteste Sohn und die älteste Tochter Heerwede und Gerade, wenn nicht darüber ein Abkommen Statt gefunden hat.

Auf dem Lande richtete man sich meist nach dem Beispiel der Hauptstadt, und so sind auch diese Statuten aus einer beglaubigten, jedoch im Idiom etwas geänderten, Abschrift des Stifts Neuenheerse entnommen worden. Man hielt aber hier aus eignem Interesse länger an dem alten strengen Rechte fest. So fand ich ein Verzeichniß der Fälle, wo die Frau Aebtissin das Heergewede gezogen hatte, und es heißt da z. B. „Ist im Jahr 1685 allhie zu Neuenheerse ein Mann gestorben, von „Hörter bürtig, Nahmens Johann Bruenehl; dessen Heergewede hat meine „gnädige Frau, aus Ursachen, daß kein Männlich Geschlecht, nur blos „eine Tochter nachgelassen, gezogen." — Dies widersprach geradezu dem angenommenen Paderbornschen Statut; ein dienstwilliger Beamter hatte aber bemerkt: „In dem Stift Heerse ist es der Brauch, daß eine zeitliche „Frau Äbtissin, defecta linea, des Mannes Heergewede und der Frauen „Gerahde in ihren drei Dorfschaften einziehe, und mit nichten gestanden „wird, daß eines Mannes Heergewede zu des Weibes linea komme, et „e contra kein Weibsgerahde ad lineam masculinam devolvirt werden „könne."

Auch aus dem Brakelschen Statut erkennen wir, daß das alte strenge Erbrecht bevorzugter Personen nicht mehr zusagte, und Heerwede und Gerade allmälich die Natur des gemeinen Vermögens annahm. Die nächsten Verwandten in auf- und absteigender Linie, so wie die Collateralen wurden auch hier bis ins dritte Glied mit ihrem bevorzugten Successionsrecht zugelassen; dann aber behielt es der überlebende Ehegatte im Gemeingut. Die Stadt nahm nur dann Heerwede und Gerade, wenn keine Seitenverwandte und kein überlebender Ehegatte vorhanden waren.

Oft wurde Heerwede und Gerade nicht an auswärts wohnende Erben verabfolgt, und dabei gegenseitig Retorsion geübt; auch dies mildert das Brakelsche Statut, indem es nur eine geringe Abgabe fordert. Das älteste Paderborner Statut spricht nur der Stadt das Heerwede

Digitized by Google

und Gerade der Fremden zu, wenn sich binnen Jahresfrist Niemand dazu meldet.

In der Stadt Hörter*) war das Heerwede zu einem Einkommen des Hospitals zum heiligen Geist geworden, wurde aber auch aufgehoben, wie dies aus einem Vertrag zwischen Bürgermeister, Rath, Gilden und Gemeinheit vom Jahr 1514 erhellt, wo es heißt: „Um das Her„weide, so man in unserer Stadt in den heiligen Geist zu geben pflegte, „daß die Bürger, Bürgerinnen und Einwohner nicht mehr geben sollen. „Aber wenn wer binnen unserer Stadt ohne Erben verfiele, so sollen des „heiligen Geistes Templirer oder Verweser das Herweide alle nehmen, „und zu Behuf des heiligen Geistes Jahr und Tag bei sich behalten. „Wird darunter sothan Herweide nicht gefordert, oder mit Rechte be„sprochen, so soll das dem heiligen Geiste bleiben. Käme auch wer von „außen, der sothanes Herweide zu Recht einforderte, derselbe soll dem „heiligen Geist davon den vierten Pfennig geben, als sonst lange ge„schehen ist...*) Item auch wollen wir von unserer Stadt Einkommen „und Kornrenten dem heiligen Geist alle Jahr neun Malter Korns zu „Erstattung des Herweides, das wir, wie oben geschrieben, abgeschafft „haben, geben und fallen lassen."

---

1. Vom Gerade und Heergeweth, ex originali von der Stadt Paderborn.

Anno 1442 waren Bürgermeister Henrich Ruwelen, Bodo Brinckmann, Camerer Conrad Juden und Jost Bökenauw. Dar overdrogen beyde Rähte, alt und neuw auf sodan Brief, den uns unser gnädigster Herr von Cöllen geben hat, antreffend das Gerade in sothaner Weise, als hernach geschrieben stehet.

Mann und Weib ist Ein Leib. Was davon geziehlet wird, es sey von der Schwertseiten off von der Spielseiten, das negste Leib nimbt das Gerade nach Gebühr der Stadt Paderborn, und so fort in der echten rechten Lethmahten**) tho folgende. Were es aber Sake, daß sich Niemand darzu beschrieben könnte nach alter Gewohnheit und Recht zu Paderborn, so soll das Gerade bei der Wehre bleiben. Were es auch Sake, daß ein frembder Mann oder Frau verfelle, zöge sich Niemand

---

*) S. Archiv für Geschichte u. A. Westphalens, III. 3. S. 14. u. 25.

**) Eine andere Abschrift hat: Liedtmaß.

Digitized by Google

darzu binnen einem Jahr nach alter Gewohnheit und Recht der Stadt, so were es verschienen dem Gerichte.

Dieses vorgenanten Overdrages seyn andermahls eins geworden beide Räthe, alt und neu, und die ganze Gemeinheit der Stadt Paderborn, in dem Jahre, als man schreiff 1445, und wollens stete, vest und unverbrüchlich, eindrächtiglich vor sich und ihre Nachkommende halten. Acta sunt haec ipsa die beatae Oltiliae virginis. — Do wahren Burgermeister Wobeke, Kenemann, Johan Watterman, Camerer Werner Wösten und Henrich Brinckmann: Mann und Weib ist Ein Leib. Was von ihnen geboren wird, ist auch eins; stirbt ein Mann, und verlasset Söhne, so erbt der älteste Sohn des Vaters Heergeweth; stirbt aber eine Frau und verlasset Töchter, so erbt die älteste Tochter deren Gerade. Also nimmt man Hergeweth und Gerade ins dritte Gelidt; wenn es aber ins vierte Gelidt verfällt, bleibts in der Gewehr nach Paderbornischer Stadt Recht und Gewohnheit. Stirbt auch ein Sohn und verlasset keine Kinder, so erbet der Vater den Sohn und die Mutter die Tochter.

Anno 1470, da waren Burgermeister Gobelen Keinemann und Conrad Brinkmann, Camerer Henrich Runsler und Johann von Raden. In diesem Jahr starb Göbell Keinemann, da ward in seiner Stadt wieder gekohren zum Borgermeister Henrich Pömelken der Aeltere; in diesem vorgemelten Jahre, und wurden Eins beide Räthe und Gemeinheit der Stadt Paderborn auf die Heergeweth und Gerade, daß auch fort mehr das nächste Leib erben soll in nachbeschriebener Weise:

Mann und Weib seyn Ein Leib. Die Kinder, die sie ziehlen, der älteste Sohn soll des Vaters Heergeweth nehmen; sind da keine Söhne, so soll die älteste Tochter dasselbe nehmen. Und desgleichen die älteste Tochter soll der Mutter Gerade nehmen; sind da aber keine Töchter, so dar dann ein Sohn, der älteste soll das Gerade nehmen, und so fort bis in's dritte Glied. Sind dar aber keine Kinder, so soll der Vater den Sohn erben, und die Mutter die Tochter. Sind die aber auch nicht da, so soll der Bruder den Bruder erben, und die Schwester die Schwester, und so forthin bis ins dritte Glied, es seyen Schwestern oder Brüder. Wo nun dar keine Kinder seyen, sich in das dritte Glied nicht beslebben, so soll das Heergeweth oder Gerade im Wehr bleiben sonder Argelist.

Anno 1597 den 7. May haben beide Räthe und Gemeinheit der Stadt Paderborn über Hergeweth und Gerade unter andern Punkten sich vereinbart, verglichen, ferner statuirt und verordnet, wie folgt:

Es soll der älteste Sohn des Vaters Hergeweth erben; da der

Digitized by Google

Sohn nicht vorhanden, soll des Bruders Sohn*) das erben. Ist der aber nicht vorhanden, so soll die älteste Tochter das Hergeweth erben. Imgleichen soll es auch gehalten werden mit den Töchtern in Ziehung des Gerades; und nicht weiter dann bis ins dritte Gelid, sonsten soll es vermöge des alten statuti in und bei der Wehr bleiben, und soll es imgleichen in linea collaterali auch also gehalten werden. In ascendenti linea bleibt es auch bei dem alten statuto, so anno 1470 verordnet. Hiebei in Acht zu nehmen und zu bedenken, wann die Ehebette verrücket, daß gleichwohl der älteste Sohn und die älteste Tochter, ob nun die Abtheilung geschehen wäre, die Hergeweth und Gerade ziehen sollen. Es wäre dann, daß dieselbe bei der Abtheilung paciscirt, und ausdrücklich renunciirt hätten. Publicatum den drei Bauerschaften Kempen, Westen und Königsstraßen, den 25. Jul. stylo novo.

Hergeweth eines Mannes.

Erstlich in des Mannes Hergeweth ist gehörig ein Trauring, es sey Silber oder Gold. — Alle die Kleider, sie seyen neu oder alt, so zu des Verstorbenen Leib gehören. — Ist es ein Ackermann, hört das Pferd nächst dem besten in das Hergeweth, dazu ein halber Wagen, ein halber Pflug, eine Egede. Dazu alles Zeug, da man täglich mit arbeitet, ausgenommen, wenn da zwei Ochsen sind, so höret einer darin, der andere muß auf der Deel bleiben. — Auch ein Kaste, darin man kann sein Gewehr inlegen. — Ein Kessel, darin man kann treten mit einer Sporen, noch drei Finger breit hinter der Sporen. — Ein kupfern Pott, da man kann ein Huhn in kochen. — Auch eine zinnerne Kanne, da man ein Kann Bier in hohlen kann. — Ein Poel, da man kann auf ruhen, wenn die Frau in den sechs Wochen ist. — Was aber hievon nicht befunden wird, das bedarf man nicht zu kaufen.

Der Frauen Gerade.

Ein Treuering, er sey von Silber oder Gold, Perlen, Corallen und Nosters, und Alles was zu der Verstorbenen Leib gehört. — Alle Kleider, sie seyen neu oder alt, auch alle das Tuch und Linnenwand, das die Scheere begehen hat. — Alle das Flachs, das die Treube begangen hat, es sey roh oder rein. — Alle holde Fesser, so sich im Hause finden, so zu der Milch gehören. — Ein Stanne und auch ein Bükekuffen,

*) Eine andere Abschrift hat: des Sohnes Sohn.

Digitized by Google

oder Bükeſtuns. — Ein Schrein, darin eine lange Hoycke liegen kann. — Ein koppern Pott, darin eine Hoete warmes Bier kann gemacht werden. — Eine zinnerne Kanne, darin eine halbe Maaſe gehet. — Ein Bette; iſt dar kein Bette, ſo gehört es eine Decke zu ſeyn.

Wann dem Mann ſtirbt die Frau, ſoll ihm das Ehebette nicht beraubt werden. — Ein Paar Lacken uff dem Thune, ein Paar Lacken uff dem Bette. — Item Alles darmit eine Frau täglich gearbeitet hat.

Was dar nicht befunden wird, bedarf man nicht zu kaufen.

Dieſe Gerechtigkeit iſt ſo hergebracht von 237 Jahren und alle geweſene Frauen Aebtiſſinnen die Gemeinden dabei gelaſſen.

2. Hergewette und Gerade in der Stadt Brakel.*)

Nachdem die Erbare, Weis und vorſichtige Burgermeiſter und Rhatt von beeden Rhäten und Gemeinheiten dero Stadt Brakell würklich vernommen, daß bishero mit Ziehung der Hergewette und Gerade ein großer Mißbrauch fürgefallen, und je länger je mehr eingeriſſen, daß dieſelb oftmals an weite Verwandten und woll zu Zeiten an die, ſo darzu nicht oder zu wenig befuegt, gefallen, und von denſelben gezogen worden: Alſo haben Ihr Erb. W. darin mit einhelligem Rhate bewilligt und entſchloſſen, daß nun hinfüro alle Hergewette und Gerade allhie an das nächſte Blut, an der Schwertſeite der Mannſtamm, an der Spillſeite die Frauensperſonen verfallen ſollen. — Und wo der Mannſtamm nicht vorhanden, ſoll das nächſte Blut, es ſey Manns- oder Weibsperſon Heergewette und Gerade ziehen.

Und ſoll Erſtlich die Annehmung des Hergewettes oder Gerades anfahen an niederſteigender Linien, dergeſtalt, da der Verſtorbene Kinder, Kindeskinder oder derſelben Kinder, ſie ſeien männliches oder weibliches Geſchlechtes, hinter ihm verlaſſen, daß dieſelbigen alsdann deſſelben Hergewette oder Gerade, nach dieſer Stadt Brakell althergebrachtem Gebrauch ziehen ſollen, gradus praerogativa semper servata, das iſt, daß in dem der Aelteſte und Näheſte allzeit den Vorzug haben ſoll.

Im Fall aber, wie gemelt, in niederſteigender Linie derſelben Keiner vorhanden, ſoll des Verſtorbenen Hergewette oder Gerade an obſteigende Linien, nämlich an des Ableibigten Vater oder Mutter, Eltervater oder

*) Vgl. auch die Urkunde v. 1476 in meinem „Archiv" VI. S. 274.

Digitized by Google

Eltermutter, OberEltervater oder OberEltermutter ohnwiderſperlich verfallen.

Da nun abermals derſelben Keiner vorhanden im Leben, ſollen daſſelb Hergewette oder Gerade ziehen die Collaterales oder Seitenlinien, das iſt Bruder und Schweſter, Bruder- und Schweſterkinder, Bruder- und Schweſter-Kindeskinder. Item Vaters und Mutter Bruder und Schweſter, Vaters und Mutter Bruder und Schweſter Kinder und derſelbigen Kinder. Doch daß in alle Wege derjenige, ſo dem Verſtorbenen wird am nächſten auf der Seiten ſtehen, vor Andern den Vortritt haben ſoll. Und ſollen bis dahin und nicht weiter in die Grade einige Hergewette oder Gerade gefolgt, ſondern alsdann folgends von dem letztverbleibenden Ehegatten (wofern der Verſtorbene ehelich gelebt, und Ehegenoſſen hinter ihm verlaſſen) unverhinderlich gezogen und vererbt werden.

Da aber erwehntermaßen auch von den ſpecificirten collateralibus, wie dann auch kein lebendig Ehegenoſſe übrig, ſoll alsdann ein ehrbar Rhatt allhie zu Behuf dieſer Stadt des Hergewettes und Gerades ſich unternehmen.

Wo aber ein auswendiger ein Hergewette oder Gerade erben und ziehen würde, ſoll derſelbe einem ehrbaren Rhatt einen Reichsthaler ohne Wegerung geben, und den Vögten einen Ortt Thalers, dem Richter aber einen halben Ortt alter Gebürnus entrichten. Jedoch ſollen die Hergewette und Gerade nicht weiter gefolgt werden, als von Alters her gebreuchlich, und daß von demſelben Orte dieſelben hieher wieder gezogen werden können, nach Vermüge juris retorsionis, deſſen ſich ein ehrbar Rhatt vorbehalten. Actum in Senatu, a. 1599.

Zum Hergewette

gehört nach der Stadt Brakell Gewohnheit des Mannes beſte Kleid und Mantel, Hut, Mütze, Hutſchnur, Strümpfe, Schuh, Handſchuh, Gürtel und Hoſenbendel, deſſen Linnenzeug, als Hemder, Kragen u. ſ. w.

Gerade.

Zu der Frauen Gerade, als man das nach dieſer Stadt Brakell Gewohnheit hinausgiebt, gehört in specie der Frauen beſte Hoike und beſte Kleid, 2 Paar Bettlaken nächſt den beſten, 2 beſte Tiſchtücher, Ein Bette nach dem Ehebette und 2 Hauptküſſen, neben andern mit einer Scheere aufgeſchnittenen Leinen Tuch, grob oder klein, als Hemder, Kragen, Mützen, Schürztücher, und ſonſt Alles, was ſie an Leinenzeug, wie

Digitized by Google

das Nahmen haben mag, an ihrem Leibe getragen hat. Ein Kaste, ein Schrein, Breiken, Schwingen, Heckeln, Spinnrath, Haspel und Schuten. Ein Fürschuner, alle güldene und silberne Fingerlein, ohne den Treuring, den sie von ihrem Gemahl bekommen.

Was nun schließlich bei Ziehung sothanen Gerades obiger Dinge nicht vorhanden, noch erstorben ist, bedarf man nicht zu kaufen, noch zu bestellen, noch zu geben, wann es nicht etwa in der Krankheit des Verstorbenen beweislich wäre verrückt und entfremdet worden.

---

3. Ein Paderbornscher Prozeß über Heergewede. 1622.

Nachdem Vorstehendes schon früher war geschrieben und zusammengestellt worden, fiel mir eine Akte des Reichskammergerichts in die Hände, unter der Rubrik: Ernst von Rheden g. Clamer von Rheden und Stadt Paderborn, welche ebenfalls ein Heergewede betraf. Sie bestand nur aus wenigen in appellatorio übergebenen Aktenstücken und Vollmachten; beigefügt waren aber die verschlossenen und seit dem Jahr 1627 nicht geöffneten umfangreichen Vorakten erster Instanz des Hofgerichts zu Paderborn.

Im J. 1622 starb nämlich in der Stadt Paderborn, ohne Leibeserben, ein ehemaliger kaiserlicher Oberst, Henning von Rheden, der sich daselbst niedergelassen, und auch ein Haus gekauft hatte. Derselbe hinterließ viele kostbare Gegenstände, die man zum Heergewede zu zählen pflegte, und es meldeten sich sogleich mehrere Verwandte mit ihren Ansprüchen; zugleich trat auch die Stadt interveniendo auf, um ihre Ansprüche an den Nachlaß zuvor geltend zu machen. Sie überreichte eine gleichlautende Abschrift der oben mitgetheilten Statuten, und behauptete, noch über dieselben hinausgehend: 1) daß ihr der dritte Pfennig competire, wenn das Heergewede an Auswärtige verabfolgt werde; 2) daß in das Land jenseit der Weser gar kein Heergewede gegeben werde; und 3) daß dasselbe der Stadt verfalle, wenn Keiner im dritten Grad der Sippschaft mit dem Erblasser verwandt sey.

Ich übergehe den weitläufigen Prozeß und theile nur das Resultat in dem Bescheid des Hofgerichts vom J. 1626 mit, dem ich noch zwei in den Akten befindliche Beweisstücke als rechtshistorische Denkwürdigkeiten beifüge.

Digitized by Google

a) Erkenntniß.

In Sachen verfallenen Hergewets weiland in der Stadt Paderborn auf der Bürger Reigen verstorbenen Obristen Henning von Rheden, zwischen Herrn Henrich von Lüdinghausen, genannt Wulf, der hohen Thumbkirche zu Paderborn Canonichen, als vermöge in actis angezogener Vergleichung mit Weiland Rhaben Westphalen unirten Consortis, und nach dessen Absterben für sich allein, an Einem; wie ferner Hrn. Ernst von Rheden, Thumbherrn zu Minden, am andern, auch Drosten von Alten Sohne, am dritten; fort Annen von der Schulenburgh, Otten von Rheden Wittib und druf deroselben erschienenen Sohnes, Daniel Clamer von Rheden, als nächsten Agnaten und Halbbruders, am vierten; wie endlich Burgermeister und Rath dero Stadt Paderborn, am fünften Theil; erkennen wir Canzler und Räthe in concursu, nach fleißiger Verlesung und Erwägung dero ergangenen Akten, allem Vorbringen und in actis angezogener Qualification nach, mit Zuziehung untenbenennter ohnpartheilicher Rechtsgelehrten, hiemit für Recht, daß Hr. H. von Lüdinghausen, genannt Wulf, sowohl für sich als wegen seines associirten consortis, weiland Herrn Raben Westphalen und Drosten Altens Sohn, als alle über den dritten Grad anbewandte Spilmagen, wie daher auch, und als über den dritten Grad, seinem eignen Angeben nach anbewandter Schwerdtmagen, Hr. Ernst von Rheden, von dem obberührten verfallenen Hergewette diesfalls gänzlich abzuweisen, aber aus bewegenden Ursachen von den Gerichtskosten zu absolviren sein, als wir dieselben darab hiemit resp. sambt und sonders abweisen und absolviren. Und ist druff zwischen berührten Annen von der Schulenburgh, zu Behuf deren erschienenen Sohnes, Daniel Clamer von Rheden und Burgermeister und Rath dero Stadt P. hiemit ferner der Bescheid, daß mehrberührten B. und R. von diesem Hergewette der dritte Pfennig, der von demselben beigebrachter Gewohnheit zufolge, billig voraus gefolgt werde. Wie dann demselben, was ihm von Inzugsgeld von weiland Henning von Rheden, nun dessen Erben, auch von anderer Erbschaft, so viel deren in der Stadt über das Hergewette verlassen, zur Nachsteur gebührt, gegen berührte Erben absonderlich zu suchen, vorzubehalten, als wir auch denselben hiemit ferner ertheilen und vorbehalten. — Wird sonst über dies mehrgemelte Heergewette, außer des gedachten dritten Pfennigs, hiemit zu Recht erkannt: Würden Bürgermeister und Rath dero Stadt Paderborn besser, wis noch zur Zeit beschehen, beweisen, daß, dem Angeben nach, aus dem ganzen Westphalen oder Stift oder Stadt Paderborn über die

Digitized by Google

Weſer kein Heergewette oder Gerade gefolgt werde, das ſolle gehört werden; dazu denſelben ſechs Wochen peremptorie beſtimmt. Druf ergehet alsdann weiter, was Recht iſt.

Daß dieſe Urtheil den ergangenen uns zugeſchickten actis und Rechten gemäß, zeugen wir Endsbenannte mit untergeſetzten unſern Pitſchaften und Subſcriptionen.

Bernhard Wiedenbruck, Dr. Conrad Stirbecker, Dr.

Die Doctoren der Rechte bildeten eine Zunft, ohne deren Gutachten faſt kein Gericht ſich mehr getraute, ein Urtheil zu publiciren, bis ſie allmählich ſelbſt die Gerichte beſetzten, und die nicht zunftmäßigen Richter daraus verdrängten. — Gegen das vorliegende Erkenntniß legte Ernſt von Rheden ſofort Appellation beim Reichskammergericht ein. Er meinte, der Clamer von Rheden möge wohl dem Verſtorbenen etwas näher verwandt ſeyn; da es ſich aber hier de successione rerum expeditoriarum handle, ſo müſſe man berückſichtigen, daß notoriſch im Lande Braunſchweig, wo der Gegner wohne, die Succeſſion des Heergeweds nicht gebräuchlich ſey, die Rechte in den verſchiedenen Ländern aber immer reciprok wären; auch habe derſelbe ſich hinſichtlich ſeiner Verwandtſchaft nicht gehörig legitimirt. Er glaube daher, daß dieſer Gegner ihm nicht ſo ſehr im Wege ſtehe, als die Stadt mit ihren Prätenſionen. Doch ſtelle er auch hier völlig in Abrede, daß die behaupteten Gewohnheitsrechte hinreichend erwieſen ſeyen, und dann könnten dieſelben auch in dieſem Falle gar nicht zur Anwendung kommen, weil der Erblaſſer kein Bürger geweſen, der Kläger aber ein clericus ſey.

Appellatiſcher Seits findet ſich bei den Akten bloß eine kurze Antwort des Syndicus der Stadt, der auf dem hinreichend erwieſenen Gewohnheitsrecht verharrt, und ferner behauptet, daß nicht nur der Bürger zu Paderborn, ſondern jeder Einwohner der Stadt dem Statutarrecht und den Lokalgewohnheiten unterworfen ſey. Auch der Clericat bewirke keine Ausnahme, da Gegner der Religion, welche clericatum instituire, nicht anverwandt ſey.*)

Die Sache hatte beim Reichsgericht keinen weiteren Fortgang. Die kurzen Protokolle nehmen oft Bezug auf die damaligen Kriegsunruhen,

*) Er erkannte alſo proteſtantiſche Cleriker nicht an.

Digitized by Google

und seit 1643 blieb sie ganz liegen. Wir sehen nicht, was aus dem Heergewede geworden ist.

b) Documentum wegen Ausfolgung des Gerade und Heerewetts, von fürstlich Mindischer Canzlei mitgetheilt. 1623.

Wir des Hochwürdigen, durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Christian, erwählten Bischofs des Stifts Minden, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg u. s. w. verordnete Canzler und Räthe zum Petershagen, bekennen hiemit frei, öffentlich, als uns der Ehrwürdige, Edle und Ehrnfeste, Hr. Ernst von Rheden, Thumbherr zu Minden, zu erkennen gegeben, wie daß S. Ehrw. wegen dero Vettern, weiland Henning von Rheden, gewesenen fürstlich Braunschweigischen Landdrostens seligen Hinterlassenen und jure agnationis proximioris Ihro angestammten Hergewetts von andern Rhedischen Cognaten und Opponenten im Stift Paderborn Quästion movirt würde, ob sollten allhie im Stift Minden dergleichen adliche Hergewette dorthin nicht gegangen seyn, sondern auszufolgen allhie geweigert werden; mit Bitt und Begehren wir S. Ehrw., was dessen dieß Orts observirt und hergebracht wäre, ein documentum und Schein in probanti forma mittheilen möchten.

Daß solchemnach wir uns bei der bischöflichen Regierung und Canzlei allhier umgesehen und erinnert, daß die Gerade und Hergewette sowohl unter adlichen als auch geringeren Standespersonen diesorts gebräuchlich, auch von hinnen in die benachbarten Herrschaften und Länder, wo nur die vicissitudo und Gleichheit gehalten wird, jederzeit gezogen und unweigerlich ausgefolgt worden, und noch werden. Allermaßen dann die Eingesessene bemeltes Stifts Paderborn kraft dieses wohl versichert seyn können, daß eben desselbigen Rechts, so ihres Orts sie in rebus expeditoriis et geradis dandis den Hiesigen gelten lassen, sie in gleichmäßigen Occasionen in iisdem recipiendis dieser Ends genießen werden und sollen. In Urkund haben wir diesen Schein mit dem Bischöflich-Mindischen Canzlei-Secret bedrucken lassen. So datirt zum Petershagen, den 9. Mai A. 1623, stylo veteri.

c) Specifica designatio zum Hergeweidt gehöriger Stück.

Dies Nachfolgende, in das Hergewede gehörig, ist von Vielen vom Adel und Landsassen im Stift Paderborn gefordert, gefolgt und erhalten worden:

Digitized by Google

Erſtlich, der verſtorbenen Mannsperſon goldene Kette, und den beſten ſilbern Becher.

Zum andern, das beſte Pferd, geſattelt und gezeumt.

Zum dritten, den Harniſch zu ſeinem Leib mit aller Zubehörung, Büchſen, Spießen und andern Rittermeßigen Wehren, ſo viel deren vorhanden, nichts davon ausbeſcheiden.

Zum vierten, ſein Schwerdt und ſilberne Dolche.

Zum fünften, ſein Pitzier und Ringe.

Zum ſechſten, ſeine Kleider, und was deſſen zu ſeinem Leibe gehört hat.

Zum ſiebenten, alle gebogt Gold und Silber, was deſſen vorhanden.

Zum achten, einen Kaſten oder Herkaſten.

Zum neunten, ein Bette mit aller Zubehörung.

Zum zehenden, ein ſilbern Lepfel.

Zum elften, ein Handtuch und ein Tiſchtuch.

Zum zwölften, ein Pott, darin man einen Hamel ſieden kann.

Zum dreizehenden, einen Keſſel, darin man mit einem Sporen intreten kann.

Es gehört auch in dies Gewede alle Haßhernn, und was zur Wildjacht gehört.

Digitized by Google

VI.

Alte Urtheile, ſchiedsrichterliche Erkenntniſſe und Weisthümer.

1) Schiedsrichterliche Urtheile

in den Streitigkeiten des Stifts Corvey und der Stadt Höxter.

(Aus dem Ende des 14. Jahrhunderts.)

Dit sint de schulde und ansprake, dar wi Bode, abbet des Stichtes to Corveye, den Borgermestern, Rade und menheyt unser Stad to Hoxere umme to spreket:

1.

To dem ersten spreke wi en to, dat se clage over uns gedan hebben, de unse beschedenheyt roret, und gerochte over eynen bref, den se hebben uppe unsen hoppentegeden, des se zek underwunden hebben, und doch dar enboven clage over uns gedan hebben, alse wi des nernemede vorschuld enhebben, alse wi hopet. Wente se uns truwe und holt vorbunden sint so sinde, na inhalt der sonebreve und der huldinge, der se uns gedan hebben mit ses stucken, unses lives gesundicheit, secherheyt, herlicheyt, nut, unse neringe nicht lemegelich to makende, dat uns licht is to donde, und ouk nicht swar to makende, dat uns licht is to donde, und eschet dat gewandelt mit bote des rechten, darumme dat se ere breve on uns vorbroken hebbet, und hopet, dat se uns des mit rechte nicht mogen gedan hebben, und blivet desses und al der nabescreven artikele by Ju Her Syverd provest to Corveye und Hern Wedekinde van Valkenberge mit rechte to vorschedende.

To der ersten schulde unses Heren van Corveye antworde wi borgermestere und rad und menheyt to Hoxere, dat wi unschuldich sint, dat wi over unsen heren icht geclaget hebben, alse de artikel siner schulde utwisen.

Digitized by Google

Uppe ansprake unses heren van Corveye und sines Capittels, und uppe antworde des Rades und gemenheyt to Hoxere spreke wi Syverd, provest to Corveye und Wedekynd van Valkenberg, ritter, uppe den ersten artikel vor recht, des wi uns beleret hebben by wisen luden, und selven neyns rechters vorstat, willet de borgere van Hoxere unschuldig werden der ersten schulde, de unschuld schal unse Here van Corveye van en nemen, alse he se in dem ersten artikele geschuldiget hevet.

2.

To dem andernmale spreke wi en to umme unsen hoppentegeden, und andere unse gud, der unse vorvaren vor, unde wi na in weren sint gewest rouweliken und nutliken dertich jar und leng, dat se uns des tegeden und anders unse gud entweret hebbet sunder gerichte, und unutgedregen vor unser beyder schedeluden na utwisinge der sonebreve, und hopet und eschet der entweringe der vorg. gud und tegeden uns wedir ingeweret mit gerichtes des rechten, unde de upname wedir dan mit bote, des alse se to rechte scholet, alse wi hopet.

To der andern schulde antworde wi: Den hoppentegeten, hure und deselven gude, de dar to benompt sint und bescreven, dar en hebbe wi anders nicht an gedan, dan alse wi van rechte scholet, na utwisinge unses heren des abdes, sines capittels gewilkoreten openen besegelden breven, und theen des an de selven ergenanten breve, und dat he uns vorder hir umme schuldiget, dar det he uns unrecht an, und begeret des unrechten wandel mit bote des rechten.

Uppe den andern artikel spreke wi vorg. vor recht: Is unse here abbet Bode, sine vorvaren, stichte und Capittel der vorg. gude in nut und in weren gewest drittich jar, und also lange, dat de bref und de gud nicht ermanet noch ingeeschet sint, alse recht is, und de selve bref prescriberet is und vorlegen, so en moget de van Hoxere mit dem breve unsen heren van Corveye noch sin Capittel mit dem breve to schaden nicht manen. Vortmer spreke wi vor recht: Wat de van Hoxere ghnomen hebbet unseme heren van Corveye und synem stichte an sinem tegeden und hoven, dat se in weren hadden wente an de tyd desser ansprake, alse dit nu gescheden werd und utgedregen vor den schedeluden, und ouk sunder gerichte und recht, wot se eme und sinem stichte ghnomen hebben, dat scholen se en keren mit bote der rechten. — Vortmer spreke wi vor recht, dat de van Hoxere unsen

Digitized by Google

heren van Corveye und sin stichte der vorg. gud, hoppentegeden, hure und hove wedir ingewerin scholen mit gerichte der vorg. gud, dor se se rofliken entweret hebben, alse richtes recht is. — Vortmer wise wi vor recht, dat unse here van Corveye und sin Capittel neyner antworde vorder plichtich en sint, se en sin der beroveten were und der name des nuttes tovorn wedir ingeweret, und nochlike betalet; und were, dat wi schedelude rechtes twidrechtich worden, so berope wi vorg. twene rechtes to blivende by utwisinge der boke bescrevener rechte. — Vortmer spreken wi vor recht, umme mer manunge, de de van Hoxere an unsen heren und an sin Capittel gedan hebben, den se mit rechte don mochten, de scholen se en wandeln mit bote des rechten.

3.

To dem dertenmale spreke wi en to, dat ere medeborger Severd Strolin, ere borgermester nu tor tyd und sine gesellen, der eyn del unse und unses stichtes erveman sint, mit wapender hand to unseme schaden und unser dener utgekomen sint, to entweldigende uns lives und gudes, alse by namen an unseme hoppentegeden, und also dat unse ghnomen hebben rofliken, dat wi in wald und in weren hadden, und hopet, dat se uns des mit eren und mit rechte nicht mogen gedan hebben, na ynhalt der sonebreve, und eschet dat gewandelt na rechte.

To dem derden artikele antworde wi: Alse unse here scrivet, dat Severd Strolin borgermester und sine gesellen sint gekomen mit wapender hand to sinen schaden, siner dener, to entweldigende lives und gudes, alse bynamen an syme hoppentegeden, und dat sin ghnomen rofliken, des sint wi unschuldich. Ouk alse he scrivet, dat wi des mit eren und mit rechte nicht mogen gedan hebben, dar doet he uns unrecht an, und en hebben wi an dessen vorg. guden anders nicht gedan, dan alse wi rechte scholet, na utwisinge der gewilkorden besegelden breve, dar wi des an theen. Desser unschuld begeren wi eyn wandel mit bote des rechten.

Uppe de derden artikel spreke wi vor recht, dat unse Here van Corvey de unschuld van en nemen schal, alse de schulde utwiset. Vortmer spreke wi vor recht: Sint de breve vorlegen und vorjaret, alse up de anderen schulde gewiset is vor recht, hedde dan Severd Strolin und sine gesellen, de unses heren van Corveye man und borger sint, eme und sinem capitele dat er ghnomen, des en

Digitized by Google

mochten se mit rechte nicht gedan hebben, und scolden en dat wedir don mit bote des rechten. Ouk en is unse here neyns wandels darumme plichtich, wente darumme nicht geschuldiget en is.

4.

To dem verdenmale spreke wi en to, dat se unse water de Schelpe, dat unse und unses stichtes is mit vischerie und mit aller tobehoringe, ute sinem olden rechten vlote gewisen hebbet, und eynen graven dar to gegraven hebben dorch unse herlicheyt und gerichte ane unsen orlof, heten und volbord, dat wi uns hebbet getogen und theet to groten ungerichte und silfwald, und hopet, dat se uns de silfwald und ungerichte betern scolen na des gerichtes rechte, dar se dat ynne gedan hebbet, went wi dat wol erwisen willet in deme gerichte, dar dat ynne gescheen is, alse des richtes recht is, und eschet unse water wedir in sinen olden vlote, und hopet, dat se dat van rechte don scholen mit orlove des gerichtes und anderweyde gewandelt mit bote des rechten.

To dem verten artikele antworde wy: Alse unse here schuldiget, dat wi sin water de Schelpe, dat sin und sines stichtes is mit vischerye und al siner tobehoringe, ute synem olden vlote gewiset hebben, des sint wi unschuldich. Wen den graven by der Schelpe, alse he scrivet in sine schulde, den hebben wi graven uppe eyn unses borgers gud, mit sime guden willen, nicht deper wen alse eyn man mit eyme spaden de erden mach upscheten sunder votschemel, und mit willen unde vulbord unses heren, und hopet, dat he uns dat wol bekenne.

Uppe den verten artikel spreke wi vor Recht: Unschuld de de van Hoxere bedet, und eyne bekentnisse, de se na dot, dat se eynen graven gegraven hebben dorch eyns eres borgers land. Mach unse here van Corveye se erwisen in dem gerichte, dar de grave gegraven is und dat water vlutet, dat dat water ute synen rechte vlote gewist is, so en mogen de van Hoxere dar neyne unschuld vor don, und scolen eme des wandel don mit bode des rechten, na des richtes rechte, dar dat gud ynne gelegen is, se en hebbens danne sinen willen, und dat water wedir wisen in synen olden vlote, mit des richtes orlove, und dat unrecht gewandelt mit bote des rechten.

Digitized by Google

5.

To dem viftenmale spreke wi en to, dat se uns unse gogerichte hebbet nidergeleget, ouk buten unser Stad Hoxere mit silfwald und mit dwange, also bynamen an dem kummer, den unse gogreve gedan hadde van Hermans Spengelers dochter wegen, de wanne echte vrouwe was Berdoldes van Grovene, und ouk in mer steden, des wi menet, dat se uns mit rechte nicht mogen gedan hebben, na utwisinge der sonebreve; wente de utwisen, dat se uns laten scholen by al unsem rechte, und unse vorvare vor, und wy na dat also gehalden unde wenther togebracht hebben, als wi wol erwisen willet in unsem gerichte, we in unsem gerichte gebroken hadde, dat de dar ynne gebetern hevet, und hopet dat se uns dat wandeln scholen na rechte.

Uppe den viften artikel antworde wy: Alse unse here schuldiget, dat wi sin gerichte hebben nedir geleget buten der Stad to Hoxere mit silfwald, des sint wi und weren unmechtich, und sint des unschuldich. Ouk alse he scrivet und menet, dat wi eme dat in mer steden gedan hebben, dat is uns unwitlich, und blivet des by ju, wer he uns de stede und schicht icht benomen scole und van uns antworde nemen, alse uns to rechte boret.

Uppe de viften artikel spreke wi vor Recht: Unschuld, de de van Hoxere bedet, de schal unse here van Corveye van en nemen, he en kunne se dan des erwisen, alse recht sy, dat se syne gerichte nedir geleget hebben. Hedden se eme dat ouk in andern Steden gedan, de scholde he en benomen, anders en droften se to desser tyd dar nicht to antworden. Vortmer spreke wi vor recht: Welker erer borger in sinen gerichten breken, de scolde in den gerichten betern, dar he den broke in dede, alse des richtes recht is, alse de sonebreve dat beseget, dat se en by allen sinen olden rechten laten scolen.

6.

To deme sesten male spreke wy en to, alse umme Lantwere und thorne, de se gegraven und buwet hebben in unser und unses Stichtes herlicheid und gerichte und up unse egen, als by namen thorne und lantwere to Godelem uppe dem altenstole; eynen thorne uppe deme Belenberge; thorne und lantwere uppe dem weghene to Berinchosen; thorne und lantwere uppe dem Rotesberge, und de lantwere to deme Rode; wedder unsen willen und

Digitized by Google

vulbord, und hoppet dat se uns de silfwald und ungerichte beteren scolen na des gerichtes rechte, dar se dat ynne gedan hebben. Went wy dat wol erwisen willen yn dem gerichte, dar dat yn gescheen is, als des richtes recht is, und esched dat gewandelt mit bote des rechten; went wy hoppen, dat se des mit rechte nicht mogen gedan hebben, na utwisinge der sonebreve, und eschend ouk de torne wedder aff to brekende, und de lantwere wedder in to ewende, mit orlove des gerichts, und anderwede gewandelt mit bote des rechten.

To der sesten schulde antworde wy: Alse umme lantwere und thorne, als unse here schuldiget, de wy graven und huwet scollen hebben yn syn und synes stichtes herlicheid und gerichte und up syn eyghen, dar en hebbe wy nicht an gedan, dan alse syn und synes stichtes gewilkorden open bezegelden breve utwisen, und blivet des by ju here Johan und her Severd, mit rechte to verscedende, wer men uns de egenanten breve nycht ho'den scole.

Uppe den sesten artikel spreke wy recht: Wes se bezegelte breve hebben der herscap, dat se dat wol mogen ghedan hebben mit rechte; wo se der aver nycht en hedden, dat scholden se betteren na des richtes rechte mit bote des rechten, und de buw afbreken inde graven ewen mit orlove des gerichtes und mit bote des rechten.

7.

To dem seveden male spreke wy en to, dat se degedinghe gehat hebben mit Hertogen Otten van Brunswik, ok mit seligen Biscoppe Henrich van Palborne, also dat se vordegedinghen scholden und vordegedingeden und hebben wandelinge gedan an unsen willen und vulbord, des se nicht don en mochten, als wy menet na utwisinge der sonebreve, und menet, dat se uns dar unrecht an gedan hebben, und hoppet, dat se uns dat betteren scholen mit bote des rechten, darumme dat se ere breve an uns vorbroken hebben.

To der seveden schulde, alse uns unse here tospreket, antworde wy: Alse he spreket, dat wy degedinget hebben mit Hertogen Otten und mit zelingen Biscopp Henrich to Palborne, also dat wy wandelinge scolen hebben ghedan ane synen willen, sunder syne vulbord, des wy nicht don en scholden, na utwisinge unser sonebreve, des sint wy unschuldich. Wy en hebben neyne wandlinge gedan tegen de sonebreve, und synt des unschuldich.

Digitized by Google

Uppe den seveden artikel spreke wy vor recht: Wes se an deme artikele unschuldich werden willen, dat scal unse here van en nemen.

8.

To deme achten male spreke wy en to: dat se hertogen Otten van Brunswik in leten to Huxer in unse slot, de dor orloges noyt und scaden willen gewest hadden uppe den Biscopp van Kolne, und nochtanne nicht to hues gekomen en was, und den gerowet und gebrant hadde, und menet, dat se des mit rechte na utwisinge der sonebreve nicht mogen gedan hebben, und menet dat gherne ghewandelt na rechte.

To der achtenden schulde, alse unse here uns to spreket, dat wy hertogen Otten yn leten to Huxer, de ut gewesen hadde dor orloges noyt, antworde wy, dat he na deme scaden, den he dan hadde deme Biscoppe van Kolne, dagh und nacht to slote wesen hadde, eyr he reyd dor unse slot, und hoppen, dat wy tegen de sonebreve icht gedan hebben, und blivet des by ju Here Johan und Her Severd.

Uppe den achten artikel spreke wy vor recht: Na inhalt des sonebreves, dat de van Huxer to Huxer neymande ut und yn laten scolen to orloges noit; hebben se den hertogen Otten van Brunswik yn und ut gelaten to orloges not, alse de van Huxer bekennet yn ere antworde, des en mogen se mit rechte nycht gedan hebben, und hebben de sonebreve dar an vorbreken, und schollen den broke wandelen mit bote des rechten.

9.

To deme neygeden male spreke wy en to, dat se unsen openbaren entsegeden vigenden gelede gegheven hebben, alse by namen Hertogen Albrechte van Brunswik, deme se geleyde gaven yn unse stichte to Corveye, und ouk Henrich van Dinkelborg, deme se geleyde gaven yn unse stichte to Corveye, und ouk Henrich van Dinkelborg, dem se geleyde gaven yn unse slot to Huxer, und den voderden und spiseden dar en buten und bynnen, alse wy menet, dat se des mit rechte nicht mogen gedan hebben na utwisinge der sonebreve, und hoppen, dat se uns dat wandeln scolen na den breven mit bote des rechten.

To der neygenden schulde, alse uns unse here to spreket, dat wy synen openbaren, entsegeden vigenden geleyde gheven hebben, alse by namen Hertoge Albrachte van Brunswik yn syn stichte, des sint

Digitized by Google

wy unschuldich. Ouk alse he uns tospreket umme Henrich van Dinkelborgh, des sint wy unschuldich, dat wy Henrich van D. bynne vede, de uns witlik were, nicht geledet en hebben.

Uppe den neygeden artikel sprek wy vor recht: Wes de van Huxer unschuldich werden wilt an dusse artikele, de unscult scal unse here van en nemen.

10.

To dem teynden male spreke wy en to: dat se der grove mer vleten laten, dan der van oldingens uppe de walkemolen gegan hevet, alse men wol bewisen magh mit den byvloten, und hoppen, dat se uns des mit rechte nicht mogen gedan hebben, noch don, wente de sonebreve by namen utwisen, dat se des waters nicht mer en hebben scolen, dan des oldinges uppe de walkemolen gegan hadde, und hebben des scayden hunderd mark sylvers und mer an molen de se uns gewoystet hebben to Corveye, und eyscheid dat ghewandelt mit bote des rechten, und ouk den scayden wedder dan, und unse water wedder, alse wy dat van older gehat hebben, mit orloves des gerichtes und anderwede gewandelt mit bote des rechten.

To der teynden schulde, alse uns unse here tospreket, dat wy der grove mer scolen vleten laten uppe de walkemolen, denne van oldins uppe de kornemolen gegan hevet, dar sint wy unschuldich an, wy laten dat water vleten dorch recht, und geret des nicht mer, den wy des van rechte hebben scolen, na utwisinge der sonebreve, anders sint wy der vorsc. artikele unschuldich.

Uppe den teynden artikel spreke wy vor recht: Unschult, de de van Huxer bedet uppe dussen artikel, de scal unse here van en nemen, he en moge se dan erwisen, alse recht is, effte des vorder not were.

11.

To deme elften male spreke wy en to, dat se ut und yn gelaten hebben to Huxer in unse slot des van der Lippe amptman, und geleydet, alse by namen Scindelweggen und syne gezellen, also alse en open vede witlich was twischen uns und den van der Lippe. De sylven hebben dar ut gereyden, und hebben unse heren van Corveye, unsen capellanen und andere unsere denere dar sylves to Corveye er koge genomen, und hoppen, dat se uns und unsen

Digitized by Google

heren dat wandelen und keren scolen mit bote des rechten, wend wy menet, dat des mit rechte nicht wesen en moge na utwisinge der sonebreve.

To der elften schulde, alse uns unse here to spreket, dat wy ut und yn gelaten scolen hebben Ametmann des van der Lippe, und geleydet, also by namen Scindelweggel und syne gesellen, alse uns openbar vede witlich war twischen eme und deme van der Lippe: der witschap synt wy unschuldich. Hevet he de vede, alse he scrivet, de hevet he maket an unsen willen und vulbord, des nicht syn en magh na utwisinge unser sonebreve, und begeret dat gewandelt mit bote na rechte. Ouk also he scrivet yn dem sylven schulde, wy hebben de sylven vorscr. syne vigende geledet, des sint wy unschuldich.

Uppe den elften artikel spreke wy vor recht: Unschuld, de de van Huxer bedet uppe dussen artikel, de scal unse here van en nemen. Hevet ouk de van der Lippe vede an unsen heren gebracht mit roffliker me togrepe, den magh he wol vor vigent holden, und hevet dar mede wedder de sonebreve nycht gedan, und en ys ouk dar umme neynes wandels plichtich.

12.

To deme twelften male spreke wy en to: alzo umme hulpe, de wy en to eysceyden uppe Hertogen Erneste van Brunswik, der uns not was, de se uns rededen uppe eyne benomeden tyd, und uns nycht en helden, des wy scaden hebben hunderd lodige mark sylvers und mer, und hoppen, sint deme male dat de sonebreve ut wisen, dat se uns helpen scolen to al unser not, und des nycht gedan en hebben, dat se uns dar unrecht an dan gehebben, und den scayden bilken gelden.

To der twelften schulde, alse uns unse here to spreket, umme hulpe, de he uns to eyschede uppe Hertogen Erneste van Brunswik, de wy eme geredet hedden, des wy nicht gedan en hebben, antworde wy: Wes wy mit unseme heren vordregen hebben, des en is an uns neyn borst geworden, und anders der ticht yn dusse artikele sint wy unschuldich.

Uppe den twelften artikel spreke wi vor recht: Unschult de de van Huxer bedet, dat se unseme heren van Corveye neyne hulpe geredet en hebben uppe Hertogen Erneste, de scal he van en nemen.

Digitized by Google

13.

To deme drutteynden male spreke wy en to, dat se Rumeschotelen by unser vorvaren tyd angrepen, und nemen mit gewalt in unsen und unses stichtes gerichten, unsen und unses stichtes mennen to Stale, de de gegrepen hadden, und vorden de enwech und dodeden de, dar unse stichte grote node und orloge und vorderflich scade af gekomen und to gekart is. Den scaden wy achtet uppe dusent lodige mark sylvers und mer; und menet, sint deme male, dat se de vorg. Rumeschotelen unse menne, und in unsen und unser vorvaren gerichten mit silfwalt hebben angrepen, dat se uns dar eyn wandels umme plichtich syn mit bote des rechten, darumme dat des na utwisinghe der sonebreve nicht wesen en mochte. Ouk mene wy, sint deme male dat de grote vede, orloge und scade van der silfwalt und van ererwegen to komen sy, dat se den scaden uns und unseme stichte to rechte erlegen scholen, alse wy hopet.

To der drutteynden sculde, alse uns unse here to spreket, dat wy de Rumeschotelen by syner vorvaren tyd angrepen und nemen de synen mennen mit gewalt, der ticht synt wy unschuldich. Over de is gerichtet mit rechte, und hebben des vredeliken besetten mit synen vorvaren wente an dusse tyd, und blivet des by jue, heren Johanne und heren Severde vorgenant mit deme rechten, wer he uns icht scole sitten laten, also he uns hir anne gewunden hevet na utwisinge syner gewilkorden openen bezegelten breve. Vortmer wer he uns de sylven ergenanten breve icht holden scole und al er inhalt.

Uppe den drutteyn artikel spreke wi vor recht: Na inhalt der sonebreve, de unse here van Corveye, syne nakomelinge und stichte by erme alden rechte beholden, hebben de van Huxer over de Rumeschotelen gerichtet, also se bekennet, unutgedregen vor eren schedelude des gerichtes, en mochten de van Huxer nicht don na utwisinge der sonebreve, et en were erst van den veren beder partie vrunden vor recht gewiset, dat so se vorrichten und doden scolen; is des nycht gescheen, so scole se de sticht vorbettern mit bote des rechten. Und hir mede en hevet unse here wedder de sonebreve nycht gedan.

14.

To dem veirteyde male spreke wy en to, dat se unsen knechten, alse bynamen Heldersen, Godeken, Papenhanse und Corde den pipere, de unse deghelikes gebrodeden gesinde sint, vorbodet hebben

Digitized by Google

unse stad to Huxer, dat se dar nycht yn gemochten noch en scolden, und dar nycht yn leden wolden, alse wy hoppet, dat se uns mit rechte nicht don en mogen, wend se wy und unse stichte ungevordert synt, na inhalt der sonebreve, vor den veir scedeluden und eischeid dat wandelt mit bote des rechten darumme, dat se er breve an uns vorbroket hebben.

To der verteynden sculde, alzo uns unse here to spreket, dat wy synen knechten unse slot Huxer vorboden hebben, alse by namen u. s. w. dat se dar nicht yn en mochten noch en scholden, und dar nycht yn liden wolden, des wettet, dat de vorg. knechte sylfwald und ungerichte gedan hebben yn unseme slote to Huxere, na inhalt der sonebreve des nicht syn en scal; nu sek unse here vorscr. de knechte und de ungescichte an tud, nu begere wy dat ungerichte van eme gewandelt mit bote na rechte; anders sint wy der tichte unschuldich.

Uppe den veirtenden artikel spreke wy vor recht: Hebben de van Huxer unseme heren van Corveye syne knechte besloten buten syme slote Huxer, unvorvolget und ungedregen vor den veir schedeluden der sonebreve, so hebben se de sonebreve vorbroken, und scholten unseme heren dat wandelen mit bote des rechten. Ouk unschult umme ander stucke, de se beden yn dussem sylven artikele, de scal unse here van en nemen, und en is vortmer neyner bote plichtich, de wile se eme neyne ansprake en doyd.

15.

To deme viftenden male spreke wy en to, dat se eyne sate und wilkor gedan hebben under en by penen, uns und unseme stichte to scaden, und to hindere unser herlicheyd und gerichte to krenkende: also welket twene erer borger scelachtich worden umme lengud, dat se dat sceyden scollen laten vor en, und nicht vor den lenheren, de des recht lenheren synd, dat se uns by namen mit Wernher Widoldes gedan hebben, also kuntlich und witlich is; dar se uns unde deme gemenen rechte, alse wy menet, unrecht an gedan hebben, und hoppen, dat se uns eynes wandels darumme plichtich syn na utwisinge der sonebreve, de spreket, dat se uns scolen laten by al unseme rechte, und eischeid dat gewandelt mit bote des rechten, dar umme dat se er breve an uns vorbreken hebben.

To dem vifteynden sculde, alze uns unse here to spreket, dat wy eyne sate unde wilkor gedan hebben by penen, eme und syme stichte to hinder, syner herlicheid und gerichte to krenkende, alzo

Digitized by Google

welker twe unser borger scellachtich worden umme lengud, dat wy dat sceyden scollen laten vor uns und nicht vor den lenheren, alse unse here scrivet, des sint wy unschuldich, und begeret dusser unschult eyn wandel mit bote na rechte.

Uppe den viftenden artikel spreke wy vor recht: Unschult, de de van Huxer beden uppe dussen artikel, de scal unse here van en nemen. Wandels en is he en nicht plichtich, wen se en dar umme nicht geschuldiget en hebben.

16.

To deme sestenden male spreke wy en to, dat se uns hinderd an unser munte, dat wy der bynnen unseme slote to Huxer nicht mogen hebben und gebruken, des wy scaden hebben dre hundert mark sylvers und mer, und menet, dat se uns unrecht dar an don na utwisinge der sonebreve, wente de utwiset, se scolen uns laten by al unseme rechte, und hoppen, dat se uns dar eyns wandels umme plichtich syn, na bote des rechten, dar umme dat se er breve an uns vorbroken hebben, und den scaden gelden.

To der sesteynden schulte, alse unse here uns to spreket, dat wy en scholen hindern an syner munte to Hoxer, dar en bynnen siner munte nicht moge hebben und gebruken, dar dot he uns unrecht an, und sint des unschuldich, und begeret der tichte eyn wandel mit bote na rechte.

Uppe den sesteynden artikel spreke wi vor recht: Unschuld, de de van Huxer bedet, uppe dussen artikel, de schal unse here van Corveye nemen. Wandels en is he en nicht plichtig, went se en darumme nicht geschuldiget en hebben.

17.

To dem seventeynden male spreke wi en to umme brugetyns, den se uns und unsem stichte lange hebben vorenthalden, dar wi und unse stichte recht to hebben, alse wi hopet, und hebbet des schaden hundert mark silvers unde mer, und hopet, dat se uns dat wandeln scholen mit bote des rechten, darumme dat se ere breve an uns vorbroken hebben, und den schaden gelden.

To der seventeynden schulte, alse unse here uns to spreket, dat wi eme sine brugetyns hebben vorenthalden, des sint wi unschuldich, und begeret der ticht eynen wandel mit bote des rechten.

Uppe den seventeynden artikel spreke wi vor recht: Unschuld,

Digitized by Google

de de van Hoxer bedet uppe dessen artikel, de schal unse here van en nemen; unse here en kunne dan dat erwisen alse recht sy, dat se den tyns upghnomen hebbet. Ouk is en unse here neyner bote plichtich, went se en hir umme nicht angesproken en hebben.

18.

To dem achteyndenmale spreke wi en to umme unse Ovetbome, de se uns hebben laten afgehouwen to sinte Ilien an unse vulbord und willen, und hopet, dat se uns dat vorbetern scholen na barnder bome rechte.

To der achteynden schulde, alse uns unse here to spreket, alse umme ovetbome, de wi eme scholen hebben afgehouwen to sinte Ilien ane sinen willen und vulbord, antworde wi: de bome, de wi dar gehouwen hebben, de weren unsen borgern, und hebben dat gedan mit erme guden willen. Were nu, dat der bome jenige sin weren, de bewise he uns, alse sich dat van rechte geboret. Und blivet by ju vorg., were he danne dar icht antwerde van uns nemen schole, alse sich dar geboeret.

Uppe de achteynde artikel spreke wi vor recht na ynhalt der sonebreve: Is dat gud to sante Ilien unsem heren und sime stichte tynshaftich, vogethaftich edir egen, sint dan de van Hoxer dar upkomen sunder willen unses heren, und hebbet eme sine barnden bome afgehouwen mit gewapender hand, des en mochte se mit rechte nicht don, und de jene, alse se bekennet ere medeborgere, de en des erloft hebben, de en mochten en des nicht erloven, und de barnden bome, de se ghehouwen hebben mit silfgerichte, vorbetern na stammesrechte; und ouk den sonebref, den se vorbroken hebben, mit bote des rechten vorbetern scholen.

19.

To dem negenteynden male spreke wi en to umme unse ghemene strate, de se vorgraven und beslaget hebben twischen dem stummergen dor und sante Nycolaus dor, ane unse vulbord und willen, des se, alse wi menet, mit rechte nicht mogen gedan hebben also, alse wi dat wol erwisen willet in dem gerichte, dar dat ynne gescheen is, alse des richtes recht is, und hopet, dat se uns dar eyns wandels umme plichtich sin, mit bote des rechten, darumme dat se ere breve an uns vorbroken hebben.

To der negenteynden schulde also, alse uns unse here tospreket umme sine strate, de wi eme scholen hebben to geschlagen und to-

Digitized by Google

graven twischen dem stummergendor und sinte Nycolaus dor, de hebbe wy in rechter guder alder wontheyt, und theed des an sine gewilkoreden openen besegelden breve, wer he uns dar icht bylaten schole ane kummer, na dem male dat itz sine ergenanten breve utwisen, und wer he uns der egenanten breve icht halden scole, darna begere wi desser ticht eyn wandel mit bote des rechten.

Uppe den negenteynden artikel spreke wi vor recht: Mit dem sonebreve, dar unse here und sin stichte by al erme alden rechte bliven scholen, und unse here und sin stichte de eldesten weren hebbet an den straten, und er desse sonebreve ghegeven worden, so en mogen de van Hoxer unsem heren und sime stichte ere strate nicht vorbuwen, und hebbet de sonebreve darmede vorbroken. Und scholen eme den broke wandeln mit bote des rechten. Und ouk en is he en darumme neyns wandels plichtich, wen se en darumme nicht geschuldiget enhebbet.

20.

To dem twintigesten male spreke wi en to, dat des Rades knechte Pilsmet und sine gesellen uns unse vryen strate geschynnet hadden, dar ut und wedir in, und de vortmer huseden und hegeden, und in erme denste behelden, des se uns mit beschede nicht don enmochten, alse wi menet; und hopet, dat se uns dar eyns wandels umme plichtich sin mit bote des rechten, darumme dat se ere breve an uns vorbroken hebben.

To der twintigesten schulde, alse unse here uns to spreket, dat unse knechte Pilsmet und sine gesellen sine straten geschynnet hebben, und wi da se darto gehuset und geheget hebben, dar dot he uns unrecht an, und sint des unschuldich, und eschet der ticht, de tret an unse ere, wandel mit bote des rechten.

Uppe den twintegesten artikel spreke wi vor recht: Unschuld de de van Hoxer unsen heren uppe dessen artikel bedet, de schal unse here van en nemen, und en is en ouk neyner bote plichtich, wen se en darumme nicht geschuldiget en hebbet.

21.

Vortmer spreke wi en to umme den Roseberg, umme den Middelberg, umme dat holt, dat dar uppe steyt, umme de helffte des tegeden an dem Wedehagen, und umme dat wer boven der stad, dat desse gud unse und unses stichtes vrye erflike gud sint,

Digitized by Google

und willet dat erwisen und behalden, wor und wo wi dat van rechte don scholet, dat se uns went an desse tyd mit gewalt vorbehalden hebben, und hopet, dat se uns unse erve wedir laten scholen und den schaden gelden to rechte mit bote des rechten, na ynhalt der sonebreve.

To deme eyn und twintigesten, alse uns unse here tospreket umme den Roseberg, umme den Middelberg, und umme dat holt, dat dar uppe steyt, umme de helffte des tegeden an dem Wedehagen und umme dat wer boven der stad, antworde wi, dat is unse, und hebben dat beseten eyn jar und vertich und mer, in der selven besittinge hevet uns unse here gevunden, und blivet des by ju, wer he uns also icht laten schole, na dem male alse syne gewilkoreden openen besegelden breve utwisen, und theet des an de selven ergenanten breve.

Uppe den eyn und twintigesten artikel spreke wi vor recht: Mach unse here van Corveye erwisen, alse recht is, dat de vorg. gud Roseberg, Middelberg, Wedehage, und dat water, dar dat wer up gebuwet is boven der Stad, des stichtes van Corveye alde erve und vrygud sy, und en sin se dor gud willens nicht utgegan, und en hebben se zich der gud nicht vorjaret, alse de van Hoxer sich vermetet in erer antworde uppe desse ansprake, so scholet de van Hoxer des, dat se leygen sint, und herschildes darvet, und neyn len noch egen besitten en mogen bynnen herschap eyns banlenes, dat van dem Rike entfande boret, so scholet se deme stichte van Corveye weder geven und inweren mit gerichte, alse richtes recht is, mit bote des rechten und mit upname derselven bote, dat se der gud gebruket hebbet, se enkunnen dan erwisen der herschap ghnade, de en gescheen is.

22.

Vortmer spreke wi to den van Hoxer, dat se Helmberte van Natezungen unsem manne, und den van Vorstenouwe, unsen erfliken geswornen borgern unse slot Hoxer vorboden, dat se dar nicht yn en mochten, unutgedregen vor den schedeluden, na utwisinge der sonebreve, und also alse wi Helmbertes unses mannes mechtich waren to vruntschap und to rechte, und ouk unser vorg. borgere und boden, dat dem Rade vor bot se, und enwolden des nicht nemen, und hopet, dat se uns des mit rechte nicht mogen gedan hebben.

To dem tweundtwintigesten, alse uns unse here to spreket, dat

Digitized by Google

wi Helmberte van Natezungen, und de van Vorstenouwe de stad to Hoxere vorboden hebben, dat se dar nicht yn en mochten, dar antworde wi to, dat uns Helmbracht und sine gesellen dat unse roflikeu ghnomen, und unse borgere afgevangen und geschattet hebbet van Vorstenouwe ut und yn, alse des nicht wesen en mach, na utwisinge der sonebreve und breve de wi hebben over dat Vorstenouwe. Vortmer alse zek unse Here anthuet de ungeschicht, und Helmberte van Natesungen und sine helpere, de uns den schaden gedan hebben, alse vorg. is, der ungeschicht und schaden begeren wi wandel mit bote des rechten, und recht na utwisinge der sonebreve.

Uppe den twe und twintigesten artikel spreke wi vor Recht: Hebben de van Hoxer Helmberte van Natezungen, de unses heren ervede belende man is, und unses heren geswornen borgern von Vorstenouwe buten Hoxere besloten, des en mochten se mit rechte nicht don, na ynhalt der sonebreve, und scholen den gebrek der sonebreve wandeln mit bote des rechten. Ouk en is en unse here neyns wandels hir umme plichtich, wente se en hir umme nicht geschuldiget en hebben.

23.

Vortmer spreke wi en to umme twe hove, gelegen bynnen Hoxere, dat eyne der van Haversforde hof, dat andere der van Nygenkerken hof, dat se de hebben gekoft wedir unsen wulbord und willen, also alse de hove sint unses stichtes alde vorlende lengud, und willet dat behalden und erwisen, wor wi dat van rechte don scholen und, hopet dat se uns unse erve wedirlaten scolen, und den schaden gelden to rechte mit bote des rechten na ynhalt der sonebreve.

To dem dreundtwintigesten und lesten, alse uns unse here to spreket umme twe hove, de gelegen sint bynnen Hoxere, und sin lengud sy, dat eyne der van Haversforde hof, de andere der van Nygenkerken hof, und wille dat behalden und erwisen, wo he van rechte schole, dar antworde wi to aldus: De hove, de wi gekoft hebben, alse he spreket, derselven hebbe wi ligende orkunde und levendigen warend, alse wi hopet, alse wi van rechte scholet, und willet deselven unse warend bringen to dem gude, wo und wanne gi seget, dat wi van rechte scholen, Her Johan und Her Gevehard vorgenant.

Uppe den dre und twintigesten artikel, schulde und antworde vorg. spreke wi vorg. provest to Corveye und Wedekynd van Valken-

Digitized by Google

berg, ritter, vor Recht: Alse sek de van Hoxere vormetet in erer antworde, se hebben der twiger hove ligende orkunde und levendige warend, und willen de vorbringen, sek mede to werende, kunden se de warschap bringen, der unse here und sin stichte to rechte entgelden scholen, des scholen se ghneten; kunnen se des aver nicht gedon, so scholen se unsem heren und sinem stichte er ervegud laten.

Die Urkunde ist auf eine 7 Fuß 8 Zoll lange und 5¾ Zoll breite Rolle von zusammengenähten Streifen eines sehr starken Papiers geschrieben. Die aufgeklebten Wachssiegel sind abgefallen. Eine Jahrzahl ist nicht bemerkt; Abt Bodo aber, ein Graf von Pyrmont, regierte von 1371 bis 1395; die Zeit dieser Rechtshändel ist daher in das Ende des 14. Jahrhunderts zu setzen.

Bemerkungen.

Zu 1. Die erste Klage des Abts beschuldigt die Stadt ehrenrühriger Nachreden und Anklagen, welche diese jedoch in Abrede stellt, weshalb die Schiedsrichter den Beweis der Unschuld zulassen.

Zu 2. Die Stadt soll sich gewaltsam in den Besitz des Hopfenzehntens und einiger Güter gesetzt haben. Das Stift fordert Herstellung der Were, weil es 30 Jahre und länger im Besitz gewesen sey; die Stadt beruft sich auf besiegelte Urkunden. Die Schiedsrichter erkennen Besitz und Were dem Stift zu, so wie den Schadensersatz. Auch braucht dieses auf keine Klage zu antworten, bis es zuvor in die Were gesetzt und entschädigt ist. Würden künftig die Schiedsleute verschiedener Meinung sein, so soll es nach den beschriebenen Rechten gehalten werden, wo wahrscheinlich der Sachsenspiegel, welcher die 30jährige Verjährung kennt, gemeint ist. Sie wollten also hier das Recht suchen, wie sie es auch bei weisen Leuten (der Rechte Kundigen) zu suchen pflegten.

Zu 3. Der Abt klagt noch besonders, daß ein Bürger, Nahmens Strolin*), jetzt Bürgermeister, mit seinen Gesellen, die zum Theil des Stifts Mannen seien, Gewalt ausgeübt, und den Hopfenzehnten, so wie anderes Gut seinen Leuten weggenommen habe, auf eine räuberische und bewaffnete Weise.

*) Eine ausgestorbene Bürgerfamilie, von der noch ein kleines Holz vor dem Nicolaithore den Namen Strolinger Busch führt.

Digitized by Google

Die Bürger erwidern, sie seien unschuldig, und hätten an den genannten Gütern nichts gethan, als wozu die besiegelten Briefe sie berechtigten.

Die Schiedsrichter lassen den Beweis der Unschuld zu, erkennen aber auch, daß eine Berufung auf die Briefe nicht statthaft sei, insofern die Verjährung entgegenstehe, wo dann Strolin und seine Gesellen das Genommene zu ersetzen hätten.

Zu 4. Der kleine Bach, die Schelpe, fließt durch die beiderseitigen Feldmarken. Die Bürger hatten einen Abzugsgraben gemacht, wahrscheinlich um das Wasser zu ihrer Wiesenwässerung zu benutzen. — Die Schiedsrichter schützen aber den Wasserlauf.

Zu 5. Corvey klagt ferner über Eingriff in die Justiz des Gogerichts außerhalb der Stadt. Die Bürger läugnen und die Schiedsrichter müssen auf Beweis erkennen. — Mit juristischem Takt lassen sie allgemeine Beschwerden ohne faktische Angaben nicht zu, schützen aber das Recht des Abtes innerhalb seines Jurisdictions-Bezirkes.

Zu 6. Die Stadt Hörter umgab, mit Bewilligung des Abtes, ihre Feldmark mit Gräben und Wartthürmen. Nun behauptet das Stift, daß durch diese Anlagen sein Gebiet verletzt worden sei. Von den hier genannten Thürmen steht noch jetzt der zu Godelem (Godelheim), Berinchosen (Brenkhausen) und auf dem Rokesberge (Röseberg, Reuscheberg). Von den beiden andern ist nichts mehr zu sehen, und es scheinen diese auch wirklich auf dem Gebiete des Stifts errichtet worden zu sein. Denn der Bielenberg gehörte demselben, und Rode war eine zu Corvey gehörige Propstei, von der nur der Name übrig geblieben ist. (Vgl. Corv. Güterbesitz §. 47.)

Zu 7. Was für Händel die Stadt mit dem Herzog von Braunschweig und dem Bischof von Paderborn, unabhängig vom Landes- und Lehnsherrn, abmachte, ist nicht erzählt. Sie behauptet aber, wie gewöhnlich, ihre Unschuld, und die Schiedsrichter können daher nur den Beweis vorbehalten.

Zu 8. Herzog Otto hatte einen Fehde- und Raubzug gegen den Erzbischof von Coeln vollführt, und die Stadt ihm Einlaß in ihre Feste gewährt. Sie sucht sich zwar auch zu exculpiren; die Schiedsrichter erkennen aber diese Oeffnung für einen Bruch der Sühnebriefe. — Der Abt nennt die feste Stadt sein Schloß, und das Oeffnungsrecht der Burgen und Schlösser war in damaliger Zeit von der größten Wichtigkeit.

Digitized by Google

Zu 9. Die Stadt hatte, den Sühnebriefen entgegen, offenen Feinden des Abtes Geleit und Kost gegeben. Sie negirt es aber, und es wird auf den Beweis ihrer Unschuld erkannt.

Zu 10. Die Stadt läugnet auch hier die behauptete Störung des Wasserlaufs, und provocirt auf ihre Unschuld, so daß die Sentenz in der Schwebe bleibt. — Ein Bach, der aus dem Gebirg kömmt, war mittelst Graben nach der Stadt und durch dieselbe geleitet worden, um den Mühlen, den Festungsgräben, und den sonstigen Bedürfnissen der Stadt reichliches Wasser zu bringen. Aus derselben floß solches nach Corvey, und wurde auch da zu den Mühlen gebraucht. In späterer Zeit entzog die Stadt dem Stift das Wasser gänzlich, und dieses sah sich genöthigt, der Schelpe einen andern Lauf zu geben, und sie nach Corvey zu leiten.

Zu 11. Der Abt behauptet, die Stadt habe den Verträgen zuwider gehandelt, indem sie des Graf von der Lippe Amtmann und seine Gesellen aus und eingelassen habe, ohngeachtet sie gewußt, daß offene Fehde sei, und der Amtmann die Kühe zu Corvey weggenommen habe.

Die Stadt behauptet wieder ihre Unschuld, und meint, der Abt habe gegen die Verträge gehandelt, wenn er ohne sie eine Fehde angefangen.

Die Schiedsrichter lassen den Beweis der Unschuld zu, erkennen aber auch, daß der Abt den Verträgen nicht zuwider gehandelt habe, wenn die Fehde durch räuberisches Zugreifen an ihn sei gebracht worden.

Zu 12. Gleichen Ausgang hat die Beschwerde des Abts, daß die Stadt gegen den Herzog Ernst von Braunschweig die geheischte und versprochene Hülfe, den Sühnebriefen zuwider, nicht geleistet habe.

Zu 13. Der Magistrat von Hörter hatte fünf Mitglieder der Familie Rumschottelen in einer Fehde gefangen, und dieselben richten und tödten lassen. Es entspann sich darüber eine neue Fehde der Rumschottelen und ihres Anhangs gegen Stift und Stadt, welche durch eine Urkunde von 1354 beigelegt wurde. Die Stadt konnte wohl mit Recht behaupten, daß diese alte Sache beigelegt sei; wie sich dies aus meinen Mittheilungen im Archive B. I. Heft 3. S. 87 ergiebt.

Zu 14. Die Stadt hatte den Dienern des Abtes den Eintritt in dieselbe untersagt; und sie rechtfertigt solches damit, daß sie Gewaltthätigkeiten in der Stadt verübt hätten. Die Schiedsrichter erkennen

Digitized by Google

aber die Handlung der Stadt für vertragswidrig, indem nach den Sühnebriefen die Sache hätte müssen vor Schiedsleute gebracht werden.

Zu 15. Der Abt beschwert sich über ein erlassenes Statut, wornach die Stadt Streitigkeiten über Lehne, dem gemeinen Recht und den Verträgen zuwider, vor ihr Forum zur Entscheidung gezogen hätte. Sie negirt aber solches.

Zu 16. Es wird auch behauptet, und von der Gegenseite geläugnet, daß man an der Ausübung des Münzrechts in der Stadt gehindert werde, und dadurch großen Schaden leide.

Zu 17. Das Stift klagt wegen Vorenthaltung des Brauzinses, und es muß auf Beweis erkannt werden, da die Stadt solche in Abrede stellt.

Zu 18. Die Bürger hatten Obstbäume zu St. Ilien abgehauen. Wahrscheinlich waren die Grenzen des Eigenthums streitig, indem ein Theil dieser alten Besitzung, die ursprünglich von Corvey relevirte, an die Stadt Hörter gekommen war. St. Ilien ist ein verdorbener Name von St. Egidien; und noch jetzt heißt ein Feld „uf dem St. Ilien". Das Historische über diese Besitzung und ehemalige Kirche habe ich beigebracht in dem Werke: der Corveysche Güterbesitz, §. 48.

Zu 19. Die Stadt hat das Stift einer Straße entsetzt, und den Weg verbaut (wahrscheinlich umgebrochen). Sie bezieht sich zwar auf alte Gewohnheit und versiegelte Briefe; die Schiedsrichter erkennen aber, daß sie die Sühnebriefe gebrochen habe, da diese dem Stift alle seine alte Rechte bestätige, und dasselbe die älteste Were an den Straßen habe, älter als die Sühnebriefe. — Es muß wohl eine Straße gewesen sein, welche westwärts von Corvey nach den Gebirgsdörfern führte, und die nicht mehr existirt, da der Weg nun durch die Stadt führt.

Zu 20. Knechte im Dienste der Stadt sollen die freie Heerstraße unsicher gemacht haben, und doch im Dienste derselben geblieben sein. — Die Stadt stellt solches in Abrede, und erklärt, daß solche Beschuldigung an ihre Ehre rühre.

Zu 21. Das Stift nimmt mehrere Güter in Anspruch, und die Stadt bezieht sich auf Besitz und Verjährung von 1 Jahr und 40 und mehr, auch auf besiegelte Briefe.

Die Schiedsrichter erkennen, daß, wenn das Stift diese Stücke als altes Erbe und Freigut erweise, und keine Verjährung Statt gefunden habe, die von Hörter, als Laien und ohne Heerschild, weder

Digitized by Google

Lehn noch Eigen binnen der Herrschaft eines Bannlehns, das vom Reich empfangen werde, ansprechen dürften; es wäre ihnen denn von der Herrschaft aus Gnade verliehen. — Das Stift Corvey war dem Reich unmittelbar unterworfen, bildete eine Herrschaft und gehörte also zu den Heerschilden im Reichsdienst. Innerhalb seines Bannes konnten Verleihungen nur von ihm ausgehen.

Zu 22. Die von Höxter hatten einen Lehnmann des Stiftes und den Burgmannen von Vorstenouwe*) die Stadt verboten, ohne vor Schiedsleuten ihr Recht zu suchen, und ohngeachtet das Stift seiner Mannen zu Recht mächtig sei. Jene antworteten, daß dieselben, von Vorstenouwe aus, ihre Bürger gefangen und beraubt hätten; da sich nun das Stift derselben annehme, so verlange man auch von ihnen Wandel. Erkannt wurde aber, daß von der Stadt den Verträgen zuwider gehandelt sei, da die Angeschuldigten Lehnmannen und geschworne Burgmannen des Stifts seien.

Zu 23. Das Stift nimmt letzlich zwei Höfe in Höxter als Lehngut in Anspruch, die von denen von Haversforde und von Nigenkerken**) gekauft worden seyen. — Die Stadt beruft sich auf liegende Urkunden und lebende Waranden, und die Schiedsrichter erkennen auf Vorlegung der Währschaft.

---

2. Schiedsrichterliche Entscheidung von Burgermeister und Rath der Stadt Göttingen in dem Rechtsstreit einiger Bürger von Eimbeck gegen die Paderbornschen Städte Brakel und Nieheim, Raub- und Friedensbruch auf der königlichen freien Straße betreffend.***)

Uppe schulde, tosprake und rechticheid Hans Albrechtes, Diderik Gruntmans und Henrik Twelen, borgere to Embecke, unde antworde und wederrede der ersamen und vorsichtigen Borghermestere unde Rede der stede Brakel und Nym, de se uppe beyden syden an uns den Rad to Gottingen gesad und gestalt hebben, se darover in fruntschop unde in rechte to vorschedende, na lude unde inholde orer virseghelden wilkore und compromisse, de von worde to worden alsus ludet:

---

*) Ein festes Schloß, zwei Stunden von Höxter, jetzt Dorf, Furstenau genannt.

**) Zwei ausgestorbene Familien.

***) Ich habe das Original dieser Urkunde, in dankbarer Erinnerung, der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen übergeben.

Digitized by Google

We de rad to Embeck bekennet opinbar in dussem breve vor alle den jennen, de en sehn, horen efte lesen, dat na godes bort unses heren dusent veirhundert jar darna in dem veir unde veirtighesten jare des Sondages Reminiscere na date dusses breves, is vorramet unde ghededinget twisschen den ersamen Borghermesteren und Reeden der Stede Brakele und Nyem uppe eyn unde Didericke Gruntmanne, Hans Albrechtes und Henneke Twelen, unsen medeborgern, up ander syt, umme alle schulde unde tosprake, de de genanten unse borghere Diderick, Hans und Henrick to den gen. Steden Brakele und Nym entsemptliken und besunderen hebben moghen unde to hebben meynen, dar umme de gen. unse borghere se entsemptliken unde besunderen vor des aller dorchluchtigesten, hochebornsten Forsten und Heren Hern Frederekes, des romeschen Koninges, unses gnedigesten leven Heren Hofgerichte gheladen und anghelanget hebbin. Des sint de gen. unse borghere Diderick, Hans unde Henrick unde de erbaren borgermestere, Rede unde Stede entsemptliken unde besunderen to den ersamen vorsichtigen heren borgermestern unde Rad der Stad to Gottingen gegan, unde hebben darup an se gecompromitteret, unde se to eren schedesluden gekoren in dusser wyse, dat de vorg. unse borgere D. H. unde H. sodann schulde unde tosprake, de se to den vorg. Borgermestern, Reden unde Steden Brakel unde Nym entsemptliken unde besunderen hebbin, yn dren wecken na date dusses breves senden by de gen. unse frunde, dat de ergen. B. R. und Stede Brakele unde Nym ore beschrevene antworde bynnen den neisten dren wecken darna neist folgende up don, und de versegilt an unse frunde van Gottingen mit den vorschr. unser borgere vorsegilden schulde schicken. Und wan sodan beschr. schulde unde antworde den gen. unsen frunden von Gottingen virandelaget und overgegheven sint, Schullen und willen se de vorschr. parthie darna in veir weken in fruntschap und in rechte dar over scheden, und eyner itzliken parthie sodann ore rechtschedunge under erem Seghile virsegilt gheven. Unde dusses gelik schullen unde willen de vorschr. Stede Brakel und Nym eyn compromiss unde wilkor vorsegeln, und dat by de genanten unse frunde schicken, dar dusse mit oreme to eynes itzliken parthie behof bi one to gude liggen schal, eff welkerme parthe des behof were. Dusses to bekantnisse unde warer tuchnisse hebbt we dorch bede willen der ergen. unser borger unse Inghesegile to rugge halve uppe dussen breff gedruckt heten. Datum uppe Jar und dach alse vorgeschr. is.

Digitized by Google

We Borgermestere unde Rede to Brakel unde to Nym bekennet openbar in dussem breve vor allen den jennen de on seen, horen efte lesen, dat na godes gebord unses heren veyrhundert jar darna in dem veirundveirtigesten jare des Sondages Reminiscere, na date dusses breves is vorramet unde ghededinget twisschen den bescheiden Diderike Gruntmann, Hanse Albrechtes unde Henrick Twelen, borger to Embeck up eyn, und uns borghermestere und Reden to Brakel und Nym vorg. up de andern syden, umme alle schulde unde tosprake, de de egen. borgere van Embecke to unsen vorben. Steden Brakel und Nym entsemptliken und besundern hebbin moghen und to hebbende meynen, darumme se uns vor des allerdurchluchtigesten, hochgebornsten, fürsten und heren, hern Frederikes, des Romeschen Konninges, unses gnedigsten leven heren hofgerichte geladen und angeclaget hebben. Des sint de gen. Diderick Hans und Henrick, und wy de vorb. Borgermestere und Rede entsemptliken und besunderen to den ersamen vorsichtigen heren Borghermestere und Rade der Stad to Gottingen ghegan, unde hebbin darup an se gecompromitteret, und se to unsen schedesluden gekoren in dusser wise, dat de vorb. D. H. unde H. sodanne schulde und tosprake de se to uns ... hebbin, in dren weken na date dusses breves senden by de genanten unse frunde, dar wy ... unse beschrevene antworde bynnen den neisten dren weken darna neist volgende up don, und de vorsegilt by unse frunde von Gottingen mit den vors. vorsegelden eren schulden schicken wilt. Und wan sodanne beschr. schulde und antworde den gen. unsen frunden von Gottingen virandelagit unde overgegheven sint, schullen und willen uns vorg. parthien darna in veir weken in fruntschop und in rechte darover scheiden, unde unser eynes issliken parthie sodanne ere rechtschedinge, eff se der fruntschop under uns nicht finden en mochten, under orem seghile vorsegilt gheven, und dusses ghelik sollen und willen de gen. Diderik, Hans unde Henrick eyn compromiss unde wilkor vorsegiln, unde dat by de gen. unse frunde schicken, dar dusse mid orem to unser beyde parthie behoff by en to gude liggen schal, eff welkerme parthe des behof were. Dusses to bekantnisse unde warer tuchnisse hebbe wy Borghermestere unde Rade to Brakel unde Nym vorg. unse secred bynnewendich uppe dussen breiff ghedruckt laten, uppe jar und dach, alse vorscr. is.

Und nadem de obg. Hans, Diderick unde Henrick sodanne schulde, tosprake unde rechticheit vor uns in schriften overgegheven hebbin, de von worden to worden alsus ludet:

Digitized by Google

Ju Ersamen, vorsichtigen, unsen Heren Borgermestern und Radmannen to Gottingen schrive wy Hans Albrechtes, Diderik Gruntman und Henrick Twele, borghere to Embecke, unsen underdanighen willigen denst to allen tyden bereid, unde bringhen darmede an ju unse schulde, tosprake unde rechticheid, de wy hebben, und to hebbende meynen to den Ersamen wisen luden, Borgermestern und Reden der Stede Brakel und Nym, unde der gantzen gemeynheid entsemptliken unde besundern, alse hyrna beschreven steit, unde meynen unde vorseen uns to dem rechten, wes se klarliken so dann unse nabescr. schulde und tosprake enckede nicht verantwordeden dat se der in stillen weren ghensliken erwunnen sin, liker wiss ef se dar mid willen bekantnisse deden, unde stellen dat by ju und an dat recht, to erkennende.

To dem ersten beschuldige we de vorschr. Borghermestere, Rede, Stede unde de gantze gemeynhed B. und N., dat wy vorg. H. D. und H. mit orlove und guden willen der erbarn heren, hern Johann Megideborger und hern Henrickes Algardes, sunte Allexanders unde sunte Jacobs kerken bynnen Embecke, unsen rechten pernern, utgeghan weren to unser leven fruwen to den Eynsedeln, do men schref na godes bort unses heren milles. quadringent. yn deme twe unde veirtigesten jaren des Sondages neist na sunte Michahels daghe neist vorganghen, Gode almechtich, siner leven moder to love unde werdicheid unde to eren, umme salicheid und gnade willen, unser armen zele aflat unde trust to erwarvende; des wy der gen. unser heren der pernhere opin vorsegilden breve to warer tuchnisse unde orkunde by uns hadden, und noch klarliken irtughen und tobringen willen, wen des behof is, dat wy to der tyd und up der reise af unde to, ut und to hus rechte ware pelegrymen weren. Wert dat erkant, dat uns dat in rechte geboren mach. Ase wy nu von unser leven fruwen vorg. van dar to huse wolden, unde unse durbaren foitstappen filna fulbracht hadden, anverdigiden uns unde grepin de strenghen knapen, Herman unde Jurgen Spegil, mit andern oren hulpern und mederidern, rofliken und gewoldichliken, mit wapinder hand twisschen Münden und Hardegessen, by einem dorpe Elbingrode so genant, des neisten donnersdaghes na Martini des hilgen Bisschopp, alse de klocke twisschen neighen und theyn standen was vor middaghe in dem sulven vorschr. jare, uppe der keyserliken konichliken frigen strate, dar alle tyd unde alle stunde von oldes keyserliken fredes unde

Digitized by Google

ghemeynes rechten weghen gebruken und geneten schullen. Dar de vorschr. von Brakel und von Nym to der sulven tyd in der geschicht unde hantdigen daet uppe dem velde sulves mede sin gewest von anbegynne wente to ende, an rime und an rade, unde ore borghere und deinere an folge und geverde, hulpe, troste und fulst, mit worden und wercken, unde des mede ansettere sin gewest, unde meynen, dat se dar nicht neyn vor segghen enkonen noch en moghen. Dess de egen. Borgermester und Rad to Brakele in oren vorsegilden schriften unde breven gudes willen bekennen in dusser wiss, dat se to der vorg. tyd, alse uns de gen. Herman unde Jurgen Spegil fengen, en del erer medeborgere und denere mit densulven H. unde J. Spegil utgesand hedden, to sokinde uppe ere fygende, nempliken up den hocheborn forsten Hertogen Henricke to dem Grubinhaghen; unde en waren nicht utgereden up de von Embecke, se edir de ore to beschediginde. Sunder alse se uppe der wederreyse weren, und weder to huss wolden, do bejeghinde wy en, und de Spegile fengen uns, dat on und oren borgern leid were, de darmede up dem felde weren. Und se sin der gefengnisse rades und dades unschuldich, unde en hebben unser schattunghe, de wy utgheven mosten, nicht genoten, noch gedencken darvon nicht uptonemende, alse de gen. ere versegilde breiff an juwe leve geschreven mit mer worden furder inholt, de gegheven is sub anno milles. quadringent. quadrages. quarto, des dinssdages na unser leven fruwen daghe purific., des wy mit dem sulven breve wol fulkomen konen, is des behoff.

Alse nu de vorscr. Herman und Jurgen mit eren hulpern und fulste, hulpe und rade der gen. von Brakel und Nym und der erer, also angeverdiget unde gefangen hedden, nemen se uns armen lude yn ere seile und stricke, und furden uns alse misdedige lude in ere huss unde slot to deme Schonenberge up, dar se uns behechtiden, besmededen, und schattiden uns aff drehundert Rinsche gulden, de wy mit unsen frunden büten und borgen mosten, de wy noch schuldich sin, dar wy alle jerlike veir und twintich rinsche gulden up gheven moten, unde de wy reide eynst udgegheven hebbin. Unde nemen uns unser gen. perners breve, theringe, teyken, rentzel, steve, kleder unde gewat, pelegrymen mathe, wat we by uns hadden.

Sodanner gefengnisse, schattinge unde schaden, alse se uppe des hilgen rikes frygen straten rofliken an uns beghan hadden, clagide wy den ersamen borgermestern und raide der Stad to Embecke, alse unsen oversten, de dat von unser weghen schreven unde clagiden Prelaten,

Digitized by Google

Cappitelen, manschaffen, Reden unde Steden des landes to Westvalen, unde ok den sulven vorscr. von Brakel unde Nym, unde andern Steden to dickerem male unde to menigen tyden, mid boden und breven, vorclageden unde beden, dorch god unde syner werden moder willen, umme der willen wy sodanne sware reyse deden, uns armen luden sodannen openbaren straten roff unde schattunge mid willen ungenodiget weder to gevende, dar we uns sunder furder maninge und nodinge gherne ungevoget laten hebben. Dar uns nu neyn antworde up en ward, darume moste we von not weghen dat bringen vor des allerdurchluchtigesten, hochebornsten fursten unde heren, hern Frederickes romesches koniges hofgerichte, dar sodanne stratenrof, alse dat up des hilgen rykes unde konichliken frygen straten an uns armen luden beghan is. Unde begunden dat dar to claginde, so wy meynen unde des berichtet sin, dat eyn solk dar to richtende und strafen boren moghe. Sodanne vorclaringe und clage, alse we dat vor den gen. Prelaten und Steden des gen. landes Westvalen vor, unde vor dem gen. romeschen rike na, an bodenlone, theringe, kostgelde und anderem slete uns gekostet heft hundert rinssche gulden, des wy gude rekenschop don willen, alse wy hopen, wert dat erkand, dat wy des in rechte plichtig sin; des wy ok wol hundert gulden to schaden hebben, doch metunge und werderinge des rechten nicht bi to leginde, daranne des wy an unser neringe und handelinge von der gefengnisse und sake weghen sumich unde hinderstellich werden mosten. Unde hedden mit der hulpe godes sodanne hundert gulden schaden, edir al dar enboven wol erwunnen edir gewerven wolt, hedde sodanne stratenrof edir gefengnisse dar anne nicht gehindert.

Alse nu der Borgemestere unde rad Brakel und Nym und ore borghere, deynere unde de ore an sodanner vorscr. hanthaftigen daet uppe dem velde, dar de opinbare stratinroff und sulfgewolt und frevele vorsetliken an uns armen luden beghan is, an volke und geverde daranne und over, unde in der geschicht und daet vor und na, mede sin gewest, alse ok den von Brakele in oren schriften under orem eygen inghesigile so bekennich syn, is unse menunge und vorhopen uns to dem rechten, de vorscr. von Brakele und von Nym schullen van dranghes wegin des rechten sodanne vorscr. drehundert gulden rinscher twevelt gelden unde wedirgheven nach stratenrofes rechte, mid den genanten hundert gulden kostgeldes, und unsen geachtiden schaden hundert rinsche gulden, also alse we rechte ware pelegrymen to

Digitized by Google

der tyd waren, alse vorgeschreven ist, des wi wol fulstan willen; isset dat sek des nach juwer erkantnisse in rechte also geboret, unde de vorschr. von Brakel und Nym en moghen noch enkonen sek mit rechte darmede nicht behelpen, eft se vor sek setteden eder schrivende worden, alse de gen. von Brakel reyde gedon hebbin, so ore borgere denere weren yn der schicht gewesen, unde were en leet, unde en hedden des neynen deylnomere gewesen, edir wo se sek des gelik to behelpende dechten, und dut is uns armen luden van den vorschr. Borgermesteren Brakel und Nym unde den oren allet gheschein unde wedderfaren uppe des hilgen rikes konnigliken frigen straten wedder god ere unde recht, alse we rechte ware pelegrymen waren, ane feyde unde verwaringe, so alse wy uns to one anderst nicht vorsegin wenne des besten, unde hedden to one in ore stede wol gegan, und wolden uns andere dat gedan hebbin, se scholden dat mogheliken hebbin gewert und sodanne grofliken ungevoge gesturd, alse se gesworen Reede sin und dem hilgen rike eyde darto gedan hebben.

Bidden wy ju ersamen leven heren, gy willen hyr up ordelen, edir in rechte scheden, so wy meynen, dat sek in rechte wol gebore, dat de vorschr. Rede unde Stede Brakel und Nym uns plichtich sin, de vorschr. drehundert gulden schattunge twevelt wedder to ghevende und to betalinde, alse mit namen sess hundert rinsche gulden. So alse wy se mit rechte darto nodigen mosten, unde unse vorschr. kostgeld unde schaden twehundert gulden mit bote des rechten to kerende, edir uns sodanne vorgeschr. sesshundert gulden, kostgelt unde schaden weder helpen, unde scollen dat by juwe Ersamiched nach dussen unsen vorg. schulden und rechticheit in fruntschap edir na stratenrofes rechte to vorschedinde, vorsegelt gheven, alse by unsen wilkordes schedesluden, bynnen sodanner tyd, alse we uns des nach lude eynes vorsegilden Compromisses vorwillet hebbin unde gebleven sin.

Were ok, dat de vorgeschr. Borgermestere und Rad entsemptliken edir besundern ichtz schriven edir settiden in oren antworden eder wederreden, dar uns schrifte unde antwordes entegen weder behoiff dede, des essche wy ware utschrift, unde dar to redelike wande, unde beholden uns de macht, des unvorsumich to sinde, unde meynen dat uns er der were von rechte wol.

Dusses to eyner bekantnisse hebbe wy gebeden de Ersamen, vorsichtigen unse heren Borgermestere unde Rad to Embecke, dat se ore Secred nedeme uppe dusse schrift drucht hebbin laten, wente wy neyn

Digitized by Google

eighen Inghesigil en hebben. Des wy vorg. Borgermestere unde Rad also bekennen. Datum anno milles. quadringent. quadrages. quarto. Dominica Letare Jerus.

Unde de vorgenanten Borgermestere und Rede er antworde dar enteghen in schriften ok vor uns overgeven hebbt, de alsus ludet:

Nach solkem arbitrio unde wilkore, alse we B. unde R. Brakel und Nym gearbitreret hebbin mit Hanse Albrechtes, Diderike Gruntmann und Henricke Twelen borgern to Embeck, und unse sake und twidracht gestalt an de Ersamen, vorsichtigen Borgermestere und Rad der Stad to Gottingen uns dar umme to entschedende, na lude und Inholde des Compromisses, dat ore leve dar over heft in vorsegilden schriften etc. So als denne de gen. borgere to Embeck uns von Brakel und von Nym beschuldiget, und in orer schrift vor sek settet, dat se gefangen, angegrepen und geleidet sin von Hermann und Jurgen Spegile und den oren, uppe des Rikes frigen straten, so alse se to der tyd rechte ware pelegrimen waren, dar wy von Brakel und von Nym to der sulven tyd in der geschicht und hantdedigen daet mede uppe dem felde sin gewest von anbeghynne wente to ende etc. So als denne eyn solk vorsetten und ansprake andrepet Stratenroff und gewalt, dat eyn pynlik sake und clage is; so eissche wy von den vorg. Hanse, Didericke und Henricke samet und eynem itliken besunderen eyne rechte fullekomen, bestalde were, alse wy hopen und dem rechten getruwet, dat se dorch recht eyr unser antworde schuldich sin to donde na geleginhed der sake; so dat we forder ansprake darumme sunder not bliven; sind dem male eyn solk clage und ansprake dem hantdedigen an lif, ere und gud rorende is. Wen de were gedan und bestalt is, in mathen so vorg. steit, eft uns dat recht dat ghevet, antworde wy, und nicht ehir. Unde setten dat vor uns, uppe dat de redelicheit und warheid erkand werde. — Unde alse se denne schriven, dat en ein solk geschein sy unde wedderfaren von den hantdedigen vorg. uppe des hilgen Rikes konichliken frigen straten, dar wy mede in volke und geverde gewest syn, unde en vorseigen sek to uns nicht denne des besten, und dat wy dat mogheliken gesturt scholden hebbin, alse wy gesworen Rede syn, unde dar to eyde ghedan hebben, so alse dat de sulve punt eres vorsettens mit mer worden inholdet. So hebbet de hocheborn, ere rechte lantheren und ere knechte, Hertoge Henrick, und hertoge Ernst, Hertogen to Brunswig to dem Grubinhagen, koplude van des Rikes straten ingenomen und to dem Grubinhagen geschattet; so

Digitized by Google

alse se des Rikes Forsten solden sin. Darumme de ersame Rad unde gemeynheid to Embecke und inwonere umme tolegunge und meynschop willen vorclaget synt von des Rikes straten wegen von den kopluden, Corde Ringelsen unde den anderen synen medegesellen, borgern to Wertberge, de se geeischet unde vorbodet hebbet umme solker sake willen an dat hilghe hemelike frige gerichte unses gnedigesten heren, des Romeschen Koninges, dat lantwitlick is, dat mer denne twige edir drige upgenomen is, dar de vorg. Hans Albrecht, Diderick und Henrick mede inbegrepen sint. Unde alle de wile se sek ute solker klage und vorbedinge mit rechte nicht gewerket en hebbin und afgestalt sint, hope we und getruwen dem rechten, dat se nicht von werde sin, uns to beclagende, unde ore clage und ansprake in rechten nicht lesten en moghe, unde wy dar neyne antworde up schuldich sin, und stellet dat an dat recht, na juwer Ersamen des Rades to Gottingen vorschr. erkentnisse na lude des arbitrii.

Item sette wy vor unse antworde und recht, dat de vorgeschr. Hans, Diderick und Henrick geesched waren vor unsen leven gnedigen von Coln, von bevel des hofgerichtes unses gnedigesten heren des Romeschen Koniges. De sulve unse gnedige here up alsolke Commissien en in de Stad to Bunne eyn gerichte gelegit hadde, na lude der vorschr. Commissien des hofgerichtes egenant. Alse sint se ungehorsam gewest, unde in de contumacien gefallen, des wy mit rechte up se fullenkomen moghet, eft uns dat mit rechte togewiset wert. Unde alse se denne hyrmede und ok mit dem heymeliken gerichte vorgescr., dar men dinget under konigesbanne, besweret sin, so dat men se vorwisen mach, wen de klegere des ghelustet, so hope wy na gotlikem rechte, de wile se in solker beswerunge stan, dat se up uns solke klage, der wy doch nicht hantdedich en sin, und nicht gedan en hebbin, nicht don en moghen von rechtes wegin, unde wy en ok neyner antworde schuldich en sin, unde stellet dat an dat recht.

Item sette wy vor unse antworde unde rechticheid: Weret sake, dat uns togewiset worde, dat wy antworden scholden, des wy doch dem rechten nicht to getruwen, und ok nicht to geloven, na dusser vorgerorden unser schrift, denne antworde wy, dat unses gnedigen heren von Colne man unde undersaten, mit namen Herman Spegil unde Jurgen Spegil, de eyn Erfmarschalk is des stiftes to Palborn, und des vorgescr. unses gnedigen heren, gesocht waren uppe Hertogen Henrick unde Hertogen Ernste, de der vorgeschr. Hanses,

Digitized by Google

Diderikes und Henrick rechte lantheren sint, und des Rikes forsten sin sollen, und darumme bilke des Rikes frede der straten holden sollen, und doch de koplude, alse Corde Ringelsen vorgescr. mit den andern synen medegesellen, de undersaten sin unses gnedigen heren von Coln, geschattet hebben, und den frede gebroken, und ok uns unde unsem gnedigen heren to fornt, und siner gnaden undersaten vakene und vele dat ore genomen hebbet, unde rofliken dat ore genomen hebbet laten, uppe de wy unse knechte unde isslike unse frunde alse uppe fredebrekere soken hebbit laten, und anders uppe neymande. Hebt denn Herman Spegil unde Jurgen vorgeschr. unde ere gesellen de vorg. Hanse, Dider. und Henrick beschediget, gefangen und geschattet, dat is geschen sunder unsen raet, handdaet, sunder unsen willen, fulbord, trost unde hulpe. Unde wy und de unse sind de gheschicht ok neyne indreghere gewest, noch mit worden, noch mit werken, unde was uns do leit, und is uns noch leit, und wolden dat gherne gekart und gewand hebbin, und de unse spraken dat, und hedden dat ok gherne gewert, hedden se vor der hantdedigen hand gekond unde gemocht. Und so alse wy und de unsen denn solker hantdaet unschuldich sin, und uns unde den unsen dar y nicht von gewordech is, und darvon nicht en dencket noch enwilt boren edir upnomen; unde dat gotlike recht heldet und utwiset, dat de Sone in solken pynliken saken nicht dregen en darff noch en sal de bossheid ef sunde des vaders, ef de vader des geliken des sons, alse uns der hilge Ezechiel in synem gesette beschrivet, dat men in der fasten des neisten fridages na dem Sondage Invocavit, na satunge der hilgen kerken, in dem ampte der hilgen misse to holdende und to lesende pleget, dar enttegen neyn recht gesat mach werden: So hope wy, na deme wy und de unse solker daet, in mathen vorgeschr. steit, unschuldich sin, dat wy von solker anclaghe, de vorgeschreven, nicht schuldich en sin. Sind dem male, dat eyn pynlik claghe is, und sek thud an liff, ere unde gud, und stelt dat an dat Recht.

Item sette wy vor unse antworde und rechticheit: So alse se schrivet, eff wy icht schriven edir setten in unse antworde edir wedderrede, dar en schrift und antworde wedir enteghen behoff were; unde esschet dar wande to to antwordende, unde des unvorsumich to sinde, unde schuldiget uppe schaden unde vorsumnisse, de se sollen davon genomen hebben: Darentegen sette wy, dat dat Compromiss darvon nicht in enheft, unde meynen ok, dat eyn solk von rechtes weghen by neyner macht en sy, sint deme male dat dat nicht be-

Digitized by Google

scheden en is in dem Compromiss, unde ok uppe den woler, dar se von schrivet, neyner antworde schuldich en sin, unde ok alse wy nicht hantdedich entsint, solker sake vorschr. neynen schaden schuldich sin to kerende. Unde blivet des by ju ersamen vorsichtigen heren Borgermesteren unde Rad to Gottingen, uns des in fruntschop eft mit Rechte, na utwisinge des Compromisses to entschedende, unde gheven uns dat recht under juwem Secrete besegilt beschreven. So alse wy juwer leve dusse unse antworde beschreven, mit unsen Secreten vorsegilt, overgeantwordet hebbin. Datum anno dom. milles. quadringent. quadrages. quarto feria quarta proxima post festum Pasche.

Hebbe wy uns by wisen luden des rechten befraget und erfaren, und na der belerunge und anwisunge, und alse wy ok sulves rechters nicht enwetten, spreke unde scheide vor Recht, alse na geschreven is:

To deme ersten, alse de genanten von Brakel und Nym von den vorbenanten Hans Albrechtes, Diderick Gruntmann und Henricke Twelen esschet und fordert eyne were erer schulde etc. so de vorschr. ere antworde inholden unde utwisen:

Scheiden unde spreken wy vor Recht: Na deme malen de obg. Hans, Diderick und Henrick de von Brakel und von Nym anclaget und beschuldiget umme ungerichte, so de vorgerorde ere schulde utwiset, sint se plichtich dorch recht, en eyne fullenkomen were to bestellende, und isset, dat se in den gerichten, dar under de von Brakel und von Nym beseten syn, so vele eigens nicht en hebbin, alse ere werebote is, so schullen se en de were bestellen, ehir oreme antworde, mid genochhaftigen borghen edir panden. Hebbin se aver under den gerichten so vele eighins, so moghen se de were mit hande und munde loven und bestellen, alse wontlik is, unde sin denne furder nicht plichtich, de to vorwissende.

Item so de obgen. von Brakel und von Nym in dem ersten erer wederrede settet itwelke puncte und stucke, darumme se meynen nicht antworden endorven to schulden der vorben. Hans, Diderick unde Henrick, sunder in menunge sin, sek darmede antwordes to erwerende, so dyt de sulve ere wedderrede utwiset:

Darup scheiden und spreke we vor recht: Na dem male de obeg. Hans, Diderick und Henrick de von Brakele und von Nyme beschuldiget und beclagit umme frevel und gewalt, Roff und schaden an eres sul-

Digitized by Google

ves lyve und gude gescheen, und de von Brakel und von Nym nicht ensettet in eren wederreden efte werworden, dat de gen. H. D. und H. vorbannen, vorachtid edir vorvestet sin mit gerichte und rechten ordeln, so sin sodanne ere wedderrede effte werword ungeborlik, und en unbehulpelik, unde se moghen sek darmede antwordes nicht erweren.

Unde so denne de obgen. Hans Albrechtes, Diderick Gruntman und Henrik Twelen de velegenanten von Brakel und von Nym beschuldiget unde beclaget mit vele langen gesetten und worden, de vorgeschr. sin, unde de von B. und von N. darto in langhen worden und ghesetten antwordet, so ok vorgeschreven is:

Spreken und scheiden we up sodanne schulde und antworde vor Recht: De von Brakel und von Nym moghen na rechte vormiddelst sik sulves, edir andern, de se dar to fulmechtigen, sek entledigen mit eyden over de hilgen, dat solk, darumme se de vorg. Hans, Diderik und Henrick beschuldiget und angeclaget, geschen sin, sunder eren hantdaet, willen, fulbord, trost und hulpe, und dat se und de ere en sin der geschicht neyne andreghere gewest mit worden edir warken, und dat en davon nicht geworden en sy, noch se davon dencken uptoborende, alse se in eren antworden dut allet vor sek settet. Und wanner se sek des also entledigen, so en sin se den vorben. Hanse, Diderik und Henrick von der schulde weghen nicht plichtich. Entledigen sek aver de von Brakel und von Nym des also nicht: bewiseden denne unde brochten to, alse recht is, de velegenanten H. D. u. H., dat de von B. und von N. sin gewesen an Rade, troste, hulpe und fulste, und ansettere eyns solken, alse an en gescheen is, darumme se beschuldiget unde claghet unde in eren schulden vor sek setten, so sin de genanten von Brakel und von Nym plichtich dorch recht, en den rof und schattinge, de se geleden hebbin twevelt to kerende unde to erleginde, unde dar to den schaden und kostgelt, de se des genomen und gedan hebbin. Doch moghen de von B. und von N. solk kostgelt unde schaden, den de gen. H. D. u. H. yn eren schulden werdert, mynneren mit eyden durch sek sulves, edir andere, de se dar to fulmechtiget hedden. Were ok, dat de vorbenanten H. D. u. H. des also nicht bewiseden, so weren en de von Brakel und von Nym von erer schulde wegen nicht plichtich.

Unde dat we de Rad to Gottingen, so vorgeschreven is, vor recht gescheden und gesproken hebbin, unde jeghenwerdigen in dusser schrift vor recht scheden und spreken, des hebbe we to orkunde und

Digitized by Google

bewesunghe unser Stad Secret gedrucket laten under dussen breff. Datum anno Domini millesimo quadringentesimo quadragesimo quarto, secunda feria proxima post dominicam Jubilate.

Die Urkunde ist gut und deutlich auf zusammengeklebte Papierstücke geschrieben, welche eine Rolle von 7⅓ Fuß Länge und 11 Zoll Breite bilden. Das darunter gedrückt gewesene Siegel ist abgefallen.

Die gerichtliche Verhandlung, welche sie enthält, giebt uns ein Genrebild aus der hülf- und trostlosen Zeit des anarchischen 15. Jahrhunderts. Rechtshülfe war damals kaum zu erlangen, am wenigsten gegen Männer, welche die Waffen trugen und Faustrecht übten. Die Kläger hielten sich daher auch hier nicht an die Ritter, welche sie überfallen, sondern an die beiden kleinen Paderbornschen Städte Brakel und Nieheim, welche an dem Zug Theil genommen hatten. Ein landesherrliches Gericht suchte man selten; denn es hatte wenig Autorität, und konnte keine Hülfe gewähren. Die Kläger hatten sich daher an das Hofgericht des Kaisers gewendet. Aber da war auch selten Recht zu finden; es bildete kein ständiges Gericht, sondern bestand aus Rittern und Räthen im Gefolge des Kaisers, die keine Zeit hatten, sich mit Rechtshändeln zu befassen. Gewöhnlich beauftragte daher der Kaiser irgend einen geistlichen oder weltlichen Herrn, oder auch eine Reichsstadt mit der Untersuchung und Beilegung der Sache. Das war dann auch sehr weit aussehend, und der Erfolg ungewiß. Man suchte daher gewöhnlich sich selbst über die Wahl rechtskundiger Männer als Schiedsrichter zu einigen; und die Wahl traf gewöhnlich Schöffen-Collegien in den Städten, die im Ruf der Rechtskenntniß standen. Wir sehen, daß auch die Stadt Göttingen in diesem Rufe stand, denn die klagenden Bürger aus Eimbeck, und die beiden verklagten Paderbornschen Städte Brakel und Nieheim, einigten sich mit gleichem Vertrauen, von dem Burgermeister und Rath zu Göttingen ihre Sache in Freundschaft oder in Rechten schlichten zu lassen, und stellten darüber Urkunden aus.

Was die Sache nun selbst betrifft, so waren die Kläger, drei Bürger aus Eimbeck, in frommem Aberglauben als Pilgrimme nach dem Kloster Einsiedeln, zu Ehre der Mutter Gottes, und zu ihrer Seele Seligkeit, gewallfahrtet. Auf der Heimkehr wurden sie, zwischen Münden und Hardegsen beim Dorfe Elbingrode, von den Knappen Hermann und Jürgen Spegel (Spiegel zum Desenberg) und ihren Gehülfen auf der kaiserlichen freien Straße, allem

Digitized by Google

Recht zuwider, überfallen. Dabei sind die Bürger und Diener von Brakel und Nieheim mit behülflich und thätig gewesen, wenn gleich diese behaupten, daß sie nur mit den Spiegels einen Fehdezug gegen Herzog Heinrich von Grubenhagen unternommen, aber keine Absicht gegen die von Eimbeck gehabt hätten, auch an der Gefangennahme unschuldig, und keine Theilnehmer dessen seien, was ihnen genommen wäre.

Die Kläger versichern aber, daß die beschuldigten Bürger allerdings an der Gewaltthat Theil genommen hätten. Man habe sie mit Stricken gebunden und nach dem Schloß Schoneberg (bei Hofgeismar, jetzt Ruine) geschleppt, wo sie seien mishandelt, und um 300 rheinische Gulden geschatzt worden. Dies Geld hätten sie von guten Freunden borgen und mit 24 Gulden jährlich verzinsen müssen. Dabei sei ihnen Alles, was sie bei sich gehabt, abgenommen worden, ihre Briefe, ihre Zehrung, Zeichen, Kränzel, Stäbe, Kleider und Pilgergewande.

Diese Beraubung hätten sie ihrer Obrigkeit, dem Bürgermeister und Rath zu Eimbeck geklagt, und diese hätten durch dringende Schreiben und Beschwerden sich bei Prälaten, Capiteln, Mannschaften, Räthen und Städten des Landes zu Westphalen verwendet, aber keine Antworten erhalten. Sie hätten sich daher an das Hofgericht des römischen Königs wenden müssen, welches ihnen für das competente Gericht sei erklärt worden, da hier Straßenraub auf des heiligen Reichs und der königlichen freien Straße verübt sei. Alles dies habe ihnen an Botenlohn, Zehrung, Kostgeld u. s. w. 100 rheinische G. gekostet; auch hätten sie wohl 100 G. Schaden gelitten, durch Versäumniß an ihrer Nahrung und Handthierung während ihrer Gefangenschaft und Reisen. — Da nun die von Brakel und Nieheim, ohne Fehde und Verwahrung, an solcher Gewaltthat und Straßenraub Theil genommen hätten, so glaubten sie, daß dieselben, nach Straßenraubs-Recht, auch vollständigen Ersatz leisten müßten, um so mehr, da sie als geschworene Räthe, die dem Reich einen Eid geleistet, sogar verpflichtet gewesen seien, solchem Unfug zu steuern. Sie bitten daher um Verurtheilung in das Doppelte der 300 Fl. und des Schadens und Kostgeldes. Zugleich aber bitten sie, wenn in der Klagbeantwortung Dinge vorkommen sollten, die eine Erwiderung heischten, ihnen solche zur Antwort mitzutheilen, behalten sich also die Replik vor.

Bürgermeister und Rath von Brakel und Nieheim machen in ihrer Klagbeantwortung

1) Die peremtorische Einrede der fehlenden Caution (Gewehre der Klage); denn da die Anschuldigung Straßenraub und Gewalt be-

Digitized by Google

treffe, welches eine peinliche Sache sei, die den Angeklagten an Leib, Ehre und Gut rühre, so glauben sie, eine rechte vollkommene, bestellte Were in Rechten fordern zu können.

2) Als Prozeßhindernde Einrede setzen sie sodann den Klägern entgegen, daß deren Landesherren, die Herzoge Heinrich und Ernst zu Braunschweig und Grubenhagen, als Fürsten des Reichs, auf des Königs Straße Kaufleute gefangen, nach Grubenhagen geschleppt und geschatzt hätten. Dieserhalb seien Rath und ganze Gemeinheit von Eimbeck von den Kaufleuten, welche Bürger zu Wartberge (Warburg im Paderbornschen) seien, vor das heilige, heimliche, freie Gericht geladen worden. In dieser Sache wären jene Kläger mitbegriffen, und ehe sie sich nicht in Rechten herauszögen, hätten sie kein Klagrecht.

3) Die Sache der Kläger sei auch vom Hofgericht des römischen Königs dem Kurfürst von Coeln übertragen worden, welcher eine Commission zu Bonn niedergesetzt, und ihnen ein Gericht gelegt habe; sie seien aber ungehorsam gewesen, und da die Sache somit rechtsanhängig sei, so brauche man hier keine Antwort zu geben.

4) Was nun den Gegenstand der Klage selbst betrifft, so antworten sie darauf eventuell, daß ihres gnädigen Herrn von Cöln Mannen und Untersassen, Herrmann Spiegel und Jürgen Spiegel, welcher letztere Erbmarschall des Stifts Paderborn sei, einen Zug gegen jene Herzoge, welche der Kläger Landesherren seien, unternommen, weil sie den Frieden der Straße hinderten, die Kaufleute schatzten, und den Frieden brächen durch Gewaltthat und Raub. Mit ihnen hätten sie auch die Ihrigen gegen die Friedbrecher ausgeschickt. Hätten nun die Spiegel angegebenermaßen die Kläger mishandelt und beraubt, so sei das gegen ihren Rath und Willen geschehen; sie hätten daran keinen Theil gehabt; es sei ihnen leid gewesen, und wäre ihnen noch leid. Gern hätten sie es gekehrt und gewendet wenn sie es vermocht; für die Gewaltthat Anderer könnten sie aber nicht einstehen; wie sie dies zugleich nach göttlichem Recht aus der Bibel beweisen; und sie seien an der Sache völlig unschuldig.

5) Gegen den Vorbehalt einer Replik, so wie gegen den Anspruch wegen Schaden und Versäumniß protestiren sie, da im Compromiß nichts davon enthalten sei, und folglich eine Erweiterung des Klagantrages nicht Statt finden könne.

Die Schiedsrichter haben sich bei weisen Leuten des Rechten be-

Digitized by Google

fragt, und ertheilen, nach deren Belehrung und Anweisung, so wie nach eigner Ueberzeugung folgende Entscheidung:

1) Da die Klage ein Ungericht (Verbrechen, hier Friedensbruch) betrifft, so sind die Kläger zu einer vollkommenen Were den Verklagten verbunden; und zwar, wenn sie unter den Gerichten von Brakel und Nieheim nicht so viel Eigen besitzen, als die Werbuße beträgt, mit genügenden Bürgen oder Pfändern. Haben sie aber dort so viel Eigen, so können sie die Gewehr mit Hand und Mund geloben und bestellen. — Diese Sentenz ist ganz dem alten Gerichtsgebrauch gemäß.

2) Auf die übrigen Prozeßhindernden Einreden wird abweisend erkannt, und sind die Verklagten zur Antwort auf die Klage allerdings verpflichtet, da diese auf Gewalt, Raub und Beschädigung gerichtet ist, und nicht behauptet wird, daß Kläger mit Bann, Acht oder Verfestung gerichtlich belegt seien.

3) Hierauf erkennen die Schiedsrichter in der Sache selbst zu Recht: daß die Verklagten sich von der Anschuldigung durch einen Eid reinigen sollen. Es war dies eine Regel des alten Rechts, die jedoch manche Ausnahmen litt. Wenn sie sich der Schuld nicht durch den Eid entledigen, so werden die Kläger zum Beweis ihrer vorgetragenen Behauptungen zugelassen; und wenn sie ihn führen, sind die Verklagten schuldig, Raub und Schatzung doppelt zu ersetzen, auch Schaden und Kostgeld zu erlegen. Doch können sie hier den Ansatz der Kläger durch ihren Eid mindern (der alte Minderungseid). — Bei nicht erbrachten Beweisen sind die von Brakel und Nieheim von der Klage entbunden.

Diese Entscheidungen stimmen fast ganz noch mit dem sächsischen Landrecht überein, und die Urkunde ist ein denkwürdiger Beleg für das damals übliche gerichtliche Verfahren.

Der Erzbischof von Coeln, von dem die Rede ist, war Theoderich, Graf von Mörs, zugleich Administrator des Bisthums Paderborn (1415 bis 1463), ein unruhiger und herrschsüchtiger Prälat, der sich in viele Kriegshändel mischte und die Fehde mit der Stadt Soest hervorrief. Im J. 1442 hatte der Herzog von Grubenhagen mit seinen Verbündeten und Rittern einen verheerenden Zug in das Paderbornsche gemacht, wobei namentlich eine Menge geraubtes Vieh war über die Weser getrieben worden. Aber eine Anzahl Paderbornscher Ritter, nebst den Bürgern von Brakel, Nieheim, Warburg, Borgentreich, Peckelsheim u. s. w. vereinigten sich, verfolgten die Feinde und erreichten sie im Solinger Walde, wo sie sie schlugen und viele angesehene Gefangene

Digitized by Google

nach Warburg führten, die ſich mit großen Summen loskaufen mußten. Bei dieſer Gelegenheit ſcheint auch der Streifzug, von dem hier die Rede iſt, vorgefallen zu ſein.

---

3. Vertrag der Stadt Brakel mit der Wittwe und den Kindern des in ihrem Dienſt todt geſchoſſenen geſchworenen Knechtes. 1454.

Ich Phye Somerkalves, seligen Hanses Somerkalves elike husfruwe, bekenne vor mek, myne erven und alle myne kindere oppenbar to betugende, und don kunt allen luden, de dussen briff seed, horet und lesen. So alse selige Hans Somerkalf myn elike hushere, der van Bracle gesworen knecht was, an dussem ergangen nestem jare und in erem denste dot geschotten was by Wormelen und de von Bracle deme nicht gud en weren vor sin liff, alse se dat mit eren knechten na erer stadt rechte und gewonde plegen to halden, dat se nemandes eventurer stan vor liff. Doch hevt de ersame Rait to Bracle angeseen seliges Hanses guden willen und denst, den he gedan hadde, und ok den armod und elendicheit siner kinder, und hebt my to behoff der kinder gegeven retliken unde wall betalt dat vullenkomene lon, dat eyn gesworen knecht to Bracle bynnen eynem gantzen Jare vordenen mach, weil doch Hans selige in dem ersten verndell Jars geschoten ward, und hebt my und mynen kindern aver willen gedan to myner unde myner kinder genoge. Also dat ich vor meck und myne kindere de von Bracle schelde und seghe qwit ledich und los solker ansprake effte rechticheit, de ich efft myne kindere van des dodes wegen seliges Hanses mochten mit en hebben samet effte besunderen, und ich und myne kindere en sollen und en willen de van Bracle dar umme nummermer na dusser tid to ewigen dagen bededingen, anspreken, bededingen effte anspreken laten in neyner wise; und love dut so vorgescreven vor mek, myne kindere und erven in guden truwen und in eydestaid, sunder geverde und argelist gelofliken holden. To merer kuntschop hebbe ich gebeden den ersamen Heren Siffridi vicearchid. des Stols to Bracle, dat he sines Ampts Ingesegel an dussen brev hevet gehangen, went ich neyn egen Inges. en hebbe u. s. w. Datum anno domini M CCCC quinquagesimo quarto etc.

Digitized by Google

4. Schiedsrichterlicher Spruch wegen Beleidigungen, aus dem 15. Jahrhundert.

Uppe schulde unde ansprake Hans Oselers, und antworde Herman Sparben, Borgermesters, wyse wy Johan van der Asseborgh und Syverd up dem Ty vor recht, so wy des von unsen wysen frunden geleret synt, unde to desser tyd selves rechters nicht en wetten:

Ok so Hans Oselers beschuldiget Herman Sparben, so en de vrygreve hedde vorbodet up den kerchoff vor den Rad to Brakele, do helt emme to de vorg. Sparben den orfeydes breff, unde segede, der breve hedden se noch wal mere, dar he se ynne vorlovet und vorsworen, und en hedde en des nicht geholden, unde en vuncke umme toghe, alse dat syn schulde myt meren worden inholdet.

Vortmer alse de vorg. Sparben esschet eyne were und vorfangk bestalt unde vorborget. Is dat nicht beredet, so en darf des Hans nicht don in den rechten.

Vortmer alse Herman Sparben antwordet uppe Hanses Oselers vorg. schulde, unde kennet, dat he den orfeydes breff in der hant hedde, unde sechte van der van Brakele wegen, Hans wert uns de breff gebroken, so hebbe wy der wal mere, alse dat de artikel siner antworde vorder inholt.

Vortmer alse de vorg. Herman Sparben den vorg. Hans Oselers tyget in siner antworde, dat he schole hebben gegan to Dorpmunden, unde en dar scholle myshandelt unde hoenspreket hebben, alse dat de artikel in syner antworde mit meren worden inholdet.

Dar wyse wy up vor recht: Alse he emme solke wort to geleget hefft, unde de artikel inholt, dat he emme schole vorsproken hebben to Dorpmunde; is de vorg. Hans den solker tycht unschuldich, unde ys den eyn solk man, dat he eyn wettende ys in deme hemeliken gerichte, so schal he sek des entslan in den nesten zemeliken gerichte, in deme nesten echten dinge tokomende, und en were dat ed emme beneme echte noyd, so sal he dat don to dem anderen effte derden echten dinge. Kan Hans vorgenant sek der tycht, der en Sparben tyget unde wort, de he emme togeleget hevet, entslan alse recht yss, so schal de vorgenant Sparben emme don in den rechten wandel und bote, de Hans vorgenant in den rechten dar vor eeghet nach deme alse de wort gaet dem vorg. Hanse an syn lymp und an syne ere. Kan Hans vorg. deme also don, so ys he

Digitized by Google

syne ere neger to beholdende, den emme Sparben vorg. effte yemant eme entforen schal in den rechten, Herman Sparben en konne den dat up en bringen myt warerer schult, alse he en tyget, dat he enne schole vorsproken hebben to Dorpmunden als vorgeschreven is, unde up dem kerchove to Brakele, alse dat Hanses schulde vorg. unde Herman Sparben antworde vorg. dat myt mer worden inholt, und betuget desse Rechtwisinge myt mynem Johan van der Asseborgh vorg. Ingesegel etc.

Die Schrift ist entnommen von einem alten sehr unleserlich gewordenen Blatt des 15. Jahrhunderts, vielleicht Concept oder Copie. Dasselbe enthält noch einige ähnlich lautende Urtheilssprüche, die kein besonderes Interesse bieten. — Dem Angeklagten wird hier das Recht des Freischöffen reservirt, der sich immer durch einen Eid reinigen konnte.

---

5. Weisthum über eine Wegegerechtigkeit, von 1554.

Ick Bertoldus Kock, anders Wulf genanth, nu thor tidt der Eddelenn unde wolgebornn Hern, Hern Bernhardt unde Herman Symon gebrodere, Graven unde Eddelheren thor Lippe, myner gnedigen Heren, in ehrer graveschoff geschworne Landtgogreve und Richter in sachen hir nach geschreven, do kundt und bekenne hir aver mitz vor my und alle de yennen, den dusse breyff tho sehende, hörende und lezende vurkumpt, apentlich betugende, dat vur my in eynem openen gehegeten Landtgogerichte in dem Bastbroyke, dar tho sunderlinges mith ordelen und rechte, wo sich solchs geborde, geheget und geholden, gekommen und erschennen is de ersame Franz Thöne, der Stadt Hornne Secretarius, und van wegen und uth bevel eynes ersamen und vursichtigen Rades syner Heren dar selbst, als ehr vulmechtige unde deyner gefraget eynes rechten gemeynen Ordells: So unde als hen unde wedder eyn Ider sich synes erffgudes an wessen lande vast nutte maketh, und de sulvigen im Gogerichte in thoslege nemmen, behägen, begraven und betunen, de eyne den anderen darmith beschweren, dath se mith orem korne und hoygge in tidt der arne van ehrem egen gude durch de thogemakeden kempe und weze nicht kommen konnen; wehr nu de yenne de solchen thoslach maket nicht schuldich, synem naber den olden noith- und fährwech

Digitized by Google

aver und durch syne wese und landt tho gestaden, in de wrochte, slinge eder plancken tho setten, der syn naber in der tidt se ohr korn und hoyg motten inforen, mechtich syn uff tho doin und loiss tho brecken ane brocke und schaden, syntemal he keynen anderen wech henuth komen kan, eder wath recht darumb sy. Darup wysset Cordt Wedekynck und Johan Pansse de beyden Richter vur recht: dat de jennen de synem nachber den olden gewontligen noithwech wolden weigeren und nicht gunnen, sollen dem Landtheren unde gericht solches vurbetteren, und in eynen brocke darmith gefallen syn, und gliche-woll den wech eropenen lassen. — Ferner gefraget, offt ich nicht schuldig, obg. den van Horne dusses gemeynen Ordells halben eyn schrifftlich bewiss tho gevende under mynem Ingezegel mith gewontligen dinckplichten, eder wath recht darumb sy. Warth gewiset vur recht: Ja, in mathen wo gefraget. Dem na hebbe ich ock gedain wo my tho rechte upgelacht, und tho dinckplichtigen gebeden Johan Brakelinck und Hanz Oyman, und synt forder hir mith an unde aver gewesen de achtbaren und ersamen Symon Smeyrreyme, Conradus Engelinck, Henricus Feger und mehr frommer lude gnoch, und my dath gerichte vulenden helpen. In eyne oirkunde der warheit hebbe ich Richter obgenant dussen schin myt mynem under angehangenen Ingezegell, wo my solx affgefordert ratlichen bevestet. Im Jair do men schreiff dusent vyffhundert veir und vyfftich, in vigilia purificationis beate Marie virginis.

Um jene nothwendige Servitut als gesetzliches Recht zu bestimmen, und einen deßfalsigen Prozeß zu vermeiden, ließ man sich das Recht weisen von Denen, die es im Bewußtsein trugen und als ererbtes Gewohnheitsrecht kannten. Das war der Gesetzescodex in den Volksgerichten des Mittelalters.

---

6. Das Rüthensche Stadtrecht und die eheliche Gütergemeinschaft. *)

Das Statutarrecht von Rüthen enthält vollständig die Grundsätze der allgemeinen ehelichen Gütergemeinschaft, und eine Folge derselben war namentlich, daß, wenn ein Ehegatte starb, und der Ueberlebende zur anderen Ehe schritt, das gesammte vorhandene Vermögen in zwei gleiche

*) Vgl. J. S. Seibertz, Statutarrecht des Herz. Westfalen. Arnsb. 1839; S. 83 u. f.

Digitized by Google

Hälften getheilt wurde, wovon die eine die Kinder erster Ehe als vollständige Abfindung vom väterlichen und mütterlichen Vermögen erhielten, die andere aber in die zweite Ehe, zu freier Dispoſition, konnte gebracht werden. Die Stelle des Statuts lautet: Is dat also dat eyn vrowe eſthe eyn man in der stat to Ruden synt, und Kindere hebbet: stervet der eyn, so sullen de kinder den halven deyl des gudes behalden, unde den andern halven deyl sol de vader eſthe de moder, wylich er levendig blyvet, behalden.

Dies Statutarrecht, das zu Anfang des 14. Jahrh. geſammelt wurde, erhielt durch ſpätere Zuſätze und neuere Beſtimmungen noch manche Modificationen und Abänderungen; denn das Syſtem der ehelichen Gütergemeinſchaft entwickelte ſich nur allmählich aus dem alten Ehe- und Erbrecht, ſo daß Anfangs noch manches Aeltere neben den neuen Einrichtungen, welche das ſtädtiſche Leben und bürgerliche Gewerbe erheiſchten, fort beſtand; ſo namentlich die beſondere Beerbung des Heergewede und der Gerade, und das ſtrenge Erbrecht, welches das Familiengut feſſelte, indem man noch den Unterſchied zwiſchen Erbgut und beweglichem freien Weichbildgut lange beibehielt.

Im 16. Jahrh. drang nun zwar das Prinzip des neuen Inſtituts überall in Weſtphalen durch; das Weichbildgut erweiterte ſich mehr und mehr, und man kam nach und nach dahin, das geſammte Vermögen, welches die Ehegatten zuſammenbrachten oder erwarben, als eine gemeine Maſſe zu betrachten, die gleichmäßig beſeſſen, vererbt und getheilt wurde. Während man aber veraltete Inſtitute und Rechte wegräumte, die für das gewerbreiche ſtädtiſche Leben nicht mehr paſſend erſchienen, traten auch gerade in dieſem Jahrhundert der neuen Zeit wieder Gegenſätze und Hemmungen ein, die zu großen Verwirrungen und Rechtsſtreitigkeiten führten. Es verdunkelte ſich bei Vielen der eigentliche Sinn und Inhalt der alten Statuten, zweifelhaft wurde der Rechtsbeſtand der anzuwendenden Obſervanzen, und beſonders griffen die durch das römiſche Rechtsſtudium gebildeten Juriſten, der unwiſſenden, rathloſen Stadtobrigkeit gegenüber, ſtörend in das deutſche Partikularrecht ein. Wir ſehen deshalb zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts in damaligen Prozeſſen die verworrenſten Anſichten über das geltende Statutarrecht, die auffallendſten Mißgriffe der Juriſten, und die ſchiefſte und verderblichſte Anwendung römiſcher Geſetzſtellen auf deutſchrechtliche Inſtitute.

Ein auffallendes Beiſpiel gab mir eine Akte, die ich im Archiv des Reichskammergerichts fand. Sie enthält einen Prozeß über Schich-

Digitized by Google

tung bei eingegangener zweiter Ehe, und über die Rechte der Kinder aus beiden Ehen.

Ein gewisser Conrad von Lohe hatte nämlich in zwei Ehen gelebt, und in beiden mehrere Kinder gezeugt. Aus der ersten Ehe war, nachdem die Eltern gestorben waren, noch eine verheirathete Tochter, und aus der zweiten auch eine verheirathete Tochter und ein Sohn vorhanden; die ordnungsmäßige Schichtung war bei der zweiten Heirath versäumt worden, und beide Theile hatten sich in den Besitz des bedeutenden Vermögens, zu dem Häuser, Höfe, Zehnten und andere Einkünfte gehörten, zu setzen gesucht. Der Gatte der Tochter erster Ehe klagte endlich auf Herausgabe des gesammten väterlichen und mütterlichen Vermögens seiner Frau, und es entspann sich ein unendlich weitläufiger Prozeß vor dem Offizialat-Gericht zu Werl, dessen Akten nicht vorhanden sind. Aber die Verklagten hatten von einem Zwischenbescheid an den Kurfürst von Coeln appellirt, der zur Untersuchung und Entscheidung der Sache das Offizialat-Gericht zu Coeln committirte, wo die Sache seit 1596 in weitschweifigster Schreibseligkeit betrieben wurde.

Der Kläger stützte sich auf das Rüthensche Statut, wornach der überlebende Gatte die Hälfte des Erbguts des Verstorbenen lebenslänglich benutzen, nach dessen Tode aber auch diese Hälfte den ersten Kindern wieder zufallen solle. Und allerdings heißt es nach den oben angeführten Worten des Art. 41 des Statuts: Vort me were dat also, dat de man esthe de vrowe, de levendich blivet, sych voranderseddede esthe also blyven, so sal he dat erflicke gut tho syme lyve behalden den helfthen deyl, also ock de vrowe, so wan he dan stervet, so sulen de yrsten kindere denselven halven deyl tho sick nemen.

Verklagte hätten nun aber behaupten müssen, daß dieser Theil des Statuts, der vom Erbgut handele, längst antiquirt, und schon lange nicht mehr zur Anwendung gekommen sei. Sie hätten nachweisen müssen, was eigentlich, nach älterem Recht, unter Erbgut zu verstehen, und ob ein solches Erbgut hier noch vorhanden sei. Es würde leicht zu beweisen gewesen sein, daß es kein Erbgut im Sinn des alten Rechts mehr gebe, daß ohnehin durch ein jüngeres Statut von 1559 der ganze Unterschied aufgehoben worden sei: Und der neigste in der Succession Sibbe und Bloitzverwandtniss sall sin der negste in der Erbschoff, Erb und guider, und kein guidt boweichlich oder unboweichlich uthbescheden. — Dann hätte sich wahrscheinlich als das Rechtliche ergeben, daß der Vermögensbestand bei Eingehung der zweiten Ehe

Digitized by Google

wäre ermittelt, und dies Ganze in zwei gleiche Hälften getheilt worden.

Die Verklagten wußten sich aber nicht zu helfen noch zu rathen, und Bürgermeister und Rath erschienen in der Kenntniß ihrer Statutarrechte völlig verworren und unwissend. Mit großen Formalitäten wurde die Authenticität des angezogenen Statuts untersucht und bescheinigt; von dem Begriff des Erbguts, von dem bestehenden Gewohnheitsrecht und von dem Statut von 1559 scheint man aber gar keine Kenntniß gehabt zu haben; auch in der Praxis mußten keine gleichartigen Fälle vorliegen, welches wieder ein Beweis von der Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit der damaligen Stadtobrigkeit war. Die Verklagten bestritten daher bloß

1) beharrlich die Aechtheit und Wichtigkeit des ihnen entgegengesetzten Statuts, indem zugleich kein Fall anzugeben sei, wo den Kindern erster Ehe alle Erbgüter zugefallen seien;

2) Sie bezogen sich auch auf eine Enterbung der Tochter des Conrad Lohe, Margarethe, durch ihren Vater, weil sie den katholischen Glauben verlassen, und sich schlecht aufgeführt habe.

3) Auf eine Stelle der kurkölnischen Reformation und Gerichtsordnung von 1538, worin es namentlich heißt: „Es wird der Gebrauch, „daß die Kinder aus dem ersten Bett geboren, allein geerbt sein sollen, „zu allen und jeden väterlichen und mütterlichen Gütern, mit Ausschließung der Nachkinder aus dem andern Ehebett, von den Erbgütern „ihres Vaters oder Mutter, als der Mildigkeit der Rechten zuwider, „für unbillig erachtet."

4) Auf ein von 3 Doctoren der Rechte ausgestelltes, mit römischen Gesetzesstellen reichlich versehenes Gutachten, welches sich dahin aussprach, daß der behauptete Gebrauch für einen Misbrauch zu achten, und der Ordnung gemeiner beschriebener Rechte nicht derogiren könne, weil diese es mit sich brächten, daß die Vor- und Nachkinder die mütterlichen Güter zugleich erbten.

5) Eventuell meinten sie, unter dem erblichen Gut sei nur das unbewegliche zu verstehen, so daß also der Antheil an allen beweglichen Gütern den Letztlebenden erblich verbleibe, und auf die Kinder zweiter Ehe vererbt werde.

Hiedurch war viel zu viel nachgegeben. Man hatte aber den Begriff des alten Erbguts, eben so wie den wahren Sinn der ehelichen Gütergemeinschaft, mit ihren Folgen gänzlich verloren, und den Richtern ging es nicht besser; auch diese wußten nicht, was Erbgut im alten

Digitized by Google

Statut bedeute, wie folgender Rechtsſpruch des Officialat-Gerichts vom J. 1602 beweiſt:

In causa appellationis Werlensis inter . . . Appellantes, et . . . appellatos, coram Nobis ex commissione Serenissimi Principis Electoris Coloniensis, Domini nostri Clementissimi pendente, actis examinatis initique deductis mature ponderatis, dicimus et pronunciamus, Conradum a Lohn, primordialem Reum fuisse obligatum, omnia et singula bona prioris matrimonii post obitum suae uxoris Dorotheae Kramers *juxta statutum Rudense* cum istius matrimonii liberis dividere et insuper alteram medietatem *Immobilium* iisdem liberis proprietarie, prout usufructuarium decet, reservare, quod quia factum non est, hinc dictos appellantes ad plenariam dictorum bonorum tempore obitus praementionatae Dorotheae existentium restitutionem una cum legitimo Inventario et fructibus perceptis nec non expensis litis diversarum instantiarum condemnamus, moderamine salvo.

Die verurtheilten Verklagten appellirten ſofort an das Reichskammergericht und erwirkten im J. 1603 ein Inhibitorium und Citation. Die Sache zog ſich aber mit Prorogationen, Berichtigung der Legitimationen und Contumacial-Anträgen bis in das Jahr 1609, wo die Anzeige gemacht wurde, daß ſich die Parteien verglichen hätten.

Der Appellat ſchreibt dies dem Anwalt, und man ſieht aus ſeinem Briefe, wie ſchmerzlich man auch damals den Schneckengang der Juſtiz empfand. Das Schreiben lautet: „Ehrnveſt und Hochgelehrter groß„günſtiger Herr und Freund, nächſt dienſtlichem Erpiethen pleibe ohn„verhalten: Als ich in camera mich etliche Jahre, meine Sache c. Schün„gel et cons. zu ſollicitiren uffgehalten, und endlich geſpürt, daß ſolcher billigmäßigen Sachen *kein Ausgang Rechtens zu erzwingen* „geweſen, hab ich ſammt allen meinen Conſorten . . . mit unſerm „Widertheile eine gütliche Vergleichung eingangen, alſo daß wir durch „Schickung Gottes uns wohl und gütlich aller Ding verglichen, und „alſo litem aufgehoben, welches Ew. in proxima audientia der Gebühr „anzuzeigen wiſſen.“ (Folgt noch die Bitte, ihm die Deſerviten-Rechnung zu überſenden, wo er ihn zu Dank befriedigen wolle.) „Mit Empfelung Gottes. Ilents (in Eil) *Rüden*, den 5. Apr. a. 1609.“

Ich laſſe noch einen Auszug aus einem ſehr weitläufigen von einem Notar aufgenommenen Protokoll folgen. Es wird darin der Inhalt des Statutenbuchs, und die Conformität der beiden in Frage be-

Digitized by Google

findlichen und oben schon mitgetheilten Artikel constatirt, worauf Burgermeister und Rath noch folgendes Attest geben:

„Derwegen Burgermeister und Rath, zu diesem actu sämmtlich betogt, bekennen und referiren getreulich, daß eben dasselb Statutenboch, dessen Inhalt uf Pergament geschrieben, und mit einem Pergamentumbschlag gefasset ist, so gegenwertig ex archivo producirt, und beiden Theilen ad agnoscendum vorgezeigt, ihr Stadt- und Statutenbuch oder jus municipale sey, dasselb dafür jederzeit erkannt haben, und nach, sunsten auch allmalig bei andern ihren Privilegien und Briefen in ihrer Gewahrsam gehalten, wie noch; könne auch desselben Niemand mächtig werden, dann allein, dem es von einem ehrbaren Rath anbefohlen würde; wußten für ihr Haupt keines andern Tituls sich zu erinnern, denn als der Anfang daselbst andeutet, und von Alters darfür gehalten worden."

„Thun sich darbei bedingen, dieweil incidentes bei der Agnition von einer Parthei wegen Defekt eines Blattes in obangeregtem Statutenbuch etwas Misverstands primo intuitu vorgelaufen, und aber nach Verlesung des contextus in vorstehendem und nachfolgendem Blatt kein Defekt erfindlich, daß solche misverständige Andeutung ihren Rechten und Statuten unnachtheilig oder auch unabbrüchig seyn soll."

---

7. Responsum des Schöffenstuhls zu Jena, wegen Ehebruch und Bigamie.

Seit dem 16. Jahrhundert geriethen die alten Schöffengerichte, als Bewahrer des Gewohnheitsrechtes, in Verfall, und man wandte sich nun an gelehrte Collegia, namentlich an die Juristen-Fakultäten der Universitäten, um sich das Recht weisen, oder über das geschriebene Gesetz belehren zu lassen. So glaubte der Corveysche Abt Dietrich wegen eines Ehebruchs mit Bigamie zu Jena Belehrung suchen zu müssen. Das hier mitgetheilte Original-Gutachten ist ohne Datum; jener Abt regierte aber von 1585 bis 1616.

Unsere bereitwillige Dienste zuvor, Ehrwürdiger in Gott, Gnediger Herr. Als E. G. uns berichtet, welcher gestalt vor ettlichen Tagen Einer, Fritze Pfenning genant, von deßwegen daselbsten in E. G. Stifte in Hafft eingezogen, daß er bei Zeiten seiner noch lebenden ersten Frawen so er ihme vor zweien Jahren ungeferlich zur Ehe geben lassen,

Digitized by Google

hernacher mit einer andern ledigen und unverheiratheten Person zur Ehe gegriffen, und ihm dieselbige durch den Pfarrherrn zu Bracke in der Grafschaft Lippe gleichfalls also ehelichen vertrawen und geben lassen, und mit derselben etliche Wochen hin und wider umbgezogen, und folgends von ihr abgewichen, in Meinung, solche seine andere vermeinte Ehefrau zu verlassen; inmassen der Theter selbst dieses alles freiwillig, ungenöthigt und ungezwungen bekannt. Wan dann obgenanter Uebelthäter von wegen E. G. Stifts weltlicher . . . .*) Mishandlung halber peinlich verfolgt werden muß, haben E. G. des Stiftes peinlichen Richtern und Beisitzern, mit was Strafen gemelter Uebelthäter zu belegen, unsere Rechtsbelerung mitzutheilen gnedig gesonnen. Demnach sprechen wir vor Recht: Hat mehrgedachter Gefangener, Fritz Pfenning, bekant, daß er bei Leben seines Ehegattens wissentlich eine andere zur Ehe genommen, so er nu uf solchem Bekentnis vor offentlichem Gerichte nochmals freiwillig verharret, so wird er solcher Mishandlung halben, vermuge Keyser Carlen des Fünften peinlicher Halsgerichts-Ordnung mit dem Schwert vom Leben zum Tode gerichtet; Von Rechts Wegen. Urkundlich mit unserm Insiegel besiegelt.

Verordente Dechant und andere Doctores des Schöppenstuls zu Jhena.

*) Eine Lücke durch Mäusefraß, vielleicht hießen die Worte: Jurisdiction solcher.

VII.

Sitten und Moden im siebenzehnten Jahrhundert.

Mindensche Policeiordnung, wie es mit Kleidungen, Verlöbnissen, Hochzeiten, Kindtaufen, Gevatterschaften und Begräbnissen zu halten. Minden, 1674.

Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Minden, fügen allen unsern Bürgern, und welchen sonst unser Stadt Bottmessigkeit und Jurisdiction unterworfen, zu wissen: Obwohl unsere in Gott ruhende liebe Vorfahren am Stadtregiment vor vielen Jahren, sonderlich a. 1613, eine gewisse wohlgemeinte Verordnung wegen Abschaffung etlicher, bei den Kleidungen, Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnissen, an diesem Ort eingerissener Ueppigkeit und hochschädlichen Ueberflusses durch offenen Druck publiciren lassen, nachgehends dieselbe revidirt, und a. 1647 und 1658 erneuert, dabei uns wohl versehen hätten, daß solchen unsern publicirten Policey-Ordnungen von männiglichen der Gebühr nachgelebt worden wäre; so haben Wir dennoch Zeithero das Widrige sehen und vernehmen müssen, wie daß, jemehr die erschöpfliche Bürgerschaft, bei diesen geld- und nahrlosen Zeiten ab-, destomehr die verdammliche Hoffarth, Ueppigkeit in Kleidern, wie weniger nicht der schädliche Ueberfluß in Essen und Trinken überhand genommen, also daß hierunter fast keine Ordnung unter den Ständen mehr observirt, sondern eine große Confusion verspürt worden,

Wenn aber durch solche Unordnung, Hoffahrt in Kleidungen, und höchstschädliche bei Hochzeiten, Kindtaufen und Leichbegängnissen eingerissene Misbräuche, nicht allein der grundgütige Gott, als welcher an diesem Allem einen Greuel hat, höchst beleidigt und zu gerechtem Zorn und Verhängung mancherlei schwerer Landplagen bewogen wird, besonders ohndem aus tiefwiegenden politischen Gründen dergleichen Misbräuche zu dulden, ohne daß hierdurch die noch übergebliebene bei der

Digitized by Google

Bürgerschaft vorhandene geringe Mittel, welche viel besser zu Gottes Ehre und Erziehung der lieben Jugend in Tugend und freien Künsten anzuwenden, unnützlich verschwendet und misbraucht, ja öfters die Eltern und Ehemänner deswegen in Schuld und Nachtheil ihrer Nahrung gesetzt, und ihre Güter den Creditoren abzustehen, und hiernächst selbst Mangel zu leiden genöthigt werden: so haben Wir uns billig unsers tragenden Amts erinnert, und zu Nutzen und Besten der Uns anvertrauten gemeinen Bürgerschaft nachfolgende revidirte, nach jetziger Gelegenheit der Zeit eingerichtete und verbesserte Polizeiordnung mit einhelligem Consens der Sambtregierung beliebt und nochmahlen publiciren wollen.

Befehlen demnach allen unsern Bürgern, und denen, welche unserer Jurisdiction unterworfen, alles Ernstes, und wollen, daß sie sich nachfolgender Polizeiordnung in allen Punkten und Clauseln, bei Vermeidung der auf widrige Bezeigung und Contravention designirter Strafe, conform und gemäß bezeigen, und dawider in keine Weise handeln sollen; gestalt den hiezu verordneten Inspectoren, durch ihre dazu bestellten ministros gute Obacht zu haben, und die Uebertreter ohne Ansehn der Personen mit gebührender dieser Ordnung einverleibter Strafe, vermittelst gehöriger Execution zu belegen schuldig sein solle. Und obwohl der Stände halber zuforderst einige benöthigte Aenderung zu machen für dienlich erachtet werden möchte, jedennoch weil in allen vorigen Polizeiordnungen unser Stadt angehörige Bürgerschaft und Gemeine in nachfolgende gradus oder classes unterschieden, so haben wir hierunter aus erheblichen Ursachen einige andere classes zu machen angestanden, und es vielmehr bei voriger Ordnung gelassen, jedoch mit folgender nothwendiger Limitation.

1) Derogestalt, daß in die erste Classe gehören der p. t. regierende Herr Burgermeister, auch die vorhin den Consulat rühmlich bedient; desgleichen der Hr. Syndicus, doctores, licentiati, camerarii, Stadtrichter wie auch ein wohlehrwürdiges ministerium, und sämtliche Rathsverwandte, alt und neu, ingleichen Stadtsecretarius und promoti magistri.

2) In die andere Classe werden gesetzt: Viertzigmeister, Ambtmeister, Gemeinheitvorsteher, wie das gesambte Collegium der Viertziger, welchen andere entweder in einem honorablen officio publico begriffene, oder auf Academien gewesene studiosi, ingleichen die Kammerverordnete, Patritii, wie auch sämbtliche collegiati eines ehrbaren Kaufmanns, ingleichen andere fürnehme häbselige Handelsleute, und commercirende, auch wohlhabende Bürger, deren Einige nach Befinden und bei verspürten

Digitized by Google

Qualitäten derselben auch dem gemeinen Kaufmann zu präferiren uns vorbehaltlich bleibt, adjungirt werden.

3) In die 3. Classe werden referirt die Gemeine unter die andere Classe gestalten Umständen nach nicht gehörige noch dahin zu referiren capable gemeine Ambtsgenossen, Brauer und Gildevorsteher.

4) In den vierten und letzten Stand werden die übrigen gemeinen Bürger, sampt den beschenkten und unbeschenkten Handwerkern, ingleichen Taglöhner, Hausknechte und Mägde verordnet und gesetzt.

Titulus primus.

Von Kleidungen der Manns- und Frauenspersonen, auch Jungfrauen im ersten Stande.

1) Den Mannspersonen, welche in diesen ersten Stand gehören, soll unverboten seyn, nach eines Jeden Dignität und Beschaffenheit seines Vermögens ein ehrlich Kleid von allerhand Seide und dergleichen zu tragen. Jedoch muß denen, welche durch die gemeinen Rechte und des heil. Röm. Reichs constitutiones privilegirt sind, eine Präeminenz gestattet und gelassen werden. Die Kleidung der Frauen und Jungfrauen in diesem Stande anlangend, will zwar, allen dabei befindlichen Umständen nach, eine richtige Ordnung darin zu machen, fast schwer fallen, damit gleichwohl der dabei verspürte Misbrauch und Ueberfluß so viel möglich eingezogen werde;

2) so soll anfangs in diesem Stande den Frauenspersonen keine sammiten Kleider (des Burgermeisters, Doctoren und Licentiaten Frauen ausgenommen, welchen nach ihrer Männer Stand solche zu tragen unbenommen ist), sondern von anderem seidenen Zeug zu tragen erlaubt seyn; bei Strafe 10 Thaler.

3) Ebenergestalt sollen die silberne und güldene Gallaunen, güldene und silberne Spitzen, güldene Armbände und güldene Ringe, ingleichen güldene Ketten und Kleinodien (jedoch das allein des Burgermeistern, Doctoren und Licentiaten Frauen, welche doch, ihrer beiwohnenden Discretion nach, für sich selbst der edlen Demuth so viel möglich nachtrachten, und den andern Ständen mit guten Exempeln vorleuchten werden, solches bleibt vorbehalten) gänzlich, nur daß den andern vorhin nicht eximirten Frauen in dieser ersten Classe die Unterröcke mit einem oder zween silbernen oder güldenen Gallaunen oder Spitzen zu besetzen, auch den Frauen dieses Standes einen Ring zu tragen erlaubt wird, abgeschafft seyn, bei Poen 5 Thaler. Es wer-

Digitized by Google

den aber die Pitschier- und Trauringe hierunter nicht verstanden, sondern einem Jeden nach Standsgebühr dieselbe zu tragen verstattet.

4) Was in obigem Art. gesetzt, solches wird auch auf die Jungfrauen ersten Standes billig extendirt.

5) So viel aber die Kleidungen der Jungfrauen ersten Standes betrifft, sollen denselben, ohne vorhin eximirter privilegirter Personen Töchter, überall keine Röcke von seiden Ruffen, Brocado, Caffa und anderm kostbaren Seidenzeug, sondern allein von Tobin, Tertionel, Taffet, Borath, Polemiel, und andern jetzo gebräuchlichen seiden Zeug zu tragen erlaubt seyn, bei gleichmäßiger Strafe von 5 Thaler.

6) Einer Braut aber soll in ihren Ehren- und Brauttagen, nach Qualität und Stand ihres Bräutigams, einen seidenen Rock von Ruffen, und dergleichen Gattung, womit ihr Bräutigam sie verehrt, wie auch einen oder zwei güldene Ringe an ihren Fingern, güldene Armbände, nebst einem Brautkranz von Perlen (ohne einige Edelgesteine, Gold und andere köstliche Kleinodien, wie bis dahero eingerissen, und ohne Unterschied gebräuchlich gewesen), zu tragen unverboten seyn.

7) Gleichergestalt sollen die fast überall ohne Unterschied in diesen und andern Ständen von Frauen und Jungfrauen (oberimirte Personen bloß ausgesetzt) bis dahero getragene fremde Haarlocken, und der eingerissene Ueberfluß an seidenen Bändeln abgeschafft, und bei Poen 5 Thaler zu tragen verboten seyn.

Titulus II.

Was in nächstfolgenden drei Classen insgemein, so viel insonderheit das Frauenvolk anlangt, gänzlich abgeschafft und nicht getragen werden soll.

Damit auch bei nachfolgenden drei Classen keine verdrießliche Repetitio dessen was in einem Stande sowohl als im andern ohne Unterschied verboten;

1) so wird Eingangs ein Jeder von sich selbst leichtlich ermässigen können, daß was bei den ersten Stande verboten, solches um so viel mehr in nachfolgenden Ständen beobachtet, und als de genere illicitorum nicht gestattet werden müsse, bei den vorhin einverleibten Poenen.

2) Diesemnächst soll so wenig den Mannspersonen, welches auch auf den ersten Stand extendirt wird, einige Kragen mit Spitzen,

Digitized by Google

als auch den Frauen und Jungfrauen in folgenden zwei Ständen (jedoch daß im ersten und andern Stand, wiewohl mit Unterschied und moderate den weiblichen Personen nach Dignität ihrer Ehemänner die Hauben und Halskragen mit Kanten zu besetzen unbenommen bleibt) Hauben und Halskragen mit Kanten und Spitzen zu tragen nicht verstattet, sondern solches, wie dann auch das weiße Linnen Knüppels oder Spitzen bei Strafe 2 Thaler verbothen bleiben.

3) Es wird auch in folgenden Ständen der weiße Flor, welcher bis dahero zu den Frauen-Flegen und Ueberschlägen gebraucht, ingleichen die weißen Schuhe gänzlich abgeschafft bei 2 Thaler Strafe.

4) Als auch die Hoffahrt und Ueppigkeit in Kleidern dergestalt eingerissen, daß auch kleinen Kindern, ja Säuglingen, gleich mit der Muttermilch dieselbe instillirt wird, zumahl denselben die Kleider mit vielem Bande, und die Mützen mit güldenen und silbernen Kanten und Gaullaunen besetzt, auch von köstlichem Gezeuge gemacht werden, als soll solches in folgenden Ständen bei Poen 5 Thaler gänzlich abgeschafft seyn: Es wäre denn, daß einem oder anderm des andern Standes von E. E. Rath solches auf dessen Anhalt erlaubt würde. Die im ersten Stande aber werden hiemit erinnert, daß ein Jeder, nach seiner Dignität, gestalt auch im ersten Stand unter den darin begriffenen Personen ein Unterschied zu halten, bei unausbleiblicher Arbitrarstrafe, sich aller Ueppigkeit in Kleidern enthalten solle, sonst, weil fast bei Jedermann die Moden und Muster dergestalt veränderlich und so mannigfaltig, daß es nicht wohl zu beschreiben, und dadurch viele unnöthige und große Unkosten verursacht werden, so wollen wir einen Jeden dafür ernstlich gewarnt, und sich dessen zu enthalten anbefohlen haben bei Poen 4 Thaler.

Titulus III.

Von Zier- und Kleidungen, so Mann- als Frauenspersonen, auch Jungfrauen anderen Standes.

1) Die Mannspersonen sollen keine Kleider von seiden Ruffen oder andern hohen Waaren, als Nurten zum höchsten, seiden Tertionellen und dergleichen zu Kleidern tragen, bei Strafe 3 Thaler.

2) Die Frauen und Jungfrauen müssen sich zum höchsten mit Tertionellen und dergleichen begnügen lassen. Jedoch wird den ehlich verlobten jungfräulichen Personen, gleich im ersten Stande, ein Perlenschnur neben dem Brautkranz von Perlen (jedoch ohne

Digitized by Google

einige Edelstein, Gold und andere Kleinodien, wie imgleichen beihangende krause Haare an den Wangen), wie auch alsdann ein oder zwei Ringe an ihren Fingern vergünstigt.

3) Nachdem auch bei den Frauen und Jungfrauen die schwarzen und weißen Kappen ohne Unterschied überhand genommen, und sehr gemein worden, so werden dieselben in diesem Stande, jedoch ohne Spitzen, und daß man sich der gedoppelten Kappen enthalte, zwar vergünstigt, in den übrigen Ständen aber gänzlich abgeschafft und verboten bei 2 Thaler Strafe.

4) Ingleichen wird den Frauen und Jungfrauen geboten, der auf die neue Mode mit Canten und Spitzen gezierten Kragen, welche ohne einigen Unterschied der Stände bisher gebräuchlich gewesen, sich zu enthalten, bei Poen 3 Thaler.

5) Die bis dahero getragene Bandlocken sollen in diesem Stand zwar zugelassen, der Ueberfluß aber, und bis dahero verspürter Misbrauch bei 2 Thaler Strafe abgeschafft seyn.

6) Und obwohl auch in diesem Stande den Frauen und Jungfrauen auf den Kleidern, laut der 1658 publicirten Ordnung, zwo seidene Spitzen oder Canten zu tragen erlaubt, so soll doch jede Cante oder Spitze über anderthalb Finger breit nicht seyn, noch was also disponiret, in fraudem legis, wie bisher geschehen, misbraucht werden. Jedoch bleibt E. E. Rath einer oder andern Person ein oder zwei Reihen Perlen um den Hals, auch ein oder zwei güldene oder silberne Gallaunen, wie auch Kragen von weißem Flor zu tragen zu vergünstigen bevor.

Titulus IV.

Von erlaubter Kleidung im dritten Stande.

1) In dem dritten Stande wird zuforderst den Mannspersonen in genere ein oder ander Seidenzeug zu tragen, bei 4 Thaler Strafe verbothen.

2) Sonst mag ein Jeder von gutem englischen oder andern Tuche ein Kleid oder Mantel mit Taffet vorhernieder tragen.

3) Den Frauen und Jungfrauen in diesem Stande sollen keine Röcke von seidenen, sondern bloß von Wand, Zarsse und dergleichen Stoffen zu tragen, und dieselbe mit einem seiden Schnur zu besetzen erlaubt seyn, bei Poen 2 Thaler.

4) Desgleichen sollen sie sich aller güldenen Ringe, Perlen, wie auch der großen, mit vielen Bändern behangenen Wülste

Digitized by Google

auf dem Haupt enthalten, sondern statt dessen die Haare geflochten umlegen, und mit einigem Band vorher, und mit einer Rose hinten auf dem Haupt, wie vor diesem gebräuchlich gewesen, legen und anheften, bei Poen 3 Thaler.

5) So sollen auch Frauen und Jungfrauen Kragen oder Tücher um den Hals, nicht wie bisher von Kammer- oder Schiertuch, sondern von anderem guten Leinwand zu tragen zugelassen seyn, bei Poen 2 Thaler.

Titulus V.

Von Kleidung der in den vierten Stand gehörigen Manns- wie Frauenspersonen und Jungfrauen.

1) Es soll Niemand in diesem Stand ein Kleid von Seidenwerk, sondern allein von Wand, Wolle und anderem Tuch, Leder oder Bomsieden tragen, bei 2 Thaler Strafe.

2) Desgleichen wird Keinem an den Mänteln Seidenzeug oder dergleichen, weniger die Mäntel mit Spitzen oder Schnüren zu besetzen erlaubt, bei Vermeidung obgesetzter Poen.

3) Die Frauen oder Jungfrauen in diesem Stande mögen allein von Viердrat, Kronen-Rasch, Englisch und derogleichen Packlacken, die Ein etwa nicht über anderthalb Thaler, Röcke und Leibstücke tragen; hingegen wird von ihnen Seidengezeug, Sayen oder grobgrünen Polemieth und dergleichen Gattungen, Kleider zu tragen, bei Strafe 2 Thaler verbothen.

4) Auch sollen sie sich aller neuen Moden enthalten, auch keiner Vorschürtzen, dann allein schlechte Wulle oder leinen Gezeug sich gebrauchen, bei Straf einen halben Thaler.

5) Die Dienstmägde betreffend, sind dieselben um so mehr hiernach sich zu reguliren gehalten, gestalt denselben die Röcke oder Leibstücke mit Schnüren oder Pometchen zu besetzen, ingleichen leinene Kragen um den Hals oder Schulter zu tragen, die Wämser mit Fischbein durchlegen zu lassen, vielweniger hangende Haare, ingleichen hohe, abgesetzte, durchhauene Schuhe, seidene Schuhbände oder weiße Hinterhauben zu tragen, bei Strafe 2 Thaler verboten wird.

Titulus VI.

Von Kleidung der Kinder, ingleich der Diener, Kauf- Krämer- und Handwerks-Gesellen.

1) Es sollen die Kinder, so lange sie lediges Standes und in der Eltern Gewalt bleiben, sich keiner höheren Kleidung, denn ihrer Qualität

Digitized by Google

gemäß, untermaßen. Da sie aber zur Ehe schreiten, müssen die Töchter nach dem Stand ihrer Männer, die Söhne aber nach dem Stand und Beruf, welchen sie als Hausväter antreten, sich halten. Da Einer hiegegen zu handeln befunden würde, soll er von unsern dazu verordneten Inspectoren mit 2 Thaler gestraft werden.

2) Fremde Kaufgesellen und Diener, welche hier in Bürgerdiensten begriffen, sollen sich nicht höher und besser kleiden, als diejenigen welche zum dritten Stand gehören, bei der angesetzten Strafe.

3) Die gemeinen Handwerksgesellen aber sollen keiner andern und besseren Kleidung sich untermaßen, als die, welche zum 4. Stand gehören, bei der gesetzten Strafe; doch auf Ermässigung der hiezu verordneten Inspectoren.

Titulus VII.

Von Verlöbnissen.

Man läßt es bei den a. 1647 und 58 gemachten Verordnungen solchergestalt bewenden, daß bei denselben 1. aller weitläufiger Aufschlag bei 4 Thaler Poen verbothen.

2) In den zwei obersten Ständen nicht mehr, als zum höchsten zwei Tische, jeder zu 12 Personen gerechnet, in den 2 untersten aber ein Tisch Gäste, bei Strafe 3 Thaler, eingeladen, und 3. auf jeden Tisch, ohne Butter und Käse, nicht mehr dann 4 Essen, bei Poen 3 Thaler aufgetragen, ferner

3) zur Ergötzlichkeit nur Ein Instrument, oder der Stadtmusikus, mit einer Baß- und 2 Discant-Geigen, bei Poen 2 Thaler zugelassen, im vierten Stand aber bei 3 Thaler gänzlich verbothen seyn und die gebetenen Gäste im Sommer nicht über 11, und im Winter über 10 Uhr, bei Strafe 2 Thaler, sitzen sollen.

Titulus VIII.

Von Hochzeiten.

Weil die Hochzeitsordnung von 1647 sehr in Abgang gekommen, so sollen künftig bei Poen 10 Thaler keine heimliche Copulationes, ohne Special-Concession und erhebliche Ursachen, verrichtet, sondern die verlobten Personen an 3 Sonntagen nacheinander sich öffentlich proclamiren lassen, die Copulatio aber eher nicht effectuirt werden, bis Bräutigam und Braut des gewonnenen Bürgerrechts halber ein Attestatum von hiesigen Kammerverordneten vorgezeigt, bei Poen 2 Thaler, und werden die Prediger hierüber mit Ernst zu halten angewiesen.

Digitized by Google

2) Im Uebrigen wird die a. 1647 der Hochzeiten halber gemachte Verordnung nochmahls confirmirt, insonderheit was wegen der Zahl der gebetenen Gäste darin disponirt, so daß im ersten Stande nur 60, im andern 50, im dritten 40, und im vierten nicht mehr denn 30 Häuser, die Eltern, Brüder und Schwestern, auch Fremde, und beide nächste Nachbarn hierunter nicht gerechnet, gebeten, und für jedes Haus, so mehr gebeten, 1 Thaler 9 Mariengroschen zur Strafe gegeben werden solle; gestalt der Invitator und Bitter sofort den Inspectoren die Schedul der gebetenen Gäste, vor und nach dem Einladen, einzureichen und sonst zu specificiren bei Poen 2 Thaler schuldig seyn soll. Sollte sich auch Einer einfinden, der vom Hochzeitbitter nicht invitirt, noch auf dem Hochzeitzettel befindlich, soll gleichfalls in 1 Thaler Strafe verfallen seyn. — Obiges wird auch auf die bei den Aemtern gebräuchliche sogenannte Dienste extendirt.

3) Wie man dann ferner es dabei bewenden lassen will, was 1. wegen Auftragung von 4 Essen, ohne Butter und Käse, bei 3 Thaler Strafe; 2. wegen verbothener Schenkung des Weins, bei gleicher Strafe, ohne erhebliche Ursache und Special-Concession, wie auch 3. Abstellung des übermäßigen Saufens und Zubringung sogenannter, zumahl ungesunder Gesundheiten aus großen Geschirren, bei Poen 1 Thaler; 4. Wegschickung der Speisen nach Hause, bei gleicher Strafe; 5. Anrichtung und Aufsetzung der Speise puncto 12 Uhr, bei Strafe 1 Goldgulden, so der Bräutigam sowohl als Koch zu geben gehalten; ferner 6. wegen der Zeit, auf welche Hochzeit zu halten, bei 5 Thaler verbothen, als von Sonntag Advents bis auf H. drei König Tag, auf die ganze Fastenzeit über, und an hohen Festen und gebräuchlichen Fest- Buß- und Bettagen, sowohl in der a. 1647 als 1658 publicirten Polizeiordnung zu der Bürgerschaft Besten verordnet worden. Wie dann auch künftig keine Kinder unter 12 Jahren (außer den säugenden) auf den Hochzeiten, es wären dann Schwester- und Bruderkinder, wie auch kein Gesinde, außer dessen sich die Hochzeitgäste zur Nothdurft bedienen müssen, bei Poen 1 Thaler geduldet werden soll.

4) Es bleibt auch dabei, daß von den erbetenen Hochzeitgästen im ersten Stande nicht über 2 Thaler, im andern nicht über $1\frac{1}{2}$, im dritten nicht über 1 Goldgulden, und im vierten nicht über 1 Thaler präsentirt werden, ingleichen, daß die Hochzeitgäste des Sommers nach 12 und Winters nach 11 Uhr, sich bei Poen 5 Thaler, wie auch der Stadtmusikus mit seinen Gesellen, bei gleicher Strafe, im Hochzeithause nicht finden lassen, sondern sich nach Hause verfügen sollen.

Digitized by Google

5) Die Belohnung Derer, welche bei der Hochzeit aufwarten, betreffend, soll der Koch für sich und seine Gehülfen im 1., 2. und 3. Stande für Schlachten und Kochen nicht mehr Lohn, als 3 Thaler und im 4. Stande 2 Thaler erhalten, zugleich demselben ein Mehreres zu fordern, oder die Kellen auf öffentlicher Hochzeit und andern conviviis aufzusetzen, oder die Essen nach Hause zu schicken, bei Poen 5 Thaler verbothen seyn.

6) Den Stadtmusicus betreffend, soll bei Präsentirung eines Tellers oder musikalischen Buchs von den Vornehmsten der Gäste nicht über 4½ oder 6 Mgr. gegeben werden, bei Strafe 2 Thaler, wie dann auch in eines Jeden Belieben gestellt wird, dem Stadtmusicus und Gesellen für einen Tanz etwas zu geben. Es sollen aber diese deswegen das Geringste zu fordern, oder zum Tanz aufzuspielen sich deshalb zu weigern, bei Poen 5 Thaler enthalten.

7) Die Ordinar-Belohnung desselben anlangend, wird demselben, bei voller Musik 2 Thaler und jedem Gesellen 1 Thaler gegeben, gestalt auch bei Aufwartung eines fremden Meisters dieser nur einem Gesellen gleich belohnt wird. Im 4. Stand sollen blos 2 Spielgesellen aufwarten, und Jeder mit 1 Thaler sich ablohnen lassen; alles bei Strafe 3 Thaler.

8) Gleichergestalt soll der Stadtmusikus, so wenig für sich als die Gesellen, über obiges etwas zu fordern, oder Essen, Brodt und Bier nach Hause zu schicken, noch von den nächsten Anverwandten für Verrichtung der Ehrentänze, ohne deren Willen etwas zu begehren befugt, sondern solches verbothen seyn, bei Poen 3 Thaler; und soll den Symphoniacis den ersten Tag in der Hochzeit blos aufzuwarten frei stehen.*)

9) Der Hochzeitbitter soll im 1. Stande mit 27 Mgr., im 2. mit 24, im 3. mit 18, und im 4. mit 12 Mgr., die Bäckere und Bierzapfere aber jeden Tag mit 3 Mgr., die Wäscherin mit 2½, der Bratenwender mit 2, die gemeinen Bierschenken mit 2, und der Thürhüter mit 3 Mgr. sich ablohnen lassen, und weiter nichts von den Hochzeitern oder Gästen zu fodern, die Einschenkers auch kein Glas zum Geschenk aufzusetzen und Geld zu fodern befugt seyn, bei Poen 2 Thaler. — Ingleichen sollen künftig, zur Verhütung alles Unterschleifs, keine Personen mit Kuchen in den Hochzeithäusern geduldet werden, sondern dieselben vor den Thüren des Hochzeithauses, da ein Je-

*) Wahrscheinlich ist hier von einem Ständchen die Rede.

Digitized by Google

der nach Belieben von ihnen kaufen kann, zu bleiben schuldig seyn, bei Poen 18 Mgr.

10) Weil bei Verrichtung der Ehrentänze auf Hochzeiten einiger Misbrauch eingerissen, als wird dieselbe dergestalt beschränkt, daß die nächsten Anverwandten von beiden Seiten auf jeden Tag nur wechselweise drei Ehrentänze, sowohl mit Frauen als Jungfrauen zu verrichten gehalten, und dann einem Jeden zu tanzen frey gegeben seyn soll; bei 4 Thaler Strafe.

11) Wittwer sowohl als Wittfrauen sollen keine öffentliche große Hochzeiten zu halten, sondern dieselbe nur, wie von Verlöbnissen disponirt, anzustellen schuldig seyn, bei Poen 10 Thaler.

Titulus IX.

Von Kindtaufen und Gevatterschaften.

1) Der Kindtaufen und Gevatterschaften halber läßt man es bei den a. 1647 und 58 gemachten Ordnungen bewenden; also daß die h. Taufe in öffentlicher Versammlung der Kirche (den Nothfall, wenn das Kind etwa schwach und krank, ausgeschlossen) bei Poen 2 Thaler verrichtet, und die Kinder über den dritten Tag ungetauft nicht bleiben, auch Kinder unter 12 Jahren zu Gevattern nicht gebeten, und der, welcher bereits von Einem zu Gevatter gebeten, nicht damit weiter (Eltern und Kinder unter einander ausgenommen) bei Poen 3 Thaler, beschwert werden soll, und bleibt es bei der gesetzten Zahl von Gevattern zu 2 oder höchstens 3 Personen, über welche keiner mehr, bei Strafe 6 Thaler bitten soll.

2) Ingleichen bleibt es bei den nach gehaltenem Tauffest abgeschafften Gastereien, wie auch Gevattern-Zeuges, bei Poen 5 Thaler bei vorigen Ordnungen, und ist in den beiden ersten Ständen blos erlaubt, den Gevattern und Frauen, welche das Kind nach der Kirche begleitet, oder der Kindbetterin in der Noth aufgewartet, entweder eine geringe Kindtauf-Mahlzeit von 4 Essen zuzurichten, oder mit einem oder 2 Maß süßen Getränke oder rheinischen Wein zu tractiren; in den untersten Ständen aber ist solches, es wäre denn, daß Einer Fremde zu Gevattern gebeten, bei Strafe 2 Thaler verbothen; wie dann auch in den beiden ersten Ständen an Pathengeld nicht mehr dann 2 oder $2\frac{1}{2}$ Thaler, in den zwei untersten Ständen aber über $1\frac{1}{2}$ Thaler, bei Poen 3 Thaler nicht zu geben; auch bei gleichmäßiger Strafe den andern Kindern im Hause oder dem Gesinde, noch dem, der den Gevatterbrief gebracht, etwas zu reichen verbothen wird. Im

Digitized by Google

Uebrigen sind dem Küster für seine Mühe nicht mehr als 3 gr., der Hebamme zum höchsten 6 gr. und der Magd 3 gr. bei Strafe 2 Thaler einzuhändigen.

Titulus X.

Von Begräbnissen.

1) Nachdem auch bei Beerdigung der Todten einige unzulässige Misbräuche eingerissen, welche der mehrerwähnten Ordnungen ungeachtet noch im Schwange gehen, so wollen wir gänzlich abgeschafft wissen: 1) die vor Jahren üblichen Todtenwachten bei Strafe von 3 Thaler; 2) die Austheilung der Trauerbinden; 3) den Misbrauch der Cardiessen bei den Leichen, bei Strafe von 3 Thaler; wie 4) die Körper unter der Leichpredigt stehen zu lassen, bei Poen 5 Thaler; und 5. nach den Begräbnissen Gastereien zu halten, Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern, auch Fremde ausgeschlossen, bei Strafe 5 Thaler. Im Uebrigen soll in den zwei ersten Ständen vor Austragung der Leiche nur Einmahl ein cantus figuralis, in den zwei untersten Ständen aber nicht geduldet, sondern erst mit dem Gesang, wenn die Leiche ausgetragen wird, der Anfang gemacht werden, bei Poen 3 Thaler. Und mag auch in dem ersten Stande zwar vor und nach gehaltener Leichenpredigt den Verstorbenen zu Ehren ein Musikalstück gesungen werden, im andern und dritten Stande aber, ohne daß blos vor der Predigt mit solchem cantu figurali zu verfahren, vergünstigt ist, wird nach der Predigt solches zu thun bei Poen 3 Thaler verboten. Letzlich lassen wir es bei dem, was wegen verbotener Ausnehmung der Särge und Eröffnung der Gräber, auch Ausmaurung derselben verordnet, nochmahls bewenden. Der bis dahero verspürten Pracht und Kleidung der todten Körper, wie ingleichen das Glockengeläut in allen 3 Kirspelen, in den beiden untersten Ständen bei Strafe 3 Thaler gänzlich verbothen.

2) Was dem Herrn Rectori und andern Schulcollegen gebührt, ist in der a. 1647 publicirten Ordnung enthalten.

3) Damit auch wegen Belohnung derer, so bei den Leichenbegängnissen gebraucht werden, der Verordnung nachgelebt werde, so verordnen wir nochmahls, daß bei Adhibirung der ganzen Schule ohne Figuriren, in allem 1 Thaler 4 Mgr.; wenn aber vor der Thür und in der Kirche vor der Predigt figurirt, 3 Thaler 4 Mgr., da aber auch nach der Predigt, 4 Thaler, und wenn nicht vor dem Hause, sondern in der Kirche

Digitized by Google

figurirt wird, 2 Thaler, über das aber den scholaribus symphoniacis oder dem Cantori nichts gegeben werden soll, bei Poen 2 Thaler.

4) Dem Bitter zur Leichenbegängniß, und so bei Austragung der Todten aufgewartet, gehört zu Lohn, und zwar ohne Darreichung eines Flors 9 oder 12 Mgr.; dem Todtengräber aber soll im Winter, wenn es hart gefroren, für ein Mann- oder Frauengrab zum erhobenen Sarg 24 Mgr., in Sommerszeit aber 18 Mgr.; dann für ein plattes Sarg zu Winterzeit 18 Mgr., zu Sommerzeit aber 12 Mgr., und letzlich für eine Kindesgrube im Winter 12 Mgr., im Sommer aber nur 6 Mgr. ohn einiges Essen, Bier oder andere Entgeltung gegeben werden, bei Poen 2 Thaler.

5) Die Schreiner sollen für ein vollständiges Sarg, wenn ihnen das Holz dazu verschafft wird, nur 27 Mgr., wenn sie aber das Holz hinzuthun, für ein erhobenes Sarg nicht mehr dann 3 Thaler, wenn aber Pechschwärze und Nägel dazu gethan werden, 2½ Thaler; für ein plattes Sarg, wenn die Dielen dazu gethan werden, ausgehövelt, 16 Mgr., ungehövelt 12 Mgr.; wenn die Schottilger aber das Holz dazu verschaffen, 1 Thaler 18 Mgr.; für ein halbwachsenden Kindersarg von des Bürgers Dielen für Arbeitslohn 9 Mgr., wenn die Schreiner aber das Holz hinzuthun, 27 Mgr. und mehr nicht zu fodern befugt seyn, bei doppelter Strafe dessen, was er für den Sarg bekommen. Im Uebrigen wird den Mauerleuten für einen Leichstein aufzuheben, oder ab und wieder auf die Stätte zu bringen, nebst den Gehülfen, in der Kirche 18 Mgr., auf dem Kirchhof aber blos 12 Mgr. gegeben. Welche mehr fordern, sollen in eine Strafe von 1 Goldgulden verfallen seyn.

6) Die Betraurung der Abgestorbenen betreffend, weil eine Zeit her man sehen müssen, welchergestalt die Wittwer und Wittwen nach Absterben ihrer Ehefrauen und Ehemänner eilfertig zur andern Ehe geschritten, solches aber aller Ehrbarkeit zuwider, auch aus verschiedenen erheblichen Ursachen nicht zu dulden, als sollen Wittwer vor Ablauf eines halben Jahrs zum wenigsten, die Wittwen aber vor 40 Wochen sich anderweit zu verheirathen gänzlich enthalten, bei 10 Thaler Strafe.

7) So sollen auch oben auf das Leichtuch, wie bei etlichen Leichbegängnissen bis dahero geschehen, keine vergüldete oder verssilberte Krenze, oder weiße Taffetkränze aufgesetzt und angeheftet werden; auch die sonderlichen Abdankungen bei den Begräbnissen gänzlich abgeschafft seyn; alles bei 5 Thaler Strafe.

Digitized by Google

(Hierauf wird noch einmahl den Bürgern eingeschärft, sich nach dieser Verordnung zu richten, und den Inspectoren, ohne Ansehn der Person darüber zu wachen; auch behält sich der Magistrat noch Weiteres bevor, „weil es fast unmöglich sei, Alles, was zu Abstellung der allzuweit eingerissenen Ueppigkeit nöthig, auf einmahl zu verordnen.")

Decr. et publ. Minden, 28. Oct. styli novi, A. 1674.

So große Sorge und Mühe machte sich die auf das Wohl der Bürger bedachte Stadtobrigkeit, um einem schädlichen Luxus und Aufwand zu steuern, der mancher Familie schwer fallen, und wobei man doch andern Mitbürgern gleiches Ranges nicht nachstehen mochte. Auffallend erscheint es aber, daß nach den drückenden Zeiten des dreißigjährigen Kriegs sich noch so viel Wohlstand erhalten, und daß die so lange in deutschen Landen herrschende Noth dem Luxus nicht Einhalt gethan hatte. Freilich waren es meist die Ueberreste aus der früheren blühenden Zeit der Städte, und man hielt gern an herkömmlicher Sitte fest; aber die Zustände hatten sich doch überall verschlechtert, und der Aufwand paßte nicht mehr zu den herabgesunkenen Verhältnissen; deßhalb scheint der Rath zu Minden schon seit dem Ende jenes Krieges strenge Verordnungen gegeben zu haben, um dem Ruin der Bürger vorzubeugen.

Diese erneuerte und umfassende Verordnung giebt uns nun ein Bild damaliger Sitte und Gewohnheit des Bürger- und Familienlebens, und der Festlichkeiten bei den wichtigsten Ereignissen in den Familien der Städte. — Wir sehen die Frauen und Jungfrauen in ihrem Schmuck und Putz, lernen die Stoffe und die damaligen kostbaren Tücher und Seidenzeuge kennen, die Kleinodien, die man trug, an Gold und Silber, Perlen und Ringe; aber auch die Sucht der Aermeren, es den Reicheren gleich zu thun. Selbst die Mägde strebten nach solchem Putz, wie sie es noch heute thun. Kein Wunder, daß die Obrigkeit Beschränkungen verordnete, Verbote erließ, und um so mehr, da schon die Moden wechselten, und, wie sich die Verordnung ausdrückt, unbeschreiblich veränderlich waren, folglich auch viel Geld für solche theure Sachen ins Ausland gieng. — Man schmückte sich schon mit falschen Locken, und vielen seidenen Bändern, trug Umschläge von weißem Flor, weiße Schuhe, Spitzenkragen und Spitzen-Besetzungen.

Wenn man nun hier mit Strenge einschritt, so war man doch gutmüthig nachsichtsvoll gegen junge, glückliche Bräute. Diese durften ihre

Digitized by Google

Locken mit Bändern und Perlenschnüren schmücken, durften auch einen Brautkranz von Perlen tragen. Es mußten also noch Mittel vorhanden sein, trotz der langen Kriegsjahre, und ihres unabläßigen Druckes. Denn noch mehr müssen wir uns wundern über den Aufwand bei Familienfesten. Von solchen großen öffentlichen Hochzeiten, die mehrere Tage dauerten, haben wir keinen Begriff mehr. Wie kostspielig und übertrieben mag dieser Aufwand gewesen sein, wenn die Verordnung jetzt die Zahl der Hochzeitsgäste auf 60 Familien beschränkt, ohne die nächsten Verwandten, Freunde und Nachbarn, was immer noch eine sehr große und kostspielige Gesellschaft ausmacht. Das mag ein Jubel, eine Lust, eine Fröhlichkeit gewesen sein! Frauen und Jungfrauen in ihrem schönsten Putz. Musik, Tanz und Speisen in Fülle. Kuchenbäcker fanden sich mit ihrer Waare ein, als sei es ein öffentlicher Markt. Ein besonderer Bratenwender wurde gedungen; Bierzapfer und Bierschenker waren angestellt. Alles drängte sich heran; das Gesinde und alle Kinder wurden mitgebracht.

Aber es fehlte auch nicht an Misbräuchen, an Habgier und Unsitte; denn die Verordnung eifert gegen das alte deutsche Laster des Saufens und Zutrinkens, gegen das Heimschicken der Speisen, gegen die Prätensionen der Köche, Musikanten und aller dienenden und aufwartenden Personen. Auf die Geschenke und Freigebigkeit der Gäste scheint auch viel gerechnet worden zu sein, und es wird hier gleichfalls dem Eigennutz hindernd in den Weg getreten, damit den geladenen Gästen die Ehre und das Vergnügen nicht zu theuer zu stehen komme.

Bei Kindtaufen und Begräbnissen sehen wir dasselbe Streben nach Luxus und Aufwand. Den kostspieligen Feierlichkeiten mit Musik, Gesang, Kleiderpracht und Gastereien wird möglichst Einhalt gethan; dem Zudrang derer, die etwas dabei verdienen oder genießen wollten, wird gewehrt, und die Vergütungen für diejenigen Personen, deren Dienste bei den Festlichkeiten erforderlich waren, werden auf knappe Taxen gesetzt.

Da mit dem Luxus und der Genußsucht immer Leichtsinn verbunden ist, so sehen wir auch hier, wie Wittwer und Wittwe der Leichenfeier überschnell eine neue Hochzeitfeier folgen ließen, welches auch die Verordnung, als aller Ehrbarkeit zuwider, untersagt, zugleich am Schluß noch bemerkt, daß die Ueppigkeit so sehr eingerissen sei, daß man nicht Allem auf einmal abhelfen könne, und sich daher Manches vorbehalten wolle.

Digitized by Google

Wenn nun die Väter der Stadt mit ihrer weitläufigen Verordnung es sehr wohl meinten, so zeigen sie uns doch, neben dem schädlichen Luxus und Aufwand, als Schattenseite in diesem bürgerlichen Leben ein abschreckendes Philisterthum, einen Kleinigkeitsgeist und einen verrosteten Standesdünkel, der die Menschen streng in gewisse Kasten schied, die sich gleichsam durch äußere Abzeichen kenntlich machen sollten. Wie mußte diese Rangordnung der Kleider und der Bedürfnisse des geselligen Lebens störend in die Gleichheit der Bürgerrechte greifen, und in Manchem das Gefühl der Erniedrigung wecken. Dabei war auch der Willkür Spielraum gegeben, indem der Magistrat Ausnahmen bewilligen konnte.

Die Strafandrohungen sind entehrend, und die Gebote grenzen an eine wahre Curatel, die über die Bürger geführt wurde. Sogar jedes Trinkgeld, jede kleine Belohnung für geleistete Dienste wurde tarmäßig bei harter Strafe festgesetzt. Das ließ sich freilich nur durch besondere verpflichtete Aufseher controlliren, die somit in alle Familien-Verhältnisse sich drängen, einem Jeden das Kleid beschauen, in die Töpfe gucken, die Gerichte zählen, und inquiriren mußten, wie viel man für einen Dienst oder eine Aufwartung bezahlt, gefordert oder empfangen hatte. — Das waren Zustände, die man schwerlich zurückwünschen möchte.

Digitized by Google

VIII.

Zur Geſchichte der Hexenproceſſe.

1) Ein Hexenproceß vor dem Criminalgericht zu Horn im Fürſtenthum Lippe. 1554.

Ick Cordt Veirvoeth, nu thor tidt der Wolgebornen und Eddeln Heren, Hern Bernhardt und Herman Symon gebrodere, Graven unde Eddelheren zur Lyppe etc., myner gnedigen heren und Iren gnaden Stadt Hornne werltliche geschworne Richter, do kundt unde bekenne in unde mith dussem jegenwortigen besegelten Rychteschine vur aller mennichligen apenbairlich betugende, dat vur my an eynem dartho sunderlinges mith Ordelen und Rechte gehegeten pynligen Noithalsgerichte gekomen unde erschennen synth de Erenveste, erbar, achtbair unde Erenfromme Anthonius van Doneppe, Droste tho Wobbelde, Arendt Smeirreyme, Huisdroste tho Dethmolde unde Henricus Feger Amptschriver tho Hornne, als dar tho vurordenté wolgemelter unser gnedigen heren thor Lippe; ock de Ersamen unde vursichtigen Borgermestere unde beide Rhede der stadt Horne, unde hebben nach ordentlichem gerichtlichen vurbeeden durch den achtbaren Bertholden Kocke anders Wulff genannt, Frygraven, ohren gewunnen unde vurlofften vorth mith forderunghe vurgenommen, und in Gerichte durch den Gerichtsfronen esschen laten zum ersten, anderen, drüdden und vehrden male Greten, selligen Sander muhrers nachgelaten wedefrouwen, de ock aldar vur gemeltem pinligen Noithalsgerichte up eyner Mollenkaren sittende erschennen unde ohr thogelaten, dat se eynen vurspraken ore antworde up folgende pinlige Clage unde beschuldigunge tho donde. Unde de Murirsche hefft gebeden Berndt Dürendal, de ohr ock vorlovet, de sich ohrer ock angenommen, stede, plaen, ruem, unde frame lude in syne achte mith ordell unde rechte gewunnen, als mith namen Philipsen Schuller, Henriche Rotterdamme, Johann

Digitized by Google

Stromeigger, Mester Bertholdt Zabel, Johann Kleynsmede, Tollen Bodeker und Johann Thamiesse den olden unde so vorth in nhamen unde von wegen wolgedachter myner gnedigen heren znr Lippe, unde der van Hornne de selbigen beschuldiget, wo unde watterleye gestalt Ihre gnade unde de van Hornne in loffwerdige erfarunge gekommen, dat se van Godt und synem hilligen worde affgheweken, dem duvel angehangen, und den christligen geloven vurlaten, unde etzligen vurgifft durch des duvels bedroch unde list zu wege gebracht, dar se etzlichen frommen lüden gair wehe mede gedain, lut und vermoge ohrer Ohrgicht unde bekentnisse; mith begerten dath gerichte angemaneth, dat ohre bekentnisse, wes se huten den Pynen bekanth, mochte in angesichte des gantzen Umbstandes gelezen werden, darmith se de beclagete unde idermennichlich hören konde, warumb se erstlich in de gefencknisse, darnach vur düth pinlige Noithalsgerichte gebracht were, unde wes ohre handel gewesen. Dat ock also geschen, unde darnach gefraget, wath se darup segge. De beclagte hefft sich mit ohrem thogelaten obgen. vurspraken sampt synen standgenothen bedacht, unde dewile ohr vursprake se gefraget, wath se tho der vurgelesenen ohrer bekentnisse segge, off se der ock gestendich sy ader nicht? Dar tho se geanthwordet: Ja, se hebbe solches leyder gedain, unde durch ingevent des duvels si se tho dem groten ungelücke gekommen, Und wolgenanter myner gnedigen heren vürordente Rhete, sampt de van Horne umb gades willen bidden laten, so ohr ohre groten Oveldaeth vorgeven, und gnade bewisen wolten, se wolte sich in solchen unchristligen handel numiner ergeven, dat landt vorreisen unde nach düssem dage noch minschen noch vee leeth doin. — Wolgedachter unser gnedigen heren thor Lippe uthgeschickte, sampt beyde Rhede, hebben der beclagten anthwordt und bidt angehorth, sich bedacht, darnach in Gerichte durch iren redener de selbigen antworde unde bit repetert, unde geanthwordet, dat in ohrer macht nicht sta, der beclagten ohre bede tho moyden, sunder staen solcher gestalt aldair geschickt, rechtes mith ohr tho gebruken. Und so forth van wegen unser gnedigen heren unde der van Horne gebeden umb eynen man unde ordell. Unde nach dem ich dat ordel by Johan Huseman in der kute wonnende, dat selbige tho entfangende unde darup recht tho spreckende bedacht, hefft obgen. Bertoldus fraget umb eyn ordell dat recht sy, offt de Muhrersche ohrer bekentenisse unde vorwerckunge nach, so se jegen Godt und ohren negesten gedain luth der clage, nicht sy schuldich, dem Keyser darumb eyne wedde tho stainde, ader wath recht

Digitized by Google

darumb sy. Johan Huseman im kuterbroke wonnende, wesede mith berade des umbstandes vor recht: Ja, in maten wo gefraget, se sy schuldich, dem Keyser darumb eyne wedde tho stainde. Als ich nu dat gewisede ordell ane alle weddersprake geslotten, is noch gefraget umb eyn ordell des rechten: wath ohre wedde darumb syn scholde? Solch ordel is dem Scharprichter tho wysende befollen. Und wysede daruff vur recht: He wolde de beclagten Oveldederschen ohrer vorwerckunge unde egen bekentnisse na uth der Stadt voren unde an gewontlicher stede und plane mith dem fuir straffen und tho asschen vorbernen, den anderen thor warnunge; wo ock gescheen.

Darnegest und thom lesten hefft obgemelte friggrave gefraget umb eyn Ordell des rechten: offt ick nicht wolgemelten unsern g. H. thor Lippe und dem Rade tho Hornne dusser pinligen gerichtligen forderunge blick und schin zu gevende schuldich under mynem Ingesegel mit twen dinckplichten so woll buten als bynnen dem gerichte, oder wath recht darumb sy? Darup warth geweset vur recht: Ja, in maten wo gefraget, ich sy solx tho doinde schuldig. Demna hebbe ich gedain, wo my ordel und recht tho donde upgelacht, und gebeden tho dinckplichten Conradus Backhus und Peter Keuker, de sodanes mith my gesehen und gehort hebben, und sint forder mith my an dussem obgen. gerichte gesetten van wegen der van Horne Henrich Los de olde und Johan van Fellen, de duth gerichte mith my vullenendiget hebben. Und ick Cord Veirvoeth, Richter obgenant, hebbe dussen schin in eyne urkunde der bestendigen wairheit mit mynem underanhangenden Ingezegel,*) wo my tho rechte affgewunnen, witligen doin bezegelen. Im Jair do men schreiff dusenth vüffhundert veer und vifftich, Mithwechen nach Galli Abbatis.

2) Die Hexenproceſſe zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts.

Wenn gleich ſchon im 17. Jahrhundert das Licht der Wiſſenſchaft mildernd in das Dunkel des mittelalterlichen Aberglaubens einbrach, und große Naturforſcher, wie denkende Philoſophen den Kampf gegen die Gräuel der Hexenproceſſe begannen, ſo dauerte es doch noch ſehr lange, bis auch die unteren Schichten der Geſellſchaft von beſſerer Einſicht erleuchtet wurden. Der finſterſte Aberglaube des gemeinen Volks blieb

*) Die Hälfte des Wachsſiegels hängt noch an der Urkunde.

Digitized by Google

von den glänzenden Resultaten der Wissenschaft unberührt; denn es mußte erst der Kampf mit den festgewurzelten Dogmen der Theologen, und dem starren Formelkram einer unwissenden und ungebildeten Beamtenwelt siegreich ausgefochten werden.

Schon der treffliche Becker (st. 1698) hatte die Nichtigkeit des ganzen Zauberspuks nachgewiesen, aber erfolglos, weil ihn die Theologen verdammten. Siegreicher trat Thomasius zu Anfang des 18. Jahrhunderts auf, und der durch ihn begonnene Kampf spann sich nun rüstig fort. Es dauerte aber fast ein Jahrhundert, bis, vom protestantischen Deutschland ausgehend, wo namentlich Preußen zuerst die Hexenprocesse untersagte, der Sieg des Lichts und der Wahrheit immer weiter drang, und zuletzt die Hexenprocesse verlacht, ja fast vergessen wurden. — Freilich tauchten noch hie und da einzelne Fälle auf, wo dem dumpfen Aberglauben des Mittelalters ein Opfer gebracht wurde. So ward noch 1709 in Würzburg, 1782 in der Schweiz zu Glarus eine Hexe verbrannt. Auch in Spanien verbrannte man noch im Jahr 1781, und in Polen sogar 1793 Hexen.

Aus der Zeit des Thomasius haben wir eine Menge Streitschriften von Theologen und Juristen, während die Verfolgungen der Hexen selbst, und ihre Verurtheilungen, noch unter dem Schutz der bestehenden Gesetze, der ererbten Vorurtheile der Gerichte, und dem Beifallruf des Volkes, ihren alten finstern Gang fortgingen. Doch mußte natürlich bei fortschreitender Bildung und Aufklärung mancher scandalöse Unsinn nach und nach fallen, und die Hexenprocesse mußten zuvörderst an Zahl mehr und mehr abnehmen.

Daß nun die höheren Classen der Gebildeten schon längst diesen ganzen Scandal verdammten, und die dabei thätigen Gewalten übersahen und verhöhnten, davon giebt uns einer jener geist- und geschmacklosen, nüchternen und gespreizten Romane aus der Talanderschen Periode belehrende Kunde. Derselbe heißt: „Die Liebe ohne Masque oder Abbildung tugendhafter und untugendhafter Verliebten. Allen honnetten „Gemüthern zu einer vergönneten Belustigung vorgestellet par l'Indifferent. „Leipzig. 1722."

Der Verfasser scheint mit Absicht die Gelegenheit gesucht zu haben, seine und seiner Freunde Ansichten und gesammelte Erfahrungen über die unglücklichen Hexen in seinen Roman zu verflechten, um dadurch auf einen Theil des Publikums zu wirken, der die Streitschriften der Theologen und Juristen nicht las.

Digitized by Google

Ich theile die betreffenden Stellen als Beitrag zur Geschichte der Hexenprocesse des 18. Jahrhunderts hier mit, weil sie schwerlich Jemand in jenem verschollenen, vielleicht nur noch höchst selten irgendwo vorhandenen Roman aufsuchen wird.*)

— — Sie reiseten durch einen Ort, der sonst gar schlecht bewohnt, und erblickten anjetzo daselbst über einige tausend Personen, die meist auf sonntagisch angekleidet, und zum Theil mit Schwerdtern und Stangen bewaffnet waren. Derowegen fragten unsere Reisende gar bald, was denn dieses zu bedeuten hätte, und kriegten stehendes Fußes die Antwort, daß heute eine alte Hexe allhier würde verbrannt werden.

Eine alte Hexe soll verbrannt werden? sagte Damon, ey das muß ich selber mit ansehen; und hiemit nöthigte er Rosandern, daß er abtreten, und mit ihm diesen feurigen Ceremonien zuschauen möchte, welcher denn auch, so ungern er darein willigen wollte, nur sich dazu entschließen mußte.

Sie erkundigten sich darauf bei ein und anderem ehrbaren Mann, auf was Art und Weise denn dieses Weib in Inquisition gerathen, was sie eigentlich vor Händel angerichtet, und ob man genugsame Ursache gehabt, sie zu einem so grausamen Tode zu bestimmen. Allein alle diese Leutgen antworteten ihnen nichts gescheutes, und alles was sie vorbrachten, gab nichts anders zu erkennen, als daß sie bis über die Ohren im Aberglauben stecken müßten.

Sie wußten tausenderlei Bagatellen zu erzählen, die die Zauberin sollte ausgeübt haben, und versicherten recht ernsthaft, daß dieser und jener, welcher vorbei gieng, in's Hexencomplot gehöre. Fragte man aber nach dem Grund ihrer Versicherungen, so war alles mausestill, ausgenommen, daß sie hoch betheuerten, wie sie dieses alles von dem und dem gehört.

Mittlerweile war der Kreis von den hierzu bestellten Bauern geschlossen. Weil nun unsere Passagiers Lust hatten, dem Handel mit zuzusehen, so bemüheten sie sich, hinein zu kommen, und wurden als ansehnliche Cavaliers auch ohne Weigern hineingelassen.

---

*) Uebrigens erinnere ich an das treffliche Werk meines Freundes, des Dr. Soldan (Geschichte der Hexenprocesse. Stuttgart, 1843), in welchem wir aus den umfassendsten Quellen zuerst vollständigen Aufschluß über die Entstehung, das Wesen und die Geschichte der Hexenprocesse erhalten haben.

Digitized by Google

Endlich wurde das arme Weib durch die Henkersknechte gebracht; es war aber auf der Tortur so zugerichtet, daß es ganz lahm geworden; weswegen daſſelbe auch weder ſtehen noch gehen konnte, ſondern ſich von den Bütteln halten laſſen mußte.

Drauf ward das Gericht recht andächtig eröffnet, dem Weibe ihre auf der Tortur gethane Bekenntniß vorgehalten, und angemuthet, ſolche Gott zu Ehren abermahl öffentlich vor der Welt zu geſtehen; und als dieſes geſchehen, wurde das unglückſelige Weib als eine durch Urtheil und Recht erkannte Zauberin dem Scharfrichter zur Execution übergeben.

Damon und Roſander hatten unterſchiedliches bemerkt, welches ihnen gar unrichtig vorgekommen; ſie wurden dannenhero begierig, einen von denjenigen, welche den Prozeß dirigiret, zu ſprechen, um ſich recht von Allem, was in dieſer Sache verhandelt worden, belehren zu laſſen. — Wie ſie nun vernahmen, daß dieſe Herren ſämmtlich nach dem Wirthshauſe zugegangen, allwo ſie a conto der verbrannten Hexe einen wackern Schmauß beſtellet, ſo folgten ihnen die Unſrigen nach, und fragten den Wirth, ob ſie nicht heute bei ihm zu Mittag ſpeiſen könnten. Dieſer antwortete ihnen mit Ja, und darauf währete es noch ungefehr eine Stunde, ſo giengen ſie zu Tiſche.

Die Compagnie war ſonderbar, denn der Edelmann, welcher des Orts Gerichtsobrigkeit, war mit ſeiner Gemahlin zugegen; hiernächſt befand ſich daſelbſt ein alter rabuliſtiſcher Doctor, Namens Crakelifex, welcher im Namen der Obrigkeit daſelbſt das Gericht geheget, und ſeinen lieben Getreuen, ich meine einen Herrn Notarium publicum, mit ſich genommen hatte, und überdies waren auch die beiden Geiſtlichen, welche die arme Frau mit zu Tode begleitet, zugegen.

Der Herr Crakelifex kam gleich neben Damon zu ſitzen, und weil deſſen Maul ſehr ringfertig war, ſo ſuchte er dieſen artigen Fremdling gar bald in ein Geſpräch mit ihm zu verwickeln. Solches hatte die an dem armen Weibe verübte Execution zum Grunde, und Damon, der nach nichts ein größeres Verlangen trug, gab ihm gar bald zu erkennen, daß ihm das Weſen, ſo man mit den Leuten, welche insgemein vor Hexen ausgegeben würden, vorhätte, gar nicht gefallen wolle.

Ha, Monſieur, ſchrie der Rabuliſt, warum ſollte ihnen dieſes nicht gefallen wollen, da es doch den Rechten gemäß, und ſo lange von den Verſtändigen approbirt worden?

Wie ſie es hier halten, ſagte Damon, hierauf kann ich eben nicht ſagen; doch habe ich dergleichen vor dieſem an andern Orten auch ge-

Digitized by Google

ſehen, wo die Art des Prozeſſes wahrlich ſo beſchaffen war, daß mir noch davor grauet, wenn ich daran denke. Denn man machte aus den allerliederlichſten Kleinigkeiten zulängliche Indicia zur Inquiſition, und legte die Inquiſiten dann in die abſcheulichſten Gefängniſſe, um ſie erſtlich desparat zu machen. Unterdeſſen raffte man allerhand Zeug wider die arme Inhaftirte zuſammen, und ſuchte durch unverſtändige und falſche Vorſtellungen einige auswärtige Univerſitäten dahin zu verleiten, daß ſie erlaubten, allerhand gradus der Marterung mit den Gefangenen vorzunehmen.

An das, was zu Defenſion der armen Gefangenen dienen konnte, wurde im geringſten nicht gedacht, ſondern der Betteltanz gieng ſodann nach Belieben derer, die Gewalt hatten, an. Was man gern hören wollte, wurde dem armen Teufel vorgelegt, und wenn er nicht antworten wollte, wurde er vom Büttel ſo lange geleiert, bis er endlich alles, was man verlangte, bekennen mußte, weil die Qual, die man ihm angelegt, mehr als hölliſch war. Damit war denn die Sache gut, bis an den andern oder dritten Tag; dann ſo wurde dem Inquiſiten was er auf der Folter ausgeſagt, nochmals vorgehalten, und diejenigen, auf welche er etwas, das ihm ſonſt wohl ſein Lebelang nicht in den Sinn gekommen, bekennen müſſen, wurden mit ihm confrontirt. — Auſſer dem nun, daß er vor Schmerzen noch ganz ſinnlos, ſo wurde ihm abermahl mit der Peinbank gedrohet, falls er nicht bei ſeiner einmahl gethanen Ausſage bleiben würde, und alſo mußte der arme Märtyrer, theils aus Furcht, theils aus Verzweiflung, ſich ſelbſt nebſt andern zu Hexen und Hexenmeiſter machen.

Sodann wurde dieſe durch ſo viel Marter herausgepreßte Ausſage wiederum mit neuen Farben ausgeſchmücket, und an ein oder das andere Rechtscollegium verſandt; und wenn dann das Urtheil kam, daß die alte Blitzhexe zum Feuer ſollte, ſo war der Richter Freude ſo groß, als ob ſie ein Werk zu verrichten hätten, welches allein fähig, Gottes und der Engel Liebe zu verdienen.

Der Herr Doctor hatte währender Zeit, daß Damon geredet, unterſchiedliche mahl die Zähne zuſammengebiſſen, und die Augen ſcheuslich im Kopfe verdrehet; nunmehro aber fieng er an, daß es ja leider dahin gekommen, daß ein Jeder anfangen wolle, zu reformiren, weil einige Neulinge aufgeſtanden, welche die liebe Jugend durch ihre ärgerlichen Lehren und Schriften ſchon dermaßen verführt, daß man nach dieſen nichts anders als gefährliche Spötter und Atheiſten zu hoffen hätte. Anbei fieng er ein ſo wildes Schmähen wider diejenigen, welche die

Digitized by Google

üblichen Ordnungen des Hexenprocesses nicht billigen wollten, an, daß Damon über das wahnwitzige Bezeigen dieses unartigen Mannes recht betroffen wurde.

Wie, sagte er, soll eine christliche Obrigkeit, die das Schwert wahrlich nicht umsonst trägt, nicht wider eine wegen Zauberei berüchtigte Person zur Inquisition schreiten? Sollte man sich eines Weibes, welches sich mit einem so abscheulichen Laster befleckt, nicht versichern? Und dasjenige, was auf Universitäten nach vorhergegangenem rechtmäßigen Bericht erkannt wird, solches wird man dort schon zu verantworten wissen, weil es allda auch fürwahr keine Narren giebt? Sollte man einem Weibe, das sich dem Teufel ergeben, und also göttlicher und menschlicher Wohlthaten unwürdig gemacht, noch eine rechtliche Defension verstatten? Absit! das muß nicht sein; denn si excusare sufficit, quis nocens erit? Gewaltsame Mittel müssen ja sein, daß man die Wahrheit herauskriegt, denn aus Wollust oder aus Possen wird Niemand rein ausbeichten. Es ist genug, daß die Gefolterten nur selbst noch hernach eine freiwillige Bekenntniß thun, und was sie schon vorhero bekannt, denen interessirten Personen fein dreist unter die Augen sagen. Daß sie aber sodann zum Tode verurtheilt werden, solches ist ihrer Sünden Sold, und gereicht ihnen zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohlsein, weil der Teufel doch nicht unterlassen würde, sie wieder in sein Netz zu bringen, und durch dieselbe, als seine Werkzeuge, noch tausenderlei Unheil anzustiften.

Unter dieser Oration sprudelte der Herr Crakelifer den armen Damon immer mit seinem Geifer an, und bravirte ihm mit seinen Händen dergestalt vor der Nase herum, daß er sich ein wenig zurückziehen mußte. Damon fragte ihn endlich, ob er ausgeredet, und da dieser mit einem verdrießlichen Ja geantwortet, replicirte er, daß er nicht nöthig fände, über seinen unüberlegten Eifer, den er wider die vermeinten Verführer der Jugend bezeuge, sonderliche Reflexiones zu machen, weil es eine Sache, die von sich selber wegfallen würde, sobald die Vernunft, welche von seiner allzugroßen Hitze gedämpft worden, wieder bei ihm wirken könnte. Indessen wüßte er sehr wohl, daß die weltliche Obrigkeit das Schwerdt nicht umsonst trüge, und wider Missethäter inquiriren müßte; wie aber die Indicia, welche in diesem Fall hinlänglich zur Inquisition sein sollten, beschaffen sein müßten, würde ihm die gesunde Vernunft, verständige Rechtsgelehrte und sein eigen Gewissen sagen, und würde er ohne Zweifel wissen, daß es sehr schwer, wenn man den Rechten nachgehen wollte, eine Weibsperson ohne die allerbündigsten Ursachen

Digitized by Google

in Haft und zur Inquiſition zu bringen. Wie der Bericht, der zuweilen an auswärtige Univerſitäten abgeſchickt würde, nebſt den responsis, welche man bekäme, ausſähen, und wie weit darauf zu bauen, wollte er vor jetzo nicht erörtern. Unterdeſſen wäre es eine ausgemachte Sache, daß eine ſolche Perſon des beneficii defensionis nicht zu berauben wäre, ſogar daß, wenn ſie auch aus Einfalt oder Unwiſſenheit daſſelbe nicht verlangen ſollte, man ihr doch davon zulängliche Information geben müßte. Die allerärgſten Criminaliſten wollten ja, daß man dem Teufel ſelbſt dieſe Wohlthat nicht abſchlagen könnte, alſo wäre es unmenſchlich, ſich gegen einen Menſchen ſo Tiegermäßig aufzuführen. Mit der Tortur bliebe es eine Sache, die ſo gefährlich als abſcheulich, und könnte es nichts helfen, daß die Leute hernach, wenn ſie von der Tortur ſchon herunter, ein freiwilliges Bekenntniß ablegen müßten, weil ihnen nicht ſo viel Zeit gelaſſen würde, ſich von ihren ausgeſtandenen unausſprechlichen Schmerzen zu erholen. Und da ſie alſo ihres Verſtandes noch nicht wieder mächtig, ſo müßten ſie anderen Leuten wohl was in die Augen ſagen, wenn ſie anders nicht nochmahlen dem Scharfrichter unter die Klauen gerathen wollten. Das übrige aber wäre ſo beſchaffen, daß er es zum Theil nicht beantworten möchte, zum Theil würde es auch keiner Antwort bedürfen.

Die Wahrheit dieſer Gegengründe kam dem Zungendreſcher ſo beißig vor, daß er ſich über Damon öffentlich, als über einen gottloſen und atheiſtiſchen Mann beſchwerte. Weil aber dieſer nicht unterließ, ihn allzeit wacker zu repouſſiren, ſo ward er endlich ſo toll, daß er Reisaus nahm, und die Compagnie nicht ohne großen Unwillen verließ.

Indeſſen blieben die Herren Geiſtlichen ganz ſtille, weil ſie vielleicht von dergleichen Discurſen keine Liebhaber waren, oder auch die Wahrheit allzuklar in die Augen leuchtete; ſo unterredeten ſie ſich ſo lange aus den Zeitungen. Roſander aber hatte ſich mit dem Herrn Notar bekannt gemacht, und in ihm einen zwar albernen, aber doch ſonſt noch ziemlich gutherzigen Tropf angetroffen. Dieſer bekannte ihm, daß er zwar nicht viel vom Prozeßweſen verſtünde, doch deuchte ihm ſelbſt, daß Damon mehr Recht als der Doctor hätte, ja nach der Mahlzeit wurde er gar ſo vertraulich, daß er unſere beide Freunde hinausrief, und ihnen das Protokoll, welches über die arme Verbrannte war gehalten worden, zeigte.

Sie laſen ſolches begierig durch, und fanden viele verzweifelte Grumpen darin; weil es aber allzuweitläufig, ſolche allhier zu ſpecificiren, ſo will dem geneigten Leſer nur einige von den Fragen mittheilen,

Digitized by Google

die, der Information eines auswärtigen Rechtscollegii zufolge, dem elenden Weibe waren vorgelegt worden; dies waren folgende:

Ob sie hexen könnte? — Wer ihr solches gelehrt? — Mit was Worten es geschehen? — Wie viel Teufel sie habe? — Wie dieselben hießen? — Wozu sie solche gebraucht? — Ob sie Gott verleugnet? — Mit was Worten solches geschehen? — Ob sie umgetauft sei? — Wer mit und bei der Umtaufe gewesen? — Ob sie nicht mehr kennete, die auch hexen könnten? — Wo sie solche kennen gelernt? — Ob sie auch an Menschen und Vieh, item an den Feldfrüchten Schaden gethan? u. s. w.

Ueber diese schöne Naritäten und Spielwerke war das arme Weib, nach dem beweglichsten Zureden, die reine und lautere Wahrheit in der Güte zu sagen, befragt worden. Weil sie aber unmöglich bewogen werden können, über so viele unbekannte und unerhörte Dinge eine Antwort nach dem gout ihrer Inquisitoren zu geben, so war dem Büttel anbefohlen, sie auszukleiden, und durch den Anblick seiner abscheulichen Marter-Instrumente zu einer erwünschten Erkenntniß zu bewegen. Allein da auch dies fruchtlos blieb, hatte man sie durch allerhand Arten der Peinigung so lange strapazieret, bis sie endlich durch die unerträglichen Schmerzen überwunden, ganz verzweifelt alles was man nur hätte hören wollen, heraus gesagt, und öfters vor großer Angst selbst gefragt, wie sie antworten müßte?

Ist es nicht Erstaunungswürdig, fieng Damon endlich an, daß Menschen mit Menschen auf eine so durchteufelte Art umspringen, und solche wegen einer Chimäre auf eine so entsetzliche Weise foltern? Man hat das arme Weib gezwungen, zu sagen, daß sie hexen könne, und ich will wetten, daß weder die Bekennerin, noch ihre barbarische Peiniger verstanden, was dieses Wort eigentlich bedeute. — Er sah hierauf Rosandern nachdenklich an, und weil ihn endlich ein billiger Schmerz einnahm, schmiß er dem Herrn Notario sein Schmierement vor die Füße, bezahlte den Wirth, und fuhr mit Rosander ohngehindert nach Rosenfeld fort.

Unterwegs judicirten sie noch von dieser Sache so, wie es Wahrheit und gesunde Vernunft erfordert. Damit es aber nicht das Ansehn haben möge, als ob ich an den gefährlichen Meinungen in allem Theil hätte, so will dasjenige, was sie unter sich von diesem Wesen geurtheilt, übergehen, und nur das womit Damon seine Unterredung mit Rosander endigte, zu des geneigten Lesers Ueberlegung anhero setzen.

Digitized by Google

Es ist ein nicht geringer Fehler unserer Republiken, räsonnirte er, daß wir uns so viel mit dem Hexenwerk und mit der Hexenmacherei abgeben. Ist ein Mann ein wenig gelehrter, als ein ander, und weiß seine Widersacher wacker in die Enge zu treiben, so ist er ein Hexenmeister; hat dieser oder jener rechtschaffene Soldat mehr Klugheit und Glück als ein anderer, so ist er ein Hexenmeister; Summa, nichts als lauter Hexenmeister. Allein es wäre wohl zu wünschen, daß man einmahl die Augen aufthuen, und dieses fressende Uebel gebührend heilen möchte. Doch wie soll man ein Uebel heilen, da man dessen Ursache nicht kennt; und so lange man Wurzel hegt, wird gewiß eine Frucht, welche so schädlich ist, auch nicht ausbleiben. — Was ist hieran wohl anders Ursache als ein unglaublicher Aberglauben des gemeinen Volks, und so mir jetzo erlaubt, mich der Gedanken eines sehr gelehrten und berühmten Niederländers zu bedienen, so mag ich wohl sagen, daß derselbe nicht wenig von einigen Geistlichen unterhalten werde. Denn alle Strafen, die uns Gott in der Schrift drohet, kommen, der gemeinen Sage nach, von den Zauberern, dahero werden die Gerichte unaufhörlich angelaufen, mit einem gemeinen Geschrei, um Untersuchung zu thun.

Die erste Anzeige, Zauberinnen oder Hexen zu erkennen, ist diejenige, wenn eine Person von geringem Stande bei diesem oder jenem etwas in Augen ist, oder auch über etwas, es sei mit Schuld oder Unschuld, in keinem guten Gerüchte steht. — Dann macht man eine Schlußrede mit zwei Hörnern: denn ist sie von keinem guten Leben gewesen, so ist der Argwohn wohl gegründet; so ja, so sind es diejenigen, die das Wolfsherz mit dem Schaaffell bedecken.

Wird sie bezüchtigt, und entsetzt sich nicht, so ist es ein Beweis teuflischer Verhärtung; wo aber ja, so hat sie Schuld. — Zieht sie Friedens halber aus der Nachbarschaft, um der Plage zu entgehen, so wird alsbald gesagt: Wer läuft, hat Schuld. — Wer ihr nun nicht zum Besten will, findet leicht was in ihrem Leben, Worten und Thaten, das von dem besten nicht war (denn wer lebt sonder Fehler?), das dienet dann auch zur Hegung des Vermuthens von ihrer Zauberei.

Man beschleunigt auch die Untersuchung bisweilen noch denselben Tag der Beschuldigung, und läßt ihnen selten Advocaten zu, die auch zu solchen Dingen nicht geneigt sind. — Auf die erste Befragung, sie mag etwas bekennen oder nicht, wird sie angeschlossen, und wenn sie bei ihrer Unschuld bleibt, je besser sie das weiß zu sagen, je mehr wird geglaubt, daß der Teufel ihr diese Lehre gegeben: wo nicht, so hat die Schuld, die sich nicht wohl weiß zu entschuldigen.

Digitized by Google

Alsdann geht man weiter, denn man will, daß sie bekennen soll. Man bedrohet sie mit der Peinbank, und beschwert sie über den ganzen Leib, gleichsam keine Zauberei bei sich verborgen zu behalten. Dies wird selbst von Männern an Frauen mit Muthwillen verübt. — So sie durch den Drang der Peinbank zur Bekenntniß kommt, so ist die Sache gethan; sie hat die Zauberei bekannt, sie muß nach dem Feuer. — So sie aber nicht bekennt, so ist es Hartnäckigkeit; sie muß besser dran, so lange bis sie endlich bekennt. Widerruft sie nach Aufhalten der Schmerzen, so ist es wiederum Hartnäckigkeit. Bekennen wird geglaubt, aber kein Verneinen.

Sieht sie rund um sich her, so ist es nach dem Teufel ihrem Buhlen; schlägt sie die Augen nieder, oder liegt aus Pein in Ohnmacht: siehe da, die Hexe muß noch schlafen, denn der Teufel macht sie so unempfindlich. — So die schwache Frau stirbt, hat ihr der Teufel den Hals umgedreht, und der Leib wird alsdann unter den Galgen begraben; er ist nichts bessers werth. — Kann die Peinbank nichts zu Wege, noch sie zum Bekenntniß bringen, so muß die langwierige Gefängniß solches thun. — Die Geistlichen bringen sie auch noch auf die Peinbank des Gemüths, und dringen sie zum Bekenntniß, aus Furcht, daß sie nicht kann selig werden.

Nach diesem Räsonnement erblickten sie endlich die Spitzen von dem schönen Rosenfeld u. s. w.

Digitized by Google

IX.

Schatzgräberei

im 17., 18. und 19. Jahrhundert.

Die unseligen Zeiten des dreißigjährigen Krieges hatten nicht nur Sittenverderbniß und Laster, Unwissenheit und finstern Aberglauben, sondern auch Elend und tiefe Armuth, dabei Gewinnsucht und verbrecherisches Leben im Gefolge. Hauptsächlich waren es die entlassenen und brodlos gewordenen, aber an ein wüstes, zügelloses Leben gewöhnten Kriegsleute, welche alle Länder ausgesogen hatten, und nun das ihrige dazu beitrugen, Verderben in alle Schichten der Bevölkerung zu säen. Wir sehen, daß die unseligen Hexenprocesse niemals so häufig und umfangreich waren, als in der Zeit nach jenem Kriege, und ich habe Grund genug, zu glauben, daß wüste Soldaten zumeist die Dummheit des Pöbels ausbeuteten, und dem Gelüst nach Geld, sowie der sinnlichen Gier die Hand bietend, das abergläubische Weibervolk unter der Teufelsmaske betrogen; denn in allen Verhören der unglücklichen Hexen wird der Teufel, der sich ihnen körperlich genähert, so geschildert, daß wir darin einen verlarvten Betrüger, ja in der gewöhnlichen Hahnenfeder den Kriegsmann wohl erkennen.

Ein Reizmittel bei der damaligen Verarmung des Volks war auch der Glaube an verborgene Schätze, die theils der Bergbau gewähre, theils im Schoß der Erde verborgen lägen, die aber durch Zaubermittel, zur Beglückung des Finders, könnten entdeckt und gehoben werden. Unwissende Bergleute, ohne alle geologische Kenntnisse, schürften auf gut Glück, und witterten überall edle Metalle. Sie schlossen auch häufig mit Regierungen und Grundbesitzern, die eben so unwissend waren, Verträge, indem sie ihnen das Finden reicher Adern vorspiegelten, und dann mit der ihnen abgelockten Beute davon giengen. Diese Bergleute huldigten auch theilweise dem allgemeinen Volksaberglauben, daß man verborgene Schätze durch Zaubermittel, und namentlich durch die Springwurzel (Wünschelruthe) entdecken, und den verschlossenen

Digitized by Google

Raum öffnen könne. Ueberall bildeten sich unter den armen Landleuten Sagen von solchen verborgenen Schätzen, besonders in alten Schlössern und Ruinen, und es wurde viel Geld und Zeit verschwendet, sie zu heben. Auch hier gab es Betrüger, zu denen namentlich umherschweifende Kriegsleute gehörten, die von dem Aberglauben Nutzen zogen, und das unwissende, geldgierige Volk ausbeuteten.

Die Obrigkeiten legten sich zwar hie und da in's Mittel, und ordneten Inquisitionen gegen die Schatzgräber an, aber meist nur, um verbotenen Zaubermitteln und dem Geheimhalten der Sache entgegenzutreten. Uebrigens glaubten sie, ebenso wie das Volk, an die Existenz solcher verborgenen Schätze, und an die Kraft der Springwurzel; wozu dann namentlich beitrug, daß wirklich in den Jahren nach jenem verderblichen Kriege hie und da vergrabene Kleinodien entdeckt wurden. Denn vor diesem Kriege herrschte noch großer Wohlstand in deutschen Ländern; die Kriegsheere ergaben sich aber wilder Raub- und Plünderungslust, und Mancher hatte seine baare Habe der Erde anvertraut, und gieng nachher selbst in den blutigen Kriegsstürmen unter, so daß noch in späteren Zeiten oft solche vergrabene Schätze durch Zufall entdeckt wurden.

Im Corveyschen Archiv fand ich einst die Fragmente einer Akte, welche eine Untersuchung wegen Schatzgräberei enthielt. Im J. 1687 wurde nämlich der Fiskal mit der Anklage beauftragt, welcher solche nach damals üblicher Form in 70 Sätzen artikulirte, und darauf antrug, nach Kaiser Karls V. Halsgerichtsordnung zu erkennen. Auch hier geht aus dem Ganzen hervor, daß man an den Schatz und die Wünschelruthe wohl glaubte, und nur gegen andere Zaubermittel, und gegen das Geheimhalten des Schatzes inquirirte.

Es sey, heißt es in der Anklage, ein weltkundiges Geschrei, daß im Stift Corvey so viele ansehnliche, verborgene Schätze stünden, wodurch viele ehrliche Leute zu dem Glauben gekommen, daß, wenn sie die Springwurz herbeischaffen könnten, der Schatz würde gehoben werden; Viele hätten das Ihrige zugesetzt, um dieselbe zu erhalten, und wären zu Bettlern geworden. Um nun den Betrügereien Einhalt zu thun, sey er gegen die Principal-Autores zur Anklage aufgefordert worden, und diese seyen Hermann Pott von der Drenke, Conductor des Amelunxenschen Gutes zu Wehrden, und der Schmidt Herbold Prasun zu Wehrden. Diese hätten vielfältig erklärt, sie wüßten, wo der Schatz stände, hätten die Springwurzel überall gesucht, und viel Geld daran gewendet, auch noch Andere zu Mitwissern gemacht, Correspondenzen geführt, und selbst in andern Ländern nach der Springwurzel umhergeschickt. Die

Digitized by Google

Vertrauten hätten aber eidlich angeloben müſſen, nichts zu verrathen. Es gehe daraus hervor, daß ſie nicht nur den Ort des Schatzes wüßten, ſondern ihn auch ohne Wiſſen der fürſtlichen Herrſchaft heben wollten. Denn der Pott habe ſogar erklärt, wenn man wegen des Schatzes mit Gewalt in ihn dringen wolle, ſo werde er davon gehen, und ſeine Güter im Stich laſſen; denn ſobald er die Wurzel bekäme, werde er viel mehr erlangen, als er an ſeinen Gütern verliere.

Der Ort, wo der Schatz liegen ſolle, blieb lange zweifelhaft; endlich hatte man ſich dahin geeinigt, daß er auf dem Wildberg, nicht weit von den Kellern liege. Denn hier waren Einige, die als Zeugen vorgeſchlagen wurden, wohl fünfmal vor der eiſernen Thüre geweſen, hatten aber nicht das Herz gehabt, ſich ganz zu nähern. Einwohner von Beverungen hatten ſogar mit der Wurzel die Thür geöffnet; es waren aber zwei Hunde hervorgeſprungen, die ſie nicht hinein gelaſſen, und die „Jungfer" hatte ſie auch nicht herauslaſſen wollen. Kein Wunder, daß nach ſolchen ins Gerücht gekommenen Vorfällen ſich mehr Leute an den Ort begaben. Einſt waren zwei Parteien am Wildberg zuſammengekommen, um den Schatz zu heben, hatten ſich aber nicht vergleichen können, und waren nach einer blutigen Schlägerei wieder aus einander gegangen. — Daß Kriegsleute mit im Spiel waren, beweiſt auch der Umſtand, daß einſt ein Reiter herbeigeführt wurde, welcher angeblich die Springwurzel beſaß. Die Probe war aber nicht zuſagend, und Jener ließ ſich 16 ggr. zahlen, womit er fortritt, unter dem Verſprechen, bald eine beſſere Wurzel zu bringen.

Das Zeugenverhör enthält viel Hin- und Herreden vom Ort des Schatzes, von den Reiſen, um die Wurzel zu ſuchen. Bei allen aufgewendeten Koſten hatte ſie aber Keiner geſehen, oder die Proben waren mißglückt. Man erzählte jedoch viel von Leuten, die den Schatz wirklich ſollten geſehen, auch Geld mitgenommen haben. Man hatte einen Boten ausgeſandt zu einem Hauptmann im Sauerland, der eine ſolche Wurzel aus Indien ſollte mitgebracht haben. Der Bote war aber unterwegs wieder umgekehrt, um ſich nicht die Ungnade des Fürſten zuzuziehen. — Der mitangeklagte Praſun verſetzt durch ſeine Ausſage die ganze Sache in die Mährchenwelt, denn es heißt im Protokoll vom 6. März 1687: „Herbold Braſaun vorgefordert und examinirt, was er für „Wiſſenſchaft von dem Schatz, weshalb ein Weltgeſchrei entſtanden, habe „referirt, daß er Alles von dem Obriſtlieutenant Angelo gehört, zu wel„chem ein Quartiermeiſter aus Harſte, Thomas Overdick, mit noch einem „Andern gekommen, und die Springwurzel begehrt. Dieſer habe geſagt,

Digitized by Google

„daß ein Mann auf dem Felde spazieren gegangen, zu welchem eine „Jungfer gekommen, und ihn gefraget, warum er so traurig wäre; er „solle zu jenem Schäfer dorten gehen, und von demselben die Blumen, „so er auf dem Hute trüge, begehren. So er gethan, worauf die Jung„frau mit dem Mann nach dem Orte des Schatzes gegangen, so ein Ge„wölbe mit einer Thür und eisernem Gitter im Gebirge; möchte etwa „ein altes Schloß gewesen sein. Dar wohnete die Jungfrau nebst einer „alten Frau und einem alten Mann, so bei dem Tisch saßen und schlie„fen. Die Jungfer aber redete öfters mit den Leuten, und sagte: Wenn „nur die Springwurzel da wäre, so könnten sie den Schatz heben. — „Als nun die Jungfer mit dem Mann in das Gewölbe gegangen, hätte „er einen großen Schatz von Silber und Gold, auch einen schönen Kar„funkel angetroffen. Er hätte einen Hut voll Silber nehmen wollen. Sie „aber hätte gesagt, er solle des Goldes nehmen, dessen könnte er mehr mit„nehmen, so er auch gethan. Wie er aus der Schatzkammer fortgegan„gen, wäre ihm in dem Keller oder Gewölbe die Blume gefallen. Da „wäre er schon wieder draußen gewesen, hätte ihm die Jungfer gesagt, „das Beste habe er liegen gelassen, nämlich die Springwurzel; nun wäre „wieder eine solche zu erlangen. Negabat de caetero omnes arti„culos."

Während der Untersuchung scheint aber die heimliche Schatzgräberei fortwährend in Thätigkeit geblieben zu sein. Denn ich fand noch einzelne Aktenstücke, die darauf Bezug hatten. So war im J. 1689 mit einem Sachsen-Gothaischen Berginspector, „der die Kunst verstand, und gute Proben abgelegt hatte," ein förmlicher Vertrag geschlossen, auch waren ihm 400 Thaler, die man zusammengebracht, übersandt worden. Derselbe fand sich aber veranlaßt, im J. 1695 dem Fürst ein weitläufiges Memorial einzureichen, worin er sich gegen üble Nachrede zu exculpiren sucht. Er sagt, daß er Bergwerksverständiger sei, und sich mit Hexerei und Zauberei nicht abgebe; allerdings habe er aber alle Zwangsmittel angewendet, um den Schatz sichtbar zu machen*) und hinter die Sache zu kommen, doch ohne Jemand Kosten und Schaden verursacht, oder wen verführt zu haben. Er habe auch nichts Heimliches vorgehabt, sondern immer gerathen, ohne fürstlichen Consens nichts vorzunehmen. Der Fürst würde auch, wenn Gott Glück gegeben hätte, ein Ansehnliches gewonnen haben. Nun habe man ihm aber einen bösen Namen

*) Also doch Teufelsbannerei, und Versuche, den Zauber zu lösen.

Digitized by Google

gemacht, und ihn zugleich in eine unglückliche Lage gestürzt. Er glaube noch immer an die Hebung des Schatzes, und sey ihm der dritte Theil davon versprochen worden, worauf er, auch wenn man ihn aus dem Lande treibe, bestehen werde. Die Sache werde aber nicht anders als durch Zwang zu Ende zu bringen seyn.

Was aus der Sache am Ende geworden, ist nicht ersichtlich; das weiß ich aber, daß die Sage von den Schätzen, die auf dem Wildberg verborgen und verschlossen liegen sollen, noch heute in Wehrden und den umliegenden Dörfern fest geglaubt wird, und ich habe in den 20er Jahren selbst eine Untersuchung wegen Schatzgräberei geführt. Ein verlaufener Schulmeister hielt sich nämlich in der Gegend heimlich auf, und trieb Quacksalberei. Wie dieser von dem Schatz hörte, übernahm er die Rolle des Schatzgräbers, und brachte das Volk so in Eifer, daß Hunderte von Menschen täglich gruben, und zwar nicht etwa in den Ruinen der alten Burg, sondern toll in die Felsen hinein. Der Besitzer der Güter Wehrden und Amelunxen, mein hochverehrter Freund, der selige Landrath Freiherr von Metternich, dem der Berg gehörte, entdeckte endlich den Scandal, und bewirkte die Verhaftung des Schulmeisters, und die gegen ihn eingeleitete Untersuchung. Die geführten Akten, in welche ich auch die dem Schatzgräber abgenommene Wünschelruthe heften ließ, werden noch in Hörter sich finden. Ich erinnere mich aus den Zeugenverhören der Aussage eines ehrlichen treuherzigen Bauern, der alle Vorgänge genau erzählte; die nächtlichen Zusammenkünfte, die Zauberkreise und Zaubersprüche, die Flammen, die er gesehen, den schwarzen Hund, der durch das Feuer gesprungen, und manchen andern Spuk schilderte er mit voller Ueberzeugung, und fügte gerührt hinzu: Es war der eigne Schaden des Herrn Landrath, daß er uns die Sache verführte. Wir hätten nur noch ein paar Tage nöthig gehabt, so war der Schatz unser; und wir dachten so redlich, daß wir verabredet hatten, der Landrath solle auch ein paar Wagen voll davon haben. — So entzündet war die Phantasie dieses Landmanns von dem Reichthum des Schatzes!

Eine merkwürdige Schatzgräberei wurde auf Veranlassung eines Kurfürst und Erzbischofs im J. 1732 zu Marsberg unternommen. Der Fürstabt von Corvey forderte darüber pflichtmäßigen Bericht von zweien seiner Capitularen, und die Aktenstücke sind zur Charakteristik der Zeit denkwürdig genug, um hier mitgetheilt zu werden.

Digitized by Google

1) Reſcript des Abt Caspar*).

Demnach unſere in Gott ruhende Antecessores bei der im J. 1230 an das Erzſtift Coeln conditionate verſchenkten Halbſcheid der Stadt Marsberg ſowohl, als auch bei hernächſt im J. 1507 erfolgtem Verſatz**) ſich über die daſelbſtige kaiſ. freie Propſtei plenum dominium vorbehalten, wogegen aber Se. jetzt regierende kurf. Durchl. Clemens Auguſt, allen Verſchreibungen zuwider, die propſteiliche Kirche und Gebäude mit bewaffneter Mannſchaft beſetzen, die kaiſ. Immunität an verſchiedenen Orten daſelbſt angreifen laſſen, und hiebei in den einem zeitlichen Fürſten und Abt zu Corvey pleno jure reſervirten Plätzen, alles dawider beſchehenen Proteſtirens ungehindert, einen Schatz zu ſuchen, und den gefundenen mit Gewalt zu entführen Willens geweſen: als wird hiemit unſern beiden Capitularen, Ludolph von Canſtein, Präſidenten und Seniori, ingleichen Maximilian von Wentz, ſo eben dazumahl dieſem actui gegenwärtig geweſen, gnädigſt anbefohlen, über nachſtehende Punkte ihre gewiſſenmäßige Antwort zu geben, und uns hierdurch den damaligen wahren Geſchichtszuſtand unterthänigſt zu eröffnen. Signatum Corvey, den 11. May 1754.

Caspar, m p.

2) Artikel.

1) Wahr daß Se. kurf. Durchl. Clemens Auguſt***) in der ſtiftiſchen Kirche einen Schatz ſuchen wollen, und zu dieſem Ende einen Capitän mit 40 Mann auf Stadtberg beordert?

2) In welchem Jahre ſolches geſchehen, und an welchen Orten oder ſonſt ſie in der Kirche den Schatz geſucht?

3) Ob er Deponens dieſe Commandirte in der Kirche ſelbſt geſehen, ob das Venerabile wirklich in der Kirche geſtanden; ob ſie daſelbſt die

---

*) Caspar von Böſelage, Propſt zu Meppen, war 1737 zum Fürſtabt gewählt worden, und folgte auf Karl, einen Herrn von Blittersdorf. Caspar ſt. 1758, und ihm folgte Philipp, Freiherr von Spiegel.

**) Später wurde die Pfandſchaft gekündigt, und beim Reichskammergericht ein langjähriger höchſt merkwürdiger Prozeß geführt. Corvey gewann ihn, konnte aber niemals zur Vollſtreckung des Erkenntniſſes gelangen, weil kein mit der Execution beauftragter deutſcher Fürſt dem kleinen Prälaten gegen den großen Hülfe zu leiſten für angemeſſen fand. Corvey wandte ſich an alle Potentaten Europas um Beiſtand und Verwendung, jedoch vergebens, wie die höflichen ablehnenden Antwortſchreiben im Archiv bekunden, worunter ich auch einen vom König von Frankreich Ludwig XV. geleſen habe.

***) Clemens Auguſt, ein baieriſcher Prinz, war durch die Bemühungen des

Digitized by Google

so genannte Glücksruthe angelegt, und was die Soldaten währender Zeit in der Kirche angefangen. Er Deponens solle erzählen, was er selbst bei dieser Begebenheit mit Augen gesehen, und was sich zugetragen?

4) Ob nicht ein Rath von Arnsberg dabei gewesen, der diese Schatzgräberei dirigirt, und wirklich einige Kisten, mit Eisen beschlagen, bei sich gehabt, den Schatz, sobald er gefunden, darin zu packen, und durch das Commando Soldaten zur Sicherheit begleiten zu lassen.

5) Ob er diese seine Aussage, da es erfordert würde, eidlich bekräftigen könne?

Caspar, m. p.

3) Antworten des Capitular von Wentz.

In wahrer, auch gehorsamster Befolgerung, mit Gewissenswahrer Anzeige von allem, so sich bei der a. 1732 zu Marsberg so fameus in dasiger Stiftskirche wegen Schatzgräberei ohnzulässig begeben, antworte ganz unterthänigst fide sacerdotali ad singulos articulos.

ad 1. affirmative, und daß auch beinahe 30 Jahre auf der Propstei Marsberg gewohnt, sofort selbiger Zeit den Capitän mit den 30 oder 40 Mann des Paderbornschen Infanterie-Regiments in Stadtberge mit klingendem Spiel einmarschieren gesehen. Und sind dieselben mit kurzem Seitengewehr, sodann ein damahliger Rath von Arnsberg mit einem actuario, sammt städtischem Burgermeister und Rath auf einen Dienstag, nach gegebenem Zeichen zur Meß, in dasiger Stiftskirche erschienen, um das ihnen von Sr. kurf. Durchl. von Coeln streng anbefohlene Schatzgraben richtig anzulegen, und durch gegenwärtige Miliz den Schatz theils zu bedecken, theils zu escortiren, und sicher nach Bonn zu bringen.

ad 2. Solche Unternehmungen sind a. 1732 im Monat Jun. oder Jul. nur allein in der Stiftskirche ins Werk gerichtet worden: von den

---

bairischen Gesandten im J. 1719 zum Bischof von Paderborn gewählt worden. Derselbe war auch Bischof von Münster, und wußte durch Betriebsamkeit noch die Bisthümer Hildesheim und Osnabrück, sowie das Erzbisthum Coeln (1723) zu erwerben, wurde auch Großmeister des deutschen Ordens zu Mergentheim. Und doch reichten seine unermeßlichen Einkünfte nicht hin, und er ließ nach Schätzen graben! Freilich, er war ein junger Fürst (geb. 1700) und liebte einen sehr glänzenden Hofstaat und großes Gepränge, welches er, um sich beim Volk beliebt zu machen, auch auf die Kirche, besonders auf den Paderbornschen Schutzheiligen Liborius ausdehnte, dem er im J. 1736 ein glänzendes 900jähriges Säcular-Jubelfest widmete, und zugleich von Rom einen vollkommenen Ablaß erwirkte.

Digitized by Google

Orten oder Stellen soll Art. 3 den weitläufigeren Verlauf völlig zu Tage legen.

ad 3, affirmando; daß ich nicht allein das ganze Commando mit Offizier in der Kirche selbst gesehen, sondern auch den Capitän, und abgeordneten Rath Bigeleben von Arrensberg in besagter Kirche zu verschiedenen Mahlen gesprochen, mit beigefügter mündlicher Protestation, daß dergleichen gewaltthätige Unternehmungen den sacris canonibus in Allem entgegenliefen, auch die uralten Freiheiten der römisch katholischen Kirchen und Gotteshäuser ohnverantwortlich geschändet, ja hiesiger Marsbergischer, des ganzen Niedersachsen erster Kirchen-Immunität, welche ja der Papst Leo III. der Propstei Marsberg und derselbigen Kirchen, unter den härtesten apostolischen Kirchenbannen wider und entgegen die Freiheitszerstöhrer, aus ohnbeschränkter apostolischer Gewalt in perpetuum ertheilt, et ne quidquam simile intentetur aut infringatur, anbefohlen, durch gegenwärtiges Unternehmen auch vom Erzbischof von Coeln selbst ganz und gar geschmählert werde, deshalb nebst vorgängig bereits geschehener Protestation denuo voce viva protestirte. — Auch war das Sanctissimum wirklich in der Kirche, und stunde unter diesem militärischen tumultu in tabernaculo altaris.

Nicht minder ist, ohne Ansehung des göttlichen allerhöchsten Guts, jedoch auch mit Vorwissen des abgeordneten Raths, die virga divinatoria oder betrugsvolle Glücksruthe in ipsa ecclesia von einem fameusen bösen Kerl, welcher zu Brilon aus der bürgerlichen Gemeinschaft wegen dergleichen abergläubischen Verübungen verbanniret worden, in meiner und vieler Andern Gegenwart zum größten Scandal angelegt, ut in ipso etiam Dei habitaculo, i. e. ecclesia, ipso quoque praesente Deo, per superstitiosum illicitae virgae divinatoriae usum, und die Gott und seiner Kirche allein zustehende Güter zu entwenden, homines quoscunque falleret, sacris sanctisque illuderet.

Und nachdem nun jedem Anwesenden von dem divinatore anbefohlen, altissimum silentium zu halten, so bei denen actibus mere superstitiosis beobachtet wird, ging er in der Kirche auf und ab mit seiner Ruthe, murmelnd und brummend einige Worte in sich, und zeigte endlich die Stellen an, wo die bei sich habende Bergknaben graben mußten; womit also die Schatzgräberei angefangen wurde, vorm großen Beichtstuhl, wo der Herr Propst von Renesse und andere begraben liegen, und dann vor der Communicanten- oder Chortreppe, vor dem Mutter Gottes Altar, einige Klafter tief eingegraben, mit immer andauernder Zerstöhrung der alten todten Confratern; fortmehr vor dem ersten Kirchenstande;

Digitized by Google

so der Propstei gehört, und an der Thür vor dem Herrngang her wiederum eingegraben, und also viele Todtenköpfe und Gebeine zerschmettert und zertrümmert, auch unter beständigem Schimpfen und Lachen herausgeworfen worden, so daß es mir und Andern zum äußersten Leid gereichte, eine solche Verunehrung meiner Confratern anzusehen. Auch hat sothane Kirchenverwüstung, und geheiligter Todtenbegräbnisse Zerstöhrung beinahe 3 Tage angehalten; wobei dann noch signanter zusetzen muß, daß, da die Arbeiter an dem Kirchenstand auf einige Gewölbe uralter Gräber der todten Priester gekommen, so war der superstitiosus divinator der verblendeten Meinung, daß man jetzo auf die Treppe des Gewölbes gekommen wäre, in welchem der Schatz liegen müsse. Es wurden also die Wachen dabei verdoppelt, sofort der Rath von Arnsberg mit seinem Actuario, der Capitän, sammt Bürgermeister und Rath zu dieser Eröffnung des Gewölbs gefordert; mithin man sehr beschäftigt war, die nöthigen Kisten vom Rathhause herbeizuschaffen, um den Schatz wohl zu verwahren, da man dann zur Oeffnung schritt, um den per virgam divinatoriam angezeigten Schatz en présence dieser Herren einzucassiren. Sed obstupuere omnes, da man nichts mehr als die seit vielen hundert Jahren unberührte Begräbniß der alten frommen Priester eröffnete, und sich nicht einmahl ein vestigium eines Gewölbes, vielweniger eines Schatzes äußern wollte; et sic unus post alterum exibat e templo, mithin auch ich, mit Andern, die dergleichen abominable Zerstöhrung nicht länger mehr ansehen konnten, da solche Ruhestätten die gentes selbst als ein geheiligtes Werk ehemahlen so hoch geachtet haben.

Die soldatische Aufführung der Paderbornschen Soldaten betreffend, so war dieselbe von solcher unkatholischer Gattung, daß sie dem Sanctissimo statt des Weihrauchs mit dem Tabackspfeifen-Rauchwerk fleißig aufwarteten. Das immer andauernde Kartenspiel war ihr Gesang; wobei dieselben gleichfalls in diesem destruirten Gotteshaus sich nicht scheuten, mit den heiligen Kirchensacramenten abscheuliche Verlächerungen anzurichten, immaßen sich Einer in den Beichtstuhl niedersetzend die Andern zur Beichte annahm und invitirte, und nach einem kleinen Gemurr und Gemurmel ihnen mit einem hohnvollen Zeichen, als einem Kreuzzeichen, mit der Hand die Lossprechung ertheilte.

Da nun ich selbst oben Berührtes zum Theil gesehen, zum Theil mir vom Küster erzählt worden, als gieng ich am Abend noch zu ihnen, um in der Kirche Gottes coram Sanctissimo ihre unkatholische Aufführung und Spöttereien ihnen vorzuhalten, mit Anfrage, ob sie Soldaten,

Digitized by Google

auch Christen oder römisch katholisch wären, so möchten sie doch denken, daß sie in dem Hause des höchsten Gottes wären, auch möchten sie vor dem heiligen Sacrament des Altars, so ja Gott, das höchste Gut selbst wäre, alle Verehrung und reverence tragen, welchen man in keiner Kirche mit dem Tabacksrauch verehrte, noch in derselben dessen Lob durch ein vom Teufel selbst erfundenes Kartenspiel sich absingen ließe. Vielweniger wäre es auch christlich, daß Soldaten mit den heiligen Sacramenten ihren Hohn und Spott trieben, und besonders mit dem heil. Sacr. der Buße, so sie eben als ein Gaukelspiel ganz verächtlich tractirt hätten, indem ja gewiß, daß kaum ein Mensch genugsam würdig, sich zu dem einem Christen höchst nöthigen Sacrament präpariren und dieselbe empfangen könne; mithin möchten sie wenigstens als Vernunft besitzende Menschen keinen Spott noch Gelächter damit mehr treiben.

ad 4, affirmative. Der Rath von Arnsberg habe sich genannt Biggeleben, welcher diese Schatzgräberei, auf Befehl Sr. kurf. D. von Coeln, nebst bei sich führenden Kisten zur sicheren Verwahrung des imaginirten Schatzes, besorgt, so daß der chymärisch divinirte thesaurus gleich nach dessen Findung von berührtem Commando nicht allein escortirt werden sollte, sondern die Propstei Marsberg auch, im Fall einer sich daselbst äußernden Opposition, violenta et forti manu in ihrer uralten päpstl. und kais. Freiheit gezwungen, und der Schatz gewaltthätig aus der Kirche entführt werden könnte; wie dann hierdurch alle zwischen dem Erzstift Coeln und der Propstei errichteten Defensionsverträge ganz und gar durchlöchert und zernichtet worden.

ad 5, affirmative. Daß nämlich Alles in der That sich also verhalte, ein solches bin bereit, auf meiner von Gott mir vorgesetzten hohen Obrigkeit gnädigsten Befehl, eidlich zu erhärten und zu bekräftigen. Urkundlich meiner Hand Unterschrift, Corvey, 13. May 1754.

Maximilian von Wentz.

Digitized by Google

X.

Historische Miscellen.

1) Kaiserlicher Schutz für die kleinen Fürsten des deutschen Reichs.

Die kleinen Fürsten, besonders die geistlichen, hatten alle Augenblicke kaiserliche Hülfe nöthig, weil ihre Regierungsgewalt schwach und ohnmächtig war, und sie doch an ihren landesherrlichen Rechten stets mit aller Zähigkeit festhielten. Wie schwer es nun aber hielt, ein kaiserliches Mandat zu erwirken, und welche Mittel dabei angewendet werden mußten, davon gebe ich ein Beispiel aus der Correspondenz, welche der Fürstabt Reinhard von Corvey mit seinem Wiener Geschäftsführer, einem Doctor Ludolf Helvern führte. Jener hatte schon im J. 1555 die Regierung angetreten, und sollicitirte noch im J. 1569 die Belehnung mit den Regalien,*) hatte auch sonst manche Anliegen und Hülfsanträge. Mit der Stadt Höxter bestanden Streitigkeiten, und es waren kaiserliche Commissarien geschickt worden; die Unterthanen wollten die Kammergerichtsgelder nicht mehr bezahlen, und das Landvolk bewies sich, dem Landesherrn gegenüber, eben so widerspenstig, wie die Bürgerschaft der Stadt; denn es heißt in einem Brief von 1569: „Es wäre uns gar „nottig, daß Ihr alsbald ein Poenal-Mandat bei der kais. Maj. aus„brechtet. Dann unsere Dorfschaften von den anderen dermaßen verhetzt, „und von Tage zu Tage ferner halsstarrig gemacht, daß wir derselben „nicht mehr mechtig, und je länger mehr ungehorsam werden." — Hinzugefügt wird: „Wir wollen Euch auch mit etzlichem Speck, Schinken „und Würsten bedenken." u. s. w. „Ihr wollet dieselbe Verehrung, so „gut wir's dieser Zeit gehabt, Euch gefallen lassen, und vor lieb annehmen."

---

*) Der damalige Kaiser Max II. regierte seit dem J. 1564.

Digitized by Google

In einem andern Briefe deſſelben Jahres leſen wir: „Daß Ihr un„ſere Verehrung den beiden Vicekanzlern überantwortet, hoffen wir, „ſollichs werde ſonder Zweifel zu Beförderung unſer Sachen, und ſonſt „uns zu allem Guten gereichen, damit dieſelben deſto vleiſſiger mögen „ausgericht werden. — Den Sollicitatorem Chriſtoff Lincken belangend, „welchem Ihr zehen Fl. unſertwegen verehrt, wollen wir Euch bei „erſter gewiſſer Botſchaft wieder zuſchicken. Daß wir ferner aber dem„ſelben Jerlichs 20 Thaler machen und geben ſollen, würde uns faſt „beſchwerlich ſein; denn wir ſonſten ohne das große Unkoſten hierauf „wenden. Jedoch wollen wir, daß Ihr ihme noch zehn Thaler uf das „künftige Jahr zu geben verſprechen ſollen; daſſelbige wir dann in euren „Rath ſtellen. Da uns aber von gemeltem Lincken etwas ſonderlichs „ausgericht würde, das uns fürtreglich ſein möchte, wollen wir uns auch „ferner gegen ihme dankbarlich und unverweislich erzeigen und vernehmen „laſſen."

Ueber die Bedeutung dieſer fürſtlichen Eröffnungen, ſo wie über die Mittel, etwas zu erlangen, über Schleichwege und Käuflichkeit günſtiger Verwendung, geben die Briefe des Dr. Helvern noch nähere Auskunft, und theile ich einige Stellen derſelben mit. Sie ſind übrigens alle aus dem Jahre 1569: „Hochwürdiger in Gott, Fürſt; E. F. G. ſein meine „in Unterthainigkeit gefliſſene Dienſte bevor, gnädiger Herr! Ich habe „unterſchiedliche Schreiben von Wien,*) daß E. F. G. durch Ihre Wi„derwertigen und Gegentheile bei der kaiſ. Majeſtät und den Hofräthen „zur Ungebühr angegeben werden, als hielten Sie Ihre Land übel u. ſ. w. „Und wurde mir gerathen, damit man die beiden Vicecanzler Dr. We„ber und Zaſimir willig habe, ſie womit zu verehren. Wofern „es nun E. F. G. gefällig, will ich gern dero Behuf zu Wiene hun„dert Goldgulden aufbringen, und darauf wenden."

Bald darauf ſchrieb er von Wien: „Allhie habe E. F. G. Ver„ehrung den beiden Vicecanzlern überantwortet, die ſich derwegen zum „höchſten bedanken, und ſich zu aller müglichen Beförderung erbieten. — „Dem Sollicitatori habe ich verehret zehen Fl., und weil er ein fleißiger „Mann iſt, rathe ich, daß E. F. G. mir jehrlich 20 Fl. machen; hätte „man ſtets einen willigen fleißigen Mann, dem man wohl zu trauen. — „Die confirmatio privilegiorum oder Regalium iſt erkannt; allein ich habe „mit dem Vicecanzler und dem Reichs-Secretario gehandelt, daß ſie mit

*) Er befand ſich gerade zu Nürnberg.

Digitized by Google

„der Fertigung still halten, bis E. F. G. ein Vidimus schicken des privi-
„legii Conradi und Friderici. Sollen alsdann in diese Confirmation
„die Worte: nec non Meppiam atque Visbeke, noch gesetzt werden."

Mit einem andern Brief schickte der Geschäftsführer verschiedene erwirkte Schriften, namentlich ein kaiserliches Schreiben an die Commissarien, welche die Eingriffe der Stadt Hörter zu untersuchen hatten: „E. F. G. glauben mir, daß dies Schreiben eine gute Vorberei-
„tung ist zu dem Pönalmandat, welches E. F. G. ich mit Gottes Hülfe
„in wenigen Tagen erlangen und überschicken will. — Ich habe, gnädiger
„Fürst und Herr, wegen dieser Schreiben diesen eigenen Boten schicken
„müssen, damit sie in Eil überantwortet werden: Dem Boten habe ich
„zween Gulden auf die Hand geben, das übrige, als sechs Floren gut
„Geld wollen E. F. G. ihm verrichten lassen. — Wollen E. F. G. mich
„gegen die Kosten, so ich auf die Post, Botenlohn, am kaiserl. Hofe
„und sonst wahrlich ansehnlich aufwenden müssen, mit etlichem
„Speck, Schinken und Würsten bedenken, würde dasselbige E. F. G.
„Secretarius und Rath auf meine Kosten in ein Faß packen, und mir
„gen Frankfurt zufertigen lassen. Ich will darumb unterthänig dienen
„und danken. Hoffe zu Gott, zu berichten, daß E. F. G. Wort eben
„so wohl und besser als des Gegentheils ungestüm Anhalten gehört
„werden soll."

Die Belehnungskosten zu Wien.

Die Bestätigung der Rechte und Privilegien der gefürsteten Reichsabtei Corvey, oder, wie man es jetzt naunte, die Belehnung mit den Regalien war eigentlich nichts, wie eine veraltete unnütze Formalität; man hieng aber fest am alten Herkommen, und scheute nicht die immer wachsenden Unkosten eines solchen kaiserlichen Diploms. — Daß man nun zu Wien, wie zu Rom, das Sportuliren verstand, und daß in der Umgebung des kaiserlichen Hofes alle Augen gierig auf die Schätze des in so unsägliche Fetzen zerrissenen Deutschlands gerichtet waren, zeigen die aufbewahrten Kosten-Rechnungen aus dem 18. Jahrhundert, wovon ich Eine, die der Geschäftsträger eingesandt hatte, der Denkwürdigkeit halber hier mittheilen will.

Digitized by Google

Verzeichniß deren bei der Belehnung zu Wien erforderlichen Kosten.

1.	Für das kaiserliche Hof- und Taramt . . .	2544 Fl.	40 Xr.
2.	Dem kais. Ober-Kammerfourier und Hofbedienten	701 " —	"
3.	Herrn Reichs-Vicekanzler 400 Ducaten . . .	1700 " —	"
4.	Desselben Hausoffizianten	244 " —	"
5.	Dessen Livrée-Bedienten	72. " —	"
6.	Denen Stallbedienten	48 " —	"
7.	Für den zu lehnenden Gallawagen, dem Stallmeister und Offizianten	294 " 55	"
8.	Dem Kutscher, wegen des zweiten Paradewagen	6 " 30	"
9.	Für 12 Wagen, so mit fahren, jedem 3 Thaler	54 " —	"
10.	Für 14 Bediente, jedem 2 Thaler	42 " —	"
11.	Den Hausoffizianten des Plenipotentiarii . .	45 " —	"
12.	Dem Drucker der Zeitungen, für Einrückung der hochfürstlichen Belehnung	9 " —	"
13.	Den kaiserlichen Läufern	18 " —	"
14.	Der Stadtgarde	9 " —	"
15.	Des Reichshofraths-Präsidenten Bedienten . .	18 " —	"
16.	Des Vicepräsidenten Bedienten	9 " —	"
17.	Des Ober-Kammerherrn Bedienten	9 " —	"
18.	Denen Angesetzten	9 " —	"
19.	Dem Hofmeister	9 " —	"
20.	Des Kanzlers Bedienten	9 " —	"
21.	Des Marschalls Bedienten	9 " —	"
22.	Den Reichsthürhütern und Schreibern . . .	30 " —	"
23.	Den Schweizern	18 " —	"
24.	Den Reichshofraths-Kanzleidienern	12 " —	"
25.	Für Ausfertigung der Lehnbriefe	54 " —	"
26.	In den 3 Reichshofraths-Protocollen, die gewöhnliche Discretion	21 " —	"
27.	Für den Aufenthalt des plenipotentiarii zu Wien	1250 " —	"
28.	Für Reisekosten	600 " —	"
29.	Für Ueberführung der Bagage	75 " —	"
30.	Für diesen und dessen Bedienten, Kleidung, Handschuh	225 " —	"
31.	Dem Plenipotentiario für gehabte Mühe zum Präsent	1000 " —	"

Digitized by Google

32. Dem zweiten Gesandten für dergleichen . . . 800 Fl. — Kr.
33. Für das Tractament . . . . . 450 " — "

Summa 10287 Fl. 5 Kr.

In anderen Rechnungen kommen noch mehr Sätze vor, z. B. der Reichshofraths-Secretarius mit 21 Ducaten, und dessen Bedienter mit 2 Fl.; außerdem eine Menge von Subalternbeamten, Kanzleien und Dienerschaften, kurz, Alles hielt die Hand auf.

Unter die obige Rechnung ist geschrieben: Thut an Rth. 6858 Thaler 2 Mgr.; betragen 5/7 auf dem platten Land 4898 Thaler 22 Mgr.; 2/7 auf die Stadt 1959 Thaler 16 Mgr. — Das reiche Stift, das jeden Herbst den Kellermeister zu großen Weineinkäufen an den Rhein schickte, und einige tausend Gulden für Fastenspeisen nach Bremen zahlte, hatte also nichts Eiligeres zu thun, als jenen ungemessenen Kostenaufwand auf Stadt und Land zu repartiren.

2) Kaiserliche Panisbriefe.

Wie das Reichsgut von den deutschen Kaisern theils war verschleudert, theils von den Territorialherren verschlungen worden, suchte man doch noch die unmittelbaren Städte des Reichs, so wie die geistlichen Stiftungen bei mancher Gelegenheit auszubeuten, sowohl durch Steuern, als durch alte misbräuchliche und misdeutete Rechte. So maßte sich der Kaiser die Gewalt an, wenn er in einer Stadt Hoflager hielt, und eine hübsche, reiche Bürgerstochter einem armen Junker seines Gefolges wohl anstand, einen Heirathszwang auszuüben. Die Bürger aber, die keine Hörige mehr waren, sondern angesehene, wohlhabende, waffenfähige Männer, suchten gegen diese, das Familienglück oft trübende Gewalt, durch gut bezahlte Privilegien sich in Sicherheit zu setzen, wie hierüber viele Urkunden existiren. So heißt es in der Befreiungs-Urkunde für Frankfurt: Vobis damus gratiam et concedimus libertatem, ut nunquam aliquem vestrum, pauperem vel divitem, cogamus vel arctemus, filiam vel nepotem suam alicui de curia nostra seu extra curiam nostram copulare aut tradere legitimam in uxorem, et in praesenti filiam fidelis nostri, Johannis Goltstein de Frankenfort, a coactione, quam inceperamus pro R., dimittimus absolutam. (a. 1232.)

Aus dem alten Kirchenpatronat-Recht der weltlichen Macht, wornach diese dem Bischof einen Geistlichen für die Patronatkirche vorschlagen konnte, entwickelte sich misbräuchlich seit dem 13. Jahrhundert das

Digitized by Google

jus primariarum precum, wornach der Kaiser, und bei mittelbaren Stiftern der Landesherr, die Befugniß hatten, während ihrer Regierung in jedem derselben eine Pfründe zu vergeben. Dies artete nun aber dahin aus, daß man, um alte Diener zu versorgen, sie einem Stift zur Abfütterung überwies. Man schickte sie nämlich mit einem sogenannten Panisbrief an ein Gotteshaus, und wies ihnen eine Lehnpfründe aus Küche und Keller an. Die Publicisten behaupteten: quod affine sit juri primariarum precum jus, quod itidem Imperatori ex antiqua consuetudine tribuitur, in monasteriis passim per Germaniam praesentandi laicum quendam, qui a monasterio sustentandus est, unde literae, hoc nomine datae, Panis-Briefe vocantur. (Kemmerich, II. p. 1008.)

Auch die gefürstete Reichsabtei Corvey wurde einst mit einem solchen kaiserlichen Pfründner bedacht, empfand es aber sehr übel, und ließ sich ein Gutachten geben, welches, ohne Datum und Unterschrift, aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts herzurühren scheint. Darin heißt es: Unter den monasteriis mediatis et immediatis sey ein großer Unterschied. Ein unmittelbares kaiserliches Stift sey um so weniger einen Pfründner zu halten verbunden, als auch nicht alle mediata monasteria dies schuldig seyen. In Westphalen hätten wenig oder keine monasteria mediata solche Panisbrüder erhalten, folglich noch weniger einem unmittelbaren Stift dergleichen aufgedrungen werden könne, besonders da es ab immemoriali tempore nicht geschehen. Das Vorgeben des Reichshofraths, daß tempore Caroli V. et Rudolphi II. dergleichen vorgegangen, stehe dem nicht entgegen, da jener Kaiser 1558, dieser aber 1612 gestorben, und seitdem kein actus vorgefallen sey. — Die Publicisten unterschieden genugsam zwischen unmittelbaren und mittelbaren Stiftern; jene mußten preces primarias, diese aber einen Pfründner annehmen, jedoch nur dann, wenn in einem solchen Stift am 1. Januar 1624 noch ein kaiserlicher Precist erweislich erlebt und das beneficium genossen habe. Nur in diesem Falle könne der Kaiser das Recht ferner ausüben, denn in instr. pacis Osnabr. art. V. n. 18, §. 26, heiße es: In quibuscunque etiam fundationibus mediatis anno millesimo sexcentesimo vigesimo quarto die prima Januarii sacra caesaria Majestas primarias preces exercuit, exerceat eas in posterum, ad modum circa bona immediata superius explicatum. — Wenn nun weder zur Zeit des Osnabrückschen Friedensschlusses a. 1648, noch in anno decretorio 1624 ein solcher Precist zu Corvey gewesen, so müßte das kaiserliche Anmuthen um so mehr aufhören, und könne nach dem jure publico und den Friedensschlüssen kein Statt finden, als der Name eines

Digitized by Google

Pfründners oder Panisbruders einem kaiserlichen unmittelbaren freien Stift unbekannt sey, indem es nur die monasteria mediata, wo es hergebracht sey, angehe. Man sey daher der Meinung, daß an J. kaiserliche Majestät eine allerunterthänigste Remonstration in triftigen terminis unverzüglich abgehe, worin man sich auf die Friedensschlüsse und hergebrachte Possession, in Betreff eines nicht anzunehmenden Precisten, vielweniger aber eines Pfründners, berufe, mithin solche geschehende Aufbürde allerdemüthigst deprecire. Indessen halte man doch auch dafür, daß hieneben der fürstlich Corveysche Gesandte zu Regensburg, als wohin diese Sache allerdings gehöre, von dem ganzen Verlauf instruirt, und so der Gegenstand, nöthigem Vorkommen nach, in comitiis per recursum anhängig gemacht werde.

3) Symbolische Besitzergreifung.

a.

In dem Akt eines Notars zu Dortmund vom 16. Apr. 1723 heißt es:

„Habe requirirtermaßen, in Gegenwart berufener Zeugen, in die Behausung mich verfügt, und in signum continuatae, apprehensae et traditae possessionis das Feuer in der Küche ausgegossen, das Haal über dem Feuer auf- und niedergeschürzet, und ein Stück von dem Thürenposten geschnitten."

Bei der Besitzergreifung der Feldstücke sagt die Urkunde:

„unico continuo actu, in signum apprehensae possessionis, mit Aufnehmung eines Erdenkluten, und Abschneidung der darauf befindlichen Früchte in Besitz genommen."

b.

Ein Streit über Erbschaft und Güter wurde durch Schiedsrichter geschlichtet, und im Jahr 1568 ein Vertrag abgeschlossen, worin es heißt:

„verglichen, und in Maissen mit Hand, Halm und Munde (Mund) unwiderruflich übergeben."

Digitized by Google

4) Nachwehen des siebenjährigen Krieges.

Unter dem vielen Unglück, das jener Krieg über deutsche Länder brachte, waren die barbarischen Verwüstungen der Russen, und das Aussaugesystem der Franzosen die nachhaltigsten Uebel, die erst durch lange Friedensjahre nach und nach verwischt werden konnten. Die gefürstete Abtei Corvey, dies kleine Land, mit der Stadt Höxter und 16 Dörfern, auf 5 Quadratmeilen, 9 bis 10000 Einwohner zählend, machte aus den Jahren 1757—1761 nachstehende Schadensberechnung.

General-Bestand, was das hochfürstl. Stift Corvey, die Stadt Höxter und das gesammte Land für gelieferte Fourage, Schaden u. s. w. an die Krone Frankreich vom letzten Kriege zu fordern hat.

1.	Das Stift für geschehene Fouragierung 1757					19167	Thlr.	—	Mgr.
2.	Für gelieferte 300 Klafter Holz . . .					1125	=	—	=
3.	Für Bier und Brantwein					560	=	—	=
4.	Die Befestigungswerke zu demoliren . .					1250	=	—	=
5.	Für den Schaden im Forst Blankenau .					667	=	—	=
6.	= = = = =				Albaxen . .	1000	=	—	=
7.	= = = = =				Böderen . .	242	=	18	=
8.	= = = = =				Ovenhausen .	100	=	—	=
9.	= = = = =				Stahle . .	137	=	—	=
10.	Für Ruinirung der Plantage					2250	=	—	=
11.	Für gefischten und verdorbenen Teich . .					2237	=	18	=
12.	Totale Fouragierung der Stadt Höxter .					75410	=	—	=
13.	Desgleichen dem Krüger Zimmermann .					1248	=	—	=
14.	Desgleichen dem Conductor zu Tonenburg					2991	=	—	=
15.	= = = =				Blankenau	3255	=	—	=
16.	= = = =				Fürstenau	1335	=	—	=
17.	= = = =				Kloster Brenkhausen	1765	=	18	=
18.	= = = =				Bosseborn	518	=	—	=
19.	= = = =				Wehrden .	797	=	—	=
20.	= = = =				Godelheim	2620	=	—	=
21.	= = = =				Amelunxen	1416	=	—	=
22.	= = = =				Ottbergen	886	=	—	=
23.	= = = =				Bruchhausen	971	=	—	=
24.	= = = =				Drencke .	523	=	—	=

Digitized by Google

25.	Desgleichen dem Conductor zu Böderen .	662	Thlr.	—	Mgr.
26.	= = = = Lüttmarsen	1730	=	—	=
27.	= = = = Ovenhausen	2168	=	—	=
28.	= = = = Stahle . .	4512	=	—	=
29.	= = = = Albaren .	6077	=	—	=
30.	= = = = Luchtringen	19555	=	—	=
31.	= = = = Jacobsberg .	80	=	—	=
32.	Für verdorbene Wagen und Pferde . .	4510	=	—	=
33.	Für dergleichen	1500	=	—	=
34.	Für Lieferung bei dem Rückzug von Hannover	5500	=	—	=
35.	Für Errichtung der Magazine	1500	=	—	=
36.	Für gelieferte Fourage laut Contract . .	21111	=	4	=
37.	= = = = = 1758	1136	=	24	=
38.	Laut Abrechnung	11859	=	31	=
39.	Für Fouragierung 1760 und 61 . .	127549	=	12½	=
40.	Für Lieferung 1761	4750	=	—	=
		338172	Thlr.	17½	Mgr.

Digitized by Google

XI.

Kleine Hofgeschichten

aus der fürstlichen Residenz der Abtei Corvey.

1) Proselytismus.

Wie die Geistlichen zu Corvey nach der Zeit des 30jährigen Krieges Alles aufboten, den Protestantismus im Fürstenthum wieder auszurotten, und sich vielfacher Gewalt gegen das Volk bedienten, so trieben sie auch beim Adel und bei Leuten der höheren Stände mit List und Ueberredung die Proselytenmacherei, und scheuten sich nicht, Hader und Unfrieden, Spaltung und Haß in die Herzen zu säen, wie folgende Correspondenz mit einem Corveyschen Vasallen beweist, welche ich zufällig unter Archivschriften fand.

1.

Ehrwürdiger, insonders geehrter Herr Prior, gleichwie ich itzo meine Reise beschlossen, wozu mich meine Liebste verursacht hat, indem sie vor wenig Wochen, ohne mein einziges Wissen, die katholische Religion angenommen hat, dahero sich ganz nicht geziemet, daß Eheleute in zweierlei Glauben mit einander leben, welches zwischen uns Beiden große Verbitterung und Zwietracht der Ehe erweckt: dannenhero ich mich gänzlich resolvirt, mich von ihr abzugeben, und mein fortune weiter in der Welt zu suchen. Es thut mir gar großen Jammer in meinem Herzen, daß ich solchergestalt von ihr muß. Es möchten wohl böse, falsche Leute anders davon reden, daß ich andere Ursache hätte, mich von ihr zu scheiden; aber ich sie für eine ehrliche Matrone und Frau jederzeit erkannt und gehalten habe. Bitte daher den Herrn Prior, er wolle mich dieser meiner Intention halber bei J. F. Gnaden und ganzer Clerisei höchlichst entschuldigen. Hätte nicht gehofft, daß mir solches sollte wie-

Digitized by Google

verfahren seyn. Empfele den H. Prior und sämmtliche Herren in den Schutz des Höchsten. Hurar, 8. Febr. 1652.

Heinrich von Sternenberg
genannt Ungar.

2.

Nächst Wünschung alles zeitlichen und ewigen Segens von Gott, thue ich dem H. Hauptmann auf sein jüngst an mich abgelassenes Schreiben kürzlich beantworten, daß ich den ganzen Inhalt seines Vorhabens genugsam verstanden, wie daß er jetzo beschlossen, seine Reise anderswohin für die Hand zu nehmen, fürnemlich dieser Ursach halben, weil seine Liebste vor wenig Wochen unsere katholische Religion hat angenommen. So soll er aber wissen, daß seine Liebste bei diesem gottseligen Vorhaben, dazu sie ungezweifelt die innerliche Einsprechung von Gottes Gnade angemahnt, annoch standhaftig sey und verbleibe, auch sich finaliter resolvirt hat, viel lieber den Tod zu sterben, als von dieser jetzt wohl angefangenen Religion abzutreten. Solches habe ich Ew. Wohledlen Gestrengen, aus Grund herzlicher Meinung, mit diesem berichten sollen, mit Empfelung göttlicher Obhut.

R. Joh. Bapt., Prior Corb.

3.

Ehrwürdiger, ich habe sein Schreiben durch Zeigern wohl empfangen, und daraus ersehen, daß meine Liebste annoch bei ihrem verstockten und halsstarrigen Sinn verbleibe, und bei Eurer Religion verbleiben will. So kann genugsam erachten, daß meine Frau dazu ist beredet und verführt worden. Nun will ich alle diejenigen, so hierzu Ursache sind, vor's jüngste Gericht citiren, und mich in Ewigkeit beklagen, daß sie eine Ursache der Ehetrennung sind. Meinen Sohn werde ich erstes Tages auch abfordern, denn ich nicht gedenke, die Meinigen in der katholischen Religion erziehen zu lassen. Empfele den Herrn hinwieder in Gottes Schutz. 14. Febr. 1652.

(Unterschrift wie oben.)

---

2) Fürstliche Jagdgeschäfte und desfalsige Sorgen im 17. Jahrhundert.

Ein eigenhändiges Schreiben des Herzog August von Braunschweig an den Wildmeister am Solling, die Jagd betreffend, befiehlt namentlich, die abgenommenen und vorenthaltenen Corveyschen Jagd- und Wind-

Digitized by Google

hunde zu restituiren. Es lautet: „Lieber Getreuer, Wir haben deinen Jagdbericht vom 4. Dec. wohl erhalten, thun dir in Gnaden andeuten, daß wir, gönnts Gott, künftigen Montag die letzte Saujagd auf diesmahl dieser Oerter verrichten lassen werden, und wollen folgends, so Gott will, unsern Weg recta nach der Weser und auf unser Jagdhaus Bevern nehmen, der Hoffnung, es werden unterdessen die schwarze, rothe und graue Thiere ungehindert der Haber- und Mastschweine sich antreffen lassen, damit wir die Mühe nicht vergebens anwenden mögen.

Dem schädlichen Thier, dem Lux wöllestu mit Fleiß nachtrachten lassen, da wir dessen zur Verfertigung eines vollkommenen Peltzes noch wohl von Nöthen hätten. — Uns nimmt Wunder, daß du unserem vor etlichen Wochen geschehenen Befehl nach die Corveyschen Hunde nicht hast von Wolfenbüttel ablangen lassen. Es ist in der Zeit der Wind umgefallen, welcher geöffnet und inwendig ganz faul befunden worden, wie wohl es ihm an guter Atzung nit ermangelt hat. Die beede Jagdhunde können, hinterlassenem Befehl nach, so fern es von dir nit allbereit angeordnet worden, abgehohlt und restituirt werden. Wir bleiben dir mit Gnaden gewogen. Eiligst, Bengelsheim, am 7. Dec. 1655.

Augustus, m. p.

---

3) Bestallung und Besoldung eines Corveyschen Leibarztes. 1657.

Von Gottes Gnaden, Wir Arnold, u. s. w., thun kund u. s. w., daß wir zu unserm und unsers Stifts medico und lieben Getreuen, an- und aufgenommen haben den Ehrenfest und wohlgelahrten C. Platt, medicinae candidatum, also daß er uns und unsers Stifts Angehörigen, und sonst allhie subsistirenden geistlichen Personen in allen vorfallenden Nöthen, Schwach- und Krankheiten seiner Profession, bestem Verstand und Vermögen nach auf Erfordern ungesäumt, fleißig, treu und unverdrossen mit Rath und That behülflich an Hand gehen, und sonsten nit allein was ihm desfalls zu prästiren obliegen will, unterthänig und gutwillig verrichten, und nichts verabsäumen, sondern noch dazu bisweilen visitationis causa sich anhero zu begeben verbunden sein solle und wolle, und in Allem sich also bezeigen und verhalten, wie solches einem aufrichtigen medico wohl anstehet und gebühret. Wann nun unser medicus diesem also getreulich nachzukommen uns stipulata manu unterthänig angelobt und versprochen, so haben Wir ihm für solche seine treu

Digitized by Google

Dienste und Aufwartung, so lange er in unserer Bestallung sein wird, jährlich in unser Stadt Hurar überliefern und zustellen zu lassen versprochen: vier Malter Rokken, sechs Malter Gerste, acht Malter Haber, zwei Scheffel Rübsaat, zwei feiste Hämmel, ein feist Schwein, sechs Fuder Holz, und ein Fuder Heu, so ihm alle Jahr wirklich entrichtet werden sollen; alles ohne Gefährde. Urkund u. s. w. Corvey, 23. Oct. 1657.

Arnold.

---

4) Adliche Sitten am Hof zu Corvey. 1707.

Wir Endesbenannte hiemit, bei unsern adlichen Ehren und priesterlichen Würden, urkunden und bekennen, wie daß der Herr Obrist Stallmeister von M . . ., als derselbe a. 1707, den 11. May, auf hiesiger Residenz gegenwärtig war, Nachmittag etwa um 4 Uhr, mit allerhand gefährlichen häßlichen Discursen und Bedrohungen in unserer Anwesenheit sich herausgelassen, und in specie, als er von J. Hochfürstlichen Gnaden Abschied genommen hatte, und die Thür von dem Herrn Küchenmeister wieder zugemacht werden wollte, er (vermeinend, die Thür hätte offen bleiben müssen) gerufen: Was, ist es Esels Werk? Weniger nicht, als er auf die Küchenmeisterei geführt, ihm in aller Höflichkeit begegnet, und ein Glas Wein präsentirt, er gesagt: er trinke aller Falschen und Hunds.. Gesundheit. Worauf, obschon ihm der anwesenden Herren Misvergnügen genugsam zu verstehen gegeben, und geantwortet: es müßte wohl ein Hunds .. seyn, der solche Gesundheit trinke, er dennoch mit grausamen Anzepflichkeiten continuirt, und sonderlich wider den Herrn Propst von Mülstrov losgezogen: der wäre zweimahl zu Paderborn gewesen, und ihm niemahl zugesprochen, der wäre, wie auch der Kellner von Wymar, plumpe Rekels, Esels, Hunds ... Urkund unser eigenhändigen Unterschriften und beigedruckten adlichen Petschaften. Corvey, den 25. Febr. 1709.

J. von Wymar, Kelner.
M. von Horrich, Küchenmeister.

---

5) Eine fürstliche Gesandtschaft im Jahr 1733.

Der gefürstete Abt von Corvey schickte im J. 1733 seinen Canzler als Gesandten nach Braunschweig, um über verschiedene nachbarliche

Digitized by Google

Streitpunkte persönlich zu unterhandeln. Dieser erstattete seinen Reisebericht in der Form eines genauen Tagebuchs, und erzählte darin mit überschwänglicher Weitläufigkeit die kleinlichsten Dinge. Er war mit seinem Empfang und der höflichen Behandlung zwar sehr zufrieden, konnte es aber nicht verschmerzen, daß man ihm nur eine zweispännige Hofkutsche mit einem Laquai geschickt hatte, und glaubte, vor seiner Abreise noch ein Schreiben an den Minister, Baron von Münchhausen, zurücklassen zu müssen, in welchem es unter Anderm heißt:

„Erlauben Ew. Excellenz gnädig, deroselben annoch in Geziemenheit beizubringen, daß man zu Corvey der Meinung sey, ein von Sr. Hochfürstl. Gnaden zeitlig Abgeschickter würde in größerem Comitat und Aufzug, dann mir widerfahren, zur Audienz gebracht; und sollen dem sel. Canzlar bei dessen Absendung, unter vorig regierender herzoglicher Durchlaucht, Wachten gestellt, auch die Abholung mit mehreren Laquaien und gar sechs Pferden geschehen seyn. — Anbei lassen sich die Bremer verlauten, daß denen Anfangs ad congratulandum huic Serenissimo Duci wegen angetretener Landesregierung Abgeschickten der Reichsfreien Stadt Bremen die honneur der Wachtensetzung zugelegt. Sollte dem so seyn, so kommen dergleichen Prärogativen einem Reichsfürsten, welcher, me teste et practico, einen ganz hohen, vornehmen Sitz auf der niederrheinisch-westphälischen Kreisdiät hat, nicht minder zu Regensburg im Fürsten-Collegio ein wirkliches Votum führt, a fortiori zu. Der Wagen, so man mir von Hof geschickt, war gar alt und abgeschlissen. — Wegen dieses meines Erwähnens werden Ew. Exc. zuversichtlich über mich keinen Unwillen werfen, nam haec non me sed Principem Corbeiensem concernunt; und wäre es wohl ein ungehirnter Mensch, der für sein Particulair hierin ein Superbie suchen wollte, welche albern ist, und mich nicht anfechtet. Meine wenige Gedanken zielen dahin, daß, wann obige facta sich so verhalten sollten, man ins künftig juxta illud es zu achten belieben wolle. Bei J. Herzogl. Durchl. habe ich dieserwegen mit Fleiß nichts angebracht; einestheils ne viderer statim querulosus aulam ingredi, und andern Theils, weil mir die Gewohnheit, wie ein Corveyscher Gesandter dahier courtesirt wird, nicht beiwohnt. Uebrigens werde nicht genugsam anrühmen können die gnädige Empfangung und Ehrenbezeugungen, so mir bei Hof, und besonders auch bei J. Excellenz werkthätig zugeflossen; tantorum recte factorum memoria nunquam dilabetur, zumahlen eher dies zeitlige Leben schließen, als mit unabänderliger Devotion zu seyn aufhören werde" u. s. w. Braunschweig, den 24. Aug. 1733.

Digitized by Google

Solche Lumpereien und Nichtsnutzigkeiten wurden damals nicht nur zu Wien und Regensburg, sondern auch am kleinsten Hofe deutscher Duodezfürsten mit ungemeiner Wichtigkeit angesehen und behandelt, und gaben beständig zu Reibungen, Prätensionen und Verwahrungen willkommenen Anlaß. Um die großen und wichtigen Angelegenheiten des deutschen Reichs bekümmerte man sich dagegen sehr wenig.

6) Noble Rache. 1754.

Das Bisthum Paderborn und das angrenzende Stift Corvey führten zu Rom einen durch Jahrhunderte dauernden Proceß über die Diöcesanrechte des Bischofs, denen das Stift seine alten Exemtionen entgegensetzte. Mancherlei Zwistigkeiten und Gehässigkeiten hatte dies zur Folge, und die Leidenschaft erstreckte sich auf die Beamtenwelt, und bis aufs Volk herab. So war auch ein Corveyscher Unterthan in dem benachbarten Paderbornschen Städtchen Beverungen, angeblich ungerechter Weise, bestraft und entehrt worden, und um diesem Mann Genugthuung zu verschaffen, ernannte man ihn wunderbarer Weise zum Richter in Jacobsberge, wie das mit dem fürstlichen Siegel versehene Original-Rescript beweist, welches so lautet:

„Demnach der Johann Christoffel Hartmann ohne die geringste „Ursach im Paderbörnschen, und zwar zu Beverungen, so übel tractirt, „auch sogar zwei Stunden lang hat am Pfal stehen müssen; als wird „derselbe nunmehro zum Richter zum Jacobsberge, Stift Corveysches „Dorf, ernennet, wornach sich ein Jeder zu achten hat.“ Corvey, den 20. Dec. 1754.

S. von Mengede,
Cammerpräsident.

7) Ein Strafurtheil des Corveyschen Hofgerichts von 1748, nebst landesherrlicher Bestätigung.

„Dieweilen der zum Trunk und Streit geneigte, auch vorhin wegen gehabten gefährlichen Schlägereien ermahnte und bestrafte, verfolglich zum Postillon unfähige Caspar Plöger überwiesen worden, daß er die Nahmens des gnädigsten Landesherrn auf dem Posten stehende Schildwacht zu schießen und zu peitschen gedroht, die ganze Garni-

Digitized by Google

son gescholten, gröblich injuriirt, und zuletzt den Gefreiten, in Rückbringung der Thorschlüssel, zur Erde geworfen, bei den Haaren geschleift, die Thorschlüssel zerstreut, wodurch der Montirungshut sogar verloren gangen; als ist derselbe wegen dieser vielfältigen Excesse billig dahin zu condemniren: 1mo. daß er öffentlich vor des Commandanten Haus in Hurar (nachdem ihm vorerst, wie einem die Postmontur zu tragen Unwürdigen, die Montur ausgezogen) knieend seinen begangenen groben Fehler, gemäß des ihm vorzulegenden Formulars, bekenne, sämmtlichen Beleidigten deprecire, und forthin an Eidesstatt, dergleichen Thätlichkeiten nicht wieder zu begehen, anlobe. Diesemnächst sollen diesem Caspar Plöger durch einen Corporal zwischen den Piken vor der Parade 50 Prügel gegeben, und hierauf 3tio. dieser Caspar Plöger in der fürstlich-Corveyschen Portwachte 14 Tage bei Wasser und Brodt, täglich 6 Stunden krumm geschlossen, aufbewahrt zu werden, hiemit condemniret, und nach abermahls gethanem Versprechen, sich forthin ruhig aufzuführen, und von fernerem Saufen, Schlägereien und Schelten abzustehen, des Arrestes entlassen werden soll. Corvey, den 20. Febr. 1748."

Der Landesherr, Fürstabt Caspar, hat unter diese Sentenz eigenhändig folgende landesväterliche Erklärung geschrieben:

„Fiat executio des obigen mandati mit der Erläuterung, daß erst 20 Prügel gegeben, diesemnächst der Delinquent befragt werden solle, wie sie schmecken, und ob er noch Gefallen daran hätte, ferner die Schildwacht und die Guarnison zu schelten: da bei dessen hierüber bezeugter besonderen Reu und Bitten die 50 auf 40 Prügel moderirt werden können; der entkommene Hut aber mit 1 Thaler bezahlt werden solle." Caspar, m. p.

Die Vollziehung des Spruches geschah in Gegenwart eines Hofraths und Secretärs. Ich bemerke aber, daß die Hörtersche Garnison damals aus Kurtrierschen Truppen bestand; denn seit jedes Land und Ländchen im deutschen Reich Soldaten hielt, überließ Corvey, zur Ersparung seiner Ausgaben, das Besatzungsrecht Anderen, namentlich dem Kaiser, welcher bis zur Auflösung der Verfassung ein ständiges Werbcommando in Hörter hielt. Denn da die Grenzen mehrerer Länder hier zusammenstießen, so war für die Werbungen und ihre Künste stets gute Gelegenheit. Wenn ein Trupp beisammen, und das Handgeld bei der Frau Feldwebeln, die in der Caserne eine Wirthschaft hatte, verzehrt war, so wurden sie in der Regel nach Eger transportirt.

Digitized by Google

8) Die Benedictiner zu Corvey verlangen militärische Honneurs. (circa a. 1773.)

Ew. hochfürstlichen Gnaden können wir außen Rubricirte in geziemenster Unterthänigkeit klagend nicht verhehlen, wasmaßen seit einiger Zeit die in Huxar conventionsmäßig garnisonirenden kaiserlichen Truppen, wider die alte hergebrachte Observanz, unterlassen, die uns ehedem bei dem Aus- und Eingang der Thore bewiesene honneurs zu bezeigen. — Da uns nun bekannt, daß diese Neuerung nicht auf Befehl Ew. hochfürstlichen Gnaden, sondern vermuthlich auf Anstiften des ehemaligen Hauptmann Salices, ohne Zweifel durch einige dem Chef beigebrachte üble Gesinnungen veranstaltet worden; es sich aber nicht geziemen würde, daß ein gesammtes Capitul dieses kaiserlichen freien Reichsstifts wegen einem einzigen eigensinnigen Offizier sollte an seiner wohlhergebrachten Ehre beeinträchtigt werden: Als ergehet an Ew. unsere unterthänigst gehorsamste Bitte: Hochdieselben geruhen wollen, sich Unser bei des Herrn General von Ried Excellenz, als welcher diese Neuerung auch nicht billigen wird, oder sonst gehörigen Orts anzunehmen, und uns also bei der Possession der einmahl hergebrachten löblichen Observanz kräftigst zu schützen u. s. w.*)

*) Ob die ehrgeizigen Capitularen ihren Zweck erreichten, darüber fand sich nichts vor.

Druck von G. P. Melzer in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google